

Nadia Degasperi

Wildbad Innichen

Anknüpfung an den Verfall

Masterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplomingenieurin
Studienrichtung: Architektur

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Andreas Lechner
Institut für Gebäudelehre
Mai 2014

Nadia Degasperi

Wildbad Innichen

Anknüpfung an den Verfall

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am 27. Mai 2014

.....

Statutory declaration

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources/resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, 27 May 2014

.....

Inhaltsverzeichnis

Geschichte des Tourismus

Am Anfang war das Reisen	12
Vom Reisen zum Tourismus	13
Bäderreisen	14
Aufbruch in die Natur	15
Der Tourismus wird beschleunigt	16
Tourismuspionier Thomas Cook	17
Das Recht auf Urlaub	18
Auftakt zum Massentourismus	18
Alles Reist	19
Sanftes Reisen	20

Von der Herberge zum Hotel

Vortouristische Unterkünfte	24
Eisenbahnhotels	28
Die Entstehung der Grand Hotels	29
Die Hotelpaläste der Belle Époque	31
Grand Hotel Dolder	33

Grand Hotel Wildbad	35
Hotel Waldhaus	36
Das Ende der Grand Hotels	37
Aufbruch in die Moderne	38
Schrittmacher USA	38
Hoteltypologien und Hotelstrategien	40

Tourismus in Zahlen

Tourismus, eine Definition	48
Tourismusintensität	49
Europa	52
Hoteldichte Europa	54

Südtirol

Südtirol- eine Übersicht	58
Wie der Tourismus in die Berge kam	60
Der Tourist wird „il turista“	64
Vom Bauer zum Hotelier	66
Der Traum vom unendlichen Wachstum	67
Tourismusregion Südtirol	69
Tourismus, Identität und Baukultur	71

Wildbad Innichen

Ein Überblick	76
Chronologie des Verfalls	78
Interview mit Hans Schmieder	86
Fotodokumentation	91
Räumliche Annäherung	110
Überblick	114
Der Verfall	116
Zielsetzung	116
Anknüpfung an den Verfall	119
Vorstudie	120
Formfindung	122
Die Anknüpfung	124
Das Erdgeschoss	126
Die Erdgeschosszonierung	128
Die Zimmergeschosse	130
Die Zimmerkategorien	132
Das WildBad	150

Prolog

Die Entwicklung des Bautypus Hotel steht in direktem Zusammenhang mit dem ersten Aufkommen von Tourismus. Mussten Reisende in vortouristischer Zeit noch in einfachen Herbergen übernachten, so entwickelten sich mit dem Aufkommen des Tourismus die ersten Hotels. Die Zunahme an Reisenden im 18. Jh. trieb die Entwicklung dieses neuen Bautypus rasant voran.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts brachte die Hochphase des Adels und des Bürgertums erste palastartige Grandhotels hervor. Der ausschweifende Lebensstil der adeligen Gesellschaft spiegelte sich in der extravaganten Architektur dieser Hotels wider. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs und die damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Umbrüche und neu gezogenen Grenzen beendeten jedoch die Ära der Grandhotels.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden touristische Aktivitäten einer breiten Schicht der Gesellschaft möglich, die Hotels verloren ihren exklusiven Charakter und wurden zu Beherbergungsbetrieben, deren Funktion sich auf die Regeneration beschränkte. Bis zum heutigen Tag haben sich aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse der Touristen eine Vielzahl von Hoteltypologien entwickelt.

In Innichen, Südtirol, entstand um die Wende zum 20. Jahrhundert aus einem einfachen „Bauernbad“ das Grand Hotel Wildbad. Durch die Bekanntheit der Heilquellen und der günstigen Anbindung an die Südbahn wurde das Wildbad zum Treffpunkt der europäischen Oberschicht. Der Krieg und der Anschluss Südtirols an Italien besiegelten das Ende des Grand Hotels. Das Wildbad wurde dem Verfall überlassen.

Diese Masterarbeit knüpft an den voranschreitenden Verfall des Wildbades an. Der Ort und der historische Kontext verlangen nach einem den Verfall miteinbeziehenden Entwurf. Der Verfall wird zum zentralen architektonischen Element, die Spuren der Zeit werden nicht verleugnet, sondern werden zum Ausgangspunkt einer neuen Bespielung des Wildbades.

Geschichte des Tourismus



Am Anfang war das Reisen

Die Geschichte des Reisens hat keinen genau definierbaren Anfang, sondern resultiert aus mehreren Zusammenhängen. Durch den Wandel vom Nomaden zum sesshaften Leben waren die Menschen plötzlich gezwungen, ihren festen Wohnsitz zu verlassen, um ihre Umwelt zu entdecken.

Krieger und Händler begannen die damals bekannte Welt zu erkunden und zu erschließen,¹ Pilger begaben sich auf religiös motivierte Reisen zu Kultplätzen und Orakeln.² Im alten Ägypten wurden erste Bildungsreisen zu auch heute noch beliebten Sehenswürdigkeiten wie der Sphinx und den drei großen Pyramiden von Gizeh unternommen, in Griechenland kam durch die Austragung der olympischen Spiele eine frühe Form des Sporttourismus auf. Kurreisen zu bekannten

¹ Vgl. Löschburg 1997, S.11f.

² Vgl. Weidinger 2006, S.06ff.

Thermalorten waren sowohl bei Griechen als auch bei Römern sehr beliebt und wurden durch das weitläufige, gut ausgebaute römische Straßennetz erleichtert. Durch den Niedergang des römischen Reiches zerfiel auch das ausgedehnte Straßennetz und somit alle bisher aufgetretenen Frühformen des Reisens.³

Um die erste Jahrtausendwende setzt sich eine neue Reisebewegung in Gang: die Pilgerreise. Neben Israel und Palästina waren auch Rom und Santiago de Compostela beliebte Pilgerziele.⁴ Neben Pilgerreisenden waren auch Kaufleute, Vaganten und Gesellen, die von Stadt zu Stadt reisten, auf den gefährlichen Straßen Europas unterwegs. Das Reisen war jedoch einer sehr kleinen Bevölkerungsgruppe vorbehalten.

³ Vgl. Hachtmann 2007, S.26.ff.

⁴ Vgl. Hachtmann 2007, S.39ff.



Vom Reisen zum Tourismus

Ab dem 16. Jahrhundert begannen junge Adelige, zum Abschluss ihrer Ausbildung zu den vornehmen Höfen Europas zu reisen. Durch diese sogenannte Bildungsreise sollten die jungen Adligen auf eine spätere diplomatische Karriere vorbereitet werden und unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Sitten kennenlernen.⁵ Die Bildungsreisen der jungen Aristokraten bildeten den Ausgangspunkt für die Bildungsreisen des Bürgertums. Ab dem späten 17. Jahrhundert wurde diese Form des Reisens als „Kavalierstour“ oder „Grand Tour“ bezeichnet.⁶ Dieser wesentliche Wandel vom zweckgebundenen zum zweckbefreiten Reisen markiert den Umbruch vom Reisen zum Tourismus.

„Man reiste jetzt nicht mehr nur mit Auftrag und festem Ziel. Die Reise wurde zu einer eigenständigen Form von Bildung. Oft war der weite, interessante und meist auch gefährvolle Weg und nicht das Endziel, Absicht und Zweck des Unternehmens. Die Reise wurde um ihrer selbst willen angetreten.“⁷

⁵ Vgl. Rohrer 2003, S.27

⁶ Vgl. Bausinger/ Beyrer/ Korff 1999, S. 47ff. (Siebers, Winfried: Ungleiche Lehrfahrten- Kavalier und Gelehrten)

⁷ Löschburg 1997, S.61.



Bäderreisen

Bildung, Wohlstand und neue Erkenntnisse in der Medizin trugen dazu bei, dass Reisen zu Kaltbädern, naturwarmen Quellen, Wildbädern, Bade- oder Kurorten bei sämtlichen Bevölkerungsschichten an Beliebtheit gewannen und wurde um das 14. Jahrhundert zu einer eigenen Form des Reisens: den Bäderreisen.⁸

Im 17. Jahrhundert verloren vornehme Gäste das Interesse an den Bädern. Die Badekur wurde von der Trinkkur verdrängt. Die einfachen Leute hielten jedoch nach wie vor an der Badekultur fest. Anfang des 19. Jahrhunderts verhalfen neue chemische Wasseruntersuchungen und Fortschritte in der Medizin den Bädern zu einem neuen Aufschwung. Badeärzte wurden zur Hauptfigur einer Badereise.

Die Reisen zu den Kurorten und an die See wurden

⁸ Vgl. Huber 2000, S.31ff.

nicht ausschließlich aus Gesundheitsgründen, sondern auch aus gesellschaftlichen Gründen angetreten. Faktoren wie Klima, Umgebung, Freizeitvergnügen und Geselligkeit waren ausschlaggebend für die Wahl der Kurorte.⁹ Die Orte wandelten sich von Kur- zu Unterhaltungsorten und wurden nach Vorbild französischer Lustschlösser umgestaltet und neu errichtet. Das Lustwandeln nach den Trinkkuren brachte neue architektonische Elemente hervor: Promenaden und Spazierwege zum ziellosen Promenieren, Aussichtspavillons, Quelleinfassungen mit Gartenanlagen, Brunnenhäuser, Wandelhallen, Kolonnaden und Ballsälen werden zu wichtigen Bestandteilen der Kurorte.¹⁰ Die Bäderreise, die oft mehrere Monate lang dauern konnten, wurde unter Adeligen zur Selbstverständlichkeit. Kaiser,

⁹ Vgl. Florack- Kröll 1999, S.202ff.

¹⁰ Vgl. Rösch, Paul 2001, S.18ff.

Könige, Fürsten und Adelige sowie einflussreiche Politiker zog es in die Bäder und Kurorte, um „unter sich“ sein zu können. Die prominenten Reisenden verhalfen dadurch den Orten zu Rekordbesuchen und wurden zu Werbeträgern für die Kurorte. Von der Reisprominenz angezogen begann auch vermehrt das aufstrebende Bürgertum die mondänen Kurorte aufzusuchen.¹¹ Bäder in Italien (Bagni di Lucca, Abano, Montecatini, Meran) Deutschland (Baden- Baden, Bad Homburg, Karlsbad Marienbad, Bad Pyrmont) Österreich (Baden bei Wien, Karlsbad, Aachen), Schweiz, Frankreich (Vichy, Nizza), Belgien (Spa) sowie England (Bath, Brighton) erlangten an Ansehen und Bekanntheitsgrad und galten als beliebte Reiseziele.¹²

Aufbruch in die Natur

Neben den Reisen zu beliebten Kurorten wurden ab der Spätaufklärung Reisen in die Natur und in die Bergen immer beliebter.¹³ Naturforscher, Vermessungingenieure, Dichter aber auch Adelige und Bürger verspürten verstärkt den Drang in die Ferne. Das Bild der Alpen wandelte sich allmählich von einem angsteinflößendem Gebirgsmassiv zu einer anziehenden Naturschönheit. Die Eroberung der Alpen setzte ein.

Vorerst beschränkten sich die Reisenden auf die Schweiz, bald aber zog es erste Alpentouristen in die umliegenden Berge nach Österreich, Deutschland und Italien. Die Bergwelt wurde zuerst nur vom gefahrenlosen Tal aus beobachtet, auf Gipfel, Felsen und Gletscher wagte sich noch

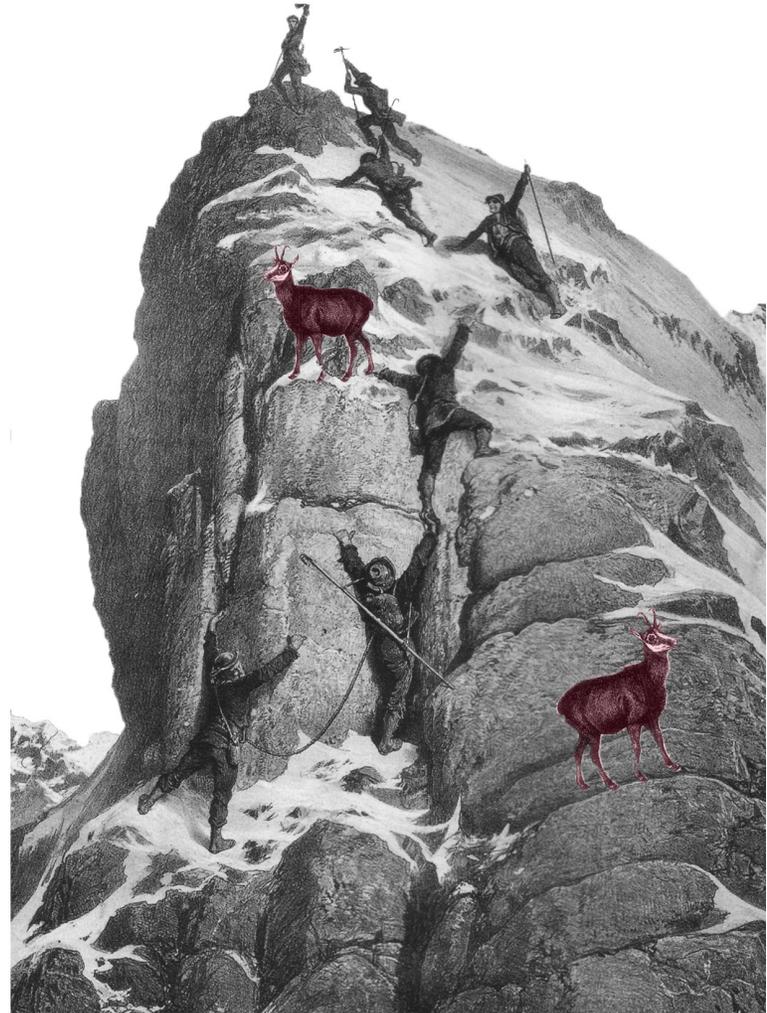
¹¹ Vgl. Hachtmann 2007, S.78ff.

¹² Vgl. Ausserer 2004, S.118f7.

¹³ Vgl. Hachtmann 2007, S.86f.

niemand so recht hinauf.¹⁴ Langsam gewannen jedoch Wanderungen und Spaziergänge in den Alpen immer mehr an Popularität. In England, Österreich, Deutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich wurden erste Alpenvereine gegründet.¹⁵ Erste Wanderwege wurden angelegt und die Gipfel der alpinen Bergwelt wurde einer nach dem anderen erstbestiegen.

¹⁴ Vgl. Steinecke 2010, S.98ff.



Der Tourismus wird beschleunigt

In den heißen und schwülen Sommermonaten zog es die städtische Bevölkerung aus den Städten hinauf in die kühleren Berglagen, um der Hitze zu entfliehen. Die Alpen entwickelten sich somit zu einem beliebten Ort für Sommerfrische und ab dem späten 19. Jahrhundert wurden sie schließlich auch als Wintersportidyll entdeckt.¹⁶

Als Begründer der Wintersaison gilt der Schweizer Hotelpionier Johannes Badrutt, der in den Winterferien 1867 im Hotel Kulm in St. Moritz erstmals eine Wintersaison einführte. Er verhalf dadurch den noch verträumten Kurort St. Moritz zu einem ungeahnten Aufschwung.¹⁷ Anfangs boten nur wenige Hotels neben der lukrativen Sommersaison eine Wintersaison an. Ein rasche Zunahme von Gästen während der Wintermonate war ausschlaggebend für eine Etablierung der Wintersaison. Von der Schweiz ausgehend entstanden Wintersportzentren mit diversen Sportangeboten.¹⁸

¹⁶ Vgl. Rösch, Paul: S.30f.

¹⁷ Vgl. Vasko- Juhász 2006, S.342.

¹⁸ Vgl. Flückiger- Seiler 2001, S.38.

Ein weiterer Meilenstein für die Anfänge des modernen Tourismus war die im Jahre 1825 in Großbritannien eröffnete erste Eisenbahnlinie für den Personentransport zwischen Stockton und Darlington. Innerhalb weniger Jahre wurden weitreichende Streckennetze durch Europa und Nordamerika geführt. Die Reisegeschwindigkeit nahm zu und schuf so die Voraussetzung für einen rasanten Anstieg bei der Zahl der Reisenden. Der Zielort stand nun im Mittelpunkt einer jeden Reise, ferne Ziele waren plötzlich zum Greifen nahe. Die Dampfmaschine kann somit zum Schrittmacher des modernen Tourismus angesehen werden.¹⁹

Noch kam die neu errungene Mobilität hauptsächlich Personen höheren Ranges zugute. Jedoch ebnete die Erfindung der Eisenbahn und des Dampfschiffes dem Massentourismus den Weg.

Durch den Ausbau der Eisenbahn war das Reisen jedoch bald schon kein Privileg der oberen Schichten mehr. Es reiste, wer es sich leisten konnte. Das Bedürfnis nach Reisen begann sich langsam in sämtlichen Schichten der Bevölkerung zu verankern.²⁰

¹⁹ Vgl. Löscheburg 1997, S.137ff.

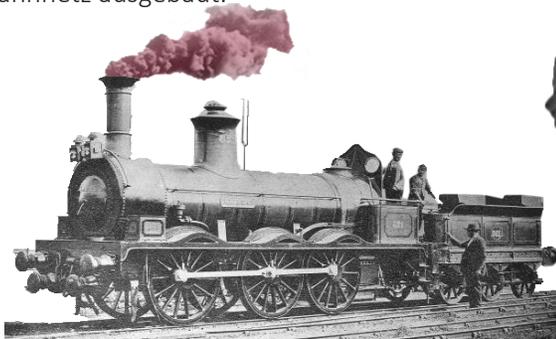
²⁰ Vgl. Hachtmann 2007, S.71ff.



Tourismuspionier Thomas Cook

Der Brite Thomas Cook gründete 1845 das erste Reisebüro und baute später ein globales touristisches Netz aus. Er expandierte sein Reiseangebot von England auf das europäische Festland. Durch die Erfindung des Dampfschiffes entdeckte Cook auch das Schiff als Reisemittel. Bald schon wurden Nilkreuzfahrten und Reisen nach Nordamerika und der restlichen Welt angeboten. 1855 wurde schließlich die erste organisierte Rundreise für Briten organisiert, bald darauf mietete Cook für seine Kunden Massenunterkünfte an. „Der Tourist wurde, nachdem er seine Reise gebucht und bezahlt hatte, per Eisenbahn und Schiff zum Zielort transportiert, dort in einem vom Reisebüro reservierten Zimmer eines Gasthofes untergebracht [...]“²¹ Eine Reise konnte nun erstmals vom Heimatland aus vollständig kalkuliert und vorbezahlt werden, ohne dass später weitere Ausgaben dazukamen. Der Pauschalismus war geboren.²²

Eisenbahn- und Schifffahrtsgesellschaften boten bald auch günstige Vergnügungsreisen an. Bald schon fand Cook Nachahmer in Europa und hatte mit einer anwachsenden Konkurrenz zu kämpfen. Um dem aufkommenden Ansturm von Touristen zu meistern, wurden auf Seen und Flüssen regelmäßige Dampfschiffe eingesetzt und das Eisenbahnnetz ausgebaut.



²¹ Hachtmann 2007, S.70.

²² Vgl. Hachtmann 2007, S.71ff.



Das Recht auf Urlaub

Ein hohes tägliches Arbeitspensum von 12 bis 14 oder gar 16 Stunden, eine Sechstageswoche und kein Anspruch auf Urlaub machte es für die arbeitende Bevölkerung unmöglich, für längere Zeit zu verreisen. Lediglich der Sonntag und gesetzliche Feiertage blieben zur Erholung. Das Bedürfnis nach Ausflügen in die nähere Umgebung und Wanderungen ins Grüne stieg schnell an und der Ausflugsverkehr nahm zu. Eintages- und Wochenendausläufe wurden in der Unterschicht zur Gewohnheit. Einhergehend entstanden um die Städte Kaffee- und Biergärten, Strandbäder, Bootsverleihe, Aussichtstürme sowie Museen.²³

Es dauerte aber noch lange, bis das einfache Volk einen Urlaubsanspruch zugesprochen bekam. In Deutschland hatten laut Schätzungen um 1900 nicht einmal 0,1% der Arbeiterschaft Anspruch auf Urlaub. Daran änderte sich bis zum Ende des 1. Weltkrieges nur wenig.²⁴ Erst nach langen Auseinandersetzungen war ein gesetzlich oder tarifvertraglich geregelter, bezahlter „Erholungsurlaub“ für die Arbeiterschaft möglich. Dadurch wurden erstmals der breiten Bevölkerung längere Reisen ermöglicht.²⁵

Nach langen Verhandlungen wurden ab dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts nach und nach in sämtlichen Europäischen Ländern ein gesetzlich festgelegter Urlaubsanspruch eingeführt. Um Urlaub zu nehmen mussten nun die ArbeiterInnen, im Unterschied zu den Ferien und Feiertagen, beim Arbeitgeber um „Erlaubnis“ fragen. Das Wort „Urlaub“ bedeutet im eigentlichen Sinne „die Erlaubnis sich zu entfernen“. Anfangs hatten die ArbeiterInnen nur wenige Tage Urlaubsanspruch. Dies änderte sich jedoch innerhalb des Jahrhunderts. Die erkämpften arbeitsrechtlichen

²³ Vgl. Löschburg 1997, S.71ff.

²⁴ Vgl. Hachtmann 2007, S.100f.

²⁵ Vgl. Löschburg 1997, S.98f.

Entwicklungen fielen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung aus, bis in die 30er Jahre weiteten sich die Urlaubsreisen auf die mittleren Einkommensgruppen aus. Die Urlaubstage wurden auf 4 bis 6 Wochen erhöht und dadurch die Weichen für den Massentourismus gelegt.²⁶

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ließen den bis dahin aufsteigenden Tourismussektor in eine tiefe Krise stürzen, von der er sich in den darauffolgenden Jahren langsam zu erholen schien. Durch einen starken Konkurrenzkampf unter Reiseanbietern, durch die voranschreitende Motorisierung und gezielte Werbemaßnahmen in Zeitungen und Kinos wurden Urlaubsreisen in der breiten Bevölkerung zu einem unverzichtbaren Konsumgut. Als die Krise einigermaßen überwunden schien, brachte die Weltwirtschaftskrise erneute Ausfälle im Tourismus mit sich und kam mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schließlich ganz zum Erliegen.²⁷

Auftakt zum Massentourismus

In Deutschland machte sich der Nationalsozialismus die Sehnsucht nach Reisen zunutze. 1933 wurde nach Vorbild der italienisch-faschistischen „Opera Nazionale Dopolavoro“ die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gegründet. Zunächst als Sport- und Kulturverein gedacht, wurden der breiten Bevölkerung neben Wanderungen nun auch Pauschalreisen angeboten. Durch konkurrenzlos günstige Preise konnten schon bald touristische Mobilisierungserfolge verzeichnet und die „Brechung der bürgerlichen Reiseprivilegien“ propagiert werden. Günstige Wanderungen, Kurzfahrten bis zu drei Tagen, längere Urlaubsreisen sowie Seereisen konnten nun eine breite Bevölkerungsschicht antreten. Doch auch

²⁶ Vgl. Löschburg 1997, S.98f.

²⁷ Vgl. Hütter, Hans Walter; Rösigen, Petra (Hrsg.), 1996, S.16f.

das private, kommerzielle Tourismusgewerbe erlebte einen enormen Aufschwung und ließ die Umsätze steigen, kam aber gegen Ende des Krieges zum Erliegen.²⁸

Alles reist

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er Jahre begann sich die Tourismusbranche zu stabilisieren. Das Aufkommen von kommerziellen Großveranstaltungen und Reisekonzernen läutete die

²⁸ Vgl. Löschburg 1997, S.120ff.

Hochphase im europäischen Tourismus ein. Der Chartertourismus konnte sich mit Billigangeboten auf dem Markt positionieren, sinkende Ölpreise vor der Ölkrise ermöglichten plötzlich günstige Flugreisen zu weit entfernten exotischen Zielen. Doch auch der Individualtourismus bekam durch die zunehmende Motorisierung einen enormen Aufschwung. Urlaubspioniere machten sich mit dem eigenen Auto, Camper und Zelt auf den Weg in den Süden, und große Urlaubermassen folgten.



Sanftes Reisen

Die Infrastrukturen in den Zielorten wurden kräftig ausgebaut. Zahlreiche Orte und Städte, vor allem im Mittelmeerraum, wurden zu Tourismushochburgen. Alpendörfer verwandelten sich zu Touristen- und Skorte, Städte, Dörfer, ganze Landschaften und Inseln mutierten zu Urlaubszonen, Ferienressorts und Clubanlagen.²⁹

Die sozialen und ökologischen Auswirkungen des Massentourismus gerieten zunehmend in Kritik. In den 1980er wird der Begriff des „sanften“ Reisen geprägt woraus sich im Laufe der 90er das Konzept eines nachhaltigen Tourismus entwickelte. Die Forderung an den Tourismus war: er soll ökologisch, ökonomisch und soziokulturell verträglicher werden.³⁰ Dieses Konzept hat sich in den letzten Jahren als Gegenentwurf zum Massentourismus positionieren können wurde zu einer eigenen Form des Reisens.

²⁹ Vgl. <http://www.ieg-ego.eu> 03.11.2013 08:40

³⁰ Vgl. Schmeid 2008, S.1f



Der Trend des Massentourismus hält jedoch bis heute an. Die wachsende Kapazität einerseits und die sinkenden Nächtigungen andererseits führten zu einer Verschärfung des globalen und lokalen touristischen Wettbewerbs. Heute können durch die globale Vernetzung Reiseentscheidungen flexibler, individueller und spontaner getroffen werden. Auch haben sich das Reiseverhalten und die Anforderungen an eine Reise in den letzten Jahrzehnten stark geändert.

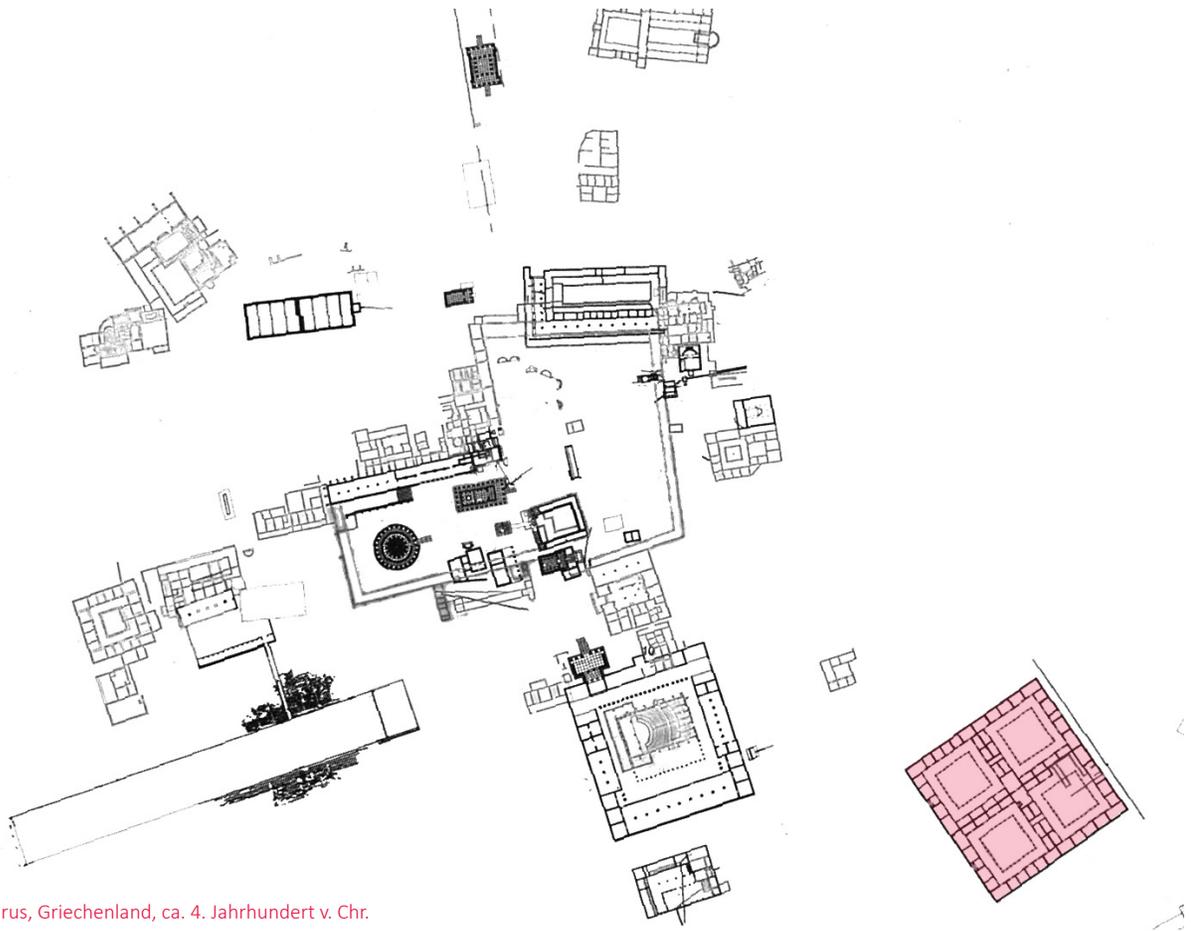
Waren es vorher vorwiegend Langzeitreisen, so werden heute vermehrt Kurzreisen angetreten. Eine Reise soll heute möglichst individuell, günstig, authentisch, entspannend und bildend sein.

Tourismus unterliegt heute einer ständigen Anpassungsnotwendigkeit. **„Veränderungen der Sozial- und Altersstruktur der Reisenden, ein sich wandelndes Freizeitverhalten, neue Sicherheitslagen, wirtschaftlicher Strukturwandel und technologische Innovationen bedingen, dass der Tourismus sich in einer ständigen Anpassungsnotwendigkeit befindet. Diese ständigen Herausforderungen haben sich in den letzten Jahren zugespitzt und erweitert und die latente Verletzlichkeit der Tourismusbranche demonstriert. Doch allem Anschein nach hat sich das globale System Tourismus auch unter dem Einfluss von Strukturbrüchen und Krisen bislang immer wieder flexibel an die Wirklichkeit [...] adaptieren können.“**³¹



³¹ <http://www.tab-beim-bundestag.de> 04.11.2013 10:21

Von der Herberge zum Hotel- Geschichte der Beherbergung



Epidauros, Griechenland, ca. 4. Jahrhundert v. Chr.

Vortouristische Unterkünfte

Die Geschichte der Beherbergung geht mit dem Beginn der Reisetätigkeiten einher. Die ersten Unterkünfte für Reisende waren wohl Teil privater Behausungen und boten eine einfache Verpflegung sowie eine Schlafmöglichkeit.

Erste nachgewiesene Herbergen finden sich im Orientalischen- sowie rund um den Mittelmeerraum, in Griechenland und im Römischen Reich wieder. Vor allem in Hafenzentren, Pilger- und Kultstätten sowie Wettkampfstätten lassen sich erste gewerbliche Gasthäuser archäologisch nachweisen.³²

³² Siebert, 2008, S.49ff.

So wurde beispielsweise bei Ausgrabungen in Epidauros, der Wallfahrtsstätte des Heilgottes Asklepios, eine Tempelanlage mit Kurstätten entdeckt. Beim größten der freigelegten Gebäude handelte es sich um ein „Kurgästehaus“ mit quadratischem Grundriss. Der zweistöckige Bau wurde im 4. Jahrhundert v. Chr. errichtet und umfasste vier Innenhöfe, um die sich um die 150 Zimmer anordneten.³³

Die Gaststätten hatten im antiken Griechenland sowie im Römischen Reich einen äußerst schlechten Ruf. Der Beruf der Gastwirte und

³³ <http://www.griechische-kultur.eu>.

Gastwirtinnen hatte ein niedriges gesellschaftliches Ansehen und wurde dem Status der bäuerlichen Gesellschaft gleichgesetzt. Griechische und römische Reisende höheren Ranges konnten sich dagegen auf ein gut ausgebautes Netz an Gastfreundschaftsbeziehungen verlassen und bestanden manchmal gar auf eine zwangsweise Einquartierung. Diese Gastfreunde hatten den Gast ein Schlafquartier zur Verfügung zu stellen und ihn zu verköstigen. Die Wörter „Hospital“ und „Hotel“ erinnern noch heute an den römischen Gastfreund, den „Hospes“.³⁴ Im römischen Reich veranlasste die wachsende Badeleidenschaft der römischen Bevölkerung den Bau großer Bäder und Thermen. Diese zogen bald Reisende aus Ländern runde um das Mittelmeer an. In und um den Bädern entstanden zahlreiche Herbergen und Unterkunftsmöglichkeiten.³⁵

Auch entlang der römischen Straßen fand man in regelmäßigen Abständen von 30 bis 40 km sogenannte „Mansiones“, Übernachtungsstationen

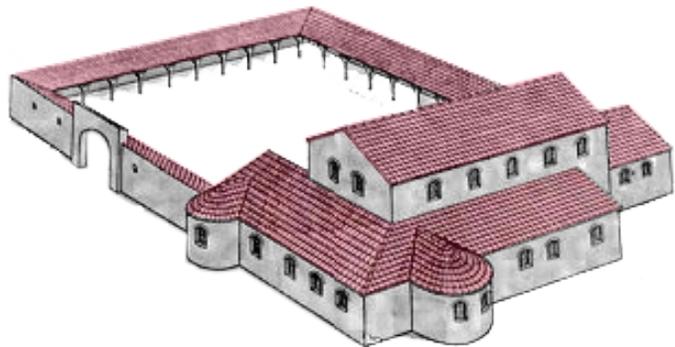
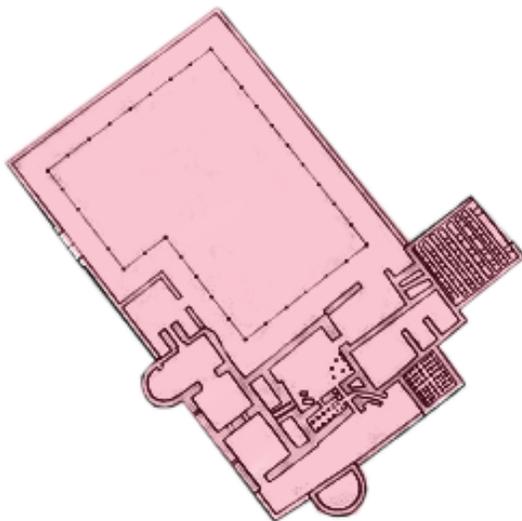
³⁴ Vgl. Löscheburg 1997, S.32.

³⁵ Vgl. Löscheburg 1997, S.28ff.

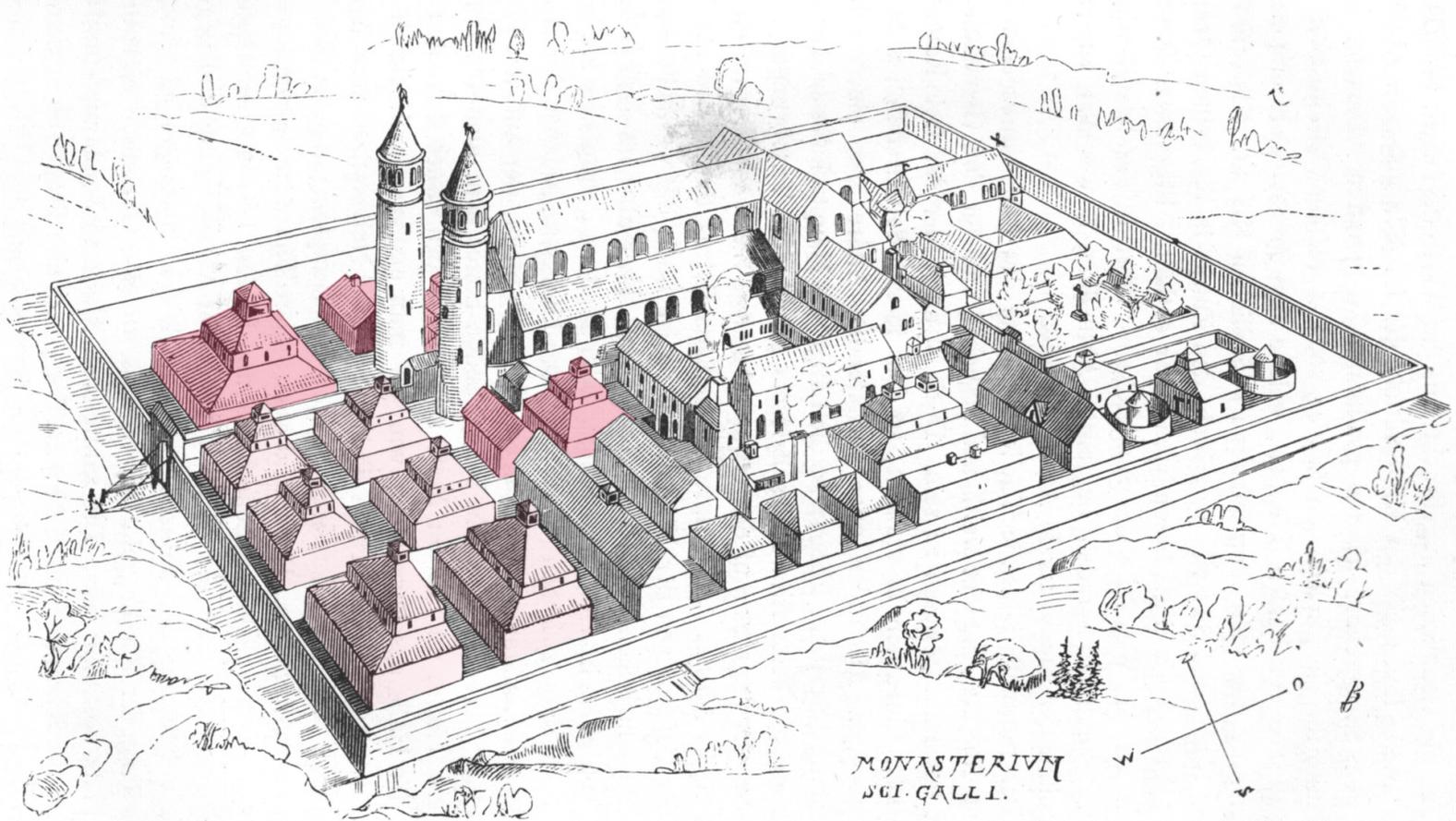
mit Pferdewechsel. Die Unterkünfte waren in den meisten Fällen unkomfortabel und in einem schlechten hygienischen Zustand. Als Schlafmöglichkeit diente im besten Falle ein mit Gurten umwickeltes Bettgestell. Häufig wurde über Ungeziefer geklagt. Im allgemeinen konnte ein Reisender sich von einer Herberge nicht mehr als ein Dach über dem Kopf, eine Mahlzeit und etwas Wärme erwarten.³⁶

Mit dem Niedergang des Römischen Reiches verlor auch das Gaststättenwesen seine Bedeutung. Der Reiseverkehr auf den Straßen nahm kontinuierlich ab. Die wenigen Reisenden übernachteten entlang der Straßen, auf Feldern in Zelten, auch unter freiem Himmel oder suchten auch Unterkunft in Burgen, Klöstern und Stadt- und Bauernhäusern.

³⁶ Conrad, Müller-Luckner 1983, S.1ff.



Grundriss und Rekonstruktion Mansio Abusina (D), um 200 n.Chr.



Klosterplanes St. Gallen, um 820 n.Chr.

Erst das Aufkommen der Pilgerreisen brachte das Gastgewerbe wieder in Schwung. Die christliche Kirche sah sich verpflichtet, Reisende aufzunehmen und zu verpflegen. In Klöstern und anderen kirchlichen Infrastrukturen, wie in einem „Hospitolum“, fanden Reisende Schutz und Verpflegung. In Klöstern wurden Herberghäuser sowie Gästeräume eingerichtet und für das leibliche Wohl der Reisenden gesorgt.³⁷

Am Beispiel des Klosterplanes von St. Gallen (um 820 n.Chr.) wird erkenntlich, dass sich die Unterkunft und Verpflegung der Reisenden nach dem Rang der Gäste richtete. Vornehme Gäste wurden in einem eigenen, beheizbaren Gebäude untergebracht. Dieses beinhaltete in der Mitte einen Speiseraum mit Feuerstelle, um den an den Seiten die beheizbaren Schlafkammern sowie Räume für Knechte angeordnet waren. In unmittelbarer Nähe befanden sich die Küche,

³⁷ Heiss 1985, S.70.

die Brauerei und die Bäckerei sowie am Haus anschließend die Latrinen. Pilger und ärmere Leute wurden in einer eigenen unbeheizbaren Herberge untergebracht. Diese war ähnlich dem Gästehaus geplant, war aber einfacher gehalten, kleiner und wies keine Latrine auf. Zusätzlich wurde zur Unterbringung fremder Ordensbrüder an der Nordseite der Kirche Gästezimmer eingerichtet. Da es in den Herbergen oft gesellig herging, wurden die Gasthäuser bewusst weiter entfernt von den Mönchsschlafsälen errichtet.³⁸

Entlang der Pilger Routen entstanden von Geistlichkeit und Privatpersonen gestiftete Hospitäler und Herbergen. Das Aufgabenfeld der Hospitäler reichte anfänglich von der Versorgung der Armen und Bedürftigen, ausgesetzter Kinder, Waisen und Witwen bis zur Unterbringung und Verpflegung der Pilger und Reisenden. Ab dem

³⁸ Ohler 1995, S.118ff.

12. Jahrhundert konzentrierte sich schließlich das Tätigkeitsfeld auf die Pflege von Kranken, Alten und Bedürftigen.³⁹

Um die erste Jahrtausendwende wurde das Herbergswesen langsam kommerzialisiert. In Städten und entlang der Straßen entstanden zahlreiche private Herbergen und Gasthäuser. Wollte eine Herberge den Namen „Gasthaus“ verwenden, so musste es jedoch mindestens ein Gästebett nachweisen können. Nicht selten war dies im selben Raum, in dem auch der Wirt/ die Wirtin mit der Familie schlief, untergebracht. Für das Essen musste selbst gesorgt werden.⁴⁰

Das Recht der Beherbergung und des Verkaufs von Speisen, Bier und Wein wurde vom jeweiligen Grundherrscher vergeben und ständig kontrolliert. Die Gastwirte wurden dazu verpflichtet, ihre Gaststätten zu markieren, damit sie für Passanten und Reisende als solche erkennbar wurden.⁴¹

Durch eine Zunahme des Verkehrs und dem Ausbau der Straßen stieg auch die Anzahl der Gastbetriebe. Unter den Gastwirten entstand ein regelrechter Konkurrenzkampf um günstigere Preise und zusätzliche Dienste.⁴²

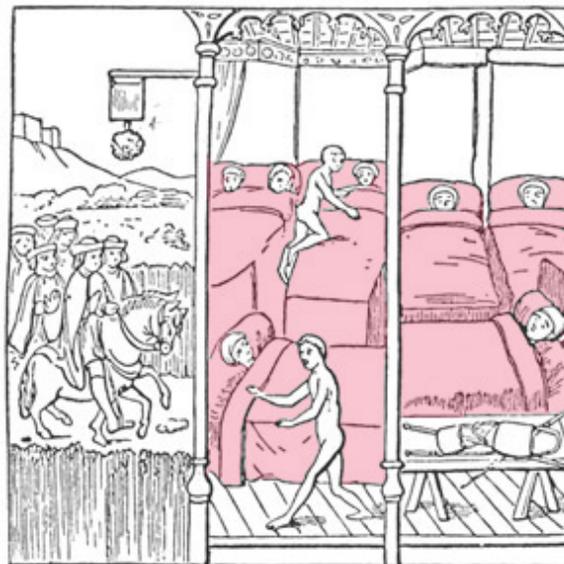
Im Spätmittelalter entstanden Gasthäuser mit größeren Gebäudekomplexen. Die Gastungspflicht verlangte vom Wirt/ von der Wirtin die Aufnahme eines jeden Gastes unabhängig von sozialer Schicht und Herkunft. Neben dem Gästehaus mit Back-, Schlacht oder Brauhaus befanden sich Stallungen sowie Abstellmöglichkeiten für Karren und Wagen. Die Schlafräume in den Gästehäusern boten wenig Komfort, waren mit mehreren Betten ausgestattet und für eine gemeinschaftliche Unterbringung vorgesehen. Als Schlafmöglichkeit diente nicht selten auch ein Tisch oder gar der blanke Boden.

39 Vgl. Xenodochia 1983, S.73f.

40 Vgl. Ohler 1995, S.128.

41 Vgl. Heise 2008 S.78 ff.

42 Vgl. Rohrer 2003, S.65.



Schlafräum in einer mittelalterlichen Herberge

Ein Bett war im Allgemeinen für mindestens zwei Personen, nicht selten aber auch für drei, vier und mehr Personen vorgesehen. Räumlichkeiten zur Verrichtung der Notdurft waren in Europa lange Zeit eine Luxuseinrichtung.⁴³

Die Entstehung der Postfuhrwesens erforderte Kutscher- und Pferdewechselstationen sowie Schlaf- und Essensmöglichkeiten für die Reisende in kurzen Abständen. Entlang der Poststrecken wurden neben den bereits bestehenden Gasthäuser zusätzliche sogenannter Postgasthäuser errichtet.⁴⁴

Die Ausstattung der Gasthäuser hatte sich im Laufe der Jahrhunderte nur wenig verändert. Einzelzimmer waren nach wie vor eine Seltenheit, in den Zimmern standen mehrere Betten nebeneinander. Sogenannte Himmelbetten boten mehr Privatsphäre, da sich die Gäste mit Vorhängen von anderen abschirmen konnten.⁴⁵

43 Vgl. Ohler 1995, S.128ff.

44 Vgl. Krohn 1986, S.236f.

45 Vgl. Grotkamp-Schepers 2008, S.96f.

„Bis ins frühe 19. Jahrhundert benutzte der Tourist auf seiner Reise eine Infrastruktur, die bereits für vortouristische Reisende geschaffen worden war [...].“⁴⁶

Lange unterschied sich die Architektur der Beherbergungsbetriebe kaum von der lokalen Bauweise. Die einfach gehaltenen Gasthäuser genügten jedoch bald nicht mehr den gestiegenen Bedürfnissen der adeligen und gehobenen Reisenden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden beim Bau neuer Beherbergungsstätten in größeren Städten und gut frequentierten Orten auf die damals bei öffentlichen Gebäuden üblichen Architektur des Klassizismus zurückgegriffen. Eine eigene Architektursprache für Beherbergungsgebäude gab es jedoch noch nicht.⁴⁷

Durch die neue Architektur und Raumaufteilung wurde eine Trennung der sozialen Schichten erreicht. Adelige und Kaufleute wurden von Bürgern, Handwerkern und Fuhrleuten getrennt untergebracht. Es erfolgte eine vertikale Trennung nach Stockwerken, nach oben hin nahm die Bedeutsamkeit der Stockwerke ab. Die ersten Hotels waren entstanden.⁴⁸

46 Flückiger- Seiler 2003, S.14.

47 Vgl. Flückiger- Seiler 2003, S.14.

48 Vgl. Heiss 2001, S.24f.

Boston Exchange Coffee House and Hotel, eröffnet 1808, abgebrannt 1818

Eisenbahnhotels

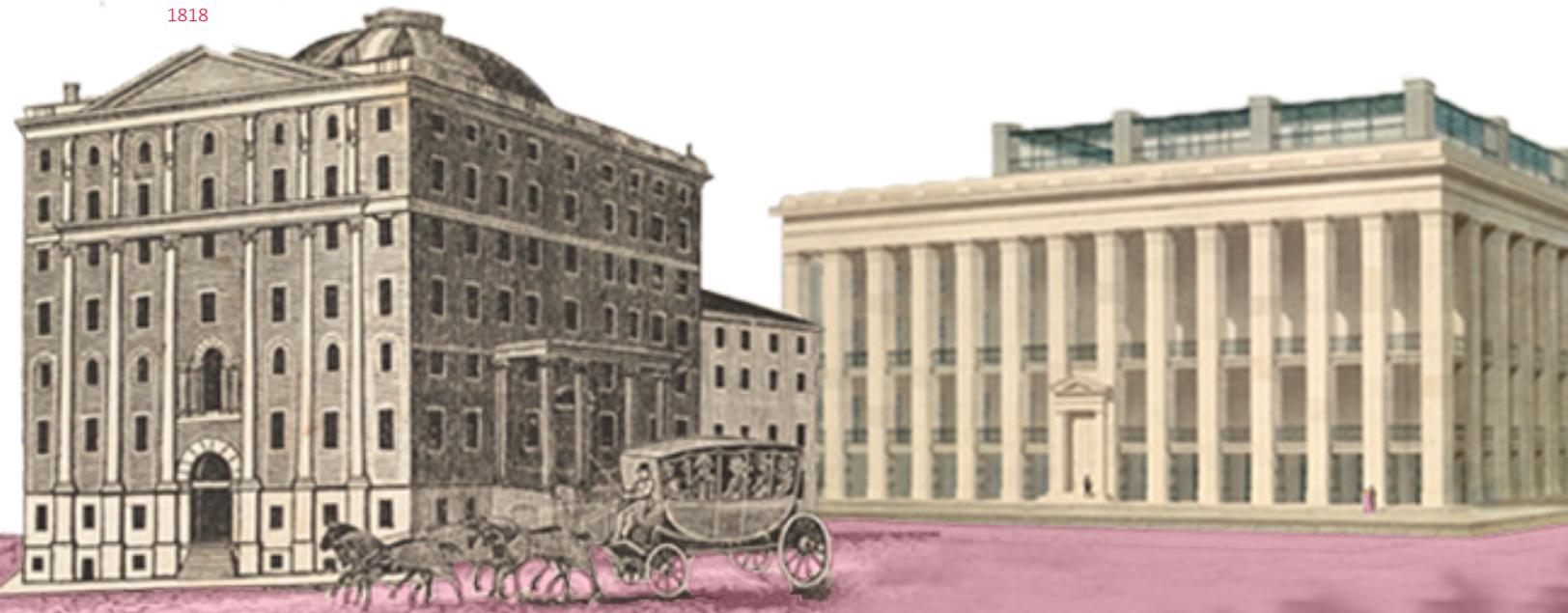
Die Erfindung der Dampfmaschine und damit die Entstehung der Eisenbahn und des Dampfschiffes brachte einen Anstieg der Reisegeschwindigkeit und Reisen zu weit entfernten Zielen mit sich.

Die wachsende Mobilität ging mit der Entwicklung des neuen Bautypus Hotel einher. Die Ausdehnung von Handelsbeziehungen und die private Lust am Reisen waren wichtige Faktoren für die rasante Errichtung von Unterkünften.⁴⁹ Entlang der neu gelegten Eisenbahnlinien wurden sogenannte Eisenbahnhotels gebaut. Diese ersten Passagierhotels sind parallel zur Entstehung der Bahnhofsarchitektur zu betrachten und waren meist im Bahnhofskomplex integriert oder in direkter Nähe errichtet worden. Diese Hotels unterschieden sich im Erscheinungsbild, Größe und Ausstattung zu den Gaststätten der damaligen Zeit und können als erste Großhotels gesehen werden.⁵⁰

49 Vgl. Vasko- Juhász 2006, S.66.

50 Vgl. Schmitt 1982, S. 41.

Unrealisierter Entwurf für das Astor-Hotel, New York, um 1830



Die Entstehung der Grand Hotels

Der Standort des Bahnhofes verlor nach und nach an Bedeutung und die Hotels verlagerten sich von den Bahnhöfen in Stadt- und Ortsmitten.⁵¹ Eine erste intensive Bauphase setzte in den europäischen Städten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Innerhalb kurzer Zeit wurden große Stadthotels errichtet, die das Stadtbild mitprägten.⁵²

In einer sorglosen Hochstimmung führte der Adel ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts luxuriöse Reisen und bald begann zunehmend auch das aufsteigende und zahlungskräftige Bürgertum sowie die Finanzaristokratie sich teure Reisen zu leisten. Der Konkurrenzdruck unter den beliebten Kurorten war ausschlaggebend für eine erste große Bauwelle von Hotels, Pensionen und Schutzhütten in touristischen Orten Zentraleuropas.⁵³

Der starke Anstieg an Touristen spiegelte sich auch in der baulichen Gestalt neu errichteter Hotels wieder. Nicht nur das Bauvolumen wurde aufgestockt, sondern auch „[...] die Zahl

der Fensterachsen von früher höchstens fünf auf meistens sieben bis neun, und die Zahl der Stockwerke erhöhte sich auf mindestens vier.“⁵⁴ Die neu errichteten Hotels bestanden meist aus einem Hauptbau oder aus einem Zusammenschluss mehrerer größeren Bauten.

Die anfangs klassizistischen Fassaden wurde durch eine regelmäßigen Fenstereinteilung gegliedert, Terrassen waren noch unbekannt und Balkone waren, wenn vorhanden, nur zurückhaltend angebracht.⁵⁵ Das Erdgeschoss war den Gesellschaftsräumen vorbehalten. Eine revolutionäre Neuheit war die Eingangshalle, in der die Begrüßung der Gäste erfolgte. Von dieser Halle aus wurden Gemeinschaftsräume wie Bibliothek, Schreibzimmer, Raucher-, Damensalons sowie repräsentative Speisesäle und Aufenthaltsräume erschlossen. Treppen führten in die oberen Geschosse, in denen die Zimmer untergebracht waren.⁵⁶ Die Geschosse glichen einander in Anordnung der Zimmer, Unterschiede fanden sich in der Größe und Ausstattung.

51 Vgl. Vasko- Juhász 2006, S.66ff.

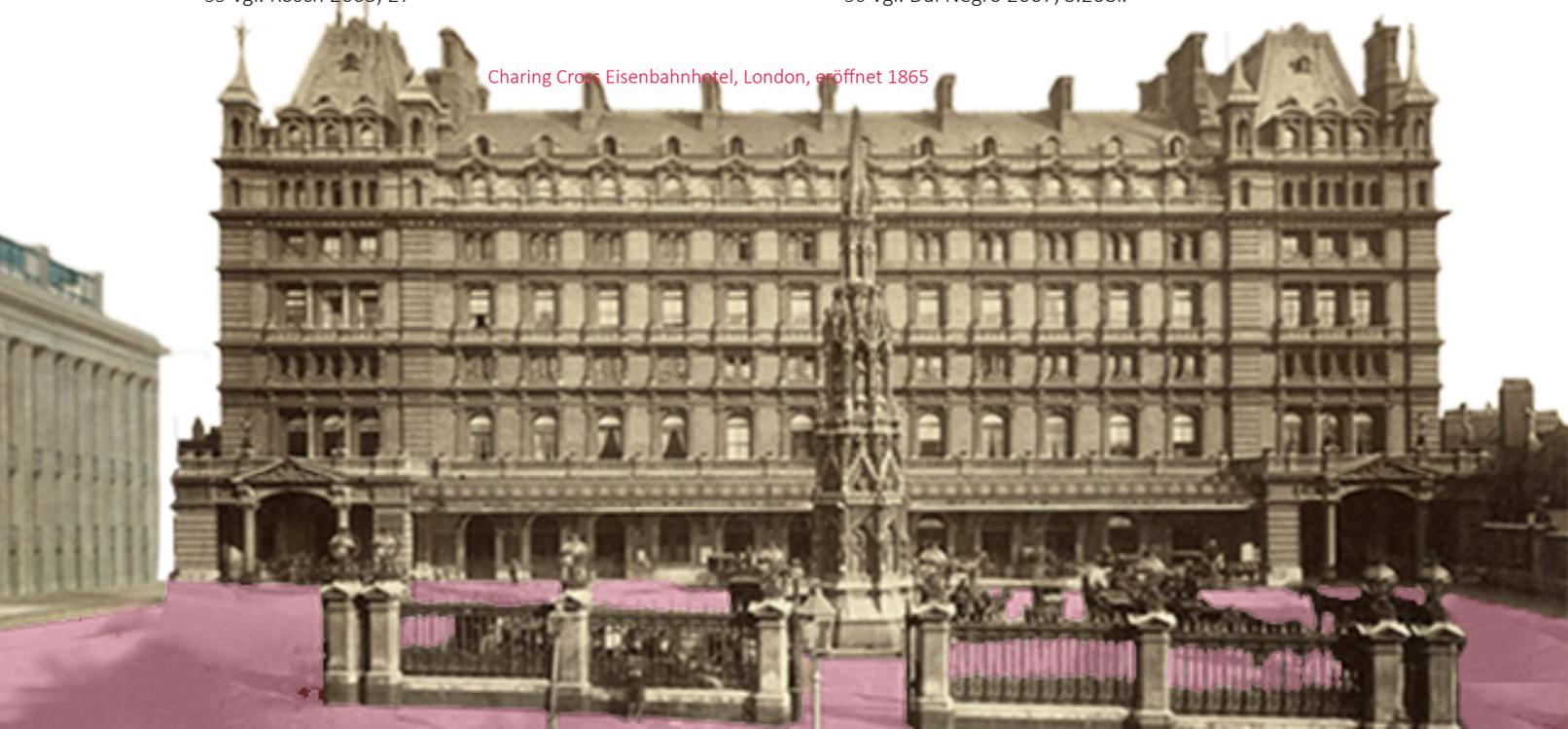
52 Vgl. Flückiger- Seiler 2001, S.24.

53 Vgl. Rösch 2005, 27

54 Flückiger- Seiler 2001, S.34.

55 Vgl. Flückiger- Seiler 2001, S.34f.

56 Vgl. Dal Negro 2007, S.268f.



Die sogenannte „Belétage“ im ersten Obergeschoss war für gehobene Gäste vorgesehen und enthielt prächtig ausgestattete Zimmer. Die weniger attraktiven, oberen Geschosse wiesen eine niedrigere Geschosshöhe auf und wurden bis zur Erfindung der Liftanlagen über lange Treppenläufe erreicht.⁵⁷ Die sanitären Anlagen befanden sich meist am Gang. Eine Etage verfügte oft nur über ein Badezimmer und mehrere Toiletten, fließend Warmwasser im Zimmer galt als großer Luxus.⁵⁸

Nach einem Baurückgang, der 1873 durch einen Börsenkrach ausgelöst wurde, erfuhr der Hotelbau wieder einen Aufschwung. Dieser erneute Bauboom veränderte in den alpinen Kurorten die Siedlungsstruktur und das Orts- und Landschaftsbild.

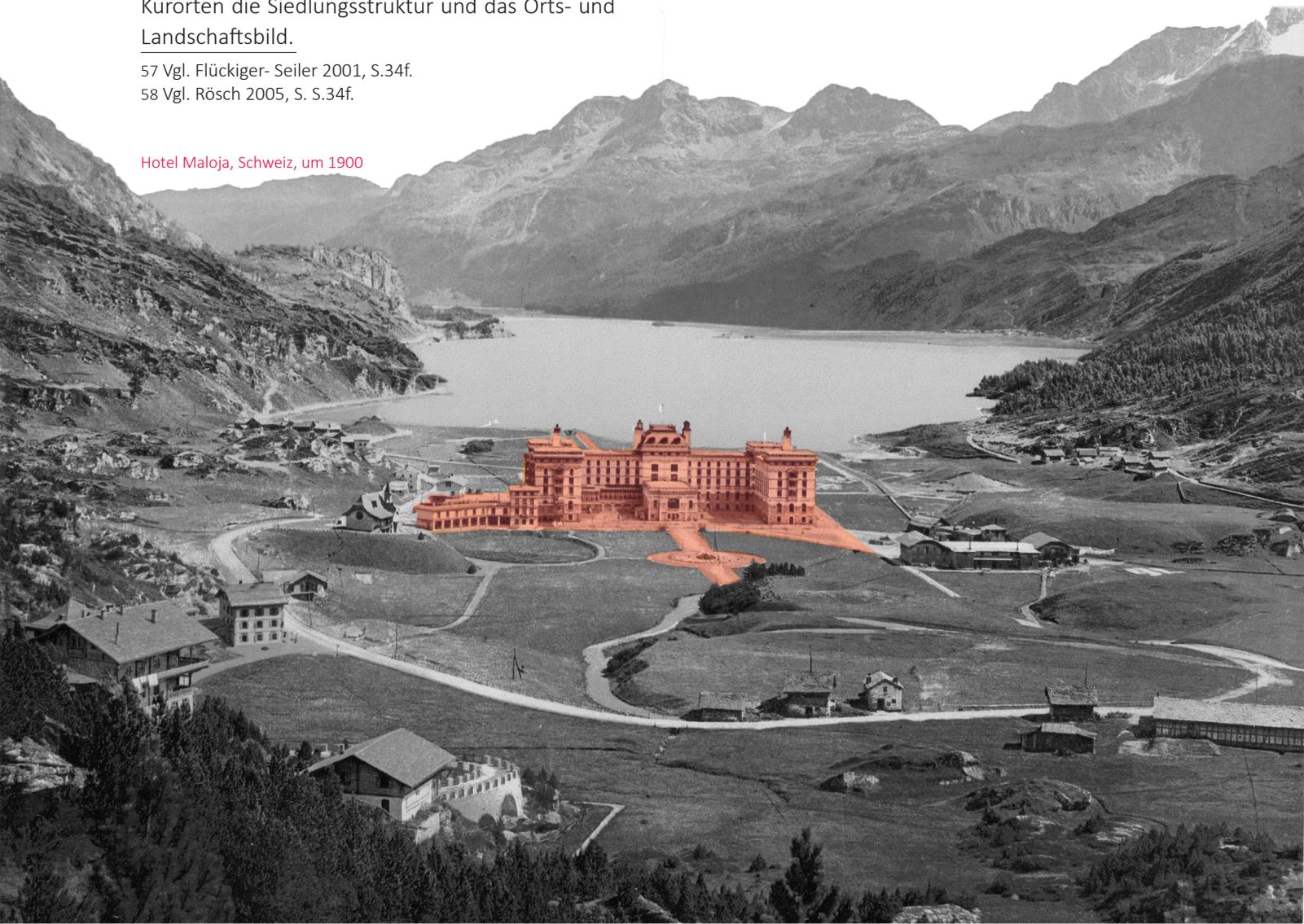
57 Vgl. Flückiger- Seiler 2001, S.34f.

58 Vgl. Rösch 2005, S. S.34f.

„Ungeachtet der Zuordnung- ob zu einer Weltstadt, einem Thermal- oder Seebad oder einer landschaftlichen Situation - ist eines allen palastartigen Hotelbauten gemeinsam - der Standort musste von höchstmöglicher Attraktivität sein.“⁵⁹

Bei der Standortwahl neuer Hotels stand das landschaftliche Ambiente mit Bergen, Wäldern oder Seen im Vordergrund und die Hotelbauten verlagerten sich vermehrt von Städten und Ortschaften in die Natur.

Hotel Maloja, Schweiz, um 1900



Die Hotelpaläste der Belle Époque

Bestehende Hotels wurden umgebaut, kleinere Familienbetriebe wurden erweitert und modernisiert. Der Wettlauf um mehr Gäste war charakteristisch für die Belle Époque, in der sich ein neuer Hoteltypus des mondänen Hotelpalastes entwickelte. Dieser orientierte sich an der Architektur von Schlössern und Palästen. Die Hotels bekamen die Namenszusätze „Grand Hotel“, „Palace“, „Majestic“ oder „Royal“.⁶⁰

Der eklektizistische Baustil der Hotels zitierte architektonische Elemente des Neoklassizismus und Spätklassizismus, der Neugotik, der Neorenaissance und des Neobarock und später Elemente des Jugendstil.⁶¹

In alpinen Gebieten entwickelte sich ein eigener Berghotelstil, später „Schweizer Stil“ genannt, mit markanten Giebeln sowie hölzernen Konstruktions- und Dekorationselementen.⁶²

Der neue Hoteltypus des Grand Hotels hob sich in seiner Erscheinung von seinen Vorgängerbauten ab. Die monumentalen Bauwerke wurden nach einem malerischen Gesamteindruck ausgeführt und bezogen die umliegende Landschaft mit ein. Die wilde alpine Natur sollte vom geschützten Ambiente eines luxuriösen und komfortablen Hotels aus beobachtet werden können.

„Der moderne Tourismus hat den Luxus in die Berge gebracht und damit auch die entsprechende Architektur.“⁶³

Die am häufigsten vorzufindende Grundrissform war der freistehende, rechteckige, symmetrische Einflügelbau mit einer dreieggliederten Fassade mit Mittel- und Seitenrisaliten. Zwei- Drei- und Vierflügelanlagen sind selten. Oft verlangte aber

60 Vgl. Flückiger- Seiler 2003, S.14f.

61 Vgl. Dal Negro 2007, S.270.

62 Vgl. Dal Negro 2007, S.2762f.

63 Rucki 2012, S.7.

die Grundstücksform oder die städtebauliche Situation eine andere Lösung und es entstanden aufwendige Ecklösungen.⁶⁴

Vormals tendenziell flach gehaltene Dächer wurden nun als Steil- oder Mansardendach ausgeführt. Bauelemente wie Kuppeln, Türmchen, Giebel, Kolonnaden, Glasveranden, Wintergärten und Erker traten häufig an den Hotelfassaden auf.⁶⁵ Unterschiedliche Speisesäle, Konversationsräume, Ball-, Theater- und Konzertsäle ergänzen das bestehende Raumprogramm der Grand Hotels. Die prunkvollen Innenausstattungen spiegelten den Lebensstil und Status der Hotelgäste wieder.⁶⁶

Die Hotelbauten gaben sich nach außen eine nostalgische, vorindustrielle Architektur wieder, waren aber gleichzeitig mit den neuesten technischen Errungenschaften wie künstlicher Beleuchtung, Personenaufzügen, Zentralheizungen, Telegrafstationen, später Telefonanlagen und Sanitäranlagen im Zimmer ausgestattet.⁶⁷

Zur Ausübung beliebter Sportarten wurden Jagdausflüge organisiert, hauseigene Sportanlagen wie Tennis- und Golfplätze sowie Stallungen für Reitmöglichkeiten und Angelstellen errichtet. Für die Ausübung der Wintersportarten etablierten sich hoteleigene Eislaufplätze, Rodel- und Bobbahnen, Skipisten und Sprungschanzen.⁶⁸

Schlösser und Burgen dienten nicht nur als architektonisches Vorbild, auch die höfische Organisation wurde in die Hotelbetriebe aufgenommen. Nicht selten war in den Grand Hotels ein ganzes Heer an Bediensteten für

64 Vgl. Schmitt 1982, S.136ff.

65 Vgl. Rucki 2012, S.125.

66 Vgl. Rösch 2005, S.32.

67 Vgl. Rucki 2012, S.94f.

68 Vgl. Rösch 2005, S. S.34.

die diversen Aufgaben in Verwaltung, im Kundenkontakt, für sportliche Aktivitäten, für die Verpflegung und für die Gebäudereinigung angestellt.⁶⁹Die repräsentativen Räume waren ausschließlich dem Gast vorbehalten, sämtliche hotelbetriebliche Arbeiten mussten sich hinter dieser Kulisse abspielen.

„Mit diesen konzeptionellen, räumlichen und betrieblichen Neuerungen sind alle wichtigen Bedingungen erfüllt, welche die internationale Kundschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts an ein Luxushotel in den Alpen stellt: diskreter und reibungsloser Betrieb zwischen Küche und Speisesaal, Personen- und Warenaufzüge, erste Privatbäder, grossräumige Hallen und Salons für das Gesellschaftsleben sowie durchgehende Fensterfronten und verglaste Veranden für den freien Ausblick in die Alpen.“⁷⁰

69 Vgl. Rösch 2005, S.40.

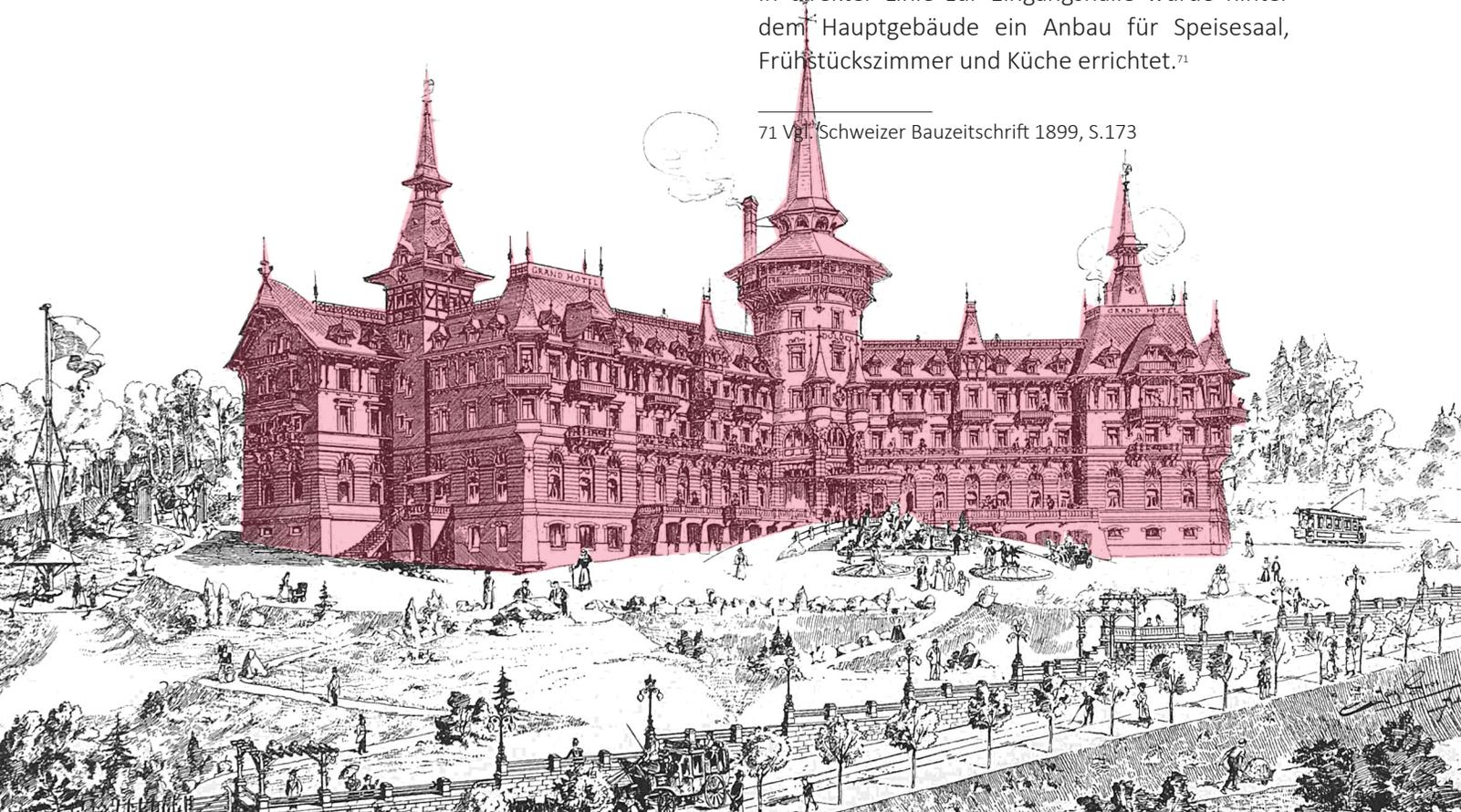
70 Rucki 2012, S.124.

Grand Hotel Dolder, Zürich 1899

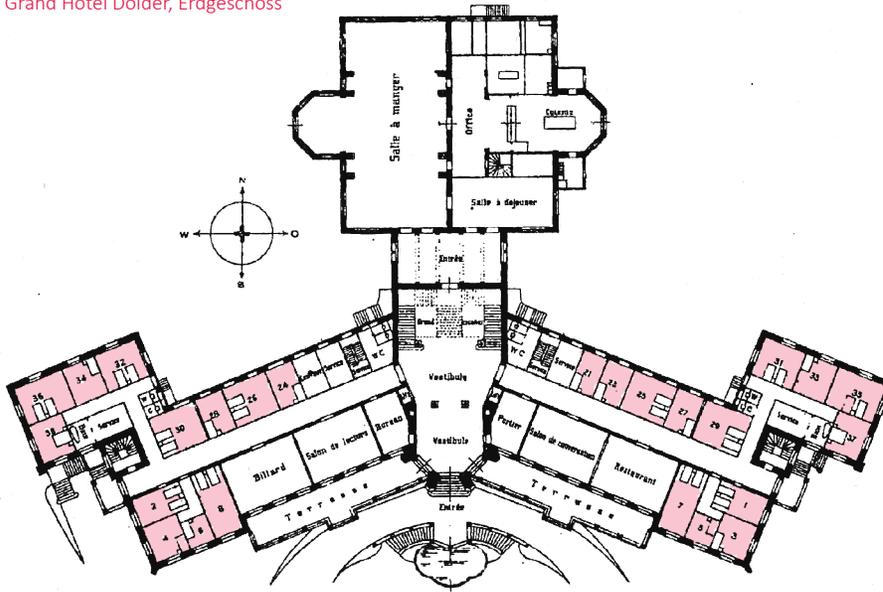
Das von Jacques Gros „Chaletstil“ geplante Grandhotel wurde 1898 als streng symmetrische Zweiflügelanlage mit V-förmigen Grundriss und turmartigem Mittelrisalit ausgeführt, verziert mit Türmen, Erkertürmen und hölzernen Überdachungen. Eine hoteleigene Straßenbahn und Drahtseilbahn brachte die Gäste in kürzester Zeit ins Züricher Stadtzentrum.

Über den südlich gelegenen Haupteingang gelangte man in die zentral gelegene Eingangshalle, von der aus eine imposanter Treppenaufgang sowie zwei Aufzüge in die oberen Geschosse mit den insgesamt 200 Gästezimmern führen. Zu beiden Seiten der Eingangshalle befanden sich die symmetrischen Seitenflügel, in denen Portier, Büro, Serviceräume, Konversationsraum, Lesesaal, Spielzimmer, Toiletten untergebracht waren. Den Gemeinschaftsräumen wurden zwei Terrassen vorgelagert. Der hintere Teil der Seitenflügel enthielt Gästezimmer, Toiletten und Badezimmer. In direkter Linie zur Eingangshalle wurde hinter dem Hauptgebäude ein Anbau für Speisesaal, Frühstückszimmer und Küche errichtet.⁷¹

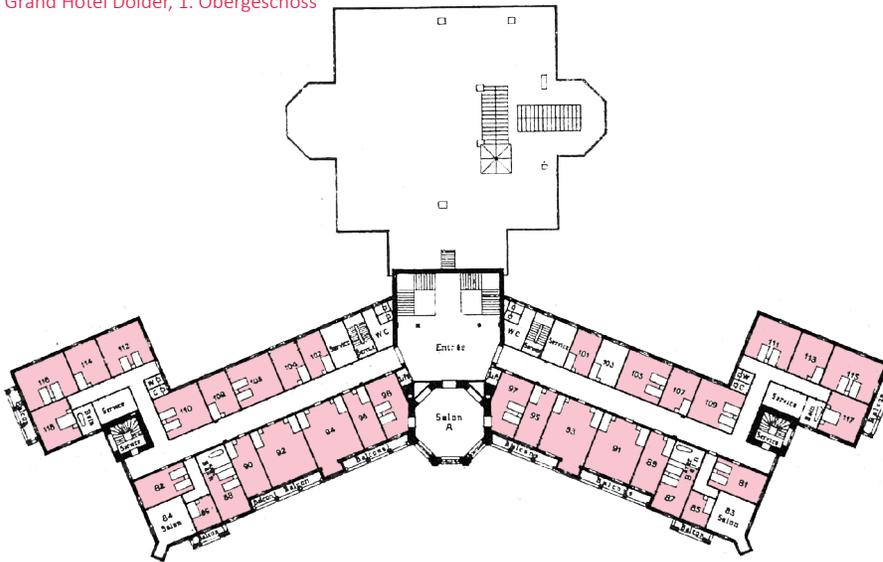
71 Vgl. Schweizer Bauzeitschrift 1899, S.173



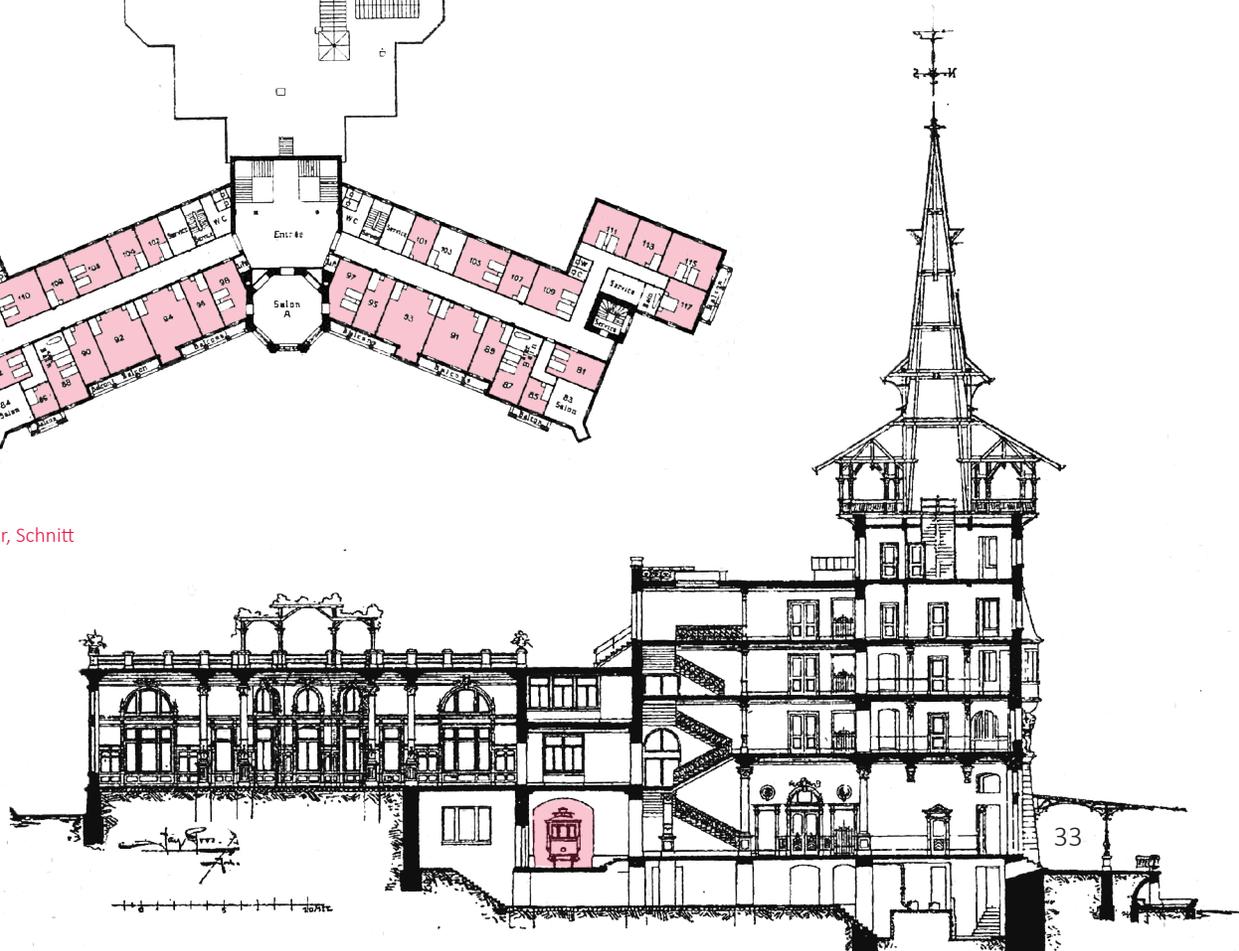
Grand Hotel Dolder, Erdgeschoss



Grand Hotel Dolder, 1. Obergeschoss



Grand Hotel Dolder, Schnitt



Grand Hotel Wildbad, Innichen, 1910

Das Grand Hotel Wildbad Innichen (Südtirol) wurde im Wald, in unmittelbarer Nähe zu 5 Heilquellen errichtet und stellte den Inbegriff elitärer Hotelarchitektur im Hochpustertal dar. Über Jahrhunderte hinweg wurde es ständig umgebaut und erweitert. 1910 erhielt es durch einen kostenintensiven Ausbau seine endgültige Form mit Türmen, Balkonen, Holzverzierungen und verglasten Veranda mit freiem Blick in die Berge.

Mit Kutschen wurden die Gäste vom Innichner Bahnhof über den eigens angelegten Weg zum Grand Hotel gebracht.

Das Gebäude wurde vom Erdgeschoss aus erschlossen, in dem sich auch die Heilbäder sowie eine Wagenremise befanden. Küche

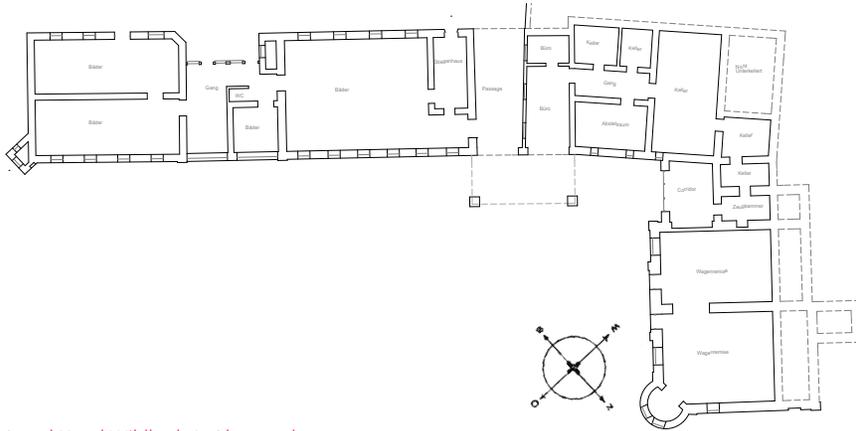
und Gemeinschaftsräume wie der Schreibraum, Lesezimmer und Speisesaal wurden in den Obergeschossen untergebracht.

Die Zimmer befanden sich ebenfalls in den oberen Geschossen. Sie waren schlicht gehalten und wiesen eine Größe von durchschnittlich 9m² bis 15m² auf. Es gab nur gemeinschaftlich genutzte Sanitärräume.

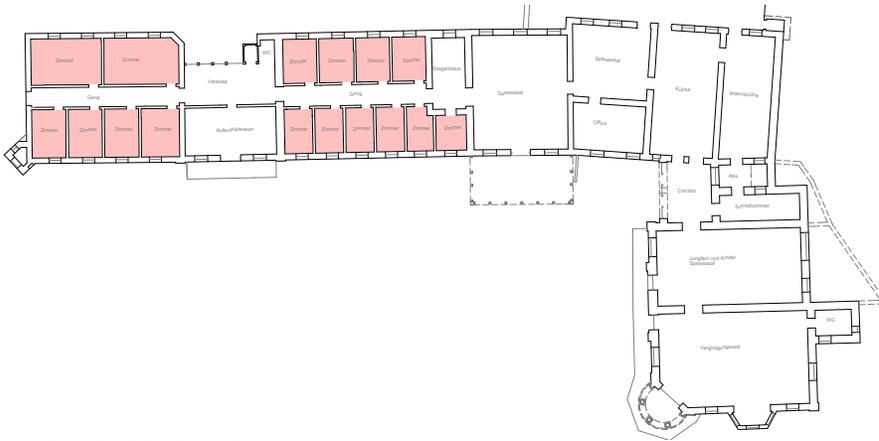
Neben den Heilbädern und Trinkkuren bot das Wildbad ein abwechslungsreiches Freizeitangebot an, das von Tennisspiel, Reitausflügen und Tanzabenden bis zum Wandern reichte.



Grand Hotel Wildbad, Erdgeschoss



Grand Hotel Wildbad, 1. Obergeschoss



Grand Hotel Wildbad, Ansicht



Hotel Waldhaus, Sils- Maria (Oberengadin), 1908

In exponierter Lage, auf einen bewaldeten Hügel in Sils- Maria (Schweiz), wurde 1908 das Hotel Waldhaus fertiggestellt. Das Hotel sollte einerseits selbst Blickfang sein, andererseits bot sich den Gästen der freie Blick über das Tal. Der Architekt Karl Koller verlieh dem abgewinkelten, L- förmigen Bau die Kontur einer mittelalterlichen Burg mit einem Viereckturm, Zinnen, Treppengiebel, einem Bruchsteinsockel und einigen unbehauenen Eckquadern.

Über das Entree gelang man in die sogenannte Saaletage, auf der sich Empfangs-, Gast und Arbeitsräume aneinanderreichten. Die «großen Gemeinschaftsräume», Restaurant, Speisesaal, Salon, Hotelhalle und Lesesaal wurden auf der Talseite angeordnet. Eine Veranda verband diese mit dem Außenraum. Mehrere Sichtachsen ermöglichten Blickbeziehungen quer durch die Säle in die Landschaft hinaus. Neben den Gemeinschaftsräumen standen den Gästen eine

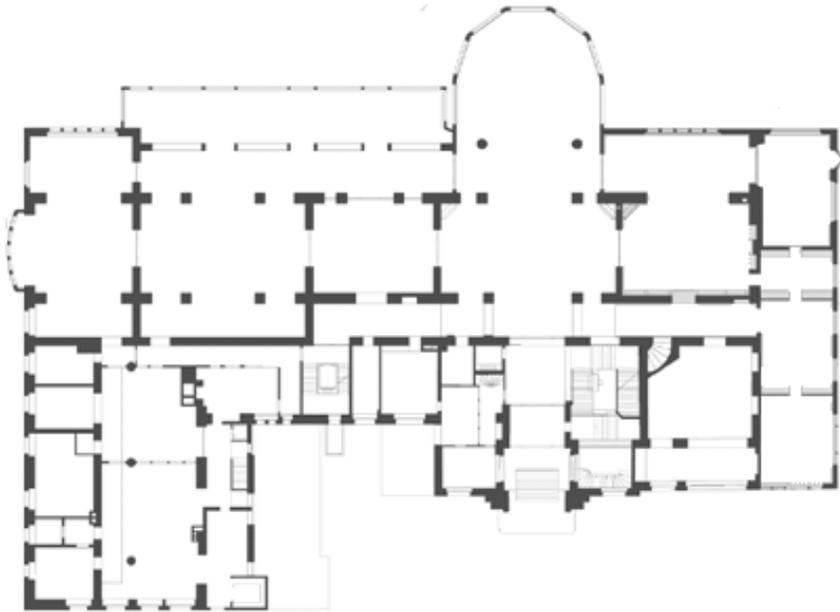
große Anzahl an kleineren Gemeinschaftsräumen sowie großzügige Außenanlagen zur Verfügung.

Bei der Hotelplanung wurde erstmals wieder der Speisesaal an vorzüglichster Stelle an den Gemeinschaftsräumen, im Hauptgebäude integriert. Die Küche befand sich mit direkter Verbindung zum Speisesaal im hinteren, privaten Bereich des Hotelerdgeschosses. In älteren Hotelbauten war die Küche meist im Untergeschoss oder außerhalb des Hauptbaus untergebracht. Der Küchenbereich war in Anrichtebereich, Großküche, Kaffeküche, Patisseriebereich, Büro sowie Lager- und Abwaschraum unterteilt und enthielt ein eigenes Esszimmer für die Bediensteten.

Ein großes Treppenhaus sowie ein Aufzug erschloss die oberen vier Geschosse, in denen 140 Zimmer untergebracht waren.⁷²

⁷² Vgl. Rucki 2012, S.134ff.





Das Ende der Grand Hotels

Durch einen großen Zuwachs von Touristen vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich in vielen Orten ein starker Widerstand gegen die Fremdenindustrie und die damit einhergehende „Verunstaltung“ der Landschaft. Enorm war die Kritik an den Hotelkomplexen aus der Belle Époque und dem damit verbundenen extravaganten Lebensstil der Hotelgäste.⁷³

Nach einem Höhepunkt der Bautätigkeiten zwischen 1900 und 1914 erlebten die europäischen Grand Hotels und somit auch die Kurorte und touristischen Städte mit dem Ersten Weltkrieg einen großen Einbruch.⁷⁴ Die Hotelbetriebe waren auf den Krieg vollkommen unvorbereitet, finanzielle Ressourcen waren meist in den Ausbau und in Neuinvestitionen eingesetzt worden.⁷⁵

⁷³ Vgl. Flückiger- Seiler 2003, S.40.

⁷⁴ Vgl. Schmitt 1982, S.173ff.

⁷⁵ Vgl. Rucki 2012, S.195.

„Im Sommer 1914 versank diese Traumwelt mit einem Schlag in den Schützengraben des Ersten Weltkrieges.“⁷⁶

Eine Rückkehr des jahrelangen auswärtigen Stammklientel der Grand Hotels war durch strenge Auflagen bei der Grenzüberschreitung ausgeschlossen.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges geraten die Grand Hotels in eine tiefe Krise. Durch den Zerfall gesellschaftlicher Strukturen wurden den Hotels die Gäste und somit auch die wirtschaftliche Grundlage entzogen.⁷⁷

⁷⁶ Flückiger- Seiler 2001, S.24ff.

⁷⁷ Vgl. Schmitt 1982, S.173ff.



Aufbruch in die Moderne

Nach dem Ersten Weltkrieg stand der Bau von extravaganten Hotels nicht mehr im Interesse der Architektur. Die Palast Hotels und die damit verbundene gesellschaftliche Ordnung wurde vollkommen abgelehnt und es wurde nun eine fortschrittliche, moderne und rationalistische Hotelarchitektur gefordert.⁷⁸ Die Hotels wurden als einfache kubische Baukörper mit Pult- oder Flachdach und symmetrischen Fenstern ausgeführt.

„An die Stelle pompöser Fassaden trat sachliche Funktionalität: einfache, fast nackte Außenmauern, klare Linien, eine vom ökonomischen Denken geprägte uniforme Einrichtung.“⁷⁹

Beim Bau wurde auf „neue“ Materialien wie Beton und Metall zurückgegriffen. Holz wurde in alpinen Gegenden, wenn überhaupt, nur mehr zur Verkleidung der oberen Geschosse verwendet.⁸⁰

⁷⁸ Flückiger- Seiler 2001, S.26.

⁷⁹ Solderer 2000, S. 187.

⁸⁰ Vgl. Dal Negro 2003, S.272f.

Schrittmacher USA

Die Mobilisierung brachte eine weitere erfolgreiche Entwicklung bei den Hotelbauten. Von den USA ausgehend wurde das autogerechte Vorfahren nun auch in den gehobenen europäischen Hotels zum Standard. Breite Autoauffahrten und großzügige Überdachungen ermöglichten den Gästen mit dem eigenen Auto bis zum Hoteleingang vorzufahren und witterungsgeschützt in das Hotel zu gelangen.

Durch die Weltwirtschaftskrise und dem darauffolgenden Zweiten Weltkrieg kam der Hotelbau in Europa, bis auf wenige Großprojekte Hitlers und Mussolinis, während des Zweiten Weltkrieges weitgehend zum Stillstand.

In den Großstädten der USA wurde hingegen das Modell der Grandhotels weiterentwickelt. Durch die Verwendung der Stahlskelettbauweise wurden die ersten Hochhausthotels errichtet. Die innovative Bauweise verhalf Hotelketten zu Hochkonjunkturen. Das bestehende Raumangebot wurde durch mehrere Bars, Lobbies, Restaurants und Kongresssäle erweitert. Durch eine große Geschossanzahl konnte eine noch nie dagewesene Anzahl an Hotelzimmer angeboten werden.

Europa erholte sich nach Kriegsende wieder langsam und ab den 1950er Jahren erfuhr der Hotelbau einen starken Aufschwung. Durch das Auto und durch günstige Flugreisen

wurden plötzlich weit entfernte Ziele zum Greifen nahe. An den Mittelmeerküsten und in Tourismushochburgen entstanden in den 60er und 70er Jahren unzählige gesichtslose Kettenhotels und standardisierte Apartmenthotels. Nach einem starren Funktionsschema, als billige Kopien von namhaften Hotels wie etwa das Arne Jacobsens Radisson SAS Royal Hotel in Kopenhagen, entstanden in den großen Touristenzentren zahlreiche solcher Hotelbauten.⁸¹

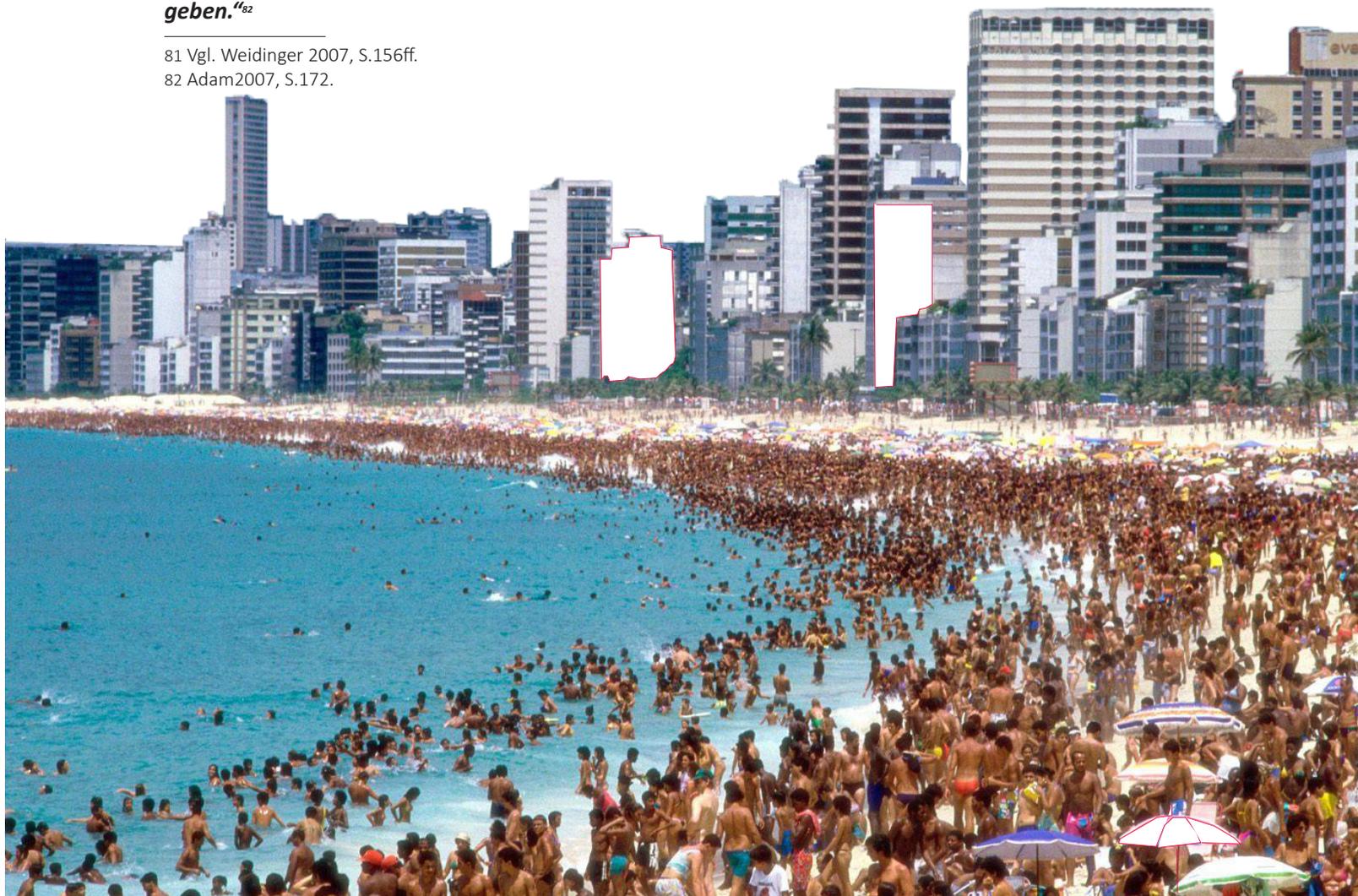
„Die Institution Hotel hatte den öffentlichen Charakter, der die Hotelpaläste der Belle Epoque bestimmte, verloren und sich auf regenerative Funktionen reduzieren lassen; aus Hotels waren Beherbergungsbetriebe geworden, deren einziger Zweck darin bestand, den sich tagsüber andernorts verausgabenden Gästen die Gelegenheit zur körperlichen Erholung zu geben.“⁸²

81 Vgl. Weidinger 2007, S.156ff.
82 Adam 2007, S.172.

Bald schon wurde die Umwelt- und Sozialverträglichkeit des Massentourismus in Frage gestellt und die Kritik wuchs.

In den 1980er Jahren stand die Hotellerie vor neuen formalen Problemen. Das rein funktionalistische Design wurde abgelehnt. Die Einbindung in den städtebaulichen und regionalen Kontext wurde zum entscheidenden Kriterium und brachte den sogenannten Qualitätstourismus und eine facettenreiche Tourismusarchitektur hervor.⁸³

83 Vgl. Weidinger, 2007, S.156ff.



Hoteltypologien und Hotelstrategien

In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich eine Vielzahl unterschiedlichster Hoteltypologien die versuchen, den unterschiedlichsten Bedürfnissen der Gäste entgegenkommen. Das Hotel wurde zur (Re-) Präsentation eines Lebensstil, zum Sehnsuchtsprodukt, das die Architektur zu befriedigen versucht.

„Für den Gast wird der Aufenthalt im Hotel zu mehr als zur reinen Notwendigkeit- zunehmend gar zum Ziel der Reise an sich“⁸⁴

Heute ist das Tourismus- und Nächtigungsangebot vielfältiger denn je und die Bedürfnisse und Wünsche der Gäste werden individueller und spezifischer. Dies lässt sich auch an einer zunehmenden Typenvielfalt im Hotelbau erkennen. Die unzähligen Hotelkonzepte lassen sich oft nur schwer eindeutig abgrenzen. Nachfolgend wird auf einige der wichtigsten Hoteltypologien und originellen Hotelstrategien eingegangen.

Boutique-Hotels

Anfang der 1980er Jahre begann man den Trend der großen Hotelburgen zu brechen. In Städten wie New York, San Francisco und London entstanden sogenannte Boutique- Hotels, kleinere, individuelle und gehobene Hotels mit einer distinguierten Möblierung und Ausstattung.

Designhotels

Die Idee der Boutique- Hotels wurde Mitte der 80er Jahre auf größere Hotels übertragen. Namhafte Designer und Ausstatter übernehmen die Gestaltung einzelnen Zimmer oder ganzer

⁸⁴ Schittich, Christian 2007, S.152.

Hotels und sind Grund, dass Gäste ein Hotel gezielt aufzusuchen. Im Verständnis der Gäste wird die Übernachtung zum kulturellen Event. Es liegt nicht mehr primär das Reiseziel im Fokus, sondern durchwegs auch das Hotel an sich. Die zunächst als Nischenprodukt gestarteten Designhotels gewannen in den letzten Jahren stark an Popularität.

Wellnesshotels

Das Bedürfnis nach Erholung, Ruhe, Entschleunigung und Entspannung im Urlaub hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Wellnesshotels bieten den Gästen eine Flucht vor dem stressigen (Arbeits-) Alltag und haben sich an die Bedürfnisse des ermüdeten Gastes angepasst. Den Gästen werden Massagen, verschiedene Körperbehandlungen, unterschiedlichste Schwimmbecken, Saunalandschaften, Ruhe-, Meditations- und Fitnessbereiche geboten. Durch einen anhaltenden Gesundheitstrends konnten sich die Wellnesshotels auf dem Hotelmarkt stark positionieren.

Hybridhotels

Schon in der Belle Époque wussten die Hoteliers geschickt Hotel und Restaurant zu verbinden. Ende des 20. Jahrhunderts entstanden eine Vielzahl an Kreuzungen aus Hotels mit Konferenz- und Seminarräumen, Erlebnisastronomie, Eventräumen und Kongresssälen, Freizeiteinrichtungen, Kunsträumen oder Wohnimmobilien. Mal sind die Räume in das



Hotel direkt integriert, mal befinden sich die Räume in unmittelbarer Nähe. Eine Hybridbildung ist für Hotelbetreiber meist von wirtschaftlichem Interesse, da sie für eine größere Auslastung sorgen.

Themenhotels

Amerikanische Themenparks haben Ende der 80er Jahre zur Errichtung erster Themenhotels geführt und sind als Hybridhotels zu betrachten. Besonders in Städten wie Las Vegas wurden eine Reihe solcher, aus dem Kontext gerissene, Hotels errichtet. Der Aufenthalt in solchen Hotels wird eine Reise in eine Parallellwelt.

Luxushotels

Das Interesse an gehobenen Hotels der Belle Époque war nach den gesellschaftlichen Umschwüngen nach dem Ersten Weltkrieg verloren gegangen. In jüngster Zeit lässt sich jedoch ein neuer Hang zu Luxushotels feststellen. Vor allem

im arabischen Raum finden sich Hotels, deren Hotelklassifizierung schon längst über die „Fünf-Sterne- Plus“ hinaus gehen. Luxushotels zeichnen sich durch die Größe der Zimmer und Suiten, einer gehobenen Ausstattung und Serviceleistung aus.

0 bis 5 Sterne Hotels

2004 eröffnete im Amsterdamer Hafengebiet das weltweit erste 0 bis 5 Sterne Hotel. Das 1918 eröffnete ehemalige Emigrationshotel wurde vom niederländischen Architekturbüro MVRDV in ein einzigartiges Hotel mit Kulturbotschaft umgeplant. Der alte Bau wurde vollständig erneuert und das Gelände verwandelt. Bestehende Holzverkleidungen, Fliesen und Treppen blieben weitgehend erhalten. Zentrales Konzept des Hotels bilden die unterschiedlichen Kategorien der Zimmer, die vom 0 Stern Zimmer bis zum luxuriösem 5 Sterne Zimmer reichen. Alle Hotelzimmer haben unterschiedliche Größe und Atmosphären und wurden unterschiedlich ausgestattet. Die Preisgestaltung richtet sich nach der Zimmerkategorie.



Kapsel Hotel „9 Hours“, Kyoto, Japan

Yotels

Ein weiteres Konzept der Budgethotels sind die sogenannten Yotels- weiterentwickelte Kapselhotels. Die Idee dieser Hotels stammt aus Japan, wo standardisierte Raumzellen auf minimalem Raum aufgestellt, gestapelt und gereiht werden. Für Gepäck stehen Schließfächer zur Verfügung, Gemeinschaftsbäder befinden sich am Gang. Die japanische Idee der Raumkapsel wurde konsequent weiterentwickelt. Die preiswerten Yotelzimmer sind inklusive Bad nicht größer als 10m², bieten aber wesentlich mehr Komfort als die Kapselzellen.

Cube Hotel, Savognin, Schweiz



Budgethotels

Budgethotels sind Hotels im unteren Sternebereich. Mit einer standardisierten, minimalen Raumausstattung und rationalisierten Gemeinschaftsräumen können sich Budgethotels erfolgreich auf dem Hotelmarkt positionieren.

Gebucht wird über Internet, der Preis richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Neben Luxushotels erfährt der Billighotelmarkt einen enormen Aufschwung, der laut Prognosen in den nächsten Jahrzehnten noch stärker ansteigen wird.



Yotel, Gatwick Airport, Großbritannien

Cube- Hotels

Das österreichisch- schweizer Hotelkonzept richtet sich an ein junges, „hyperactive, super-connected and very international“ Publikum, mit gemäßigten Preisen und Schwerpunkt auf Entertainment und Sport. Im Angebot der Hotels findet man durchgestylte Mehrbettzimmer, Suiten und Multimedi Zimmer. Coole Bars, gemütliche Gemeinschaftsräume und ein kostenloser WLAN-Zugriff gehören zur Standardausstattung.⁸⁵

⁸⁵ Vgl. Adam, Hubertus 2007, S.172ff.

Hotels mit geschichtlichem Kontext

Alte Hotels, Gasthäuser oder leerstehende interessante Gebäude aus unterschiedlichsten Stil- Epochen werden modernisiert an die Anforderungen der heutigen Zeit angepasst. Dazu zählen sowohl Hotels, die seit ihrer Eröffnung in Betrieb waren, also auch Leerstand, der neu adaptiert wurde.

Als Beispiel hierfür kann das Hotelkonzept der Urbanauts in Wien, das Hotel Waldhaus in Sils-Maria, das „The Dolder Grand“ in Zürich sowie das Hotel Furkablick am Furkapass angesehen werden.

Urbanauts

Der Trend zum individuellen und authentischen Reisen machte sich das Konzept des Urbanauts-Hotel zu nutzen. In Wien wurden leerstehende Geschäftsflächen oder ehemaligen Schneidereien in der Sockelzone in sogenannte Streetlofts umgewandelt, die sich quer über die Stadt verteilen. Bis auf die klassischen Hotelzimmerleistungen finden sich keine hoteltypischen Strukturen wieder: Frühstück wird im Café nebenan, Wellness bietet das Hamam gegenüber. Die Stadt wird somit zur Hotellobby.⁸⁶

⁸⁶ Vgl. <http://www.urbanauts.at> 08.02.2014 Urbanauts, Wien



Hotel Waldhaus, Sils- Maria,

Das 1908 errichtete Hotel wurde seit seiner Eröffnung ständig erweitert, verbessert und ergänzt, um mit den Anforderungen der jeweiligen Zeit schritthalten zu können.

1970 wurde es um ein Hallenbad erweitert, in den 90er Jahren wurde die Hotellhalle, der Eingangsbereich und andere Innenräume restauriert, wobei sich sämtliche neue Eingriffe stark zurückhalten. Elemente aus der Vergangenheit wurden mit den neuen Eingriffen verwebt, wobei die verschiedenen Stilrichtungen klar erkennbar bleiben.⁸⁷

⁸⁷<http://www.nextroom.at> 02.11.2013



Hotel Waldhaus, Sils- Maria, Schweiz

The Dolden Grand, Zürich, Schweiz



The Dolden Grand, Zürich, 2008

2008 wurde der von Norman Foster+ Partners geplante Umbau des „The Dolder Grand“ abgeschlossen. Alle nach 1899 angefügten Bauten wurden abgerissen, übrig blieb eine entkernte Fassade und sechs Zimmer, die ursprüngliche Eingangshalle wurde rekonstruiert. Vom eigentlichen „Grand Hotel Dolder“- Bau blieb bis auf die Fassade nur wenig übrig.

Norman Foster setzt die Symmetrie des Bestandgebäudes fort und fügt zwei geschwungene Zimmerflügel an, welche die vorgegebene Grundfigur wiederholen. Der ehemalige Speisesaal wird als heute neuer Ballsaal genutzt. In den erweiterten neuen Untergeschossen findet der Spa- Bereich sowie der Installationsbereich seinen Platz.⁸⁸

⁸⁸ Vgl. <http://www.nextroom.at> 02.11.2013

Hotel Furkablick

Auf der Furkapasshöhe, in der Schweiz, entstand 1893 der Kernbau des heutigen Hotels Furkablick, welcher 1903 um einen viergeschossigen Anbau mit fünf Fensterachsen erweitert wurde.

Ab 1989 wurde das Gebäude nach Plänen von Rem Koolhaas restauriert und renoviert. Die schlichten, aber stimmungsvollen Zimmer wurden in ihrer Originalausstattung von 1900 erhalten: mit Nachtopf und Waschschüssel. Neue architektonische Eingriffe, wie das neue Restaurant, der neue Eingangsbereich und die Aussichtsplattform überzeugen durch eine schlichte Architektursprache und deren gestalterischen Qualitäten.

Durch die Höhenlage von 2430m und der hochalpinen Lage kann der Betrieb nur in den Sommermonaten geöffnet bleiben. Die Hotelzimmer fallen durch die schlichte Ausstattung in keine anerkannte Hotelklassifizierung. Der Hotelbetrieb konnte somit nie profitabel geführt werden und musste schließen. Lediglich das Restaurant ist während der Sommermonate noch geöffnet.⁸⁹

⁸⁹ Vgl. <http://www.baunetz.de> 11.05.2014

Hotel Furkablick, Furkapass, Schweiz



Tourismus in Zahlen



Quelle: UNWO

Tourismus, eine Definition

Der Begriff Tourismus geht auf das französische Wort „Tour“ zurück, das erstmals um 1800 im englischen Sprachraum auftritt. „Tour“ bedeutet so viel wie Rundgang, Umgang oder Reise, Tätigkeiten, bei denen Personen sich vom Wohn- oder Arbeitsort für einen bestimmten Zeitraum entfernen und später zum Ausgangspunkt wieder zurückkehren.⁹⁰

Laut Welttourismusorganisation kann heute Tourismus als „Aktivitäten von Personen, die sich an Orte außerhalb ihrer gewohnten Umgebung begeben und sich dort nicht länger als ein Jahr zu Freizeit-, Geschäfts- und anderen Zwecken aufhalten, wobei die vom besuchten Ort aus vergütet wird“⁹¹, gesehen werden.

Tourismus kann also als übergeordneter Begriff für Prozesse, Aktivitäten, Ergebnisse, Interaktionen und Beziehungen zwischen Reisenden, Besuchern und Touristen, touristischen Dienstleistern, Umwelt, Ländern, Regionen, die in der Beherbergung und Verpflegung von Reisenden beteiligt sind, angesehen werden.⁹² Tourismus ist also kein einheitlich definierbares Phänomen. Es ist vielmehr ein komplexes Gefüge aus Konzepten und Handlungen und kann als Resultat von Wohlstand und einer neuen Freizeitkultur betrachtet werden.

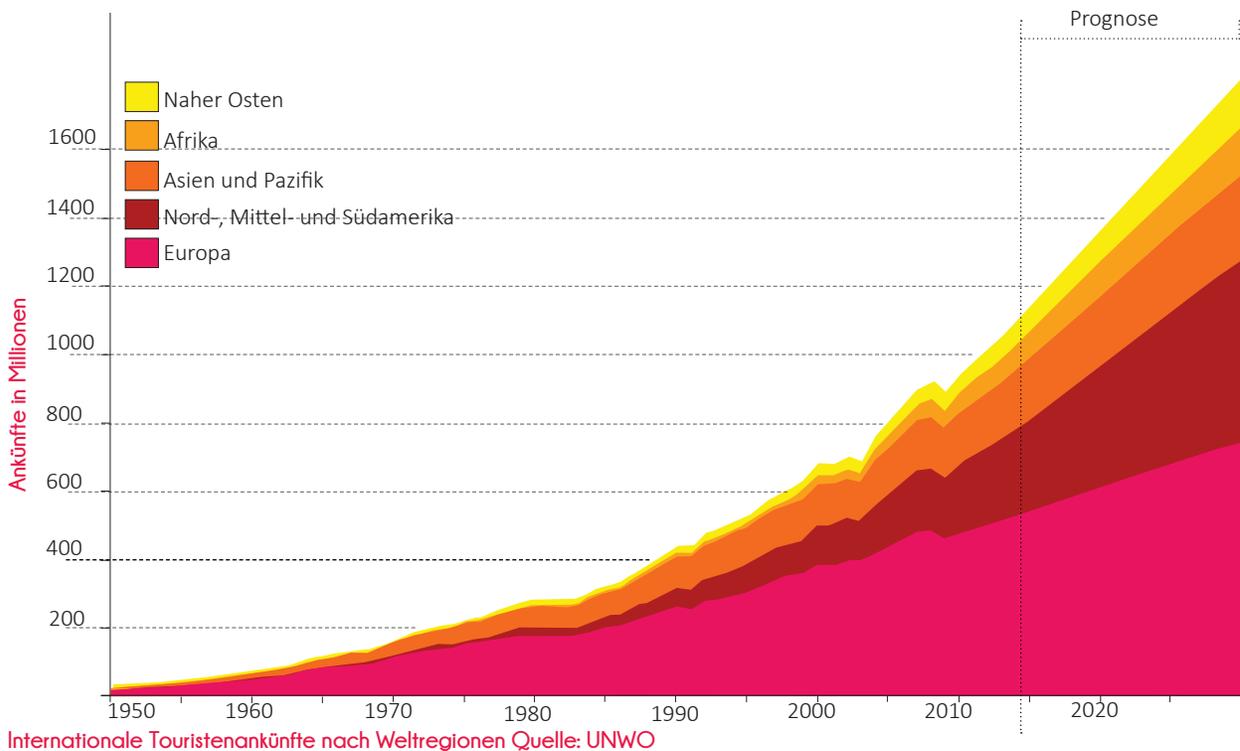
„Die Weltgesellschaft ist eine touristische Gesellschaft, die von einer permanenten Bewegung kultureller und nationaler Identitäten bestimmt und durch sie gestaltet wird“⁹³

⁹⁰ Vgl. Opaschowski 2002, S.16f.

⁹¹ Opaschowski 2002, S.21f.

⁹² Vgl. Goeldner; Brenet Ritchie: Tourism 2006 S.5

⁹³ Hollein, Max: Vorwort. S.8. in Ulrich, Maththias; Hollein, Max: All Inclusive. Die Welt des Tourismus. A Tourist World



Tourismusintensität

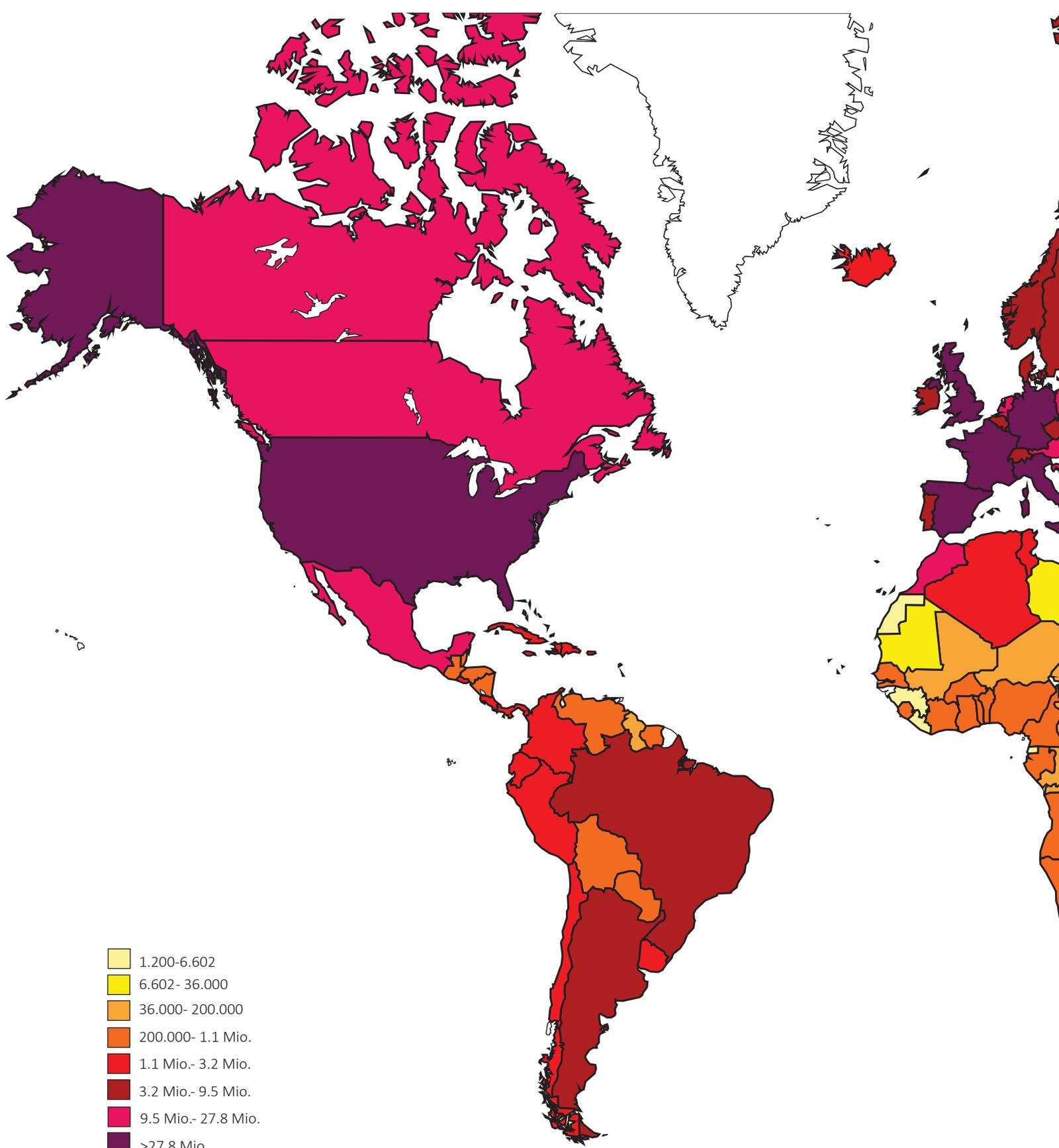
Der weltweite Tourismus hat in den vergangenen Jahrzehnten stark zugenommen. Waren es im Jahr 1950 um die 25 Millionen weltweite Reiseankünfte, so wurde 2012 über eine Milliarde weltweite Reiseankünfte verzeichnet.

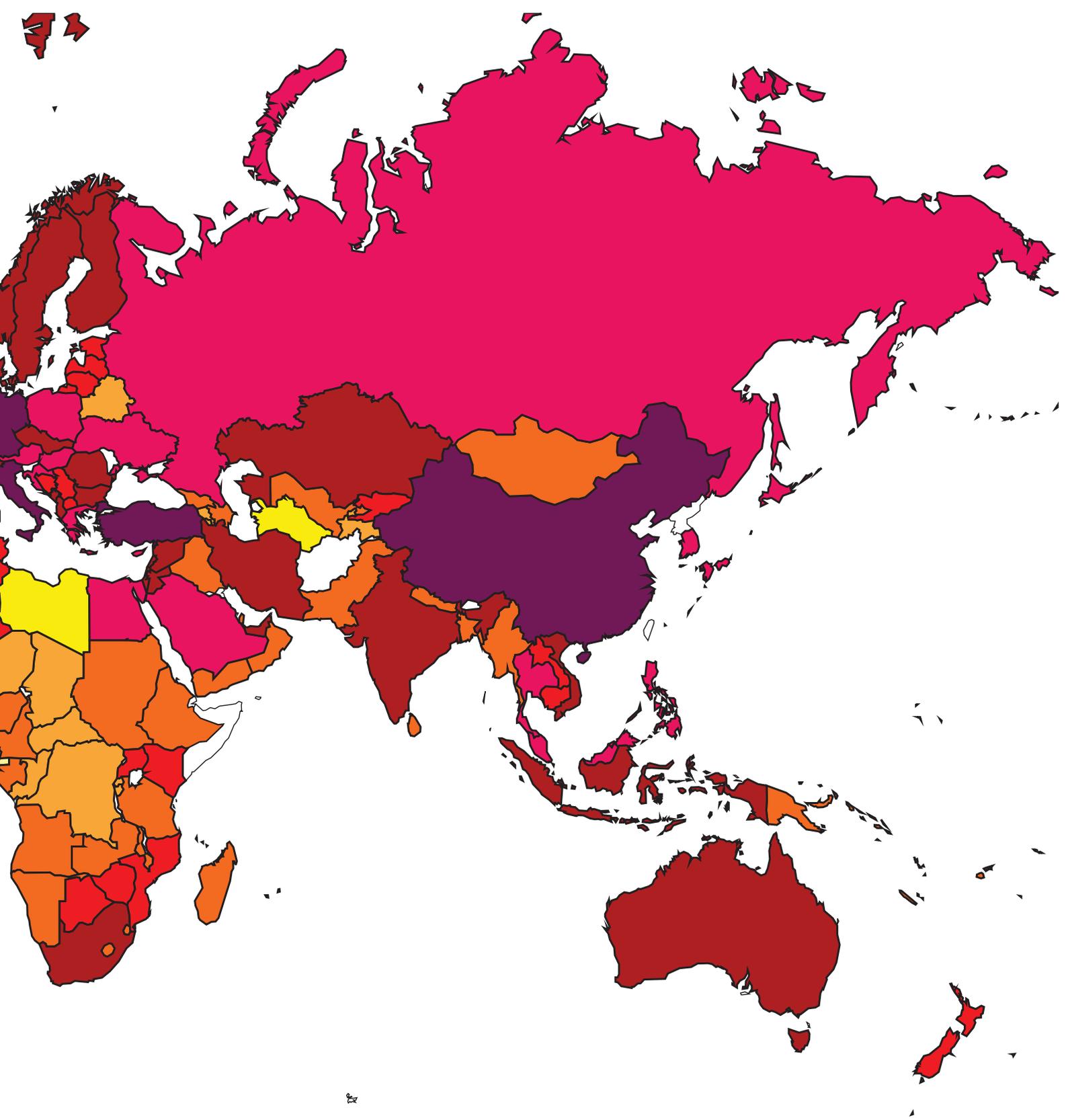
Tourismus zählt global betrachtet zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen und gehört zu den am stärksten wachsenden Branchen im Dienstleistungssektor. Die weltweiten Einnahmen im Tourismus betragen im Jahr 2012 1.075 Milliarden US Dollar. Der Tourismussektor stellt direkt und indirekt jeden 11. Arbeitsplatz und trug 2012 mit 6% zum weltweiten Brutto sozialprodukt bei.⁹⁴

Europa (inkl. Türkei und Russland) war 2012 mit 52% am weltweiten Tourismus, der mit 534 Millionen internationalen Touristenankünften am meisten bereiste Erdteil. An zweiter Stelle mit einem Anteil von 23% und 234 Millionen internationaler Ankünfte folgt der asiatische und der Pazifische Raum (inklusive Australien und Neuseeland). Amerika (Nord-, Mittel- und Südamerika) folgte mit 16% und 163 Millionen internationalen Ankünften an dritter Stelle. Der Mittlere Osten und Afrika bilden mit je 5% Anteil am weltweiten Tourismus und 53 Millionen Ankünften die Schlusslichter.⁹⁵

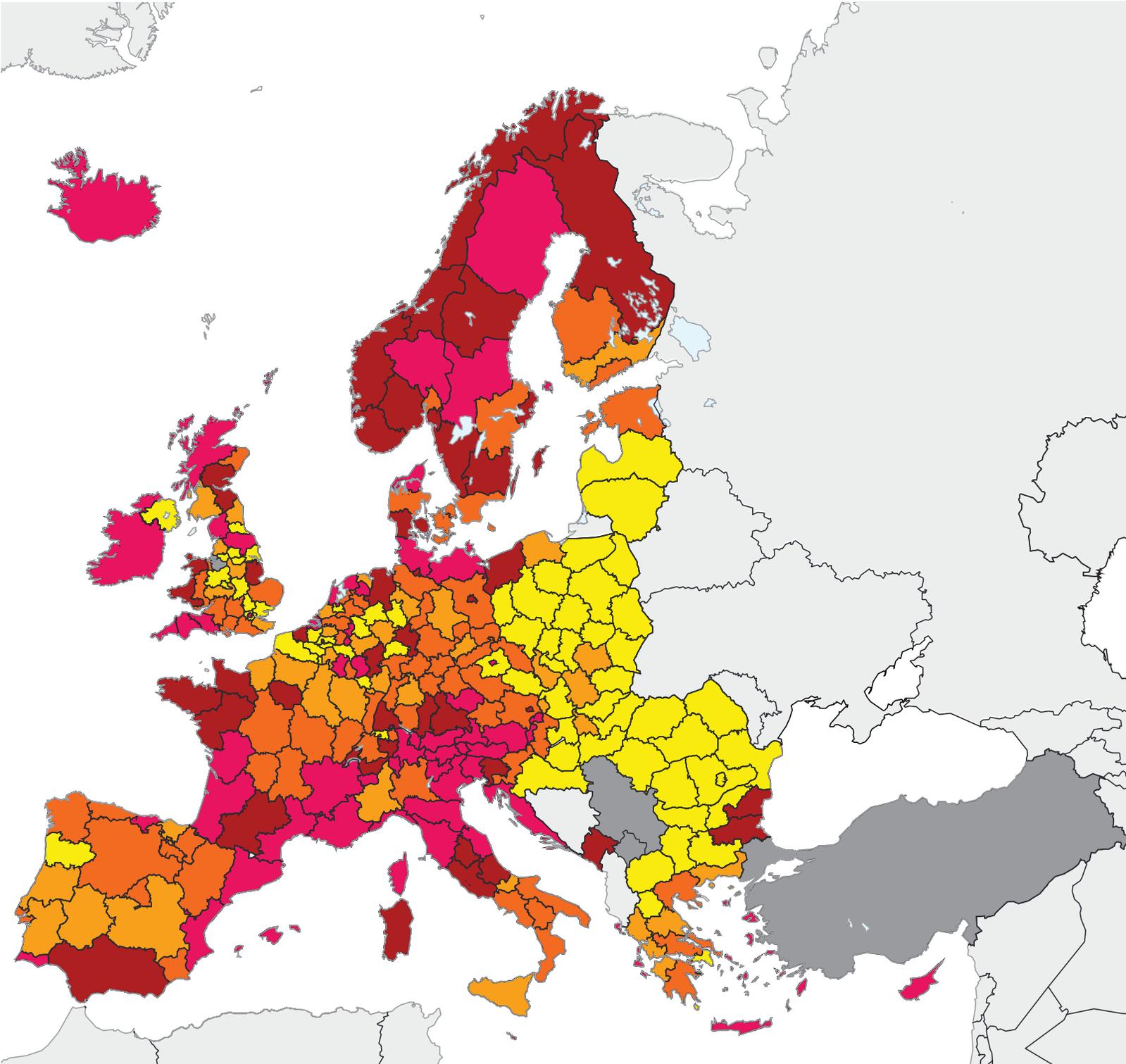
⁹⁴ UWTO 2013.

⁹⁵ Vgl. UWTO 2013, S.2ff.





Quelle: UNWO



Quelle: Eurostat

Europa

Europa ist mit 534 Millionen internationalen Touristenankünften der am stärksten bereiste Erdteil.⁹⁶

Der Tourismus bildet einen wichtigen Wirtschaftsfaktor und macht etwa 11% des Bruttoinlandsprodukt der Europäischen Union aus. Der Tourismus ist ein wichtiger Faktor zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und ist besonders für die Alpenregionen, Insel- und Küstenregionen sowie für Südeuropäische Länder einer der wichtigsten Einnahmequellen.

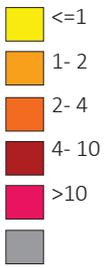
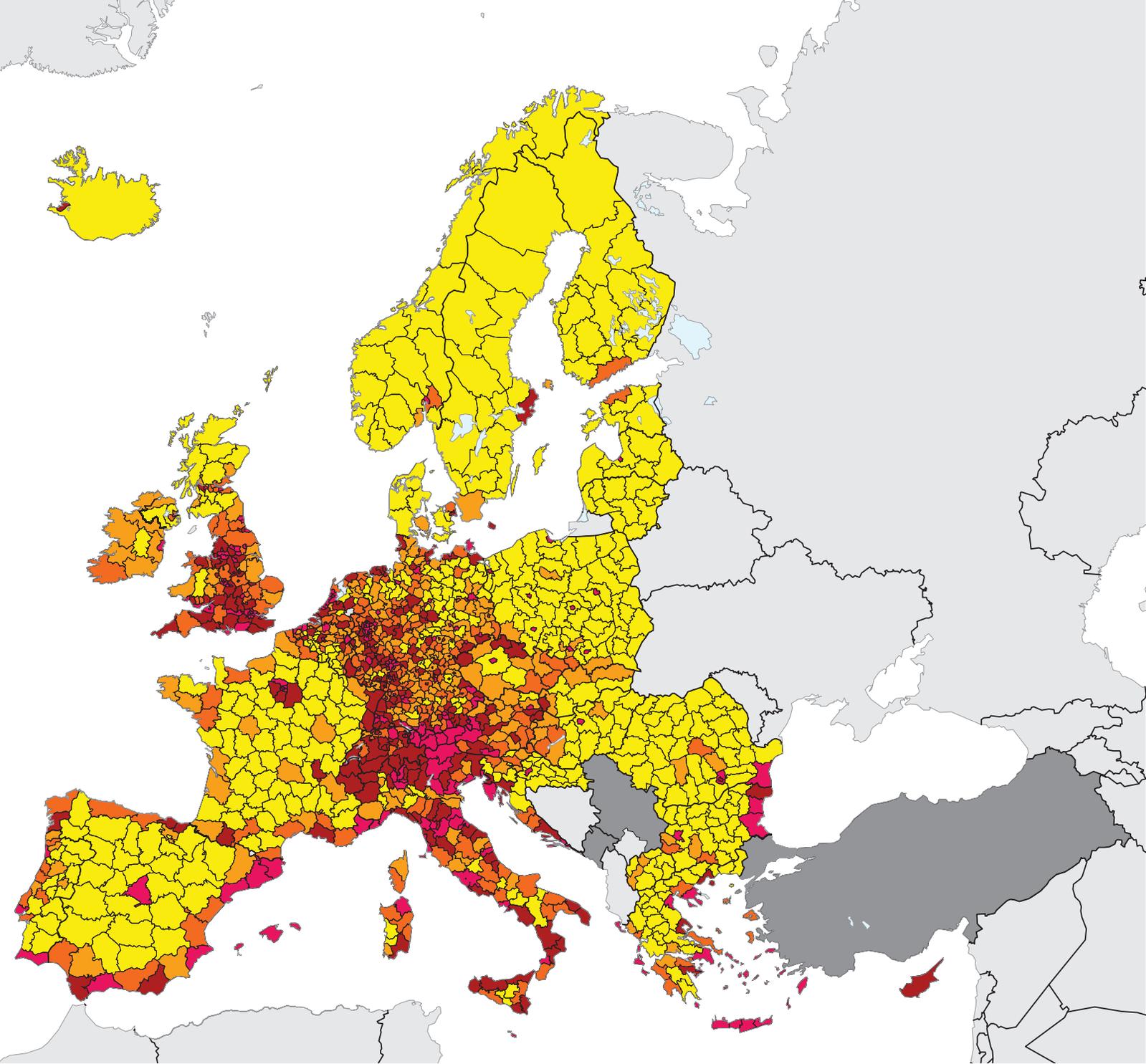
„Alpengemeinden, die vom Tourismus leben, haben immer mehr Einwohner. Anderen, die nicht auf das Geschäft mit den Urlaubern setzen, droht die Entvölkerung.“⁹⁷

Beliebteste Reiseländer in Europa sind Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland und das Vereinigte Königreich. Spanien, Italien und Frankreich vereinen rund 52% der Übernachtungen.

Die am stärksten bereisten Europaregionen bilden die Kanaren, Île-de-France (mit Paris) und Katalonien.

⁹⁶ Vgl. UWTO 2013, S.6.

⁹⁷ Opaschowski 2002, S.140.



Hotelbetten pro km²

Quelle: Eurostat

Hoteldichte Europa

Im Jahre 2012 gab es in der Europäischen Union mehr als 200.000 Hotels mit insgesamt 12,5 Millionen Betten, über 27.000 Campingplätzen mit etwa 9,4 Millionen Schlafgelegenheiten und 5,6 Millionen Schlafgelegenheiten in sonstigen Beherbergungsbetrieben.

Die Regionen Mallorca, Barcelona und Madrid, Südtirol, Rimini, Rom, Paris und Dodekanisos sind mit insgesamt mehr als 100.000 Schlafgelegenheiten die Regionen mit der größten Hoteldichte.⁹⁸ Im alpinen Raum dominieren Klein- und Mittelbetriebe. In den letzten Jahren kam es zu einer Verlagerung der Nächtigungen von den unteren Hotelkategorien zu den oberen Hotelklassen.⁹⁹

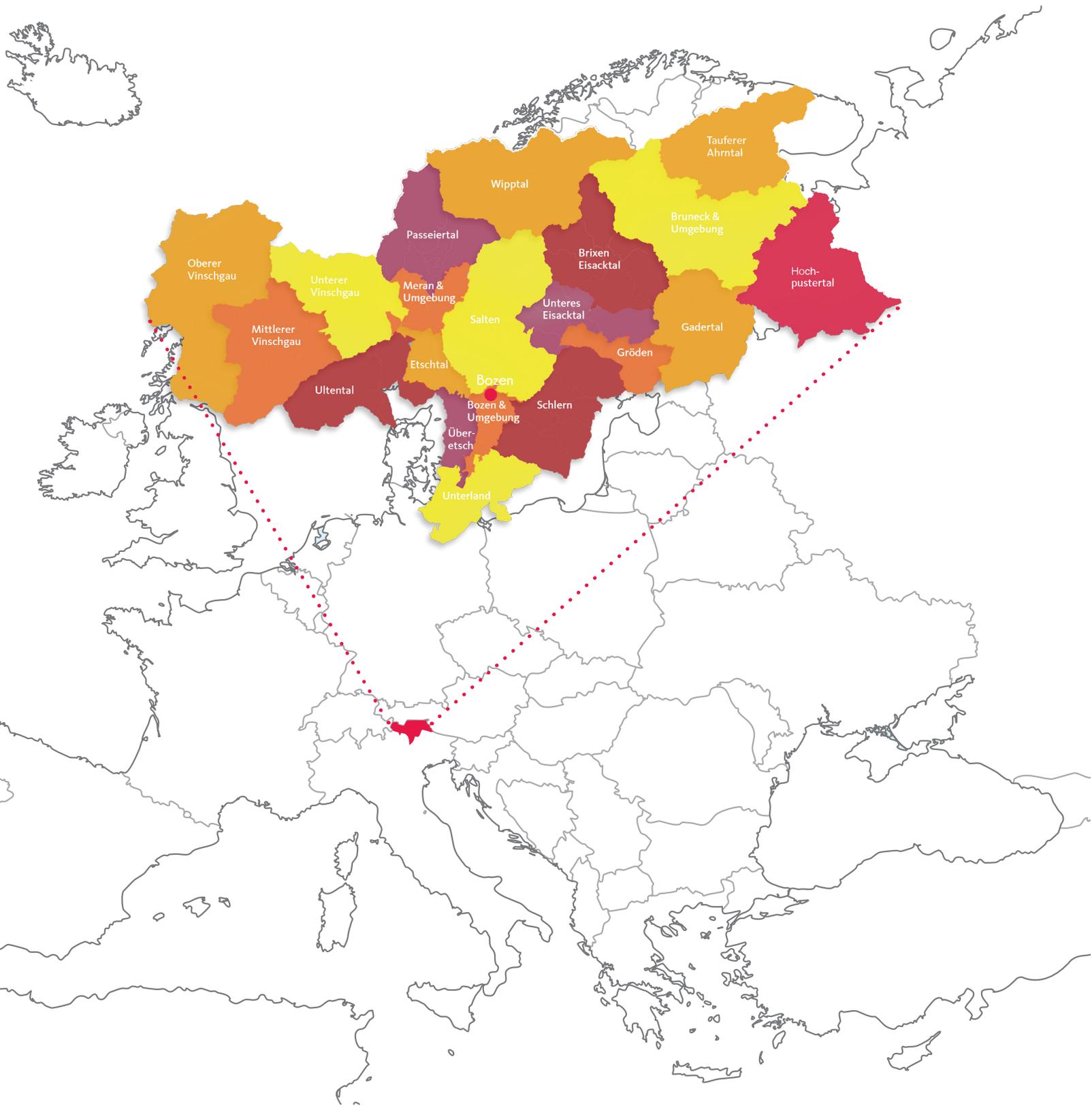
In 14 der am stärksten bereisten Europaregionen

wurde bevorzugt in Hotels oder ähnlichen Betrieben übernachtet, wobei die Region Tirol mit 91,2% den höchsten Anteil an Hotelübernachtungen stellt.

⁹⁸ <http://epp.eurostat.ec.europa.eu> 04.11.2013.

⁹⁹ Vgl. Krczal, Bässler 2006, S.15f.

Südtirol





Südtirol - eine Übersicht

Die Alpenregion Südtirol ist die nördlichste Provinz Italiens und bildet mit der Provinz Trient die autonome Region Trentino- Südtirol. Im Norden und Osten grenzt Südtirol an Österreich, im Westen an die Schweiz, im Südwesten an die Provinz Sondrio, im Süden an die Provinz Trient und im Südosten an die Provinz Belluno. Südtirol weist eine Fläche von 7.400 km² auf, 80% gelten als gebirgig und nur ca. 6% sind besiedelbar. Der größte Teil der Fläche liegt auf über 1.000 Höhenmeter.

42% der Flächen sind bewaldet, dadurch oft schwer zugänglich und können kaum wirtschaftlich genutzt werden. Die restliche Fläche setzt sich aus Feldern, Almen und Bergmassiven zusammen.

Die Natur- und Kulturlandschaft Südtirols wird von 7 Natur- und einem Nationalpark großflächig geschützt.¹³⁴

134 SMG 2013

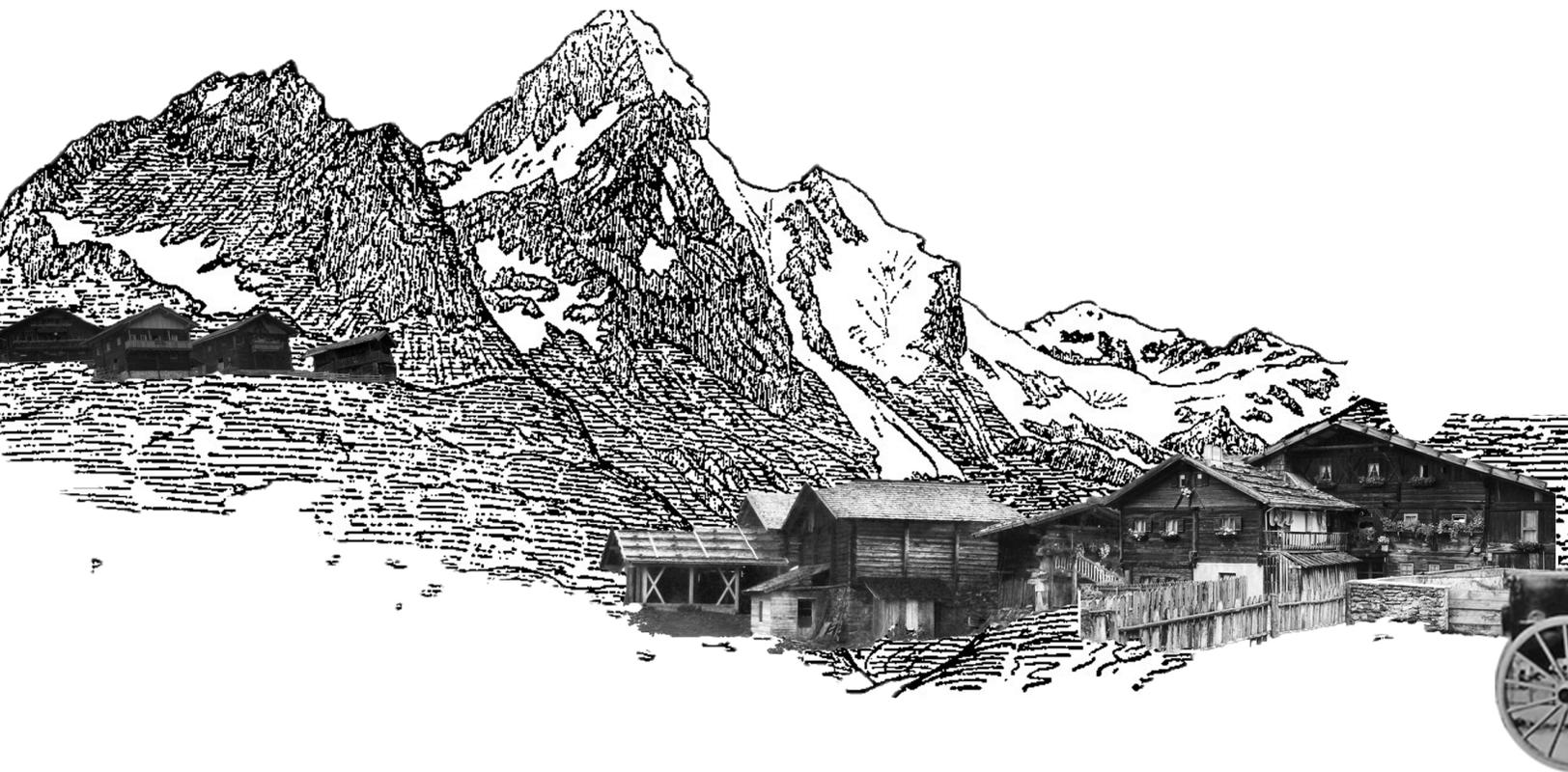
Die Dolomiten, Südtirols wohl bekannteste Berge, liegen zu ca. einem Drittel auf Südtiroler Gebiet, den Rest teilen sich die Provinzen Belluno und Tient. 2009 wurden die Dolomiten in die UNESCO- Liste für besonders schützenswerte Naturdenkmäler aufgenommen.

In Südtirol leben ca. 500.000 EinwohnerInnen, von denen historisch bedingt ca.60% der deutschen, 26% der italienischen und 4% der ladinischen Sprachgruppe angehören.¹³⁵

10% der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft, 26% im produzierenden Gewerbe und 64% im Dienstleistungssektor tätig.¹³⁶

135 <http://www.suedtirol.info> 01.11.2013

136 Vgl. <http://www.provinz.bz.it> 02.11.2013



Wie der Tourismus in die Berge kam

Das Gebiet des heutigen Südtirols wurde schon in der Vorzeit von ersten Reisenden durchquert. Über die zwei wichtigsten und am einfachsten zugänglichen Pässe der Alpen, dem Brenner- und dem Reschenpass, entstanden erste Transitwege, die von den Römern ausgebaut wurden.

Unter Karl dem Großen entwickelte sich der Weg über den Brenner zur wichtigsten Passstraße seines Reiches. Entlang der Hauptstrecken und dort, wo der Bedarf am größten war, entstanden Klöster, Hospize und Spitäler.¹⁰⁰

Das alpin geprägte Gebiet wurde lange nicht als malerische Kulisse, sondern als große Bedrohung betrachtet.¹⁰¹

Mit dem Beginn der Neuzeit erfuhr das Land einen

¹⁰⁰ Vgl. Ulrike Niedermayr Loose: Wege über die Berge in Andergassen 1999, S.18f.

¹⁰¹ Vgl. Rohrer 2003, S.22

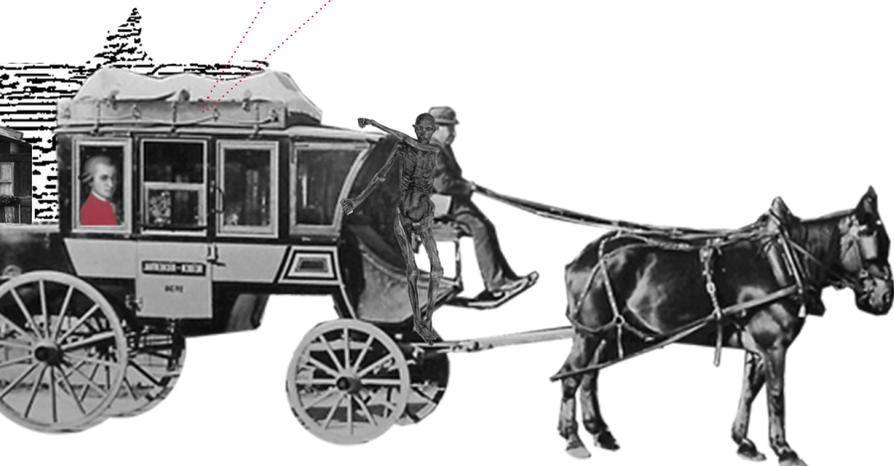
wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung, der vor allem dem florierenden Bergbau zu verdanken war.

1489 wurde die erste Tiroler Postlinie zwischen Augsburg und Innsbruck eingerichtet, 1507 wurde diese bis nach Trient weitergeführt. Zwischen 1500 und 1600 war eine Verdoppelung des Durchzugsverkehrs zu vermerken. Dies brachte vor allem den Wirtshäusern und Poststationen entlang der Straßen und in den Städten einen enormen Aufschwung. So wurde im Jahre 1604 in einem Stadtrecht von Brixen bereits zwischen drei gastgewerblichen Kategorien unterschieden: der „Wirtstaberne“, der „Baumwirte“ und den „Buschenwirten“.¹⁰²

Die „Wirtstabernen“ boten den Reisenden Unterkunft und Verpflegung. Diese waren mit

¹⁰² Vgl. Heiss 2002, S.14f.

„Ich bin mit dem Postwagen gefahren-
da hat mich aber mein Arsch und dasjenige,
woran er henkt, so gebrennt, dass ich es ohnmöglich hätte aushalten können. Zur Regel wird es mir seyn, lieber zu Fuss zu gehen als in einem Postwagen zu fahren.“ Mozart



einem festen Schild gekennzeichnet und boten neben Gaststuben und Schlafräumen auch einen Stall für das Fuhrwerk der Reisenden.

Die „Baumwirte“ boten wie die Wirtstabernen Übernachtung und Verpflegung an, durften aber den Fuhrverkehr nicht bedienen. Die mit Zweigen und Büschen markierten „Buschenwirte“ dienten als Ausschank für Ansässige und auch Reisende. Im Gegensatz zu Wirtstabernen und Baumwirten konnten sie nach Belieben öffnen und schließen.¹⁰³

Das Reisen war keine günstige Angelegenheit: Eine Alpenüberquerung mit Maut, Übernachtungen und anderen Abgaben kostete ein Drittel des Jahresgehaltes eines einfachen Beamten.¹⁰⁴ Zudem waren die alpinen Passstraßen, Wege und Brücken häufig in einem sehr schlechten Zustand. Auch

¹⁰³ Vgl. Heiss 2002, S. 14f.

¹⁰⁴ Vgl. Rohrer 2003, S. 22ff.

Mozart wusste von der Tortour der Postkutschen zu berichten. 1770 schrieb er über seine erste Italienreise: „Ich bin mit dem Postwagen gefahren- da hat mich aber mein Arsch und dasjenige, woran er henkt, so gebrennt, dass ich es ohnmöglich hätte aushalten können. Zur Regel wird es mir seyn, lieber zu Fuss zu gehen als in einem Postwagen zu fahren.“^[sic!]¹⁰⁵

Zudem brachten zahlreiche Weg- und Brückenmauten viele Fahrtunterbrechungen mit sich und verlangsamten das Reisen zusätzlich.

Erst die von Kaiserin Maria Theresia 1750 erlassenen Richtlinien zu „Unterbau, Breite und Steigung von Straßen“¹⁰⁶ erleichterten die Fahrten des Fracht- und Reiseverkehrs.

¹⁰⁵ Rohrer 2003, S. 22.f.

¹⁰⁶ Rohrer 2003, S.22



Von Armut getrieben verließen im 18. Jahrhundert zahlreiche Tiroler ihre Heimat, um als Wanderhändler, Hausierer, Künstler, Musiker oder Arbeiter eine Beschäftigung zu finden und erlangten bald an Bekanntheit. Mit den bunten Trachten, der naiven Gemütlichkeit, ihrer Heiterkeit und ihren Geschichten, Sagen und Liedern über die Tiroler Heimat entstand das zum Teil noch heute gängige Bild der Tiroler. „*Hinterwäldlerisch, aber gutmütig, ein drolliger Naturmensch und stets bereit für ein paar Kreuzer den Kasper zu geben.*“¹⁰⁷ 1810 wird der Freiheitskämpfer Andreas Hofer, der gegen die bayrische und französische Besetzung Tirols kämpfte, weit über die Landesgrenzen Tirols bekannt. Der „Hofer- Mythos“ und die in großen Teilen Europas bekannten „Wandertiroler“ wie die „Brothers Rainer and their Sister“- zogen erste Tirol- Touristen an.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Rohrer 2003, S. 34.

¹⁰⁸ Vgl. Rohrer 2003, S.34f.

Neben Andreas Hofer waren die “Brothers Rainer and their Sister” die wahrscheinlich bekanntesten Tiroler außerhalb der Landesgrenzen. Die Zillertaler „Popband“ des 19. Jahrhunderts zog erst als Wanderhändler, später als Sänger umher. Ihr Ruf eilte ihnen weit voraus und so wurden sie bis zum Königshof in England geladen.¹⁰⁹

In Tirol entwickelte sich der Tourismus im Vergleich zu den alpinen Schweizer Kantonen nur langsam. Durch seine günstige Verkehrslage wurde Tirol primär als Transitregion angesehen, touristisch interessante Gebiete lagen meist weit abseits der Transitstraßen. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich zeitgleich mit dem Aufkommen der Sommerfrische ein früher Bädertourismus. Meran wurde durch die günstige Lage und den milden Temperaturen zu einem bekannten Winterkurort und das Pustertal, mit etwa 30

¹⁰⁹ Vgl. Rohrer 2003, S.41.

„Bauernbadln“ mauserte sich im Laufe des 19. Jh. zu einem beliebten Ziel für die Sommerfrische.¹¹⁰

Mit der Errichtung der Alpenbahnen in Tirol gewann der Tourismussektor an Bedeutung.¹¹¹ Der Bau der Bahnstrecken Kufstein- Innsbruck (Fertigstellung 1858), Verona- Bozen (Fertigstellung 1859), der verbindenden Strecke über den Brenner (Fertigstellung 1867) sowie der Pustertalbahn (Fertigstellung 1871), und das Aufkommen des Alpinismus war ausschlaggebend für die touristische Erschließung Tirols.¹¹²

Bei der lokalen Bevölkerung weckte der Bau der Bahnstrecken gemischte Gefühle, einerseits wollte man nicht auf die Verkehrsanbindung verzichten, andererseits brachte die Bahn auch negative Aspekte mit sich: durch die neu errichteten Bahntrassen veränderte sich das Landschaftsbild

110 Vgl. <http://www.wienerzeitung.at> 17.07.2013.

111 Vgl. Niederstätter, 2001, S.226ff.

112 Vgl. Rohrer 2003, S.74.

und der Verkehr verlagerte sich zunehmend auf die Schienen, was zur Schließung einiger Gastbetriebe führte.¹¹³

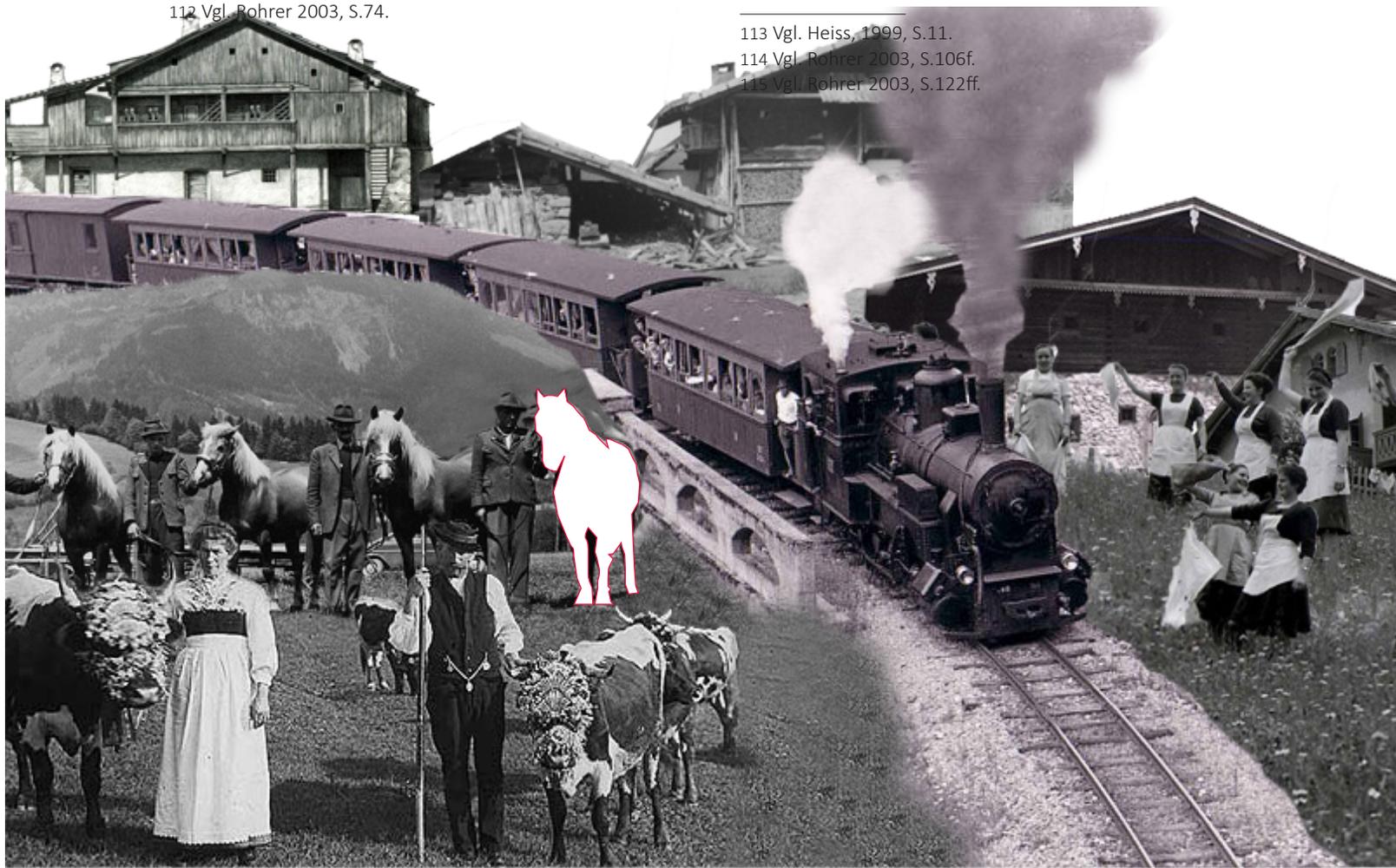
Zahlreiche Reiseberichte und der Aufenthalt prominenter Gäste, wie Kaiserin Elisabeth von Österreich und andere Monarchen, verhalfen Südtirol zu internationaler Bekanntheit. In den Städten wurden Promenaden angelegt, neue Wanderwege führten auf die Berge und erste Seilbahnen eröffneten. Die abwechslungsreiche Landschaft, die Kurstadt Meran, neue Prachthotels und gute Verkehrsanbindungen verhalfen der Tourismusbranche zu ersten touristischen Höhepunkten.¹¹⁴

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges leerten sich Gastbetriebe und Hotels schlagartig. Aus der Notwendigkeit heraus wurden Hotels in Divisionskommandos, Unterkünften für die Truppen und in Lazarette umgewandelt.¹¹⁵

113 Vgl. Heiss, 1999, S.11.

114 Vgl. Rohrer 2003, S.106f.

115 Vgl. Rohrer 2003, S.122ff.



Der Tourist wird „il turista“

Österreich- Ungarn verlor gegen Italien und Südtirol wurde an Italien angegliedert.¹¹⁶ Eine strenge faschistische Italianisierungspolitik unterdrückte im ganzen Land jede Form von kultureller Identität. Italienisch wurde zur neuen Amtssprache, deutsche Schulen wurden verboten und Straßenzüge, Plätze und Namen mussten dem Italienischen angepasst werden.

Im gesamten Land herrschte nach Kriegsende eine große wirtschaftliche Not, die auch den Tourismussektor betraf. Als sich der Sektor ab 1920 erholte, hatte sich das Reisepublikum geändert: Waren es vor dem Weltkrieg hauptsächlich Gäste aus der Österreichischen Monarchie und Deutschland, so kamen nun italienische Gäste um die neue Provinz zu bereisen. Die Eisenbahn nahm den Betrieb wieder auf und in Meran wurde die Kursaison wiedereröffnet. 1924 wurden die strengen Einreisebestimmungen für ausländische

Reisende gelockert. Die „befreite“ Provinz Südtirol wurde durch gezielte Besuche von der italienischen Königsfamilie und Regierungsmitgliedern sowie zahlreichen Werbemaßnahmen zu einem beliebten Reiseziel für italienische Touristen. Von Jahr zu Jahr nahm die Zahl der Touristen in der Sommersaison sowie in der immer beliebter werdenden Wintersaison zu.¹¹⁷

„Le Dolomiti“ (die Dolomiten) entwickelten sich zum Synonym für Urlaub in den Bergen. Italienische Touristen wurden zu geduldeten Gästen, doch gab es aufgrund der politischen Situation große Spannungen zwischen Einheimischen und den italienischsprachigen Touristen.¹¹⁸

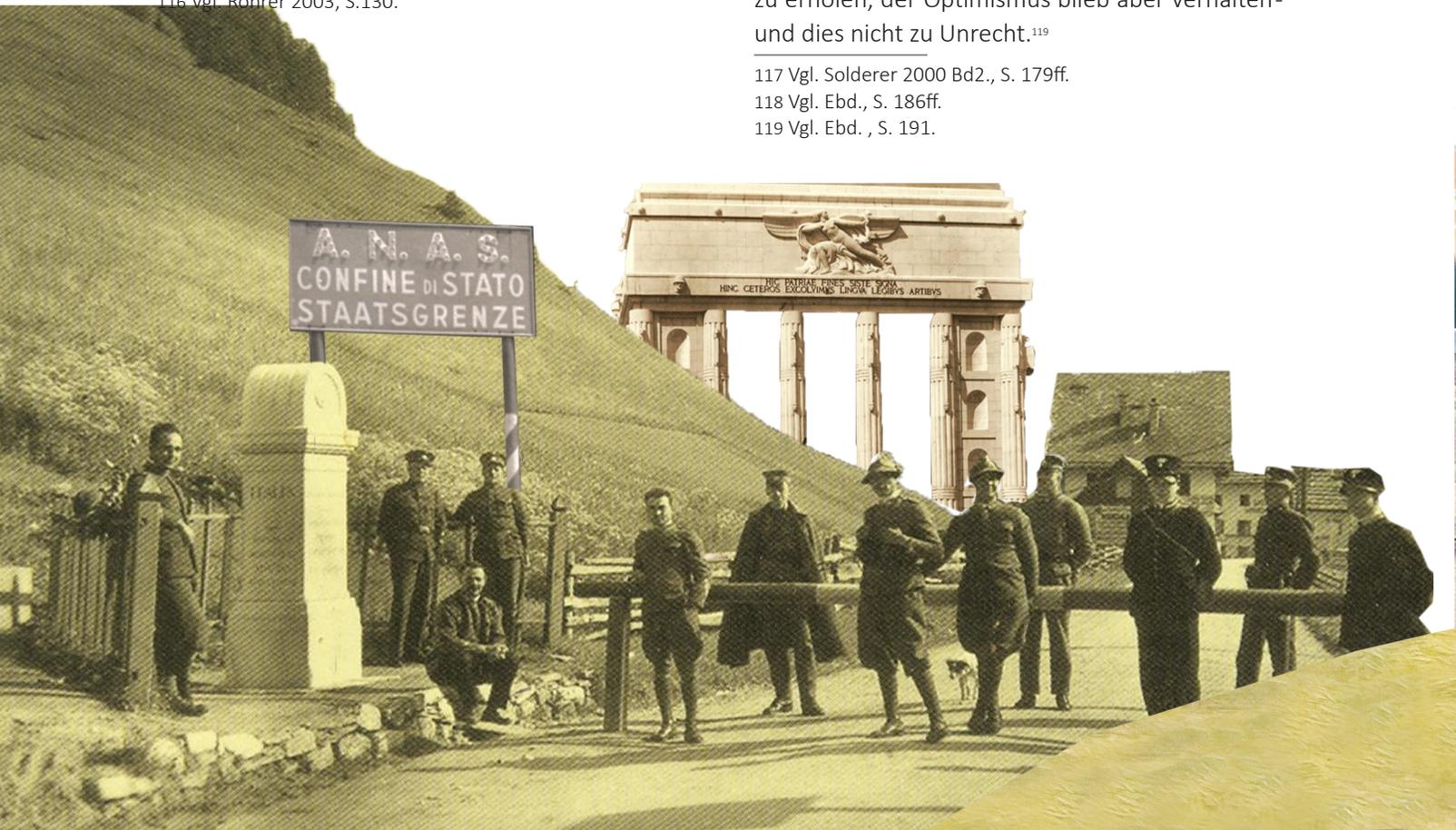
Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 brach das touristische Hoch plötzlich zusammen; die Krise traf vor allem die wenigen Grand Hotels, während Klein- und Familienbetriebe nicht so stark betroffen waren. Ab 1935 schien sich der Tourismus wieder zu erholen, der Optimismus blieb aber verhalten- und dies nicht zu Unrecht.¹¹⁹

¹¹⁶ Vgl. Bohrer 2003, S.130.

¹¹⁷ Vgl. Solderer 2000 Bd2., S. 179ff.

¹¹⁸ Vgl. Ebd., S. 186ff.

¹¹⁹ Vgl. Ebd., S. 191.



Mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und dem Anschluss Österreichs an „das Reich“ erhofften sich viele SüdtirolerInnen den Fall der Brennergrenze. Hitler verzichtete jedoch auf Südtirol und plante stattdessen mit Mussolini eine Umsiedlung der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung. Bis Ende des Jahres 1939 mussten alle Südtiroler erklären, ob sie ins Deutsche Reich auswandern oder weiterhin unter dem faschistischen Regime in Südtirol bleiben wollten. Rund 85% der Bevölkerung entschied sich für das Auswandern, auch in den von italienischen Touristen gut besuchten Tourismusgemeinden. Es schien, dass mit der Umsiedlung die lange Tourismustradition Südtirols zu Ende gehen würde. Die Durchführung der Umsiedlung scheiterte allerdings an den Folgen des Krieges.¹²⁰

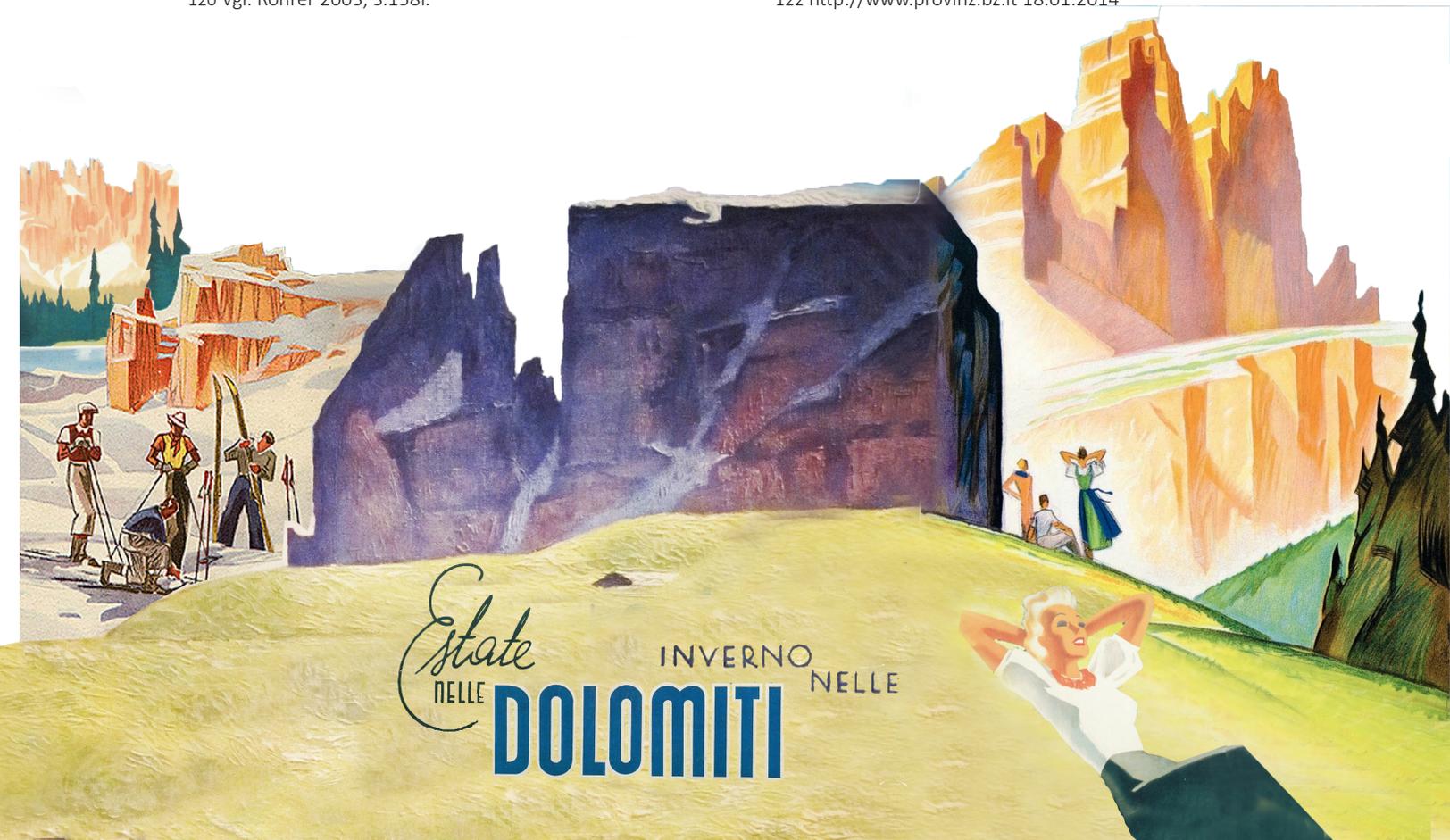
Seit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war in Südtirol der Tourismus teilweise aufrechterhalten
120 Vgl. Rohrer 2003, S.158f.

geblieben, denn anders als im Ersten Weltkrieg befand sich die Front fernab des Landes. Die Situation änderte sich schlagartig, als Italien aus Hitlers Kriegsallianz austrat und Südtirol von deutschen Truppen besetzt wurde. Die Alliierten führten Bombenangriffe gegen die Bahnlinien in Bozen, dem Eisacktal sowie dem Pustertal durch. Hotels wurden erneut zu Lazaretten, Unterkünften für das Militär sowie zu Notunterkünften für die Bevölkerung umfunktioniert.¹²¹

Nach Kriegsende wurde der sogenannte „Pariser Vertrag“ abgeschlossen. Erstmals wurde der Südtiroler Bevölkerung Maßnahmen zur Erhaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung zugesprochen. Die deutsche sowie die ladinische Sprache wurden der italienischen Sprache gleichgestellt.¹²²

121 Vgl. Rohrer 2003, S.159f.

122 <http://www.provinz.bz.it> 18.01.2014



Estate
NELLE
DOLOMITI
INVERNO
NELLE

Vom Bauer zum Hotelier

Die vor dem Krieg durch den Faschismus eingeführte Zwangsitalianisierung wurde gestoppt, touristische Interessensorganisationen wurden neu gegründet.¹²³ Der Tourismus erholte sich in Südtirol überraschend schnell.

Eine beachtliche Anzahl an italienischen Touristen kehrte kurz nach Kriegsende in die Dolomiten zurück. 1949 konnte eine Nächtigung von 1,4 Millionen an Inländern verzeichnet werden. Auswertige Touristen blieben jedoch noch aus. Besonders in Deutschland waren die Folgen des Krieges noch deutlich spürbar und als das deutsche „Wirtschaftswunder“ um 1950 einsetzte, war Südtirol für die Reisenden nur das Durchzugsland Richtung Süden.

Jedoch sollte sich dies bald ändern. Bereits 1959 wurde Südtirol von gleich vielen italienischen wie von deutschen Touristen besucht. Zahlreiche Berg- und Heimatfilme, besonders jene von Luis Trenker, sowie Prospekte, Reiseführer und Werbungen machten Südtirol bekannt und lockten neue Touristen ins Land. Ob mit dem eigenen Auto oder mit dem Zug- der Reisetromm brach nicht ab.¹²⁴

Mit dem Bau der Brennerautobahn ab 1959 wurde eine neue Phase im Südtiroler Tourismus eingeleitet. Unaufhaltsam rollten nun die Autos über den Brenner und die Touristen machten sich neben den Städten auf zur Erkundung der umliegenden Natur. Ländliche Gebiete konnten zwar kaum Hotels bieten, die günstigen Preise in familiären Pensionen und Gastbetrieben und vor

¹²³ Vgl. Stoll 2008, S.37

¹²⁴ Vgl. Rohrer 2003, S.164f.

allem das landschaftliche Idyll lockte dennoch zahlreiche Touristen an. Italienische Touristen zog es vermehrt in Hotels, österreichische und deutsche Touristen bevorzugten familiäre Betriebe. Die private Zimmervermietung wurde für viele Südtiroler Familien zu einer lukrativen Verdienstmöglichkeit. Waren es 1950 um die 1000 private Zimmervermieter, so waren es 1965 bereits um die 5300 und die Bettenanzahl erhöhte sich von 6000 auf 28000. Neue Hotels wurden errichtet, bestehende Betriebe wurden ausgebaut oder erweitert. Die Landschaft wurde ohne Rücksicht auf ökologische Folgen verbraucht.

Aus Landwirten und Landwirtinnen wurden Gastwirte und Gastwirtinnen, die Selbstausbeutung war vorprogrammiert. Einen Schutzmechanismus gegen zu viel Gastfreundschaft kannten die neuen Gastwirtinnen und Gastwirte noch nicht.¹²⁵

Die 1960er Jahre waren in Südtirol jedoch nicht nur vom touristischen Wachstum geprägt, sondern gingen als „Bombenjahre“ in die Geschichte ein. Aktivisten sprengten in Südtirol Strommasten, um damit die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der gegenwärtigen politischen Situation zum Ausdruck zu bringen. Die Anschläge hatten auch Auswirkungen auf den Tourismus; Ankünfte besonders von italienischen, aber auch von deutschen Touristen gingen zeitweise zurück. Anfang der 70er Jahre entspannte sich die politische Lage durch das lange ersehnte, neue Autonomie-Paket.

¹²⁵ Vgl. Rohrer 2003, S.180f.

Der Traum vom unendlichen Wachstum

1970 wurde im ladinischsprachigen Gröden, Gherdëina, die Ski-WM ausgetragen. Südtirol zog die Weltaufmerksamkeit auf sich. Gröden wurde zum Vorbild des modernen Wintertourismus: neue Lifte und Skipisten entstanden, Parkplätze wurden in die Landschaft asphaltiert, Hotels und Pensionen rüsteten auf. Im gesamten Land wuchsen Hotelburgen aus dem Boden. Das enorme Wachstum in der Tourismusbranche blieb nicht folgenlos. Die Belastbarkeit für Land und Leute war erreicht. Der Tourismus war plötzlich befremdend, zerstörend. Erste Pleiten markierten das Ende des touristischen Höhenfluges. Der ausgeuferte Bauboom der Gastbetriebe zwang die Politik zu einer drastischen Beschränkung des touristischen Wachstums.

In den 1980er Jahren stagnierte der europäische Tourismus, die Ankünfte gingen zurück und auch in Südtirols schien die Phase eines mühelosen Wachstums zu Ende. Die Aufenthaltsdauer der Touristen nahm ab und die Ansprüche stiegen. Zahlreiche Klein- und Privatbetriebe mussten schließen, die Zahl der gehobenen Hotels nahm zu.¹²⁶

¹²⁶ Vgl. Solderer 2002, S.255ff.



6 MILLIONEN GÄSTE
IM JAHR

56
%

KOMMEN
OUTDOOR
AKTIVITÄTEN



30

SKIGEBIETE

1.000 KILOMETER SKIPISTEN



90% DER PISTEN KÖNNEN BESCHNEIT
WERDEN

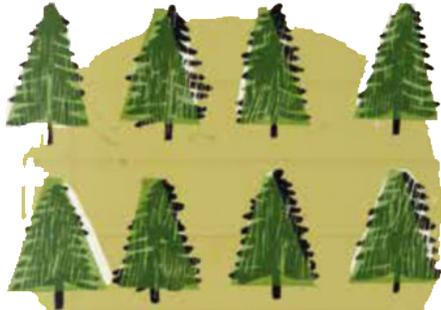


2.200
SKILEHRER



400

AUFSTIEGS-
ANLAGEN



8 NATUR-
PARKS



62

SKI SCHULEN

500.000

PERSONEN/STUNDE

1.800 LOIPENKILOMETER



17.000 KILOMETER
WANDERWEGE

182 BERG-
FÜHRER



16 KLETTER-
HALLEN



4.600 KILOMETER
MOUNTAINBIKE STRECKEN



600

KILOMETER
RADWEGE



6

GOLF-
PLÄTZE

Tourismusregion Südtirol

Heute spielt die Tourismuswirtschaft in Südtirol eine zentrale Rolle und die Region hat sich mehr oder weniger gut auf die intensive Nutzung eingestellt. Südtirol weist im europäischen Vergleich mit über 4.300 Hotels eine starke Dichte an Beherbergungsbetrieben auf und weist im Vergleich zu anderen Alpenregionen eine überdurchschnittlich hohe Tourismusintensität und eine gute Bettenauslastung auf. Im Jahr 2012 konnten um die 28,8 Millionen Übernachtungen verzeichnet werden.¹²⁷ Deutsche Touristen sind die am stärksten vertretene Nation, gefolgt von inländischen, italienischen Touristen, der Schweiz und Österreich. Der Durchschnittsgast hält sich um die 5 Tage in Südtirol auf. Mit über 8,75 Millionen Übernachtungen ist das Pustertal die am stärksten bereiste Bezirksgemeinschaft Südtirols. Etwa 2/3 der Touristen reisen während der Sommermonate

¹²⁷ <http://www.hgv.it> 02.11.2012

nach Südtirol. Ein Drittel reist in der Wintersaison ins Land. Durch eine intensive Beschneigung der Skipisten gibt es in den meisten Skigebieten eine Schneegarantie.

Der Trend zum Kurzurlaub und zur Multioptionalität lässt sich auch in Südtirol beobachten: sehr viele Aktivitäten sollen in möglichst kurzer Zeit vollbracht werden. Gleichzeitig steigt aber auch das Bedürfnis nach Naturnähe, nach unberührter Landschaft und unverfälschter regionaler Kultur. Es lässt sich ein Trend beobachten, der weg von der inszenierten Ferienwelt zurück zu einem naturnahem Tourismus geht.¹²⁸

¹²⁸ <http://www.sueddeutsche.de> 15.03.2014



Tourismus, Identität und Baukultur

Südtirol ist ein Tourismusland. Der Tourismus brachte nicht nur einen großen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich, sondern wirkte sich auch auf die Natur und Kultur aus. In den letzten Jahren trat ein verstärktes Interesse von Seiten der Touristen als auch von der lokalen Bevölkerung an der kulturellen Identität und den lokalen Besonderheiten Südtirols auf. Die kulturelle Identität manifestiert sich dabei nicht ausschließlich in traditionellen Bräuchen, sondern spiegelt sich auch in der Landschaftsnutzung und der lokalen Bauweise wider.

In Bezug auf den Tourismus lassen sich gegenwärtig zwei stark Tendenzen erkennen. Einerseits wird Tourismus als Ursache für die Verwischung der kulturellen Identität der Region gesehen, auf der anderen Seite wird er als ein Beitrag zur dessen Bewahrung wahrgenommen.

Die erste Ansicht ist getrieben von der Angst, die eigene kulturelle Identität durch den Tourismus zu verlieren. Der Tourismus wird als etwas Fremdes oder gar Bedrohliches wahrgenommen, der starke Einflüsse von außen mit sich bringt, sich mit den lokalen Besonderheiten vermischt und diese verdrängt.

Auf der anderen Seite wird argumentiert, dass der Tourismus den nötigen ökonomischen Beitrag liefert, Traditionen aufrecht zu erhalten. Dieser Seite ist bewusst, dass die kulturelle Identität Südtirols als Marketingstrategie verwendet wird, argumentiert aber, dass ohne dem Tourismus viele kulturelle Eigenheiten, traditionelles Handwerk, Bräuche sowie wichtige Teile der Kulturlandschaft verloren gegangen wären.¹²⁹

Das architektonische Resultat ist in beiden Fällen dasselbe: Architektur wird in nostalgische

¹²⁹Vgl. Rohrer 2003, S.221 ff.

Alpenbaukultur verpackt und dem Gast verkauft. Dabei war die eigentliche lokale Architektur Produkt einer Notwendigkeit: gebaut wurde mit dem Vorhandenen. Die alpin-regionale Architektur in Südtirol ist eine bäuerliche, der Topografie folgende Architektur und gehorcht einem strengen Funktionalismus. Diese lokale Bauweise wurde seit den 1970er Jahren vermehrt für den Hotelbau missbraucht. Entstanden sind gesichtslose Hotels, die dem Gast das Gefühl alpiner Gemütlichkeit verkaufen sollen.

Die Bauten zeigen sich in Form von durchrationalisierten Hotelburgen, enormen Baukubaturen, Kollagen aus einer Sammlung baugeschichtlicher Elemente, egoistisch mitten in die freie Landschaft gesetzt oder als kleinstrukturierte und künstliche Alpenhütten, die nur scheinbar einen regionalen Baustil als Vorbild aufgreifen. Die plakativen Fassadenbilder führen zu Missverständnissen, zur Verfremdung der örtlichen Baukultur und passen besser in jeden Freizeitpark als in die Südtiroler Kulturlandschaft.

Diese Architektur hat nur noch wenig mit kultureller Identität der Region zu tun. Den Touristen und der Bevölkerung wird etwas geboten, das nur noch die Maske des Traditionellen trägt. Es findet eine Kommerzialisierung und Verfälschung der eigenen Kultur statt.

Die gegenwärtige, unüberlegte, aus dem Kontext gerissene und hundertfach kopierte Tourismusarchitektur gefährdet die Grundlagen des Tourismus: Natur und Kultur. Sie wird toleriert, mit der Argumentation „weil es sich der Gast wünscht“. Jedoch geht keines dieser Konzepte über einen kurzfristigen Profit hinaus.¹³⁰

„Nostalgie ist eine Form von Perversion. Ein

¹³⁰ Vgl. Haid, et al. 2010, S.9ff.

*Bühnenbild gehört ins Theater oder in die Oper, aber nicht in die Landschaft. [...]. Architektur ist eine Sprache und um nicht Selbstgespräche zu führen, muss Dialogbereitschaft vorhanden sein.*¹³¹

An dieser Stelle tritt die Frage nach einer authentischen südtiroler Architektur auf. In Bezug auf Tourismusarchitektur hat es schon immer Versuche gegeben, sich vom Alpendorfzirkus zu distanzieren. Es gibt einige wenige Beispiele, welche geschickt auf dem Grad zwischen internationalen Strömungen und lokaler Baukultur balancieren und eine Südtiroler Architektur erahnen lassen. Eine klar definierbare architektonische Sprache gibt es nicht, dafür gibt es jedoch einen allgemein gültigen Grundsatz: Wird mit Bedacht auf den lokalen und historischen Kontext gebaut, wird Architektur nachvollziehbar und räumt Missverständnisse aus dem Weg.¹³²

„»Contextus« bedeutet Flechtwerk, kunstvolle Verknüpfung und deshalb auch Kontinuität, die Zugehörigkeit der einzelnen Einheit zur Gesamtheit der anderen sie umgebenden Identitäten; Zugehörigkeit nicht im Sinne einer absoluten Gleichheit verstanden, vielmehr als Ähnlichkeit oder Harmonie oder Verträglichkeit. Wie die einzelnen Fäden eines gewobenen Stoffes, die zwar unterschiedlich gefärbt sind, aber gut zusammen passen.¹³³

¹³¹ <http://www.tageszeitung.it> 28.03.2014.

¹³² Vgl. Calderan, S.4f.



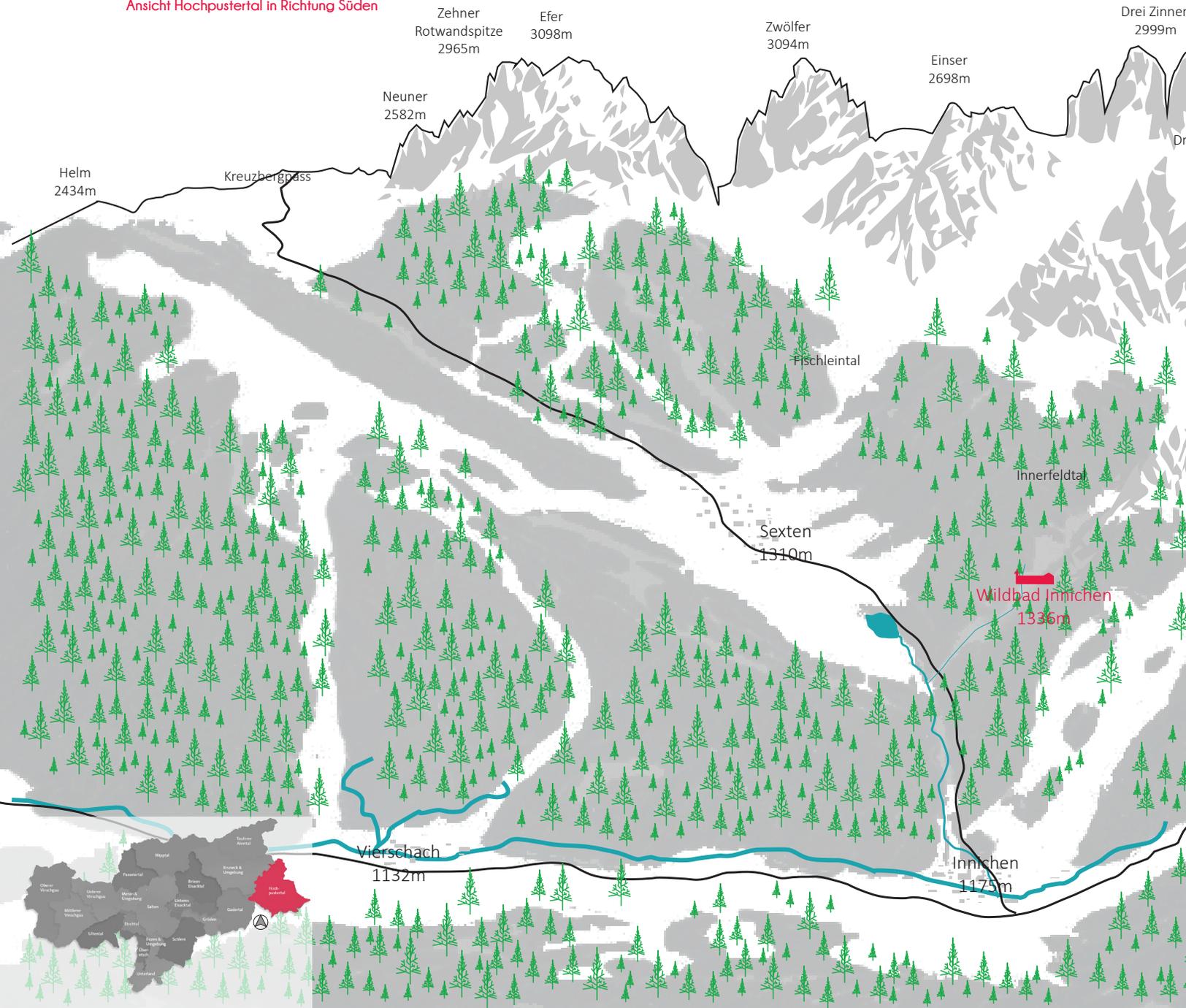


Wildbad Innichen

Ein Überblick

Das Hochpustertal ist der östlichste Teil des Pustertals. Es bezeichnet den Abschnitt zwischen der Gemeinde Niederdorf, Prags, Toblach, Innichen, Sexten und der italienisch-österreichischen Grenze.

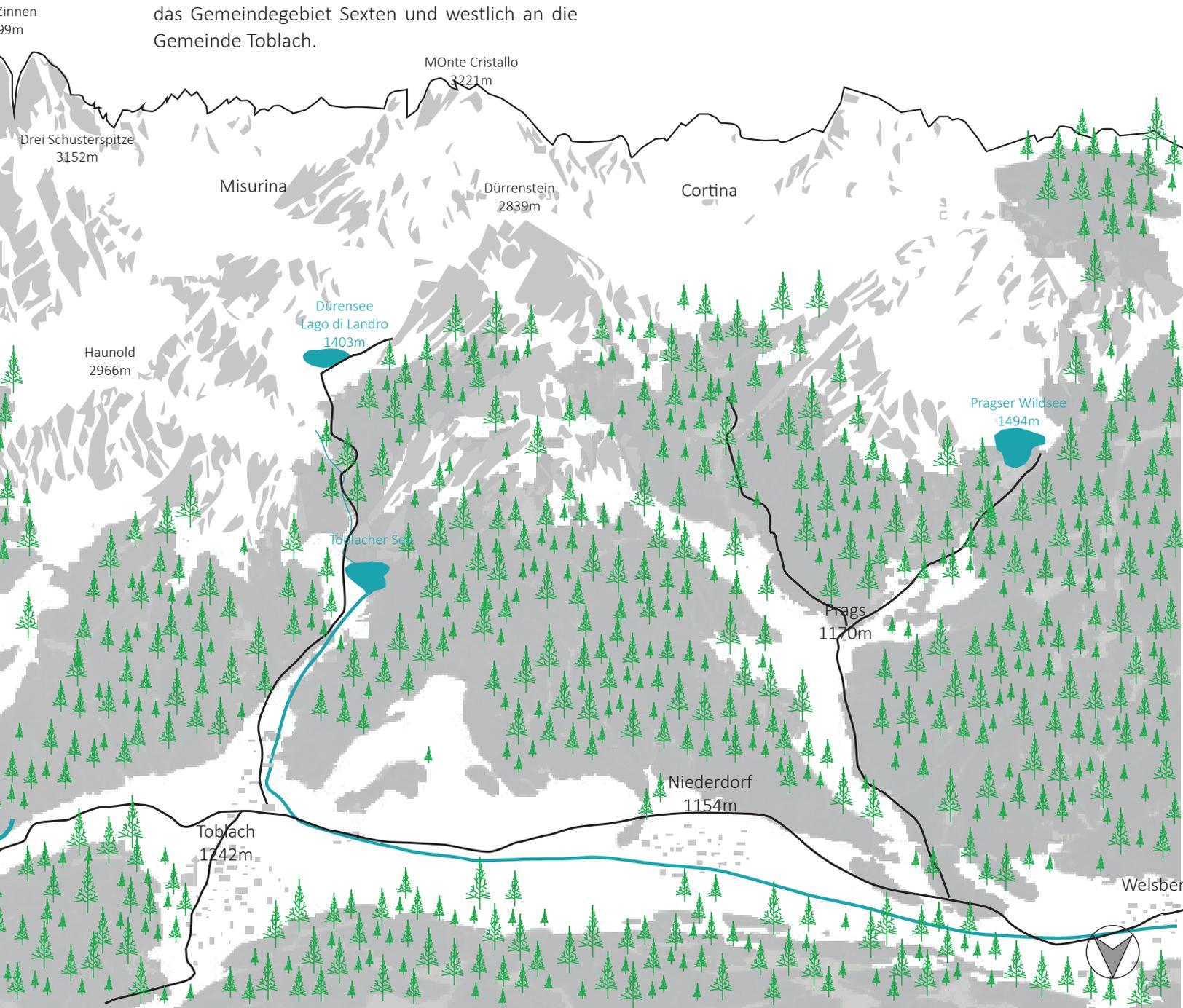
Ansicht Hochpustertal in Richtung Süden



Die Marktgemeinde Innichen befindet sich am Ausgang des Sextner Tales, am Kreuzungspunkt zwischen dem Sextner Bach und der Drau und orientiert sich primär in west-östliche Richtung.

Das Gemeindegebiet liegt zum Teil auf der Fläche des Naturparks Drei Zinnen und genzt östlich an die österreichische Staatsgrenze, südlich an das Gemeindegebiet Sexten und westlich an die Gemeinde Toblach.

Die primären Wirtschaftsfaktoren bilden in Innichen Landwirtschaft, das produzierende Gewerbe und der Dienstleistungssektor.



Chronologie des Verfalls

Die Entdeckung der Heilquellen

Bereits zu Zeiten der Römer führten wichtige Verbindungsstraßen durch das Hochpustertal. So führte die Via Iulia Augusta sowie die via Claudia Augusta Alpinata durch das Tal. Am Knotenpunkt der beiden Straßen wurde die Militärstation „Mansio Littamum“- Innichen errichtet, die um die 500 Einwohnern zählte.¹³⁷ Die Entdeckung der Innichener Heilquellen dürfte in direktem Zusammenhang mit dieser Militärstation und der römischen Vorliebe für die Bäderkur stehen. Die Vermutung liegt nahe, dass Römer die nähere Umgebung Littamums erkundet haben und dabei in südlicher Richtung, dem Sextnertal folgend, auf einem leichten Nordhang auf die Heilquellen gestoßen sind und diese auch genutzt haben.

Im Jahre 769 schenkt der bajuwarische Herzog Tassilo III. dem Abt Atto von Scharnitz das Gebiet des heutigen Innichens mit der Auflage, ein Benediktinerkloster zu gründen. Das Kloster wurde im „campus gelau“, dem eisigen Feld errichtet und hatte zum Ziel, heidnische Stämme zu missionieren. Rund um das Kloster begann das heutige Innichen zu wachsen. Für Reisende durch das Pustertal und dem Handelsweg über den Kreuzbergpass und Passo Cimabanche (Gemärkpass) war Innichen eine wichtige Raststation. Das Kloster bot lange Zeit für Durchreisende die einzige Übernachtungsmöglichkeit.¹³⁸

1303 wurde der Hofmark Innichen von König Albrecht das Wochenmarktrecht zugesprochen. Innichen erlebte seine erste Blütezeit. Das Gebiet der Hofmark Innichen reichte von Welsberg im Westen bis Abfaltersbach im Osten sowie im Süden bis in die Venezianische Tiefebene.

¹³⁷ http://www.provincia.bz.it/usp/285.asp?aktuelles_action=4&aktuelles_article_id=169776 06.08.2013 09:32
¹³⁸ Vgl. Kühebacher 1993, S.6f.

Kaufleute und Edelmänner verkehrten nun im Ort und es entstand die Notwendigkeit Unterkünfte für die Reisenden zu errichten. Die erste und heute noch erhaltene Gaststätte „Zum Grauen Bären“ wurde kurze Zeit später im Ortskern, gegenüber der Pfarrkirche, errichtet.¹³⁹ Die Heilquellen wurden von der bäuerlichen Bevölkerung Innichens und der näheren Umgebung wohl schon während dieser Zeit für Heilbäder genutzt. Durch die regelmäßige Nutzung dürfte es auch zur Errichtung einer ersten Badanstalt gekommen sein.

Aufstieg des Wildbades

Die ersten Besitzer des Wildbades waren wahrscheinlich wohl jahrhundertlang die Benediktiner Mönche, die sich von Zeit zu Zeit nach „St. Salvator in eremor“, also in die Einsamkeit des Waldes um die Heilquellen zurückgezogen haben, um zu beten und zu fasten. Das Wissen der Mönche in Bereich der Medizin und dem Kuren von Krankheiten wurde im Badbetrieb eingesetzt und verhalf dem Wildbad zu einem ansehnlichen Ruf.¹⁴⁰

Eine erste nachweisbare Nennung des Wildbades geht erst auf eine Verkaufsurkunde zwischen C. Pranner und der Familie Dinzl aus dem Jahr 1586 zurück: „Das Freye Wiltpad ob dem Markht Inichingen gegen Sexten wers im Gepüg nderm Gärbenstain“^[sic]¹⁴¹

Aus dem Kaufvertrag geht hervor, dass das Wildbad mit einem großen Heizkessel für die

¹³⁹ <http://www.gemeinde.innichen.bz.it/de/innichen-erleben/geschichte.asp> 18.12.2013 10:37

¹⁴⁰ Das Wildbad,.... KAISERWASSER S. 12

¹⁴¹ Kühebacher, Egon der schlern 70/1996 9. Aufstieg, Glanzzeit und Ende des Wildbades von Innichen



JNNICHBURG

Ausser Fräuts
Müller Fräuts
Unter Fräuts

Innichen

Franciskaner Kloster

Innichen

Schiefsstand
Voolhaus

Burg

St. Willibald
Wildbad

Warmwasseraufbereitung und 22 Badewannen ausgestattet war- für die damalige Zeit eine beachtliche Größe für einen Badebetrieb. Aufgrund der guten Besucherzahlen wurde 1594 von „frummer Herren und Frauen“- also von Adeligen und wohlhabenden Bürgern- die Wildbadkapelle errichtet. Es lässt sich demnach vermuten, dass bereits im Wildbad des 16. Jhs. vornehme Leute verkehrten. Das Wildbad diente zu dieser Zeit nicht ausschließlich der Erholung und Heilung, sondern war wohl auch eine recht gesellige Luststätte, die ab dem späten 16. Jh. sorgfältig von der Geistlichkeit überwacht wurde.¹⁴²

Eine erste historische Abbildung findet sich auf dem Flügelaltar der Kapelle wieder, eine weitere stammt aus dem Jahr 1699. Beide Abbildungen zeigen einen Gebäudekomplex bestehend aus drei zweigeschossigen Gebäuden. Das Erdgeschoss scheint gemauert zu sein, das obere Geschoss sowie das Dach wurden aus Holz ausgeführt. Die Gebäude waren untereinander mit Holzbrücken

¹⁴² Vgl. Cadamuro et al. 1999, S. 12ff

verbunden. Das Gebäude links außen diente als Badehaus, die anderen Gebäude dienten zur Unterbringung der vornehmen und der bauerlichen Gesellschaft. Das Gebäude oberhalb des zusammenhängenden Gebäudekomplexes dürfte die ab dem 17. Jh. dokumentierte „Wirtstaferne“ gewesen sein. Ein weiterer Kaufvertrag ab dem Jahr 1740 dokumentierte die Ausstattung: Feuerstelle, Stube, Sommer- und Stallgehäuse, diverse Kammern mit Betten ausgestattet, Keller, Badehütten, zwei umzäunte Gärten, Badewannen, Kessel, Fenster, Tische und Stühle sowie ein „Speistrüchele“.¹⁴³

Nach dem Verkauf des Wildbades an die Familie Dinzl (1586) lässt sich ein häufiger Besitzerwechsel feststellen. Krieg und der Mangel am nötigem Kleingeld war meist Anlass, das Wildbad weiterzuverkaufen und lässt vermuten, dass der Badbetrieb nicht sehr lukrativ war.

¹⁴³ Vgl. Cadamuro et al. 1999, S. 16ff

Wildbad um 1699, Quelle: Cadamuro et al. 1999

Wildbad



Die Blütezeit des Wildbades

1821 erwarb Herr Anton Fuchs das Wildbad und begann mit umfangreichen Renovierungsarbeiten. Fuchs verhalf dem Wildbad zu einem ansehnlichen Ruf. Das Badl wurde im gesamten Tiroler Raum bekannt und lockte zahlreiche Gäste von Nah und Fern an.

Der plötzliche Aufschwung war sicherlich zum Teil auf die Entdeckung einer weiteren Heilquelle auf dem Grundstück des Apothekers Josef Stampf unterhalb des Wildbades, als auch auf die chemischen Untersuchungen des Wassers zurückzuführen.¹⁴⁴

Die Gemeinde Innichen erholte sich von der durch die Napoleonische Ära in Tirol hervorgerufene Verarmung und wuchs derweilen zu einer ansehnlichen Ortschaft heran.

Mit dem Verkauf des Wildbades 1854 von Herrn

¹⁴⁴Vgl. Kùhebacher, 1996, S. 558ff.

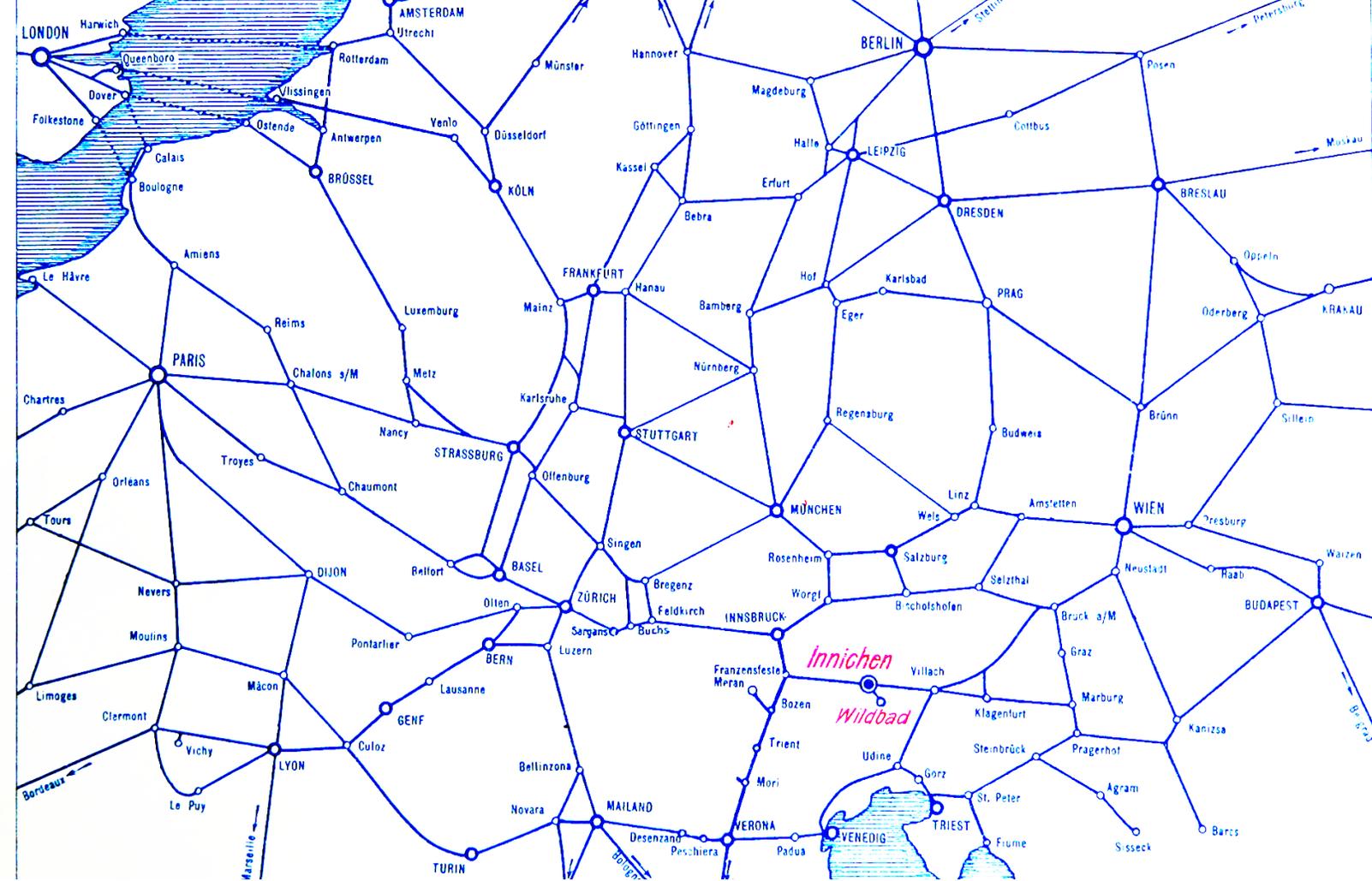
Wildbad Sanatorium um 1860, Quelle: Cadamuro etal. 1999

Fuchs an den zugewanderten Arzt Dr. Johann Scheiber begann schließlich die Blütezeit des Wildbades. Dr. Scheiber ließ das Wildbad in zwei Etappen in ein zeitgemäßes Sanatorium mit gehobener Ausstattung ausbauen. Das Sanatorium zählte um die 50 Zimmer mit Bett und Stuhl, die von einem Mittelgang erschlossen wurden. Bei der zweiten Bauetappe wurde das bestehende Gebäude um einen weiteren Trakt mit 14 Zimmer erweitert. Die beschwerliche Zufahrt wurde durch einen neuen Fahrweg ersetzt und das Bad wurde durch eine Gartenanlage erweitert. Die Anlage bestand nun aus einem alten Gästehaus, das für die bäuerliche Bevölkerung vorgesehen war, und dem neuen Hotel für die gehobene Gesellschaft.

Die Anzahl der Gäste begann zu steigen, obwohl die Badeanstalt nur in den schneefreien Monaten geöffnet war. Zwischen 1830 und 1839 besuchten bis zu 850 Gäste das Bad, 1855 über 900 jährliche Gäste und um 1867 bereits 1070.¹⁴⁵

¹⁴⁵ Vgl. Cadamuro etal. 1999, S. 16ff





Zugstreckennetzkarte aus einer Wildbadwerbebroschüre um 1900 Quelle: Landesarchiv Bozen

Durch die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie durch das Pustertal 1871 erfuhr Innichen einen starken Aufschwung und im Dorf entstanden neue Gastbetriebe.¹⁴⁶ Der touristische Aufschwung führte 1893 zur Gründung des „Innicher Verschönerungsvereins“, dessen Arbeitsgebiet „...die Pflege und Aufwertung der geschichtlich gewordenen Kulturlandschaft“¹⁴⁷ war. Es wurden Wege verbessert, Petroleumstraßenlaternen aufgestellt, der Spazierweg auf dem Bachdamm sowie der Wanderweg auf den Helm geschaffen. Laubbäume wurden gepflanzt, neue Sportarten gefördert, Anregungen zur Erneuerung von Hausfassaden gegeben und erste Werbeprospekte

¹⁴⁶ Vgl. Kühbacher 1993, S.7f.

¹⁴⁷ Vgl. Kühbacher 1993, S.11.

und Fremdenführer herausgegeben.¹⁴⁸ Innichen war zu einem beliebten Reiseziel geworden und lockte immer mehr Touristen an.

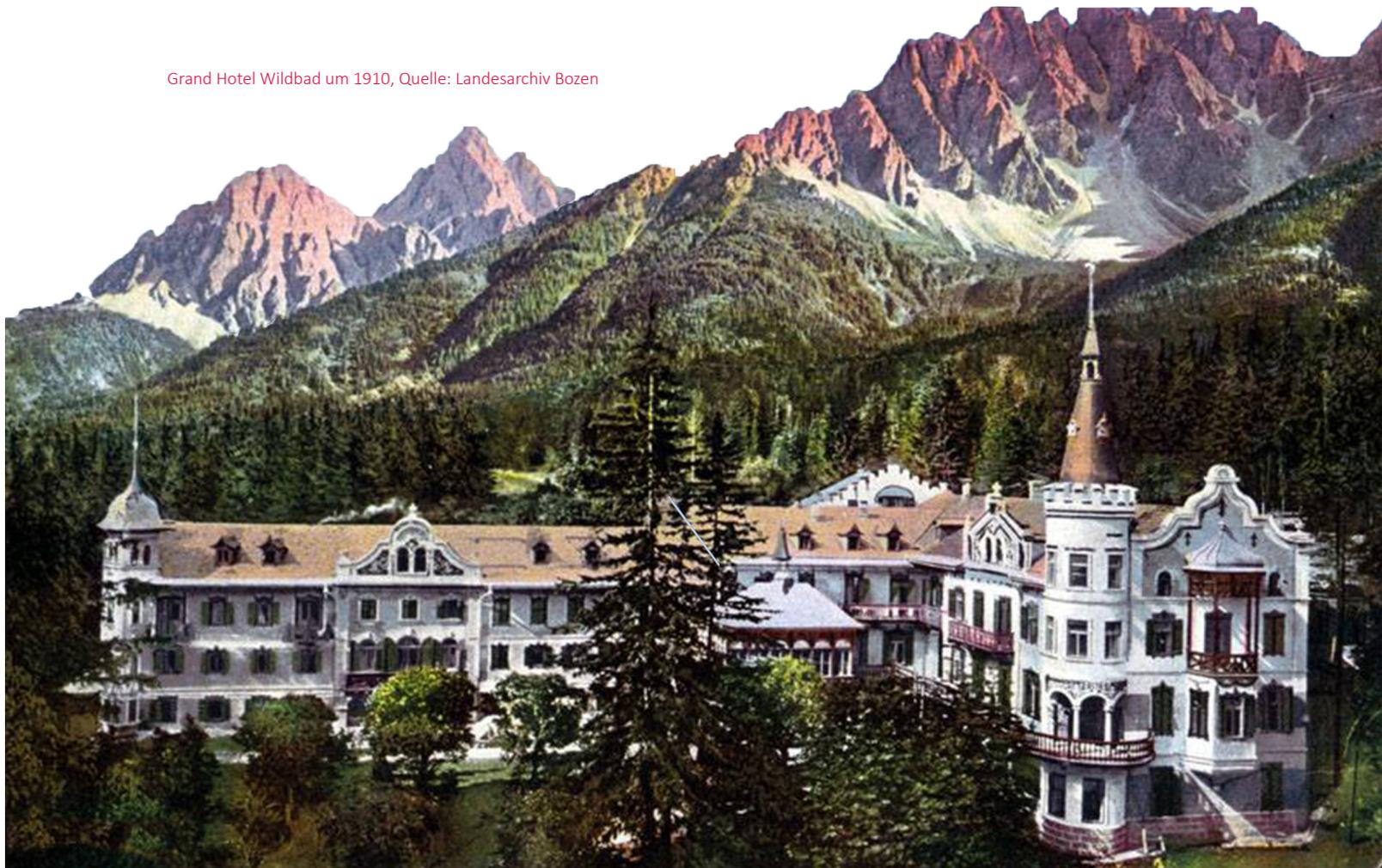
Nach dem Tod Johann Scheibers übernahm 1902 seine einzige Tochter Hermine Scheiber und ihr Mann Graf Friedrich Beckers das Grandhotel. Das Hotel wurde erneut ausgebaut und die gesamte Anlage erweitert. Um 1910 bestand das Grandhotel aus einem pompösen Gebäudekomplex mit 120 Zimmern und etwa 200 Betten, einem vornehmen Speisesaal, einem Vergnügungssaal, einem Schreibzimmer sowie einem Musik- und Lesesaal, einer verlästerten Veranda, einer Wagenremise
148 Vgl. Kühbacher 1993, S.16ff.

und einer komfortablen Badehaus mit Anlagen für medizinische Bäder und Trinkkuren, Sauna und Dampfbäder. Die Außenanlage wurde durch Tennisplätze, Pavillons, Schwimmbäder, Seen und Spazierwege erweitert. Das Wildbad arbeitete eng mit dem Südbahnhotel, später Grand Hotel Toblach, zusammen, welches die Gäste zur Bade- und Trinkkur nach Innichen sandte. ¹⁴⁹

Das „Grand Hotel Wildbad“ entwickelte sich zum beliebten Treffpunkt der elitären Gesellschaft Europas. So verkehrte beispielsweise das österreichische und deutsche Kaisergeschlecht im Wildbad. Die Umbenennung einer der Heilquellen von „Magenwasser“ zu „Kaiserwasser“ geht auf dessen Genuss durch den deutschen Kaiser Franz Friedrich Wilhelm sowie durch Kaiser Karl von Österreich zurück.

¹⁴⁹ Vgl. Cadamuro et al. 1999, S. 16ff

Grand Hotel Wildbad um 1910, Quelle: Landesarchiv Bozen





K. u. k. Offiziersgruppe vor dem Wildbad 1916, Quelle: Österreichische Nationalbibliothek

Niedergang

Durch die kostenintensiven Ausbauten und Erweiterungen geriet das Ehepaar Beckers in undeckbare Schulden. Die kostenintensive Verwaltung, schwindende Gästezahlen und indiskrete Bedienstete, welche betrogen und stahlen, leiteten den Niedergang des Grandhotels ein. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges war schließlich der Verfall des glanzvollen Grandhotels vorprogrammiert.

Durch die Kriegserklärung Italiens an die Donaumonarchie befand sich Innichen plötzlich an der Frontlinie. Das Wildbad und andere Beherbergungsbetriebe in Innichen wurden zu Unterkünften für die k. u. k. Truppen. Bahnhof und Bahnhofshotel, aber auch Gebäude im Zentrum waren Ziele feindlicher Angriffe und

lagen nach Ende des Krieges in Schutt und Asche. Der Erste Weltkrieg führte zum Untergang Österreich-Ungarns und zur Teilung Tirols.¹⁵⁰ Südtirol wurde Italien zugesprochen. Durch die neu gezogene Staatsgrenze und vor allem durch ein Einreiseverbot, das erst 1920 gelockert wurde, verlor Innichen einen großen Teil seiner bisherigen Gäste.

Nach der Angliederung Südtirols an Italien zog es jedoch bald schon zahlreiche italienische Touristen ins Hochpustertal.¹⁵¹ Anstelle eines Verschönerungsvereines wurde das „Comitato di cura e soggiorno“ (Komitee für Kur und Aufenthalt) eingesetzt, das bis zum Sturz des Faschismus fortbestehen sollte. Die Kriegsjahre und die faschistische Verwaltungspolitik brachten Innichens Tourismus bis 1947 schwere Jahre.

¹⁵⁰ Vgl. Kühebacher 1995, S.58f.

¹⁵¹ Vgl. Heiss 1999 S.59

Das Wildbad befand sich in einer schlechten finanziellen Lage. Auch eine drastische Senkung der Preise half nicht aus der Krise: viele Gäste konnten aufgrund der politischen und schlechten wirtschaftlichen Lage nicht mehr im Wildbad logieren.

Hermine Scheiber und Graf Beckers wurden schließlich im Jahre 1928 für zahlungsunfähig erklärt und das Wildbad wurde öffentlich versteigert. Meistbietender war ein Amerikaner, die Ersteigerung durch den „Auswärtigen“ wurde jedoch für nichtig erklärt.¹⁵²

Die Geschäftsführung des Grandhotels wurde an vier verschiedene Verwalter übertragen, welche nur auf eine Gewinnmaximierung aus waren. Das Gebäude und der einst so gute Ruf verkamen. Der Badebetrieb wurde schließlich 1933 zur Gänze eingestellt. Das Gebäude diente noch einige Male als Quartier für die „Alpini“ und die „giovani fascisti“.

Um die Kosten des laufenden Konkursverfahrens zu decken, wurde das gesamte Mobiliar, Tafelsilber, Luster, Badewannen, Teppiche und sämtliche Haushaltsgegenstände verpfändet. Was nicht unter dem Hammer kam, wurde im Laufe der Jahre geplündert, Teile der Hotelausstattung finden sich noch heute in Besitz einiger Innicher Familien. Das Grundstück mit den Heilquellen, auf dem sich das Wildbad befindet, wurde von der „Fonti di San Candido S.p.A.“ erworben.

Das Wildbad begann zu verfallen, obwohl sich der Tourismus in Innichen nach Ende des 2. Weltkrieges wieder erholte. 1956 wurde der erste Haunold- Skilift in Betrieb genommen und steigerte dadurch die Wintersaison. 1960 wurde erstmals die Grenze von 50.000 Übernachtungen überschritten welche sich in den nächsten zehn Jahren noch verdoppeln sollten.

¹⁵² 152 Vgl. Cadamuro et al. 1999, S.44ff

Die gute Wirtschaftslage brachte zahlreiche italienische und deutsche Urlauber nach Innichen.

Der Hotelboom der 1970er in Südtirol war auch in Innichen zu spüren. Neue Hotels und Pensionen wurden errichtet, bestehende erneuert und erweitert. Die Übernachtungen überschritten erstmals die 100.000er Grenze. Die Haunoldskipiste erhielt eine neue Doppelsesselliftanlage, die Skipisten wurden erweitert und erste Maßnahmen für die künstliche Beschneigung der Pisten wurde getroffen. Anfang der 1990er Jahre konnte Innichen 300.000 Nächtigungen verzeichnen. Dieser Trend setzte sich, mit kleinen Einbrüchen, bis heute fort. Im Tourismusjahr 2012 wurden über 450.000 Übernachtungen erreicht.¹⁵³

Das Wildbad mit zugehörigem Grundstück und Quellen ging an den Mineralwasserbetrieb „Kaiserwasser“ über. Der Betrieb mitsamt Wildbad wurde schließlich von der größten Südtiroler Brauerei „Forst“ übernommen.

Das Wildbad ist heute nur mehr ein stiller Zeitzeuge, eine Erinnerung an die prunkvollen Zeiten vor dem 1. Weltkrieg. 1987 wurde es unter Denkmalschutz gestellt.

Von Seiten der jetzigen Besitzer wird kein Interesse an einer Neunutzung des Wildbades gezeigt. Die Instandhaltung beschränkte sich lediglich auf die Errichtung eines meterhohen, beinahe blickdichten „Schutzzaunes“. Wind, Wetter und Zeit haben dem einst so vornehmen Grandhotel stark zugesetzt. Dach und Decken stürzten teilweise ein, der Verputz ist an vielen Stellen großflächig abgesprungen.¹⁵⁴

Die wenigen Versuche, die unternommen wurden, dem Wildbad neues Leben einzuhauchen, scheiterten.

¹⁵³ Vgl. <http://qlikview.services.siad.it> 03.11.2013.

¹⁵⁴ Vgl. Neue Südtiroler Tageszeitung 2012

Interview mit Hans Schmieder

Gemeinderat und Wildbad Aktivist

am 18.04.2014

Gibt es ein ganzheitliches Konzept, einen Masterplan für die Tourismusentwicklung in Innichen?

Ein Masterplan gibt es keinen, es gibt einen Bauleitplan, welcher aus meiner Sicht sicherlich zu überarbeiten ist. Ein Überarbeitung des Bauleitplanes ist jedoch immer schwierig. Es muss in die Zukunft geschaut werden und abgeschätzt werden, was es in Zukunft für Bedürfnisse geben wird. Die Bedürfnisse sind heute nicht mehr so klar wie sie einmal waren. Vor 20 Jahren hat man nur aufwärts, an unbegrenztes Wachstum gedacht. Doch das Wachstum muss auch gesteuert werden und es ist gut, dass man es auch ruhen lässt. Es gibt im Moment nicht das Bedürfnis, den Bauleitplan zu überarbeiten. Ich erhoffe mir, sollte er in Zukunft in Angriff genommen werden, dass er mit einem neuen Fokus und einer neuen Optik umgesetzt wird.

Kürzlich wurde ein Wettbewerb zur Neugestaltung des Bahnhofareals in Innichen ausgeschrieben. Plasmastudio, in Kollaboration mit Groundlab, haben den Wettbewerb gewonnen. Wie schaut das Siegerprojekt aus und wie wirkt es sich auf die Gemeinde aus?

Der Bahnhofswettbewerb hat sich aus der Neuorientierung, der Verlängerung der Bahnlinie bis nach Lienz in Osttirol ergeben. Die Idee ist eigentlich schon älter und kam bei der Erarbeitung zum Innichner Verkehrskonzept auf. Der Bahnhof sollte neu gedacht werden und eine neue Funktion bekommen. Man hatte damals aber noch nicht überregional gedacht, sondern man wollte einfach

den Bahnhof näher am Zentrum haben. Ein durchgehender Bahnverkehr über die Grenze ohne Lokomotivwechsel wurde erst durch die Technik der neuen Züge möglich, da diese beide Spannungen umwandeln können. Ab diesem Zeitpunkt kam die Idee auf, den Kopfbahnhof aufzulassen und den Bahnhof so nahe wie möglich im Dorf zu haben.

Die Planung für die neue Bahnverbindung ging nicht von der Gemeinde Innichen aus, sondern von der STA (Südtiroler Transportstrukturen A.G.), die die Bahnlinie baut und führt. Der ausgeschriebene Wettbewerb handelt also von diesem Areal rund um den Bahnhof. Das Siegerprojekt bringt eine deutliche Verbesserung für den Ort und ist meiner Meinung nach eine sehr gute Lösung. Innichen wird vom Kopfbahnhof zur Durchzugshaltestelle, bringt jedoch die Sperrung der Nordeinfahrt mit sich. Der nördliche Dorfteil, also oberhalb des Bahnhofes und der Straße ist heute durch diese zwei Elemente vom Dorf getrennt (für Fußgänger und Radfahrer, schwer erreichbar). Deswegen werden in diesem Projekt die Fußgänger und die Radfahrer prioritär behandelt. Es entsteht eine neue Nabelschnur unter der Straße und dem neuen Bahnhof, die die heute getrennte Zone mit dem Dorf verbindet. Die einzigen Gegner sind die Autofahrer. Jedoch ist man bevor man Autofahrer ist auch Fußgänger.

Der Bahnhof bekommt eine unglaublich wichtige Rolle, nicht nur für Innichen, sondern auch für die umliegenden Gemeinden, es entsteht ein neues Netzwerk. Mit der Schließung der bestehenden Nordeinfahrt zum Dorf wird der gesamte Bereich

verkehrsberuhigt und es entsteht Raum für Fußgänger. Im Moment nutzen sowieso nicht viele Leute diese Einfahrt und es ist auch kein großes Problem, da noch die zwei anderen Dorfeinfahrten im Osten und im Westen aufrechterhalten bleiben.

Das Projekt ist also primär nicht für die Touristen, sondern für das Dorf an sich und erst im zweiten Moment für den Tourismus. Die steigenden Zahlen an Personen, die mit dem Zug ankommen, sei es Einheimische als auch Touristen, fordern eine solche Lösung, also einen optimalen Anschluss des Bahnhofes an die Fußgängerzone.

Ein Teil der Wirtschaftstreibenden sind leider sehr autoorientiert und haben ein rückgewandtes Denken, viele haben das jedoch verstanden und sehen das Projekt als eine große Chance. Ein wesentliches Bedürfnis der Personen wird erfüllt und das Areal wird aufgewertet. Also im Ganzen betrachtet eine große Verbesserung für Innichen.

Ich möchte kurz an die den in den Medien stark diskutierte Lift-Schleife, der Verbindung vom Haunoldlift zum Helmskigebiet, anknüpfen...

Das lohnt sich nicht einmal darüber zu sprechen. Der Vorschlag der Liftschleife erinnert an das Gerede in den 70er Jahren, als sich das Pustertal einen Autobahnanschluss gewünscht hatte! Man hatte sich damals regelrecht darum gestritten, ob es eine mögliche Ausfahrt in Innichen oder in Toblach geben würde. Damals hat die Autobahn alles bedeutet. Doch zum Glück wurden diese Ideen nie umgesetzt. Die bestehenden Skilifte in Innichen sind gut und können noch optimiert werden, jedoch diese 10 km Pisten mit dem Skigebiet Helm zu verbinden, ist Wahnsinn, eine Traumvorstellung. Die Liftverbindung würde das zerstören, weswegen die Touristen eigentlich zu uns kommen. Ein solcher Lift könnte nie und nimmer rentabel sein.

Siegerprojekt Bahnhofsareal Innichen, Quelle: Plasmastudio



Wie schätzt du die bestehenden Strukturen in Innichen ein?

Die Ressourcen, die Innichen zu bieten hat, sind Kultur, Landschaft und Natur und mit diesen muss respektvoll umgegangen werden. Die Dienstleistungspalette ist enorm groß für so einen kleinen Ort wie Innichen mit ca. 3000 Einwohnern. Es gibt einen gut funktionierenden Sanitäts-, und Transportdienst. Wir haben ein Krankenhaus und ein Zivilschutzzentrum, wir haben einen Kindergarten, Schulen, Banken, zahlreiche Geschäfte und Dienstleister sowie ein riesiges Sport und Freizeitangebot - von so einem Angebot können andere Orte oft nur träumen. Ich erhoffe mir, dass diese Dienste langfristig aufrechterhalten werden können.

Glücklicherweise finden wir in Innichen relativ kleine Betriebsstrukturen, die sehr vielfältig orientiert sind. Wenn also ein Betrieb kippen würde, wäre das nicht so ein großes Problem wie wenn ein großer Betrieb dicht machen würde. Auch die Machtstruktur innerhalb des Dorfes ist noch kleinteilig. Es gibt keine Monopole, das ist natürlich besser für die Konkurrenz und die Entwicklung.

Der größte Wirtschaftsfaktor ist natürlich der Tourismus, der zum Glück auf vielen Säulen steht.

Stichwort Tourismus. Innichen ist schon lange ein beliebtes Reiseziel. Das Wildbad war die Adresse für die vornehme Reisegesellschaft. Heute ist es dem Verfall überlassen worden. Was wurde konkret unternommen, um diesen Verfall aufzuhalten?

Es waren tragische Zeiten. Der Weltkrieg war vorüber und die Bevölkerung musste sich mit der Angliederung an Italien abfinden. Im ganzen Dorf gab es finanzielle Engpässe und es gab zahlreiche Konkurse, sei es im Gewerbe- als auch bei

Tourismusbetrieben. Das Wildbad war leider einer dieser Betriebe. Man war damals ums Überleben besorgt. Innichen erholte sich langsam, doch das Wildbad nicht.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte sich in einem der Nebengebäude ein Gasthaus etabliert. Das Gasthaus war für die Einheimischen als auch für die Gäste wichtig. Zum Beispiel war es beim Mondrodeln entlang der Straße zum Wildbad eine gern besuchte Absteige. Von diesem Gasthaus hat man natürlich den Blick auf das Wildbad gehabt. Die Wichtigkeit und die Schönheit des Ortes war den Besuchern immer vor Augen und das Wildbad hat sich im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung verankert, es war wie eine schöne Geschichte, die man sich immer wieder vor Augen ruft. Damals hat man natürlich nicht daran gedacht, dass es verschwinden könnte. Es war auch noch in einem recht guten Zustand und man hat sich nicht darum gesorgt.

In der Zwischenzeit hatte sich die Wirtschaft im Dorf erholt und die Glanzzeit des Wildbades wurde zum Idealbild für zahlreiche Betriebe. Bestehende Betriebe fingen an aufzurüsten und haben bei Umbauten gar Elemente vom Wildbad kopiert. Es gab immer wieder die Idee, etwas aus dem Wildbad zu machen.

Das Grundstück sowie die Quellnutzung wurde von einer italienischen Ärztengruppe übernommen und hat im Dorf die Wasserabfüllanlage errichten lassen, heute heißt diese Kaiserwasser. Niemand hat sich für das Wildbad so richtig interessiert. Die Führung des Kaiserwassers ging in den Besitz der Familie Amonn über.

Es gab den Versuch, das Wildbad über den FAI (Fondo Ambiente Italiano, ähnlich wie national craft in England) zu retten. Ich persönlich habe nie an eine Wiederinbetriebnahme des Wildbades geglaubt, aber viele haben darauf gehofft.

Grundsätzlich ging es darum, den Verfallsprozess zu stoppen. Der FAI ist aber leider abgesprungen.

Ich habe mich schließlich an einen Bekannten von mir, der bei Eternit im Marketingbereich arbeitete, gewannt und es gab Interesse, ein gemeinsames Projekt zu starten: mit wenigen Mitteln sollten das Dach und die Fenster erneuert werden. Das wäre auch schließlich eine einmalige Werbeaktion für Eternit gewesen. Leider hatten wir nur eine mündliche Zusage und das Projekt wurde nie realisiert.

In der Zwischenzeit wurde das Wildbad unter Denkmalschutz gestellt und die Familie Amonn hatte gemerkt, dass das Wildbad zur Belastung wird. Man wollte das Wildbad schließlich der Gemeinde schenken. Doch ohne die nötigen Geldmittel wollte die Gemeinde das Wildbad nicht übernehmen.

So gingen der Bürgermeister, Herr Amonn und ich zum damaligen Landeshauptmann Durnwalder. Wir wollten das Wildbad und brauchten Geld. Mir ging es immer nur um den Erhalt des Wildbades und nicht um eine Neuinterpretation des Wildbades, meiner Meinung war eine Revitalisierung unmöglich. Es kam schließlich zum Streitgespräch und der Landeshauptmann war erst nach Klärung dieser Differenzen zu einem erneuten Gespräch bereit.

Unerwartet hat sich währenddessen die FAI mit einem Kontakt bei uns gemeldet. Ein italienisches Unternehmen aus Apulien wäre an der Realisierung eines 5 Sterne Hotels Interessiert. Plötzlich hieß es überall im Dorf, dass Italiener kommen und das Wildbad kaufen würden. Natürlich war das vielen nicht recht. Es hat sich eine Gruppe von Innichern gebildet, die das Wildbad schließlich selbst kaufen wollten. Herr Amonn wäre zu einem Verkauf auch bereit gewesen, doch das nötige Kleingeld fehlte. So kam es zur Gründung einer Aktiengesellschaft

und man hatte bald eine recht beachtliche Summe gesammelt. Jedoch verstarb Herr Amonn. Der Erbe, Herr Tinzl, war sehr engagiert und hatte selbst Interesse an der Realisierung eines Hotels. Erste Pläne wurden von der Gemeinde genehmigt. Doch es gab einige Konfliktpunkte. Herr Tinzl zog nach Wien und die Familie Tinzl wollte das Wildbad auch nicht mehr der Aktiengesellschaft verkaufen. Die AG hatte nun keinen Zweck mehr und das Geld wurde in die Haunoldlifte investiert. Die Idee, das Wildbad zu erhalten, war somit so gut wie gestorben.

Familie Tinzl verkaufte an die Brauerei Forst und das Wildbad wurde mit einem 2m hohen, beinahe blickdichten Zaun eingezäunt.

Meine Versuche, das Gebäude zu erhalten, haben leider nicht funktioniert. Vielleicht hätte es vor Jahren noch eine sanfte Lösung gegeben. Jetzt ist die Situation dramatisch.

Deine Wünsche für das Wildbad heute?

Mein Wunsch wäre, das Gebäude mit wenig Mitteln zu erhalten. Dieses Zeitfenster haben wir jedoch verpasst. Man könnte vielleicht einen kleinen Teil erhalten. Bis vor kurzem wäre dies auch möglich gewesen, aber dieser Winter hat dem Gebäude den Rest gegeben. Ich bin ohnmächtig, aber ich habe die Hoffnung noch nicht verloren.

Fotodokumentation

Die Fotodokumentation zeigt das Wildbad über den Zeitraum von knapp 2 Jahren (2012-2014). In dieser Zeitspanne lässt sich, bedingt durch die extremen Wetterbedingungen in den Wintermonaten, der voranschreitende Verfall beobachten. Die Bilder halten Augenblicke des Verfalls fest.







vietato l'accesso
pericolo
Eintritt verboten
Gefahr



„Ja, ich kann mich schon noch erinnern. Da war ein Teich, da waren schöne Enten und Schwäne. Viele sind oben angestellt gewesen, Putzerinnen und Zimmermädchen und Kellnerinnen und die ganzen Pferde, gell, brauchten sie auch.“

Hildegard Lifter ¹⁵⁵

155 <http://www.nzzformat.ch> 01.05.2014







„Meine Mutter hat gesagt, das waren nur reiche Leut, weil jemand anders konnte sich das nicht leisten. Und das war nur im Sommer, weil im Winter war, erstens bis Februar war keine Sonne, und dann war es auch nicht geheizt, und war es kalt da oben.“

Burgl Sulzenbacher ¹⁵⁶

156 <http://www.nzzformat.ch> 01.05.2014

„Ich weiß nur, dass der Vater, der Dr. Scheiber, der hat gesagt: „Hermine, wenn Du so weiter machst, wirst Du noch mit die Schweine fressen.“ Die hat ja so geprasselt! Die musste ja ein Musikzimmer haben, die musste ja einen Tanzsaal haben, alles. Die hat ja einen ungarischen Graf geheiratet, und der hatte keine Mittel, aber nur den Titel. Und damit es ein gräflicher Besitz ist, musste er einen Turm machen, nicht, und den Turm, ein bisserl sieht man ihn noch.“

Burgl Sulzenbacher ¹⁵⁷

157 <http://www.nzzformat.ch> 01.05.2014













“Das auf der Seite da, das Gemalte, das war so schön alles bemalt, jeder Fensterrahmen und alles war so schön, wunderschön. Leider mit der Zeit haben sie alles gebraucht nach dem Krieg, die Leute da herunter, net, zum Bauen. Weil da war ja wenig Geld.“

Burgl Sulzenbacher ¹⁵⁸

158 <http://www.nzzformat.ch> 01.05.2014





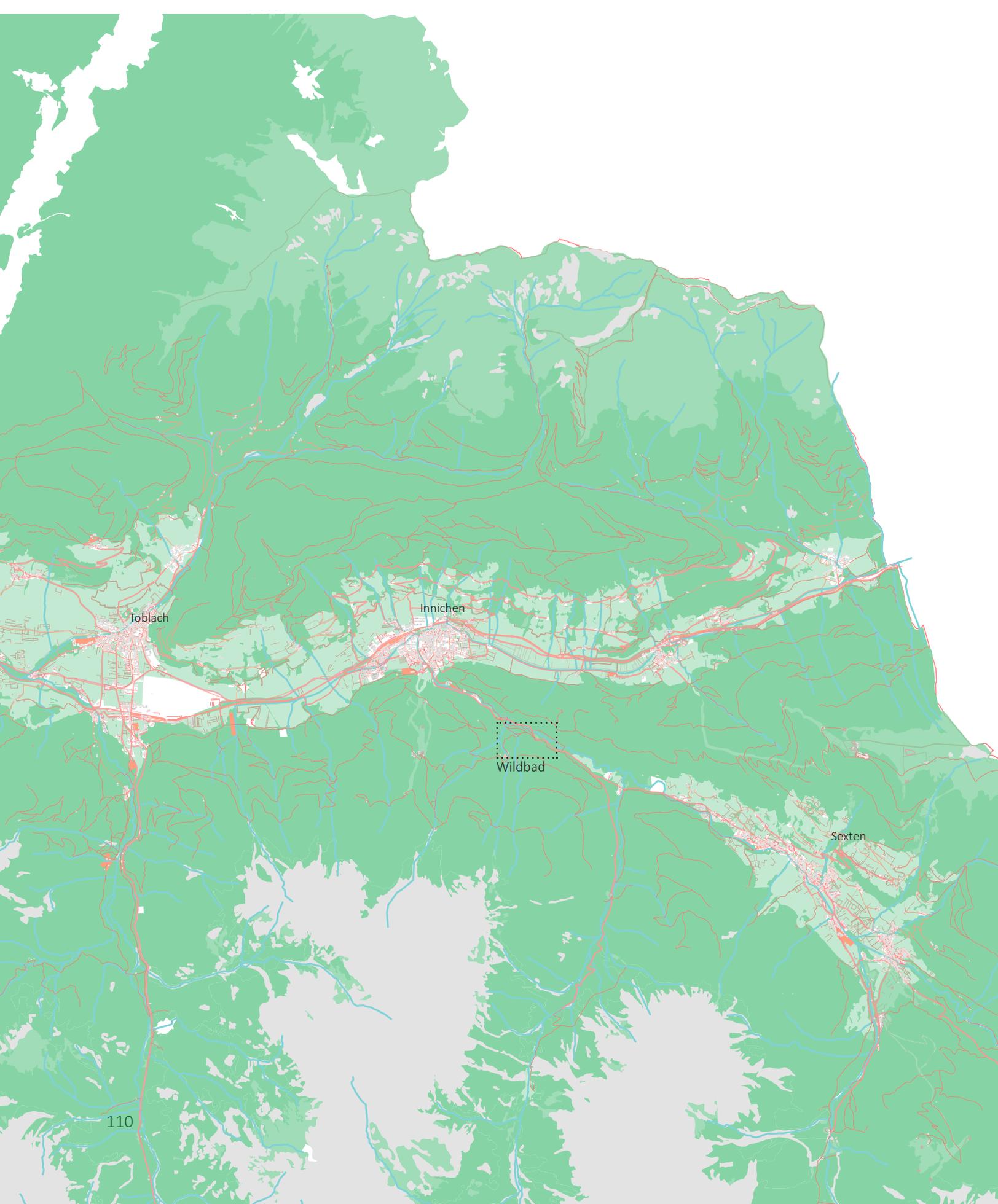
„Mein Vati, der Johann Kerschbamer, geboren 1901 in Innichen, der war damals, als das Wildbad in vollster Blüte war. 8- 10 Jahre alt. Er hat immer erzählt, dass er die Telegramme vom Dorf ins Wildbad bringen durfte. Im Wildbad hat er für seine Arbeit immer ein großes Stück Torte bekommen. Das war für ihn immer etwas ganz Besonderes, weil zu Hause hat man sowas ja nicht bekommen“

Maria Kerschbamer ¹⁵⁹

159 Interview mit Maria Kerschbamer







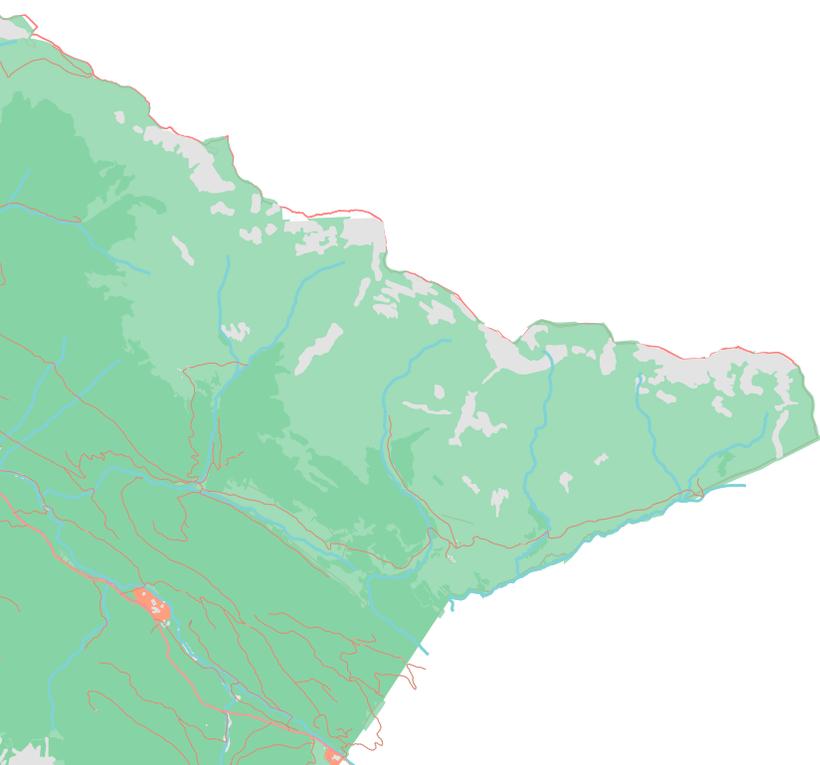
Toblach

Innichen

Wildbad

Sexten

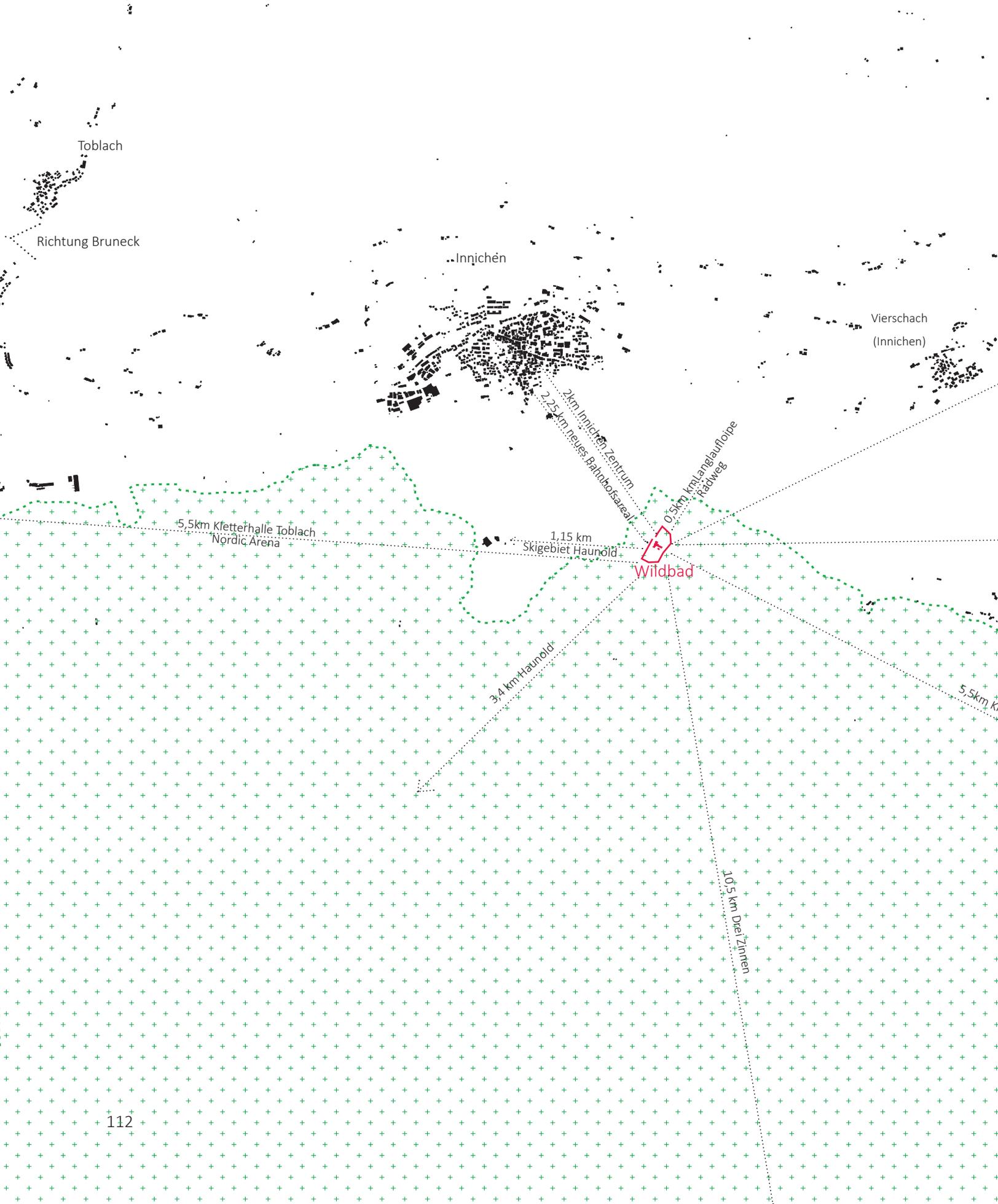
110

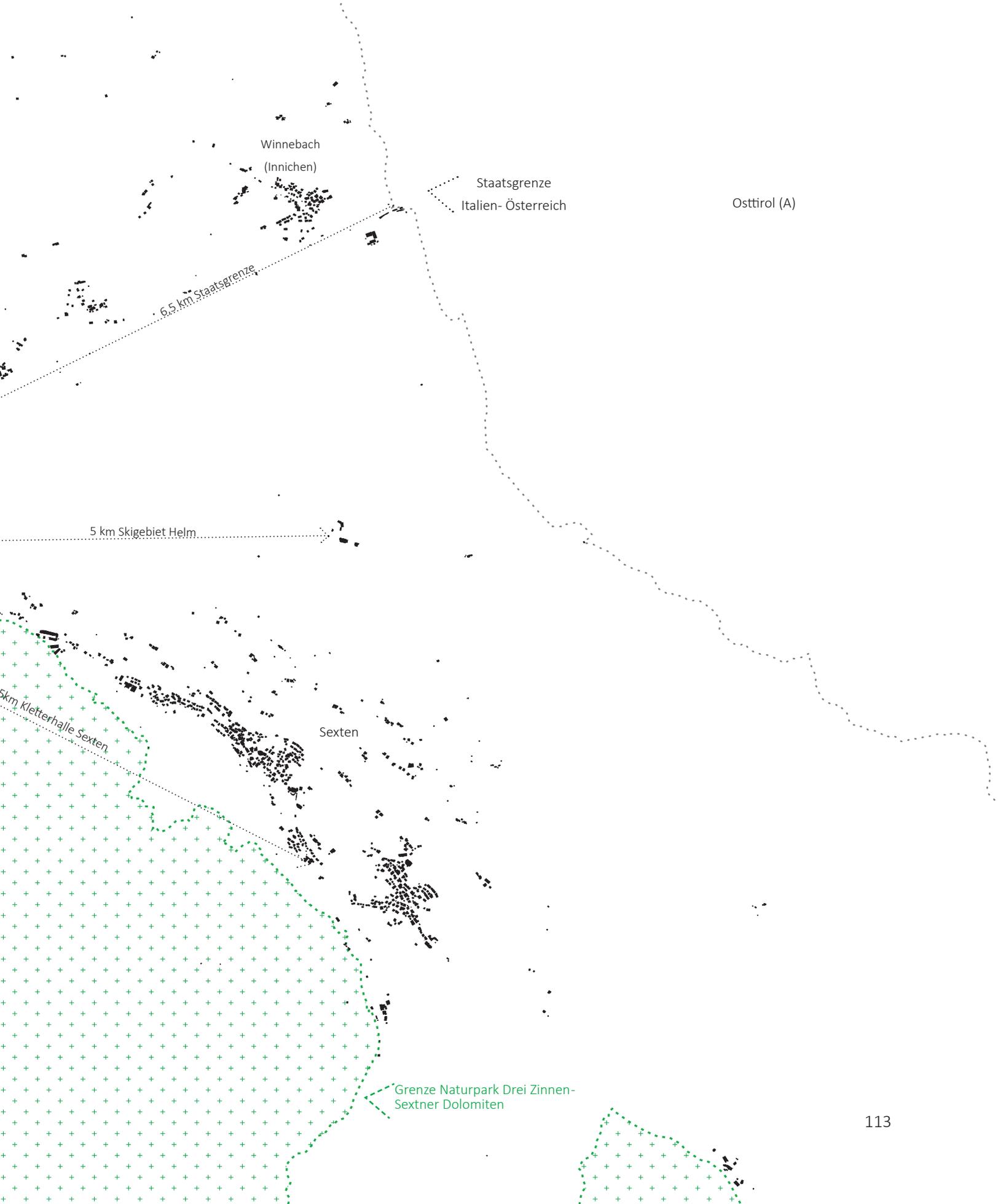


Räumliche Annäherung

Das Wildbad liegt außerhalb Innichens, dem Sextnertal folgend auf dem Nordhang des Haunolds auf 1336m Höhe inmitten des Naturparks „Sextner Dolomiten“. Über einem leicht ansteigenden Forstweg gelangt man nach mehreren Wegbiegungen auf eine Lichtung, auf der sich das Wildbad ausbreitet.

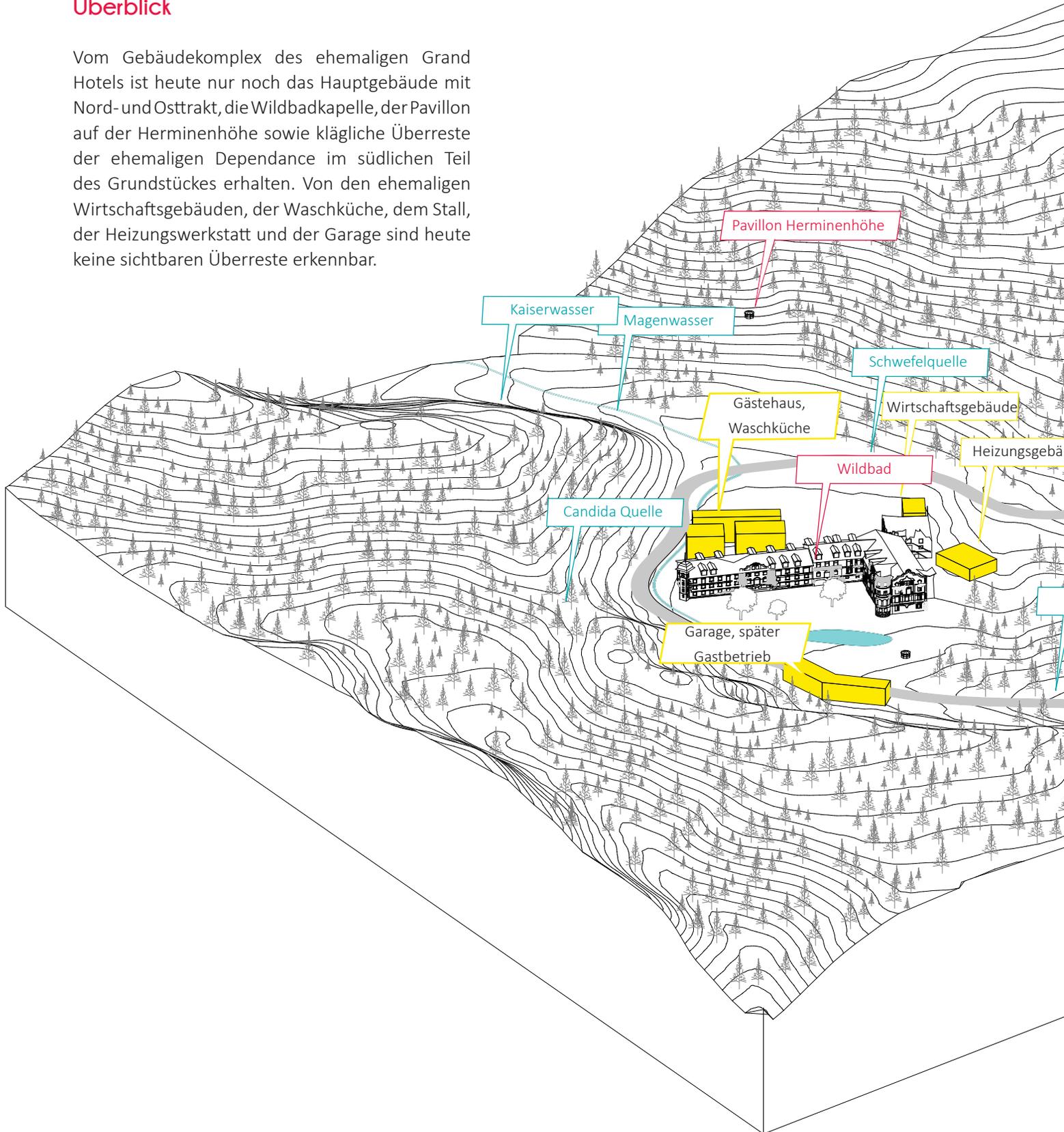
Das Wildbad ist mit individuellen Verkehrsmitteln über die Staatsstraße nach Sexten und dem abzweigenden Forstweg zu erreichen. Fahrradfahrer und Wanderer können über dem Wanderweg und Forstweg zum Wildbad gelangen. Markant sind die 5, in unmittelbarer Nähe zum Wildbad entspringenden Quellen.

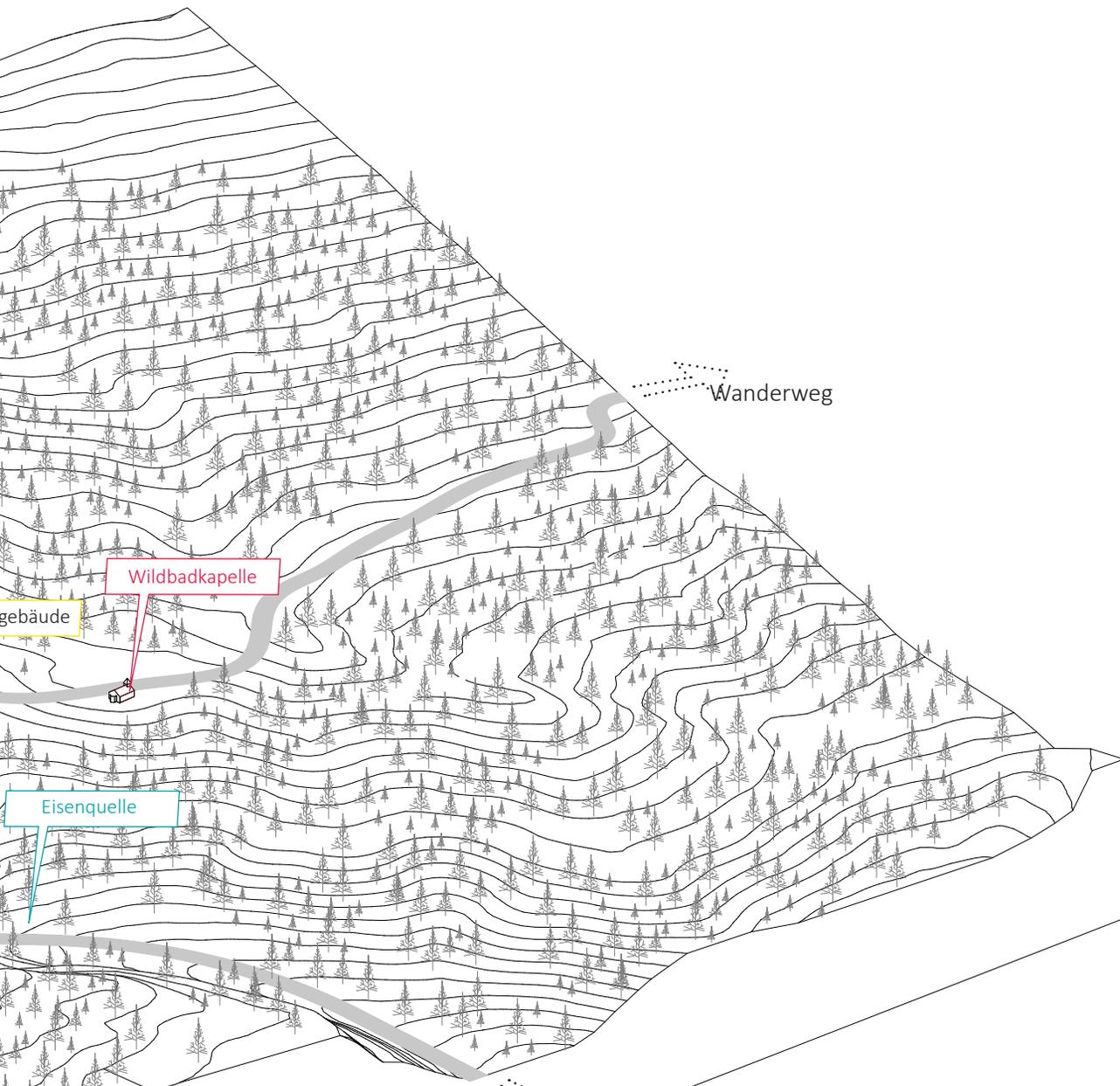




Überblick

Vom Gebäudekomplex des ehemaligen Grand Hotels ist heute nur noch das Hauptgebäude mit Nord- und Osttrakt, die Wildbadkapelle, der Pavillon auf der Herminenhöhe sowie klägliche Überreste der ehemaligen Dependance im südlichen Teil des Grundstückes erhalten. Von den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden, der Waschküche, dem Stall, der Heizungswerkstatt und der Garage sind heute keine sichtbaren Überreste erkennbar.





Wanderweg

Wildbadkapelle

gebäude

Eisenquelle

Zufahrtsweg Richtung Innichen,
Parkmöglichkeiten



die gelb dargestellten Gebäude sind heute nicht mehr erhalten

Der Verfall

Das Wildbad zeigt einen L-förmigen Grundriss auf und lässt sich in einen Nord- sowie einen Osttrakt unterteilen.

Der sich gegen Osten hin erstreckende Trakt war der ursprüngliche Vorgängerbau, welcher gegen Ende des 19. Jh. um den Nordtrakt erweitert wurde. Der Ostteil weist eine niedrigere Geschosshöhe auf. Innenwände sowie Decken sind teilweise eingestürzt. Das Dach ist an der Stelle des Turmes in einem bedenklichen Zustand.

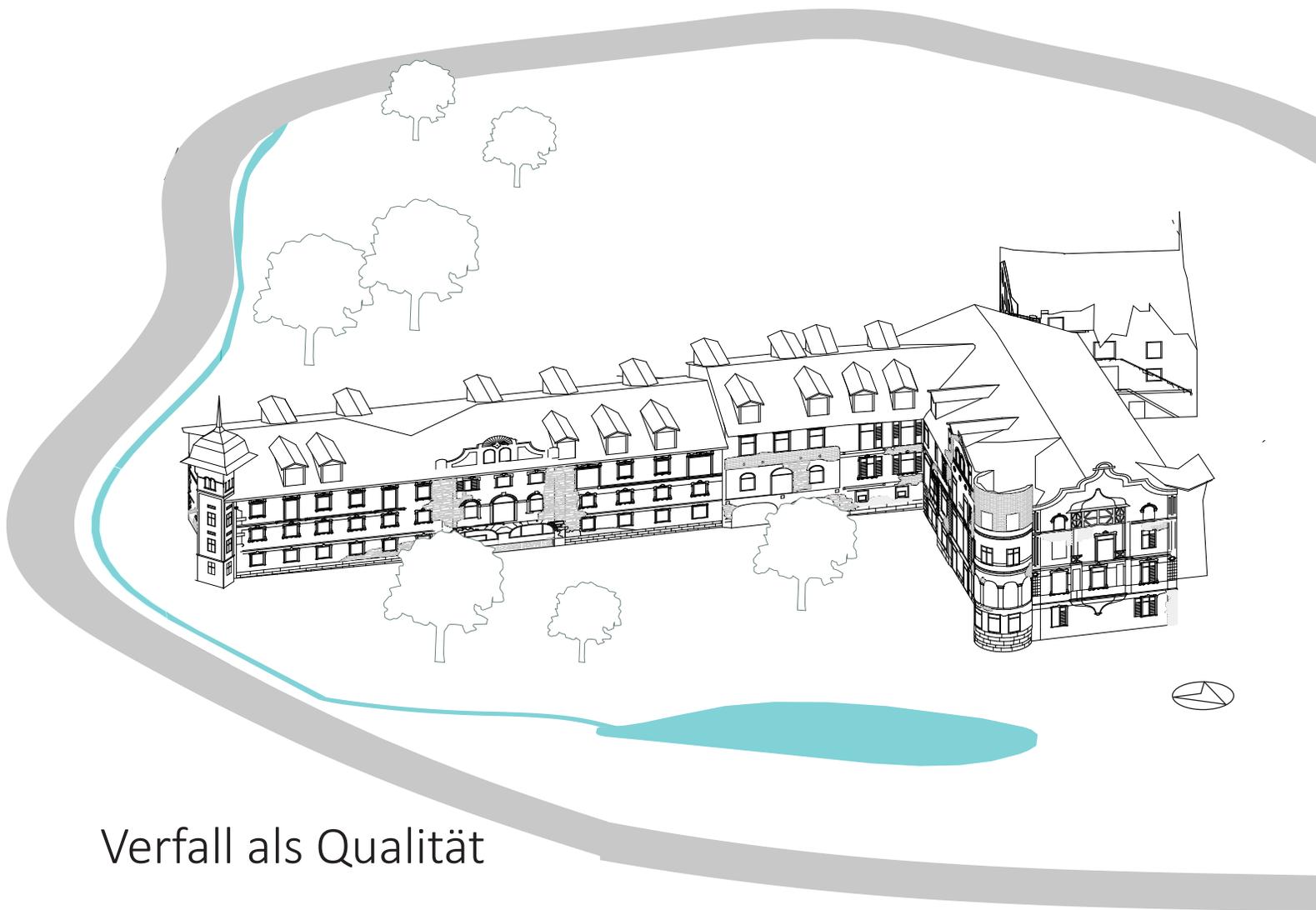
Der Nordtrakt ist der jüngere Gebäudeteil und weist höhere Geschosshöhen auf. Wie im Osttrakt so sind die Decken auch im Nordtrakt in einem bedenklichen Zustand. Im Bereich des Rundturms sind Teile des Dachs eingestürzt. Die darunterliegenden Geschosse sind der Witterung frei ausgesetzt.

An der Fassade lassen sich die Spuren der Zeit ablesen. Der Putz ist flächenweise abgesprungen und die Farbe blättert ab. Stellenweise kommt der blanke Stein oder Ziegelmauerwerk zum Vorschein. Die Fensterscheiben sind zersprungen oder wurden eingeschlagen. Balkone wurden böswillig entfernt. Trotz allem gibt die verfallene Fassade dem Wildbad auch sein Gesicht.

Zielsetzung

Ziel des Projektes ist eine Anknüpfung an den voranschreitenden Verfall des Wildbades. Das Grand Hotel Wildbad hatte seine Blütezeit um die Wende zum 20. Jahrhundert und war Treffpunkt für Adel und Bürgertum. Es trug wesentlich zum touristischen Aufschwung des Hochpustertals bei. Die glanzvollen Tage sind schon lange vorbei, jedoch erhebt sich das verfallene Gebäude noch stolz auf dem von Wald umgebenen Grundstück. Als Zeitzeuge ist das Wildbad noch heute im kollektiven Gedächtnis der Bewohner verankert. Es ist eng mit der Geschichte und dem Ort verknüpft und trägt Erinnerungen in sich. Um die Geschichte nicht zu verleugnen, wird eine aufrichtige Möglichkeit gesucht, das Wildbad zu erhalten.

Der Ort und der historische Kontext verlangen nach einem dem Verfall miteinbeziehenden Entwurf. Die Spuren der Zeit sollen nicht verleugnet, sondern an ihnen angeknüpft werden. Die Unverwechselbarkeit und der einmalige Charakter der alten und baufälligen Bausubstanz soll als Chance wahrgenommen und der Verfall als architektonische Qualität erkannt und neu bespielt werden.



Verfall als Qualität

Anknüpfung an den Bestand

Natur, Erholung, Ruhe

Geschichtlicher Kontext

Platz für Neues

Hotel

Enormes Potential

Naturpark

Mauerwerk, Putz und Abgeblätterte Farbe

Möglichkeiten

Privilegierter Standort

Wandern, Klettern, Radfahren

Ski- und Snowboardfahren, Langlauf und Rodeln

Weitblick, Landschaft, Natur

Neubespielung

Wald, Wiesen, Berge, Wasser.

Wasser für ein neues Wildbad

Begegnungsfläche

Drei Zinnen

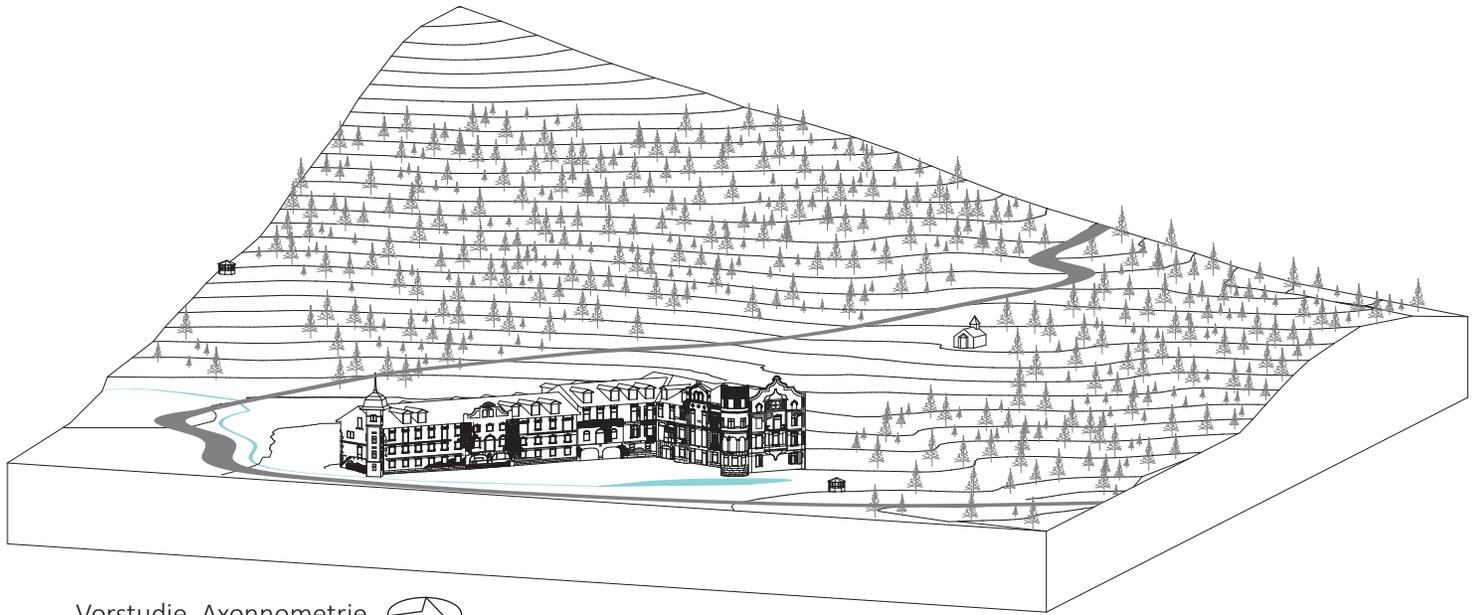
Anknüpfung an den Verfall

Vor Jahren hätte noch das Dach erneuert, der Putz ausgebessert und ein neuer Anstrich aufgetragen werden können.

Damals, als das Wildbad noch stolz im Wald stand und der Zahn der Zeit noch nicht an ihm nagte. Die Jahre vergingen und Wind und Wetter setzten dem Wildbad zu. Dort, wo einst Kaiser und Minister gastierten, zog der Verfall ein.

“So wie früher” soll es werden, schön und nobel.

Doch der Verfall und das Wildbad gehören zusammen, sind eins, sind unverfälscht, sind nicht die Lügen von neuem Putz und neuer Farbe.



Vorstudie, Axonometrie 

Vorstudie

In einer Vorstudie wurde ein erster möglicher Entwurf für die Neubespielung des Wildbades mit einem Hotel analysiert. Die Vorstudie sieht nach einer Entkernung des Bestandsgebäudes und Einbringung einer neuen statischen Struktur vor, die Räumlichkeiten eines neuen Hotels unterzubringen.

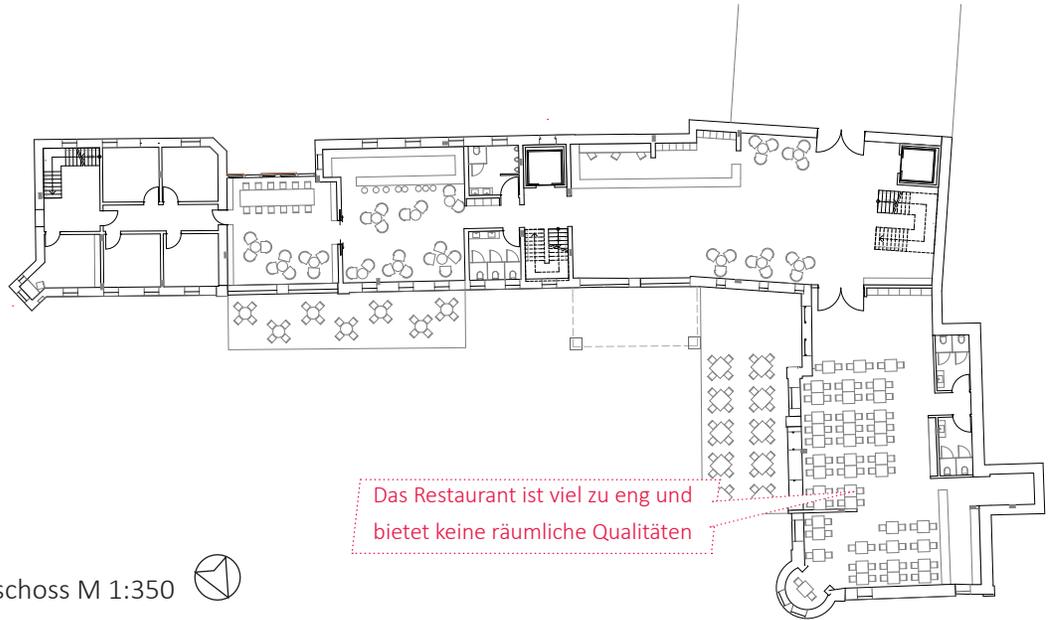
Die Erschließung erfolgt über das Erdgeschoss, in dem die öffentlichen Gemeinschaftsräume, ein Restaurant, eine Bar, Büros, sowie Küche und Lager vorgesehen sind.

Die Zimmer verteilen sich auf die oberen drei Stockwerke und variieren in Ausstattung und Größe.

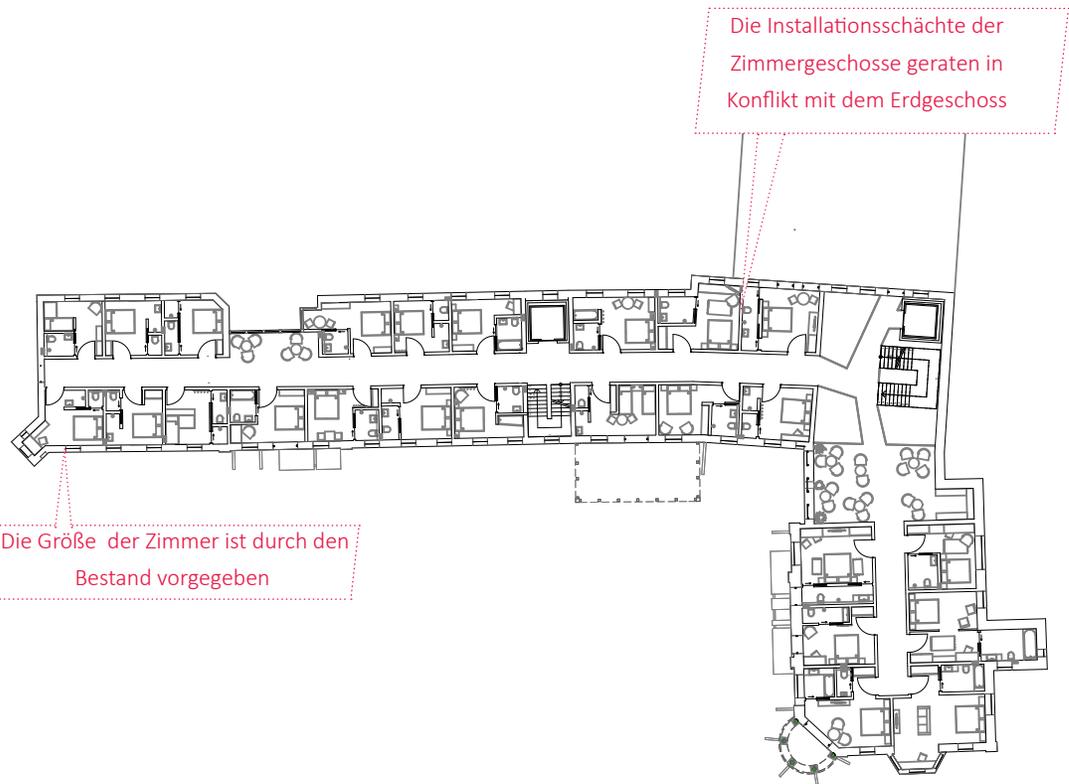
Für die Nutzung der umliegenden Wasserquellen wird im südlichen Teil des Grundstücks ein neues Wildbad vorgesehen.

Problematik

Das Bestandsgebäude bietet zu wenig Platz, um die nötigen Strukturen sowie ausreichend Zimmer unterzubringen. Statik und Installationsbereiche können nicht konsequent untergebracht werden und geraten über die Stockwerke in Konflikt zur Raumeinteilung. Der vorgegebene Raum ist für die Unterbringung einer zeitgemäßen Hotelinfrastruktur nicht ausreichend und schafft keine räumlichen Qualitäten.



Vorstudie Erdgeschoss M 1:350 



Vorstudie Obergeschosse (Zimmergeschosse) M 1:350 

Formfindung

In Konsequenz zur Vorstudie muss das Wildbad in seiner Struktur erweitert werden, ohne dabei die Bestandsfassade zu beeinträchtigen.

Die Erweiterung ist als Anknüpfung an das verfallene Wildbad und dessen historischen Kontext zu sehen. Die Anknüpfung verleugnet und verfälscht die Geschichte des Wildbades und des Ortes nicht, sondern spannt sie weiter.

Parallel zur Fassade wird eine räumliche Erweiterung angedacht. Diese knüpft durch die Integrierung der verfallenen Fassade an den historischen Kontext und den Kontext des Ortes an.

Die Erweiterung sieht die Integrierung des Bestandes vor und erstreckt sich über die Höhe des gesamten Gebäudes. Sie ist als neue Außenhülle anzusehen, welche die Bestandsfassade schützend umschließt.

In der so neu geschaffenen Struktur wird die Funktion eines Hotels mit Restaurant und Bistro für Tagesgäste und Wanderer vorgegesehen.

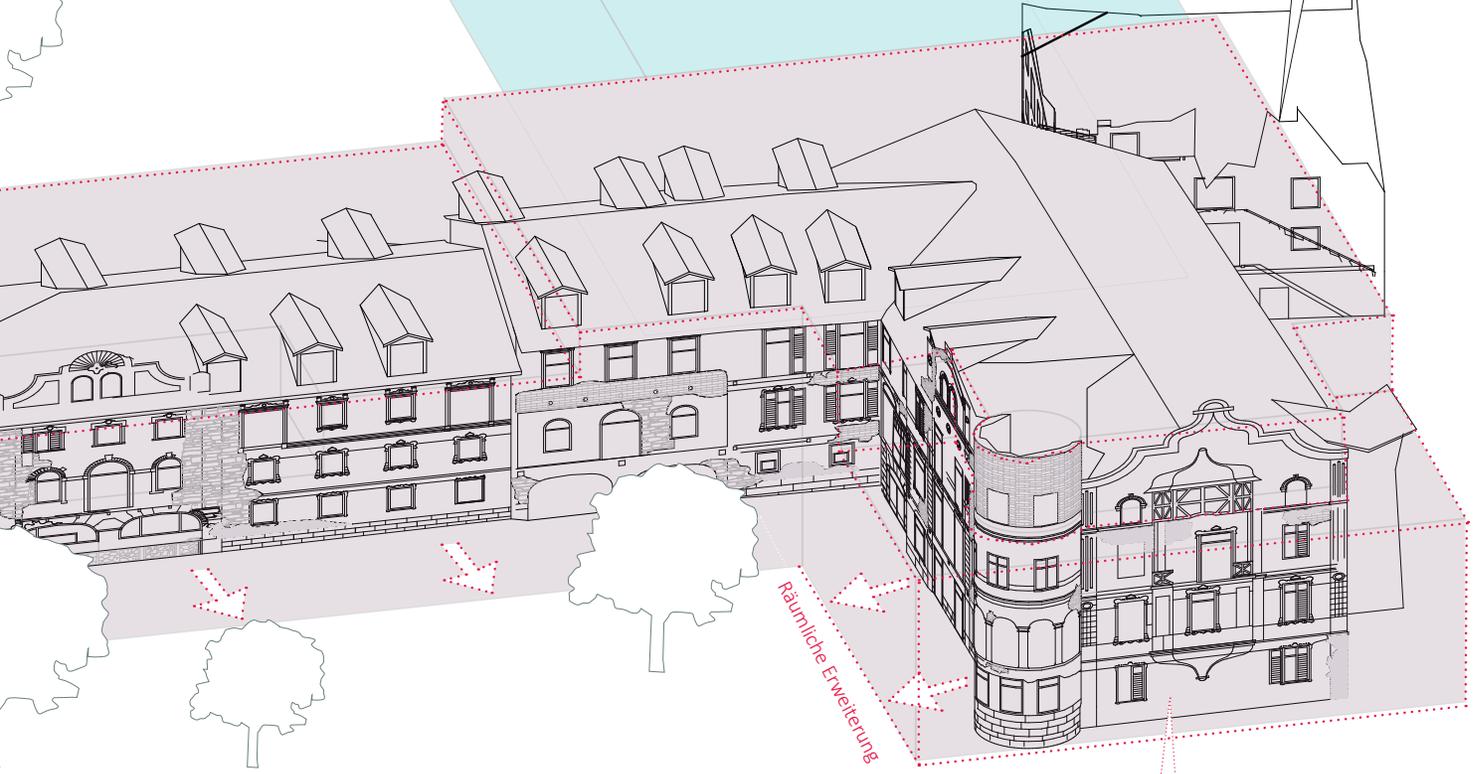
Die historische Funktion des Wildbades als Badekurort wird aufgegriffen und in einem neuen Anbau auf der südlich liegenden, freien Grundstücksfläche angedacht.



en
f

Die südliche, freistehende
Grundstücksfläche bietet sich als
Standort für das neue WildBad an

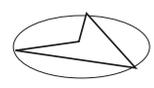
Hier entsteht Platz für Neues



Räumliche Erweiterung

Die verfallene Fassade wird zur
Schnittstelle zwischen bestehenden
und neuem

Die Zufahrtsstraße bleibt
verkehrseingeschränkt



Die Anknüpfung

Das Konzept für das neue Wildbad Hotel sieht vor, dass das Bestandsgebäude in seinem Ist- Zustand erhalten bleibt. Eine neue Erweiterung ist als Anknüpfung an den Verfallzustand zu betrachten.

Die bereits in sich zusammengefallenen Decken werden entnommen, das gesamte Gebäude wird entkernt und unterkellert. An die Bestandswand wird eine neue statische Schicht eingezogen. Diese stützt die Bestandswand, eine Installationsschicht findet direkt im Anschluss hinter der neuen statischen Schicht seinen Platz. Dadurch können im gesamten Gebäude die nötigen Leitungen gezogen werden, ohne in Konflikt mit Räumen und Zimmern zu kommen.

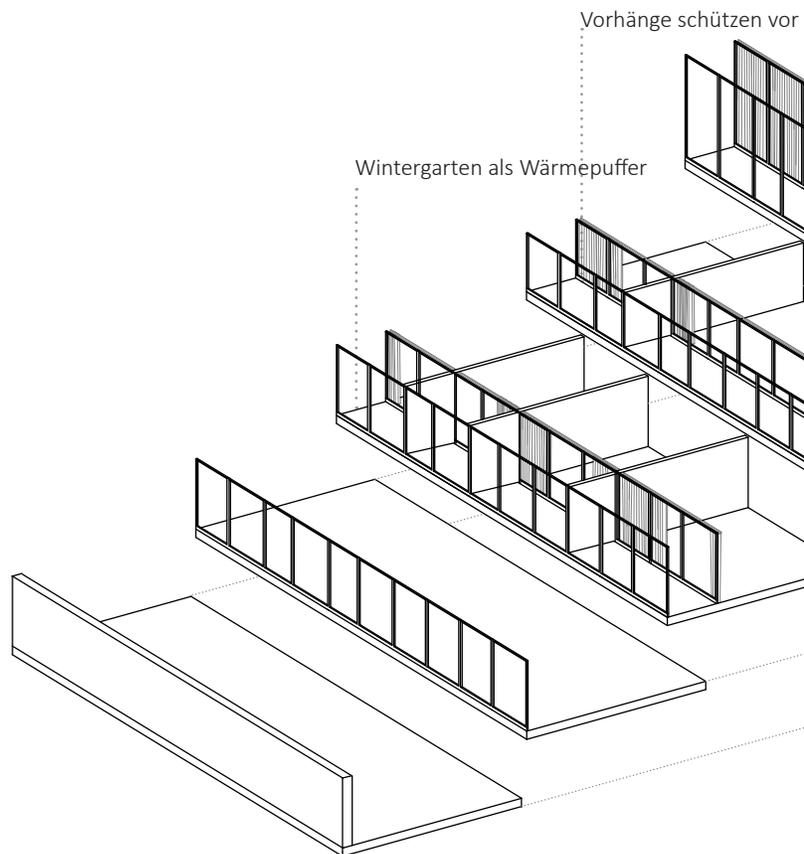
Ein regelmäßiges Stützenraster unterteilt das gesamte Gebäude und gibt mögliche Raumabgrenzungen vor.

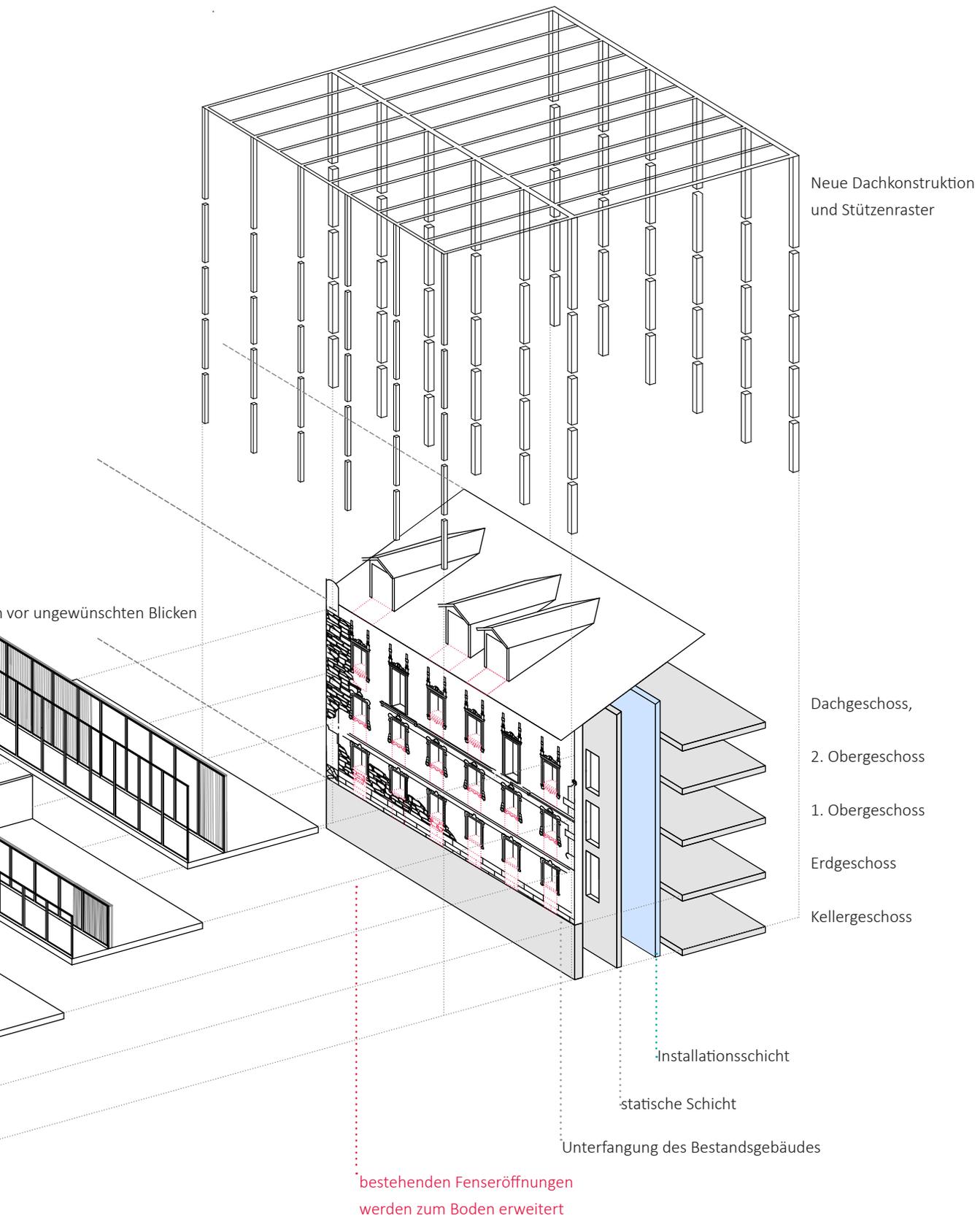
Die neuen, massiven Betondecken teilen das Gebäude in Keller, Erdgeschoss, 1. Obergeschoss, 2. Obergeschoss und Dachgeschoss. In die Decken wird eine Fußbodenheizung integriert, die das Gebäude heizt. Der Boden wird somit als Wärmespeicher aktiviert.

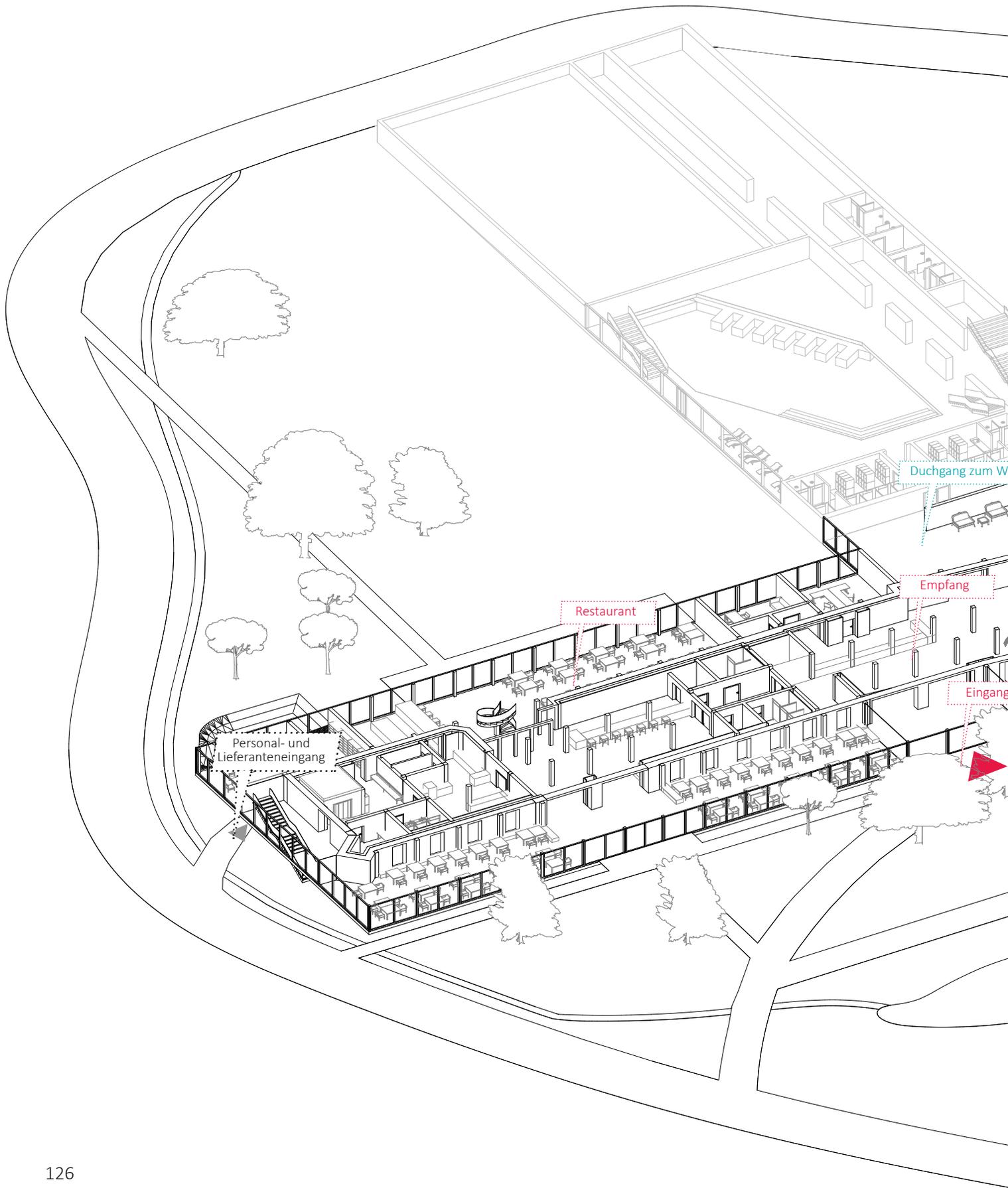
Die bestehenden Fensteröffnungen bleiben erhalten, werden aber durch eine Erweiterung der Öffnung zukünftig als Durchgang genutzt.

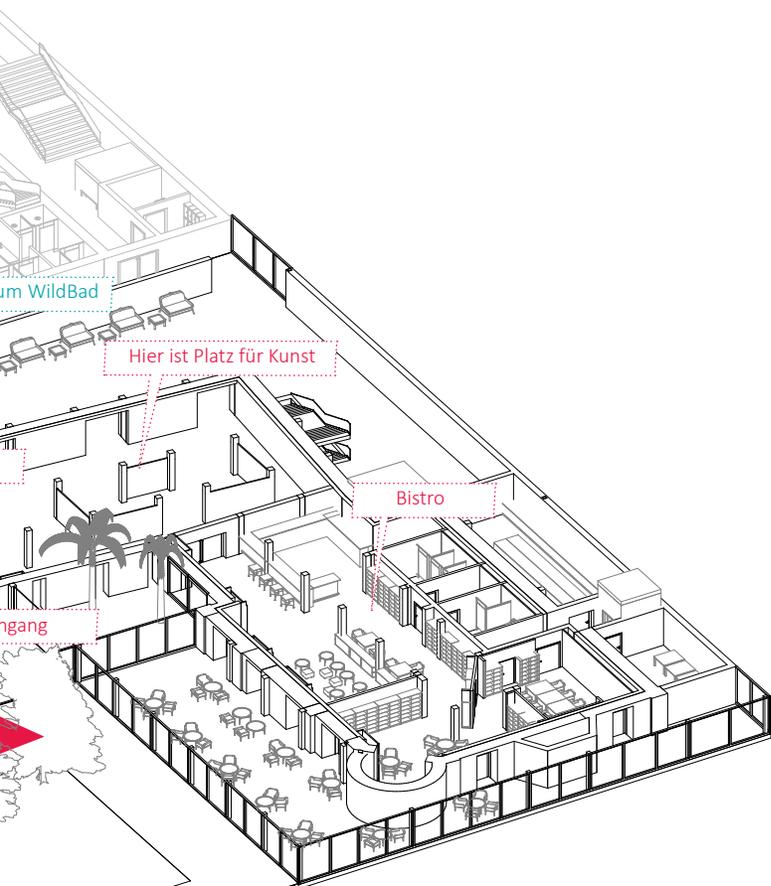
Die neue Erweiterung tritt zurückhaltend als Stahl-Glas-Betonkonstruktion auf und lässt Einblicke auf das Bestandsgebäude zu.

In den Obergeschossen ist der Erweiterungsfläche ein Wintergarten vorgelagert. Dieser ist als Wärmepuffer zwischen Zimmer und Außenraum zu betrachten. Durch raumhohe Schiebefenster lässt sich der Raum nach außen erweitern.









Das Erdgeschoss

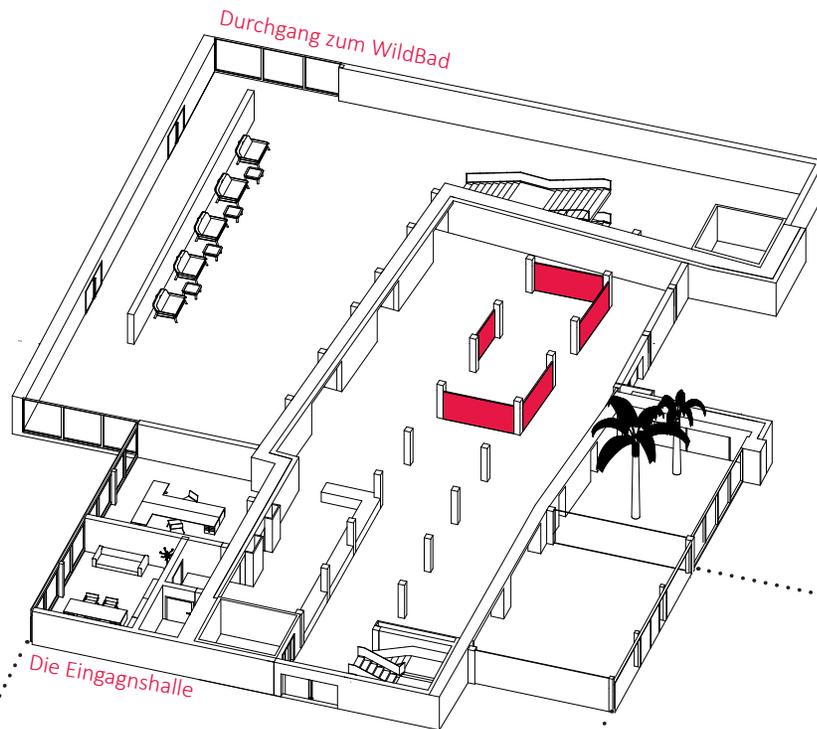
Eine Wegabzweigung, die von der verkehrseingeschränkten Zufahrtsstraße führt, leitet an der Nordseite zum neuen Wildbad Hotel.

Das Wildbad Hotel wird am Schnittpunkt zwischen Nord- und Osttrakt erschlossen. Die zentral gelegene Eingangshalle erschließt Restaurant sowie Bistro mit Konferenzzimmer und das neue WildBad im Süden. Die großzügige Halle bietet Platz für Kunstausstellungen.

Die Eingangshalle dient auch als Zugang für Tagesgäste des WildBades.

Ein getrennter Personal- und Lieferanteneingang ist im Osten mit direkter Anbindung an die Zufahrtsstraße vorgesehen.





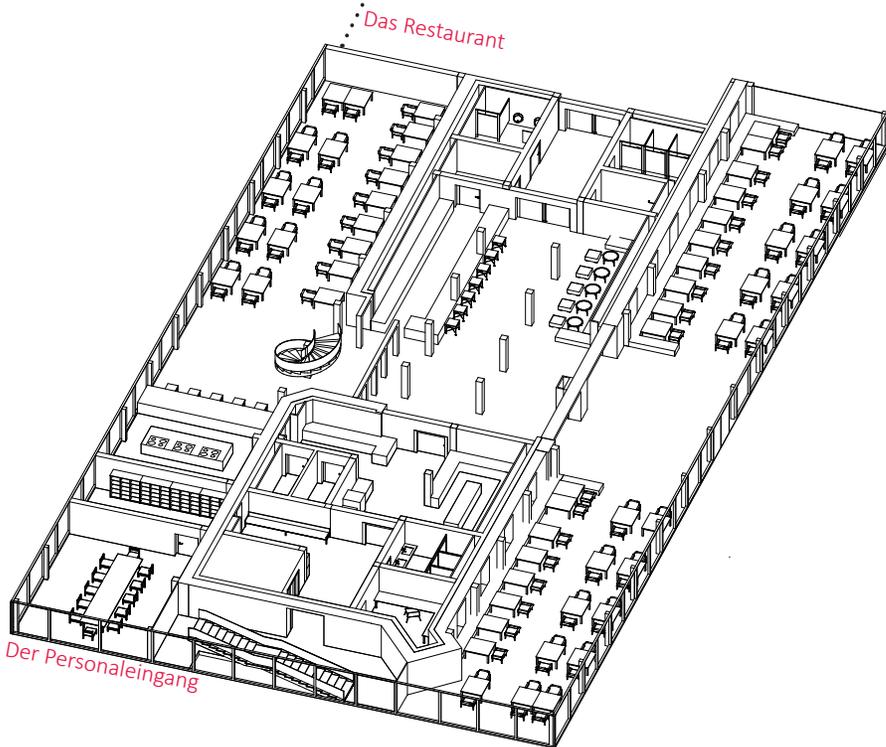
Die Erdgeschosszonierung

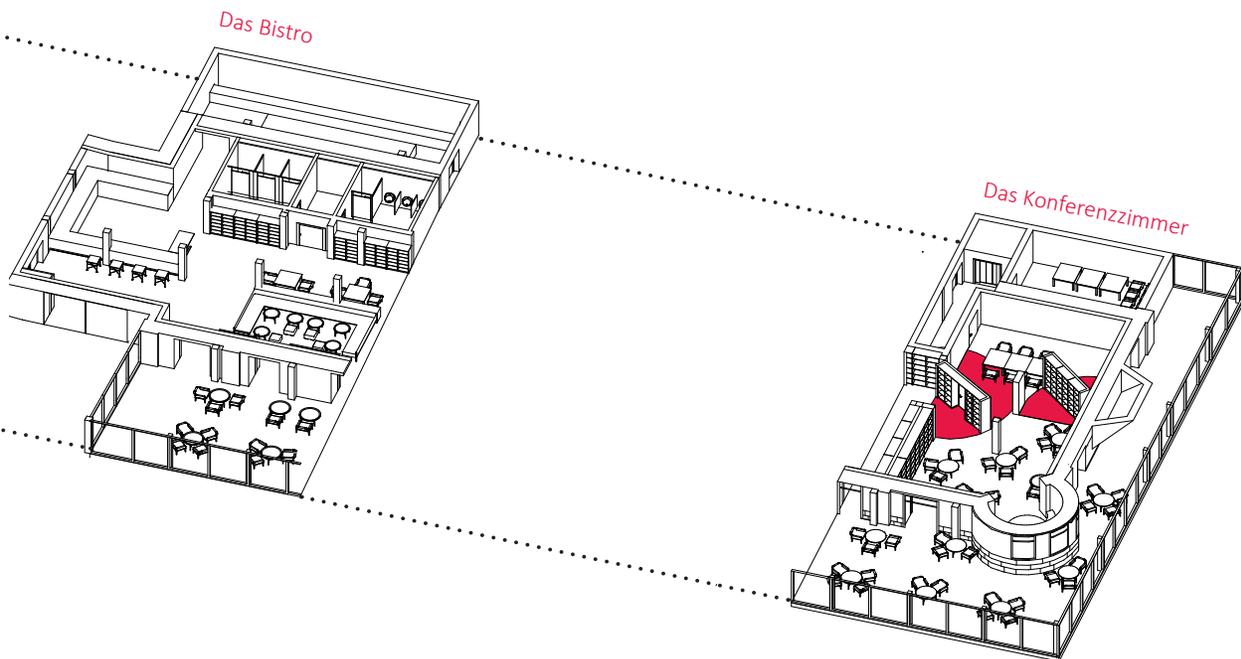
Die Eingangshalle ist als zentraler Verteilungsraum anzusehen. Hotelgäste werden in der Rezeption mit dem Backoffice, gegenüber dem Eingang, empfangen und gelangen über die zwei Hauptschließungen in die Oberen Zimmergeschosse.

Über die Eingangshalle gelangt man auch in das Restaurant sowie in das Bistro mit dem Konferenzzimmer. Ein Durchgang zum WildBad ist für Tagesgäste, welche am Empfang Zugang erhalten, angedacht.

Der großzügige Raum bietet des weiteren ausreichend Platz für wechselnde Fotoausstellungen.

Der Personalbereich und Liefereanteneingang wird über die Zufahrtsstraße erschlossen und setzt sich aus dem Besprechungszimmer, dem Warenannahmebüro, den Sanitärräume und den Aufenthaltsbereichen für das Personal zusammen. Ein Lastenaufzug erleichtert den Zugang zum Lager im Keller.





Das Restaurant bietet durch seinen Rundumblick in die Natur und auf die alte Bestandsfassade eine einladende Atmosphäre. Im Restaurant finden sich 120 Tischplätze welche nach Bedarf erweitert werden können. Highlight ist die offen gestaltete Küche, durch die die Restaurantbesucher das Zubereiten der Speisen mitverfolgen können. Bei angenehmen Temperaturen können die Wandhohen Schiebefenster geöffnet werden und Tische auf der Wiesenterrasse untergebracht werden. Das Restaurant kann über die Eingangshalle oder den zum Restaurant leitenden Wegen betreten werden.

Das Bistro bietet den Gästen ein gemütliches Ambiente und lädt zum verweilen ein. Kleine Speisen und Getränke werden sowohl Hotel- als auch Tagesgästen angeboten. Im Bistro finden sich 80 gemütliche Sitzplätze, welche nach Bedarf erweitert werden können.

Die im Bistro untergebrachten Bücher können von Hotelgästen über die Dauer des Aufenthaltes ausgeliehen werden.

Das Konferenzzimmer kann bei Bedarf vom Bistro durch rotierbare Regalwände abgetrennt werden. Die verschiebbaren Wände ermöglichen je nach Bedarf zwei unterschiedliche Raumgrößen und bietet so Platz für 10- 50 Personen.

- 1. Zimmerkategorie
- 2. Zimmerkategorie
- 3. Zimmerkategorie
- 4. Zimmerkategorie
- 5. Zimmerkategorie
- 6. Zimmerkategorie
- 7. Zimmerkategorie

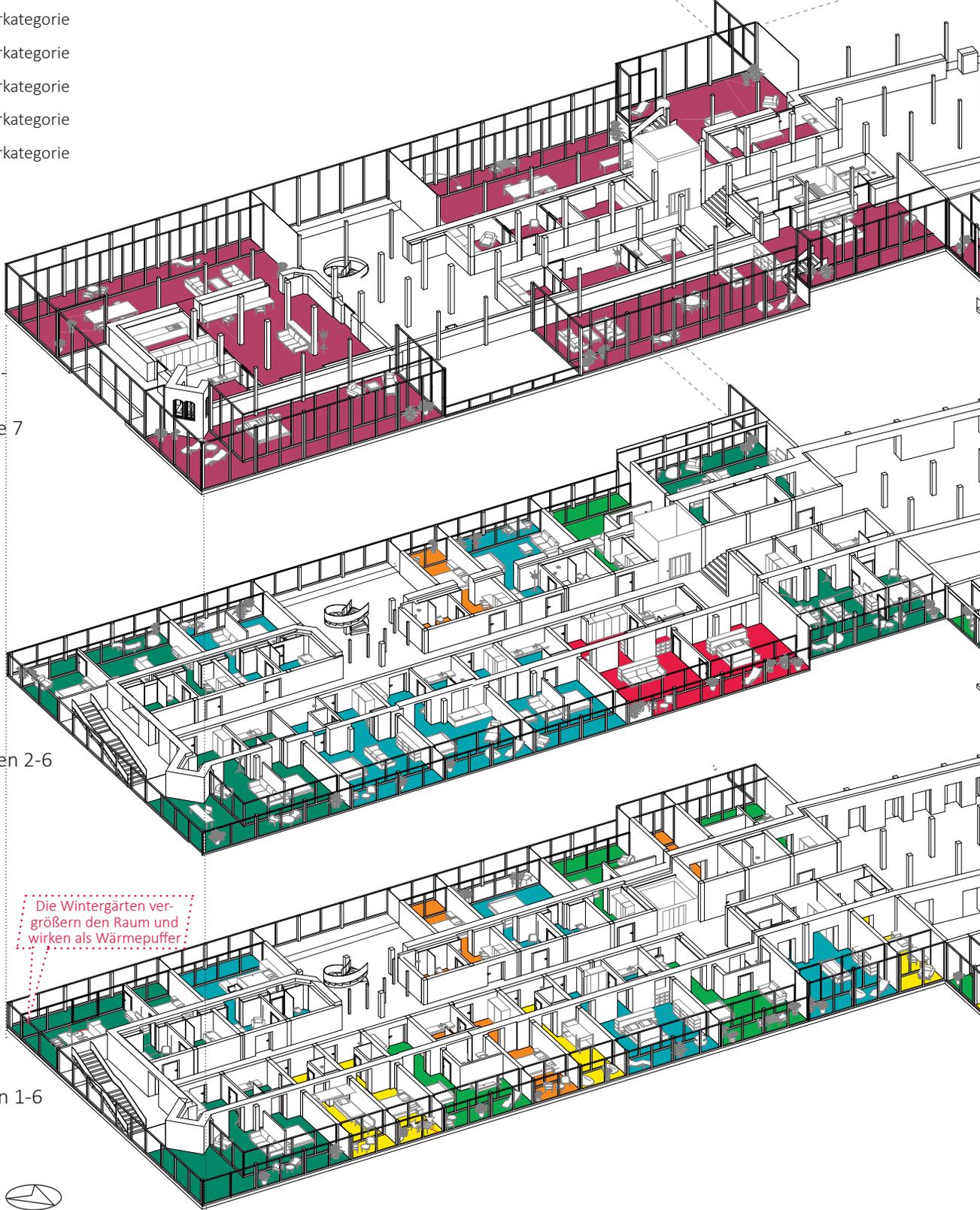
Zugang

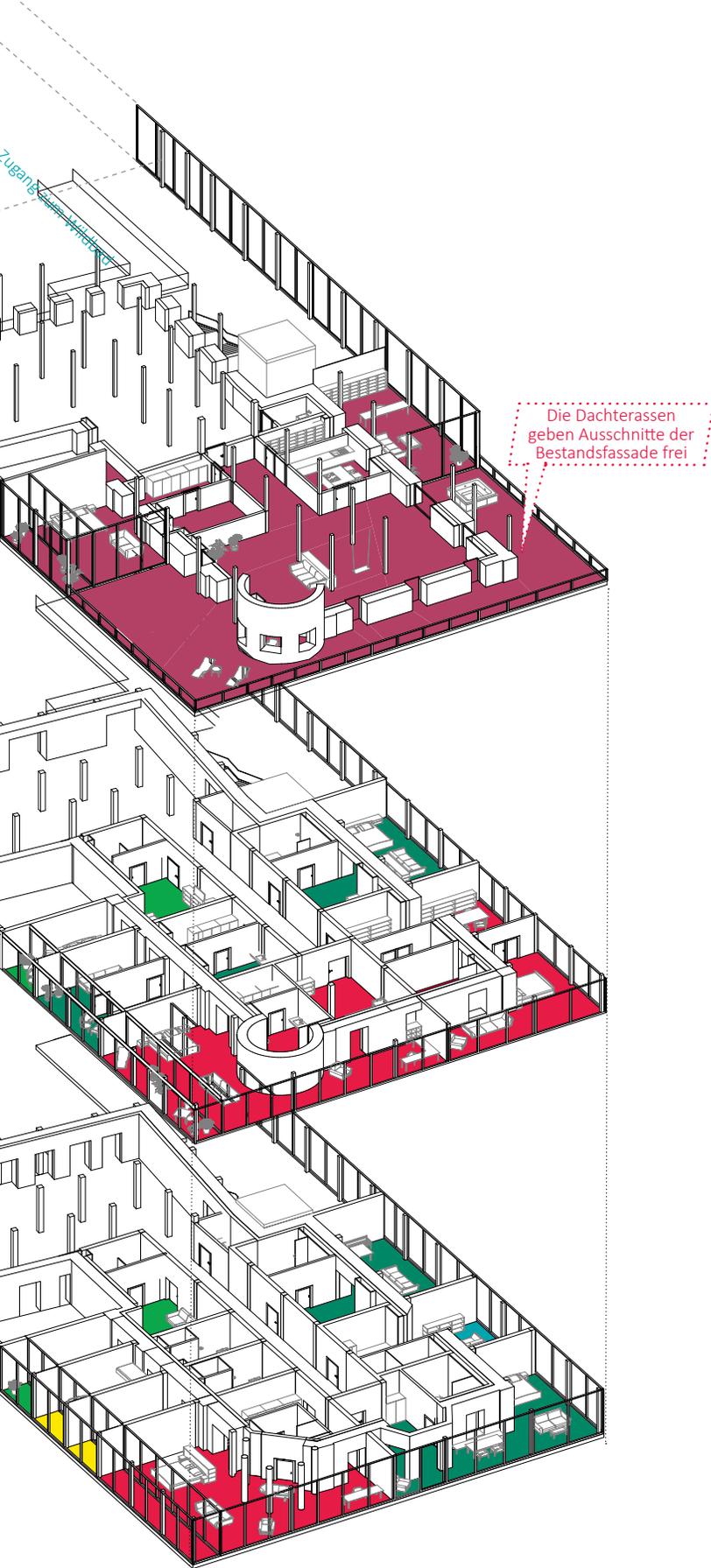
3. Obergeschoss-
Dachgeschoss
Zimmerkategorie 7

2. Obergeschoss
Zimmerkategorien 2-6

1. Obergeschoss
Zimmerkategorien 1-6

Die Wintergärten ver-
größern den Raum und
wirken als Wärmepuffer





Die Zimmergeschosse

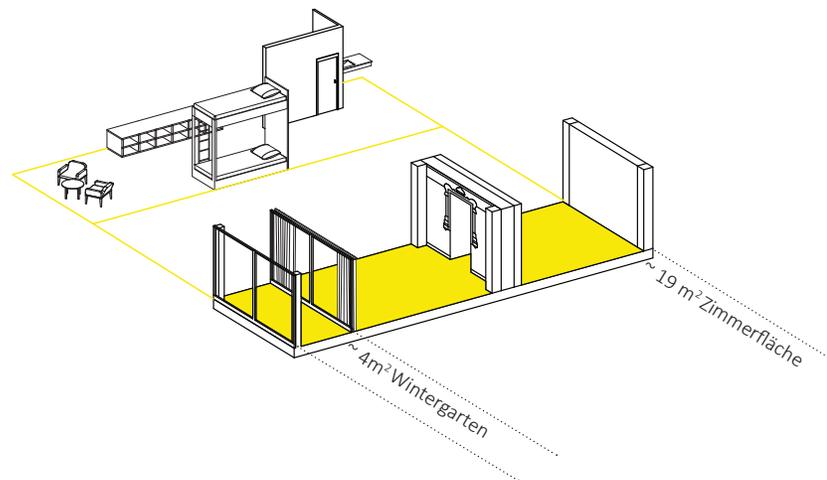
Gegenläufig zu den gängigen Hotelkonzepten stellt das neue Wildbad Hotel eine Begegnungsfläche für alle Reisenden dar. Die standardisierte Hotelklassifikation nach Sternen wird abgelehnt. Diese unzeitgemäße Klassifikation für Beherbergungsbetriebe gibt keinerlei Auskünfte über die eigentlichen Qualitäten eines Hotels, sondern spiegelt nur die Mindestanforderungen wider. Unterschiedliche Ansprüche der Gäste an ein Hotelzimmer fordern eine individuelle Einrichtung und Ausstattung jenseits der Normen. Individualität wird hierbei zum neuen Bewertungskriterium.

Den Gästen werden die Räumlichkeiten eines gehobenen Hotels angeboten, die Zimmer unterscheiden sich jedoch nach Größe und Ausstattung und lassen sich in unterschiedliche Zimmerkategorien einteilen. Die Zimmerkategorien reichen von einer ersten, low Budget Kategorie, bis zur siebten, gehobenen, Kategorie. Die Preise richten sich nach Raumgröße und Ausstattung. Die Größe der Zimmer gibt das eingefügte Stützenraster vor. Jedes der 45 Zimmer ist individuell eingerichtet und richtet sich nach den unterschiedlichen Bedürfnissen der Gäste.

Die Erschließung der Zimmer erfolgt über einen zentralen Mittelgang, welcher über mehrere Treppen und Aufzüge erschlossen wird.

Jedes Stockwerk verfügt über einen eigenen, barrierefreien Zugang zum neuen WildBad und ermöglicht so den Hotelgästen einen einfachen Zugang.

Die Zimmerkategorien



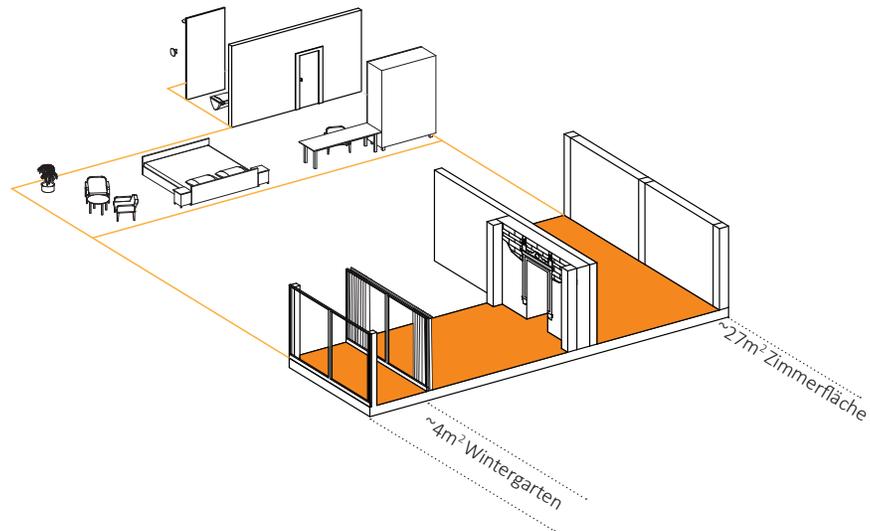
1. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	6
Fläche Zimmer	~19m ²
Fläche Wintergarten	~4m ²

Die erste Zimmerkategorie bildet mit ca.19m² Zimmerfläche und ca.4m² Wintergarten die Grundeinheit für die Hotelzimmer. Diese Fläche resultiert aus dem vorgegebenen Stützenabstand von ca. 3m.

Die Ausstattung der Zimmer ist auf das Essenzielle reduziert: eine Nasszelle mit Dusche im Eingangsberiech, einer Sitzgelegenheit und einer Abstellfläche für das Gepäck. Die Betten variieren zwischen Etagenbett, Einzelbett und Doppelbett.

Alle Zimmer der ersten Kategorie haben eine freie Aussicht in Richtung Tal.



2. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	4
Fläche Zimmer	~27m ²
Fläche Wintergarten	~4m ²

Die Grundeinheit von ca.19m² wird im hinteren Bereich um ca.8m² erweitert. Die Erweiterung bietet Platz für ein vollwertiges Badezimmer und einer Gepäckaufbewahrung. Die Betten variieren zwischen Einzelbett und Doppelbett.

Die Fläche des Wintergartens beträgt wie in der ersten Kategorie ca. 4m² und gibt Ausblick ins Tal oder auf die umliegenden Berge frei.

Die Studenten

Die zwei Studenten sind auf Europatour und wollen im Naturpark Drei Zinnen Wandern und die Bergwelt erkunden. Sie haben sich ein Zimmer der Ersten Kategorie mit Etagenbett genommen und genießen die Zeit im Zimmer zum entspannen.



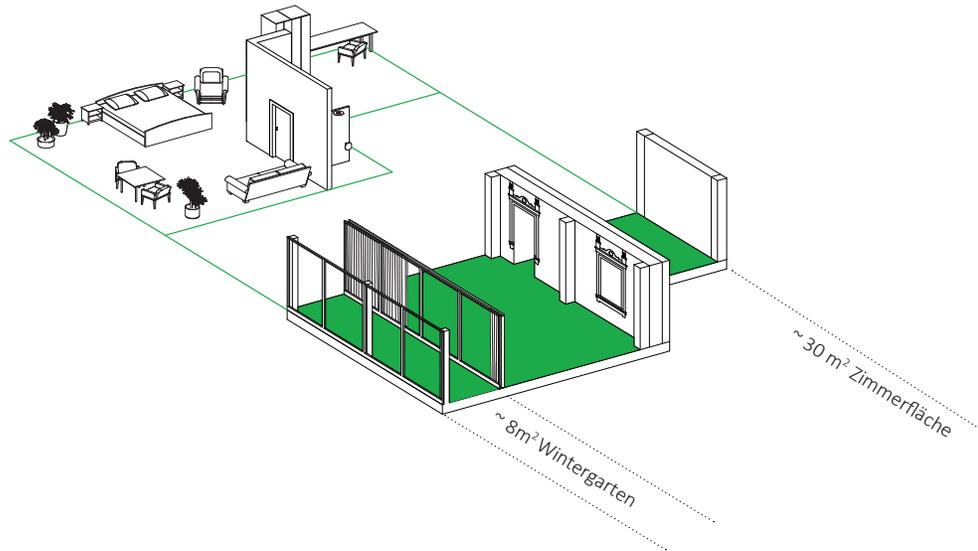






Das pensionierte Paar

Das pensionierte Paar kommt schon seit Jahren zur Sommerfrische nach Innichen. Das verfallene Wildbad lag ihnen schon immer am Herzen. Heuer haben sie sich einen Traum erfüllt und haben sich im neuen Wildbad Hotel ein Zimmer der zweiten Kategorie genommen.



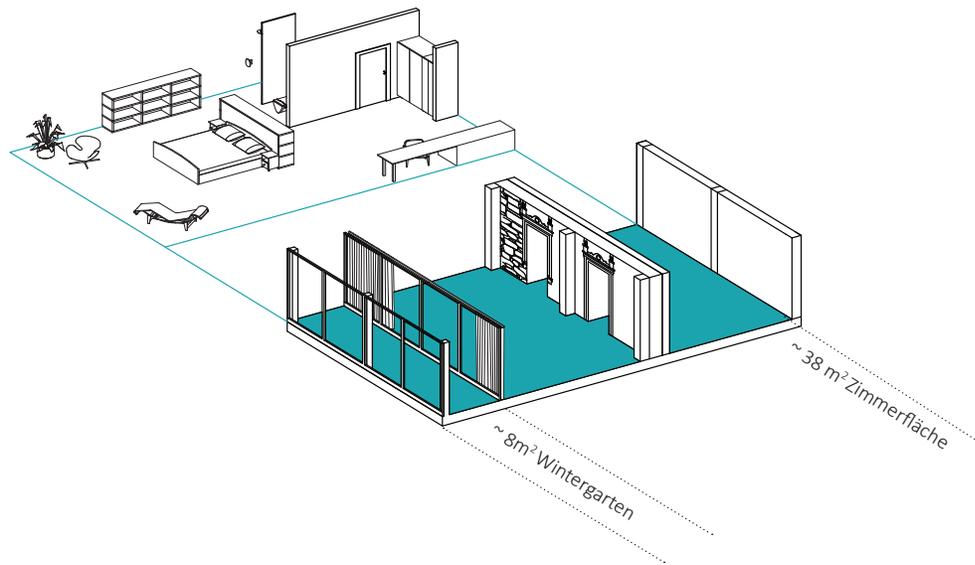
3. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	7
Fläche Zimmer	~30m ²
Fläche Wintergarten	~8m ²

Die dritte Zimmerkategorie wird im vorderen Zimmerbereich um ca.11m² Zimmerfläche sowie um ca.4m² Wintergarten erweitert. Diese Zimmerkategorie ermöglicht eine verzahnte Anordnung mit der zweiten Zimmerkategorie.

Alle Zimmer sind mit einem Badezimmer, einer Gepäcksaufbewahrung, mit Sitzgelegenheiten, Ablageflächen und Doppelbetten ausgestattet.

Die Zimmer orientieren sich mit Blick in das Tal oder mit Blick in die Berge.

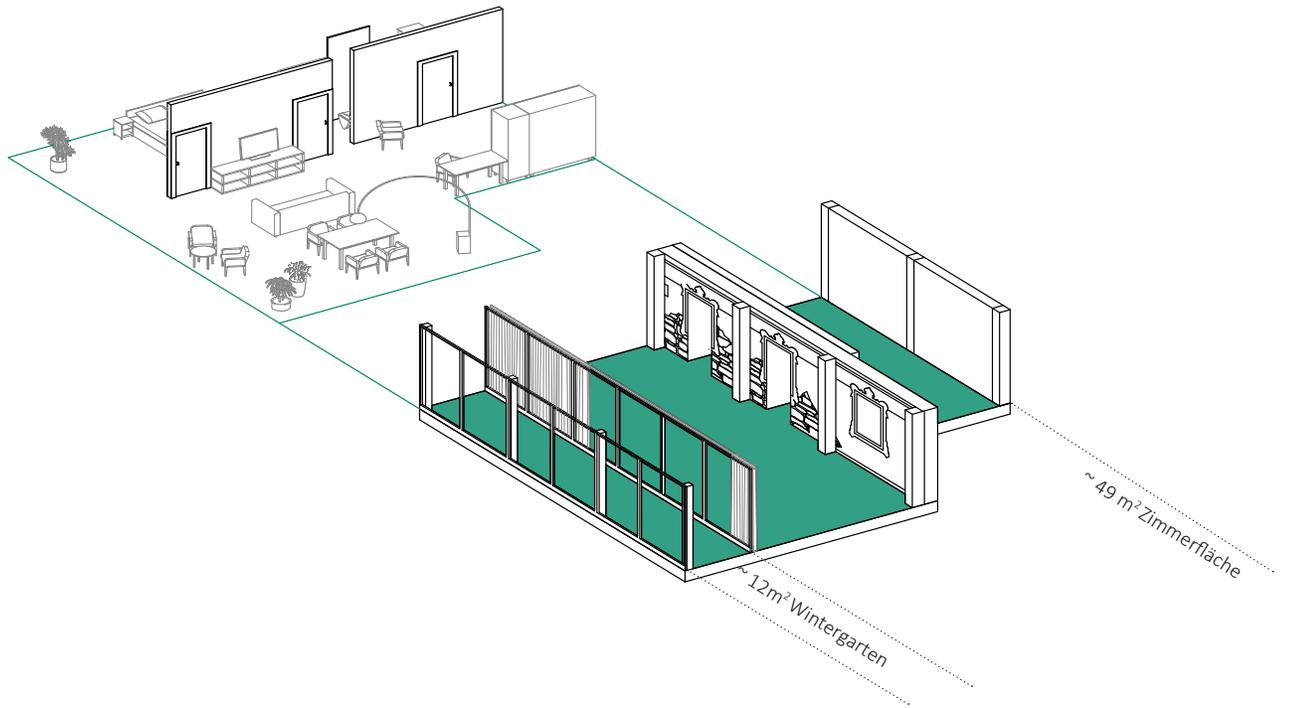


4. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	10
Fläche Zimmer	~38m ²
Fläche Wintergarten	~8m ²

Die Fläche der vierten Zimmerkategorie resultiert aus der Verdoppelung der Grundeinheit. Die Gesamtfläche der Zimmer beträgt ca.38m² Zimmerfläche und ca.8m² Wintergarten.

Alle Zimmer sind mit einem großzügigen Badezimmer, gemütlichen Sitzgelegenheiten, Gepäcksaufbewahrung und Abstellflächen ausgestattet.

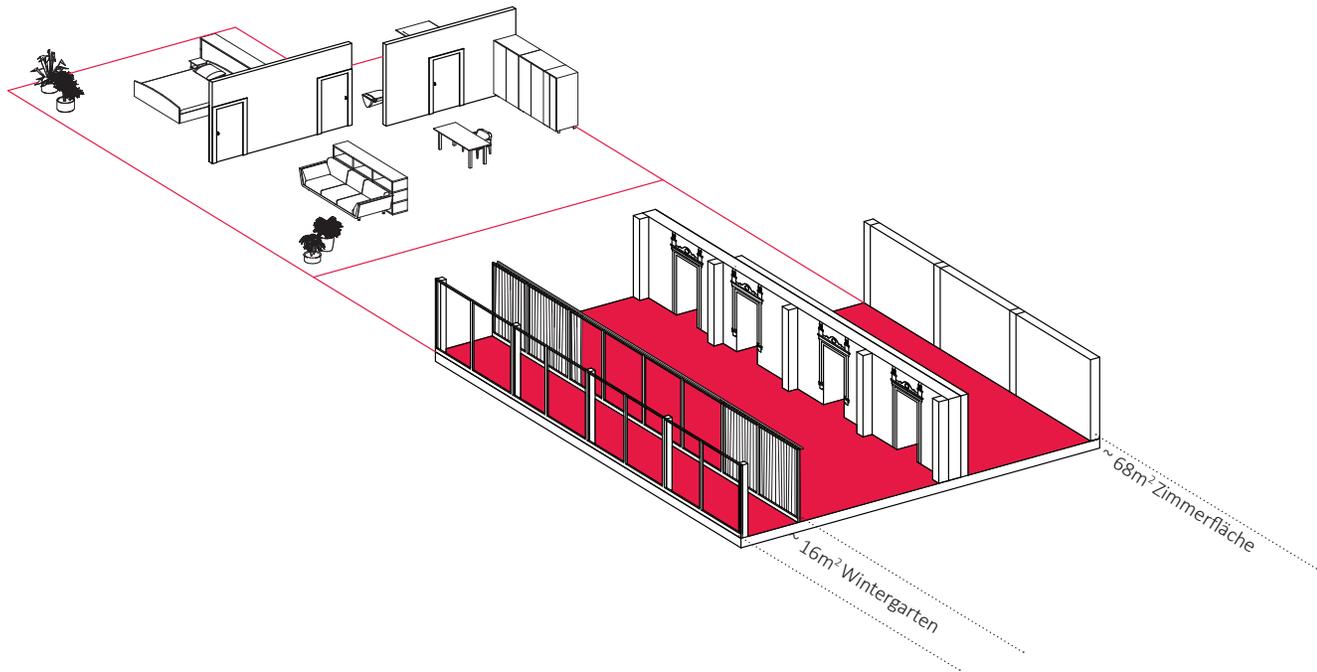


5. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	10
Fläche Zimmer	~49m ²
Fläche Wintergarten	~12m ²

Die fünfte Zimmerkategorie weist eine großzügige Zimmerfläche von ca.49m² sowie ca.12m² Wintergarten auf.

Alle individuell eingerichteten Zimmer der fünften Kategorie verfügen über einen getrennten Aufenthalts- und Schlafbereich mit einem geräumigen Badezimmer, bequemen Sitzgelegenheiten, Möglichkeiten zur Gepäcksaufbewahrung und ein Doppelbett.



6. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	4
Fläche Zimmer	~68m ²
Fläche Wintergarten	~16m ²

Die Fläche von ca. 68m² der sechsten Zimmerkategorie lässt sich in einen Aufenthaltsbereich mit großzügigen Sitzmöglichkeiten, Arbeitsbereichen, einem Badezimmer und Gepäcksaufbewahrung, sowie einem Schlafbereich mit einem gemütlichen Doppelbett einteilen. Die Fläche des Wintergartens beträgt etwa 16m².

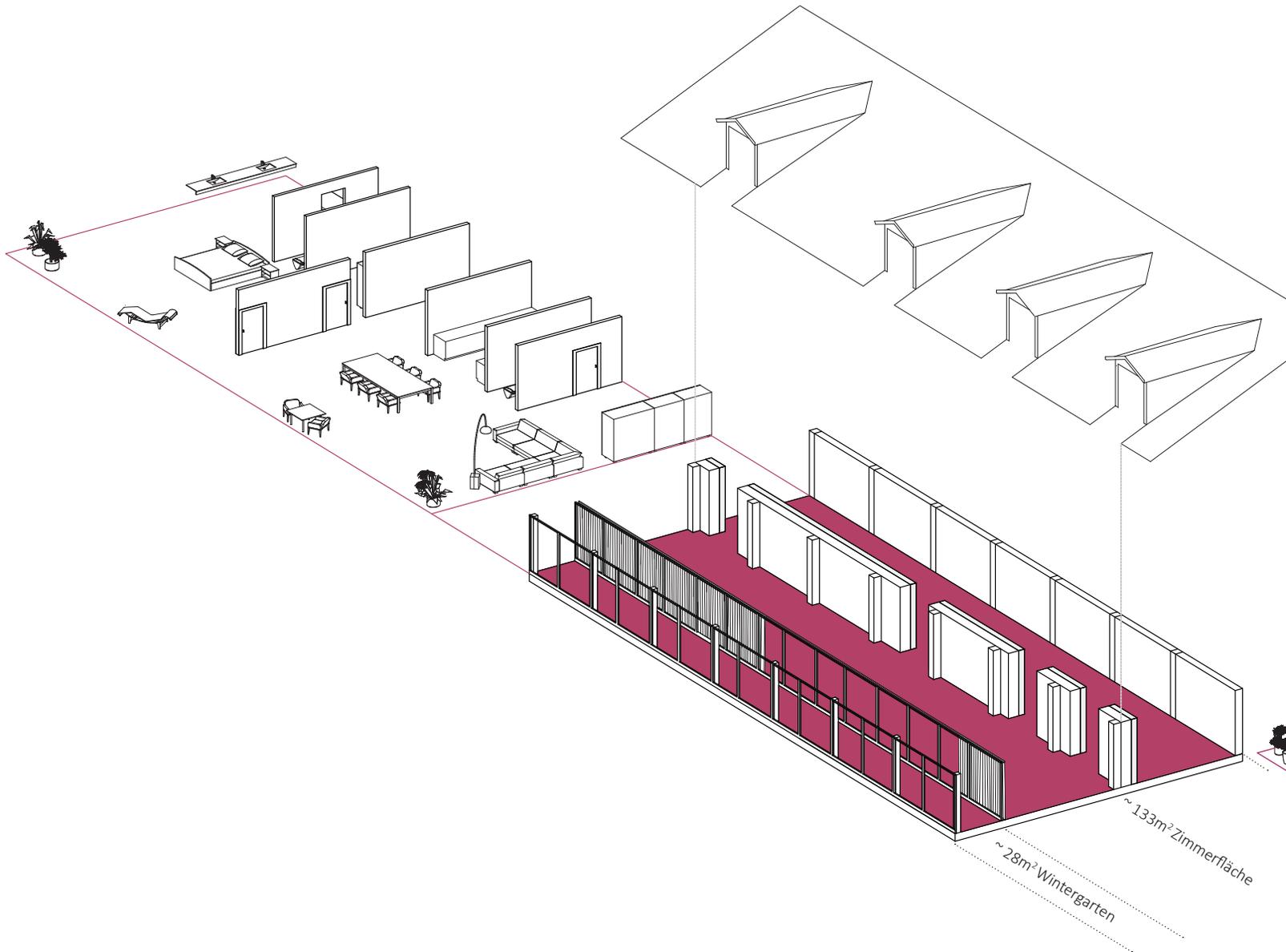
Die Zimmer sind mit Blick ins Tal oder mit Blick in den Wald angeordnet.



Die gestressten Städter

Die gestressten Städter kommen aus einer chaotischen Großstadt und suchen Ruhe und Entspannung im Wildbad. Sie haben sich ein Zimmer der fünften Kategorie genommen und sind von der Panoramaaussicht ins Tal begeistert.

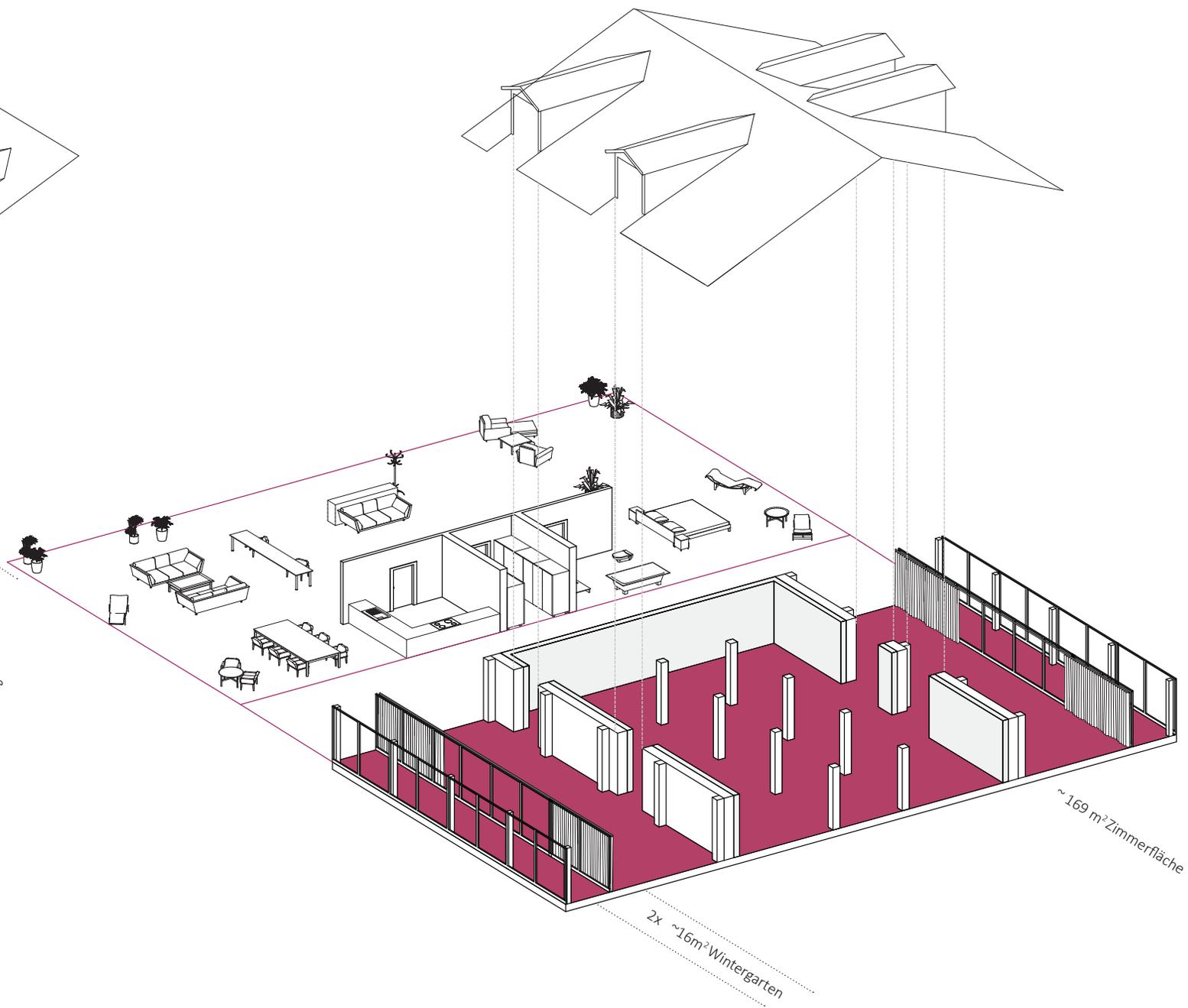




7. Zimmerkategorie

Anzahl Zimmer	4
Fläche Zimmer	~140-160m ²
Fläche Wintergarten oder Dachterasse	~28-32m ² ~140m ²

Im Dachgeschoss des Wildbad Hotels sind die vier exklusiven Zimmer der siebten Kategorie untergebracht. Alle Zimmer verfügen über einen getrennten Eingangsbereich, ein Ankleidezimmer, ein geräumiges Badezimmer, eine Küche, einen Essbereich, einen getrennten Arbeitsbereich, einen Wohnbereich sowie über einen Schlafbereich.





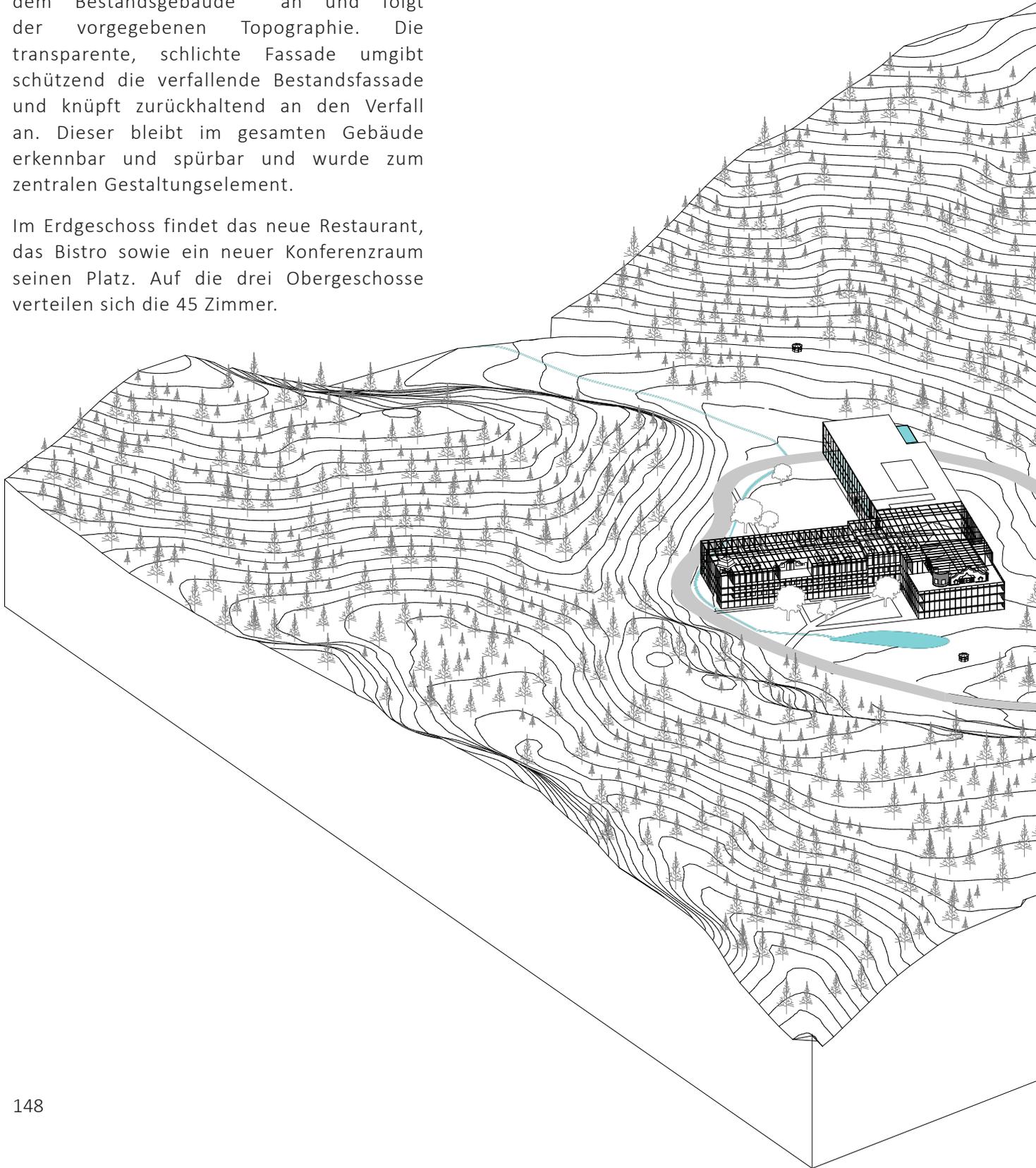
Das Paar auf Hochzeitsreise

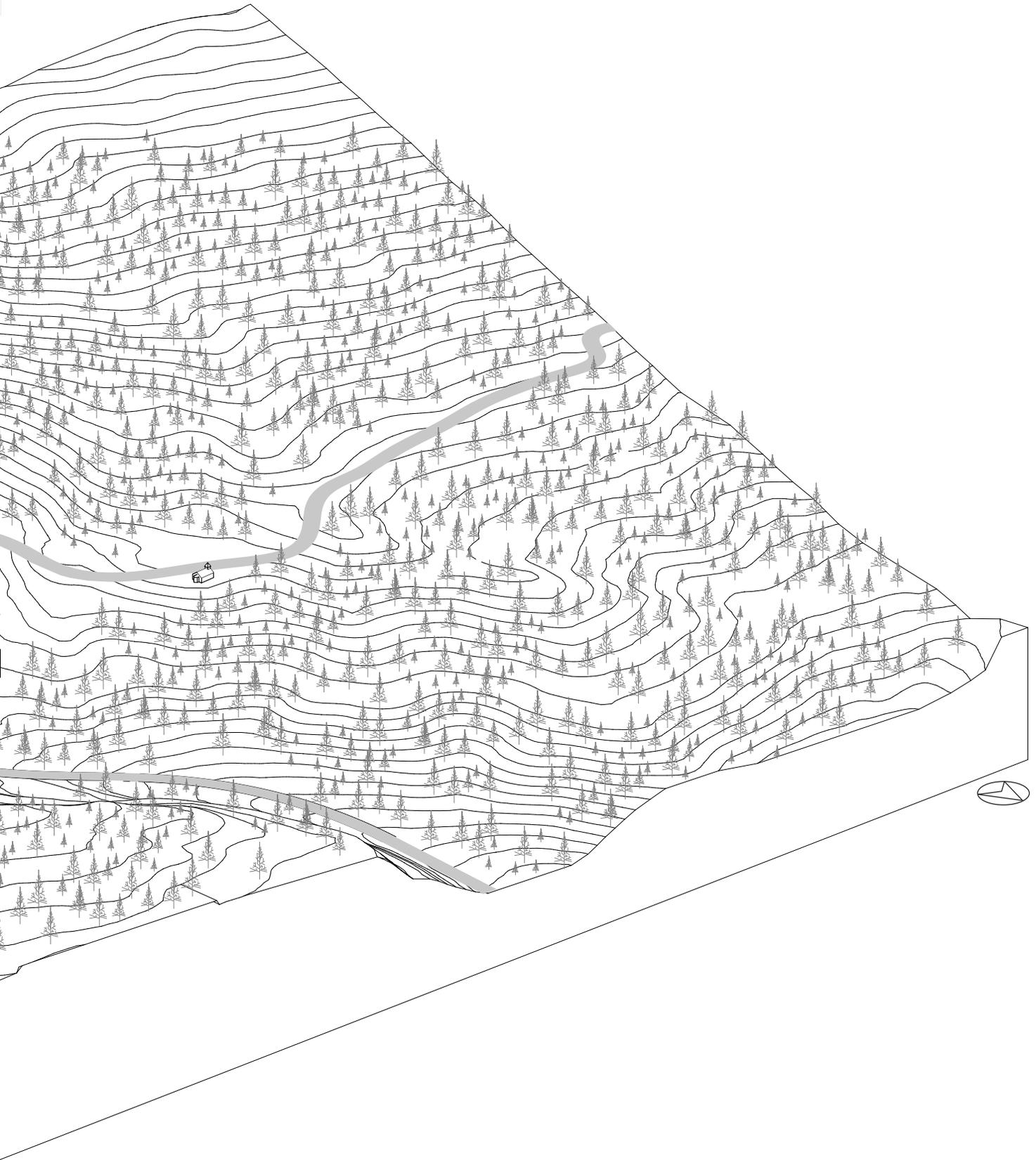
Das frisch verheiratet Paar ist in seinen Flitterwochen ins Hochpustertal gereist und hat im Wildbad Hotel eines der Dachgeschosszimmer gebucht. Sie sind vom Raumangebot und der atemberaubenden Aussicht überwältigt.



Die räumliche Erweiterung passt sich dem Bestandsgebäude an und folgt der vorgegebenen Topographie. Die transparente, schlichte Fassade umgibt schützend die verfallende Bestandsfassade und knüpft zurückhaltend an den Verfall an. Dieser bleibt im gesamten Gebäude erkennbar und spürbar und wurde zum zentralen Gestaltungselement.

Im Erdgeschoss findet das neue Restaurant, das Bistro sowie ein neuer Konferenzraum seinen Platz. Auf die drei Obergeschosse verteilen sich die 45 Zimmer.



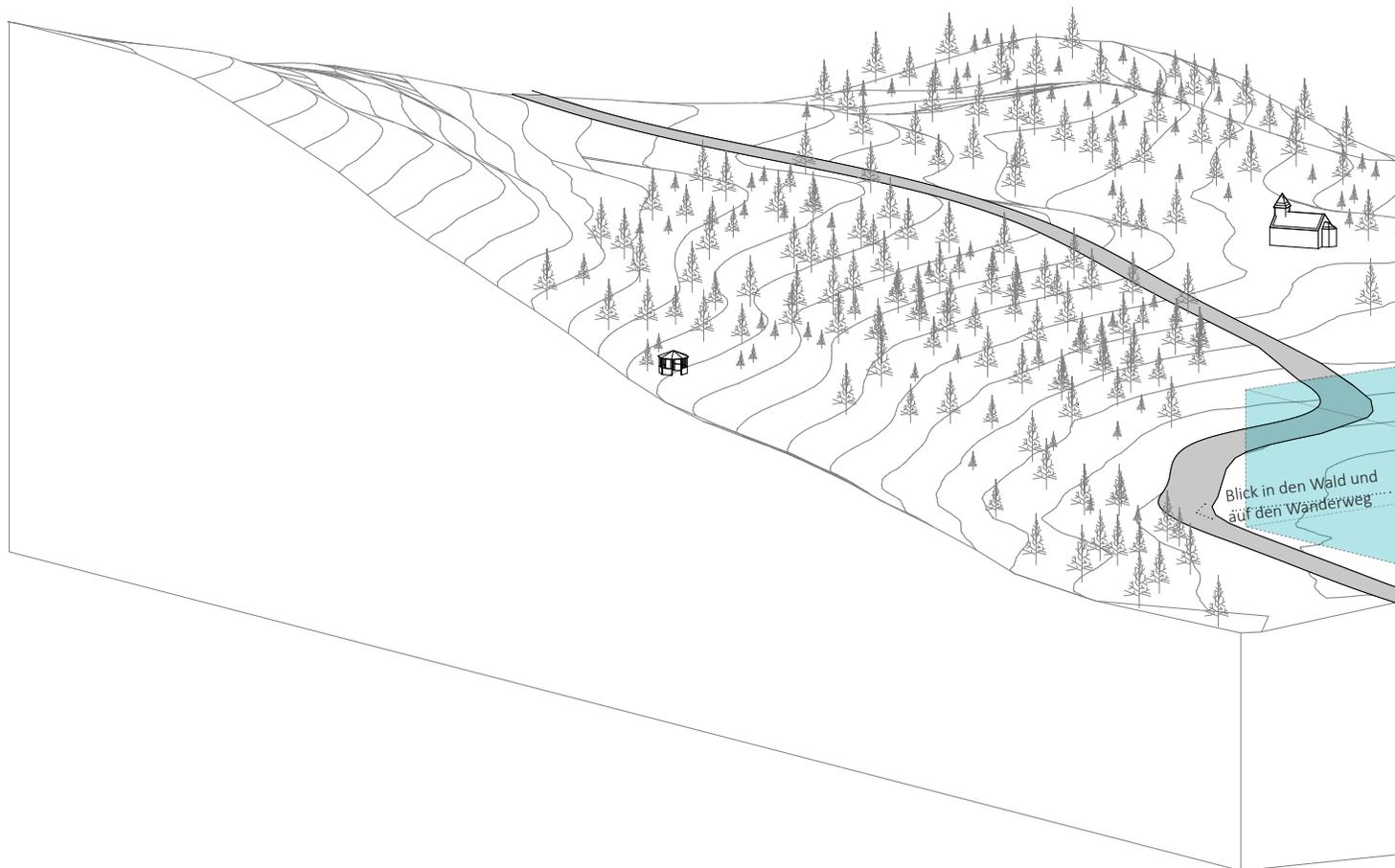


Das WildBad

Die ursprüngliche Nutzung des Wildbades als "Bauernbadl" wird in der Umsetzung des neuen Wildbades wieder aufgegriffen.

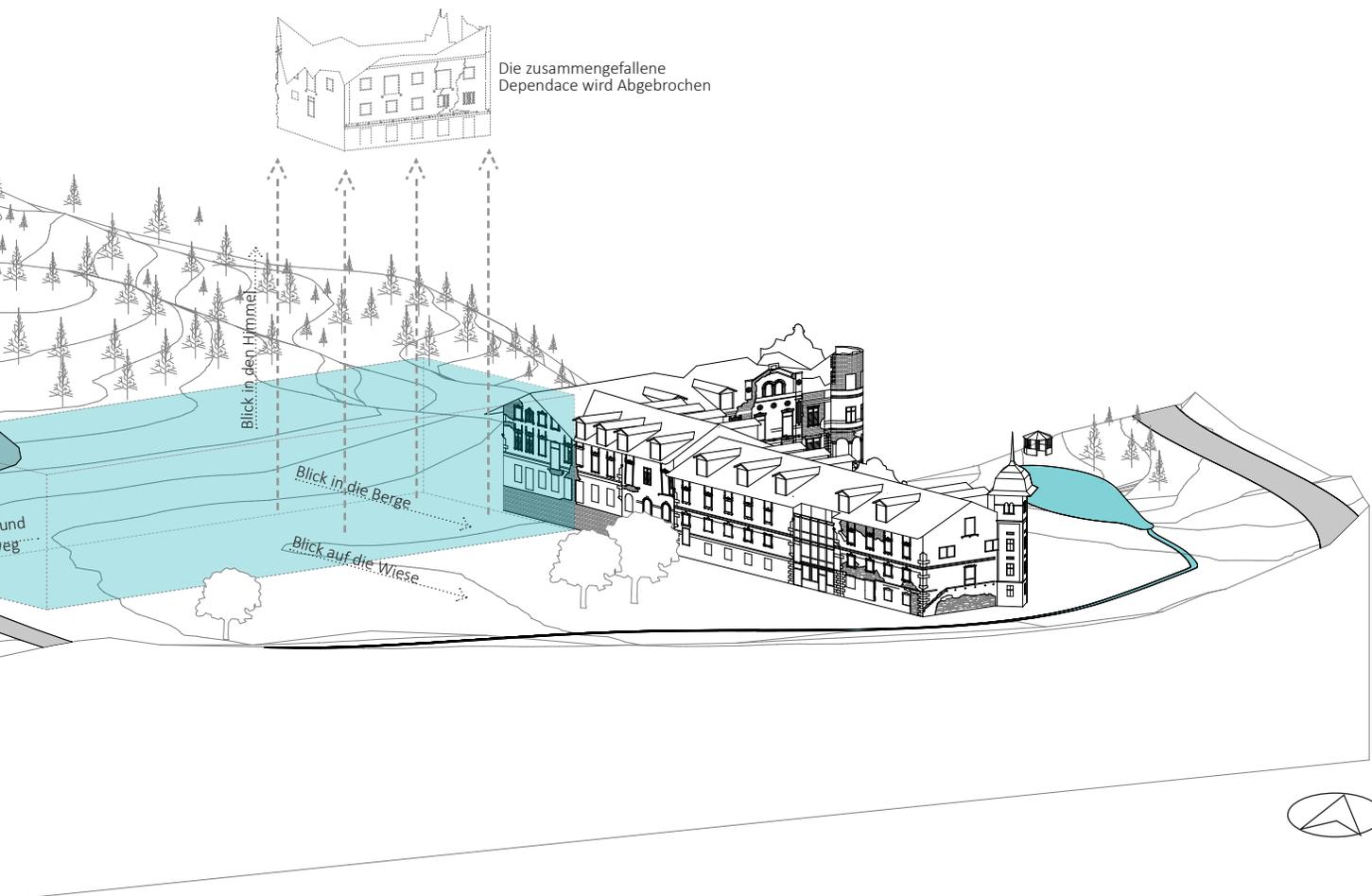
Das Bauvolumen für ein neues WildBad findet auf der südlichen, freiliegenden Grundstücksfläche seinen neuen Standort. Die in sich zusammengefallene ehemalige Dependence kann nicht mehr erhalten bleiben und muss abgebrochen werden. Dadurch ergibt sich ein großzügiger Bauplatz.

Das neue WildBad ist eine bauliche Verlängerung des Hotels und folgt gegen Süden der vorgegebenen Topografie. Im Süden wird das Bad vom bestehenden Wanderweg begrenzt, im Norden schließt es an das neue Hotel an. Die durch die Topografie vorgegebenen Blickbeziehungen in den Wald und auf die Bergkulisse werden in der Planung berücksichtigt.



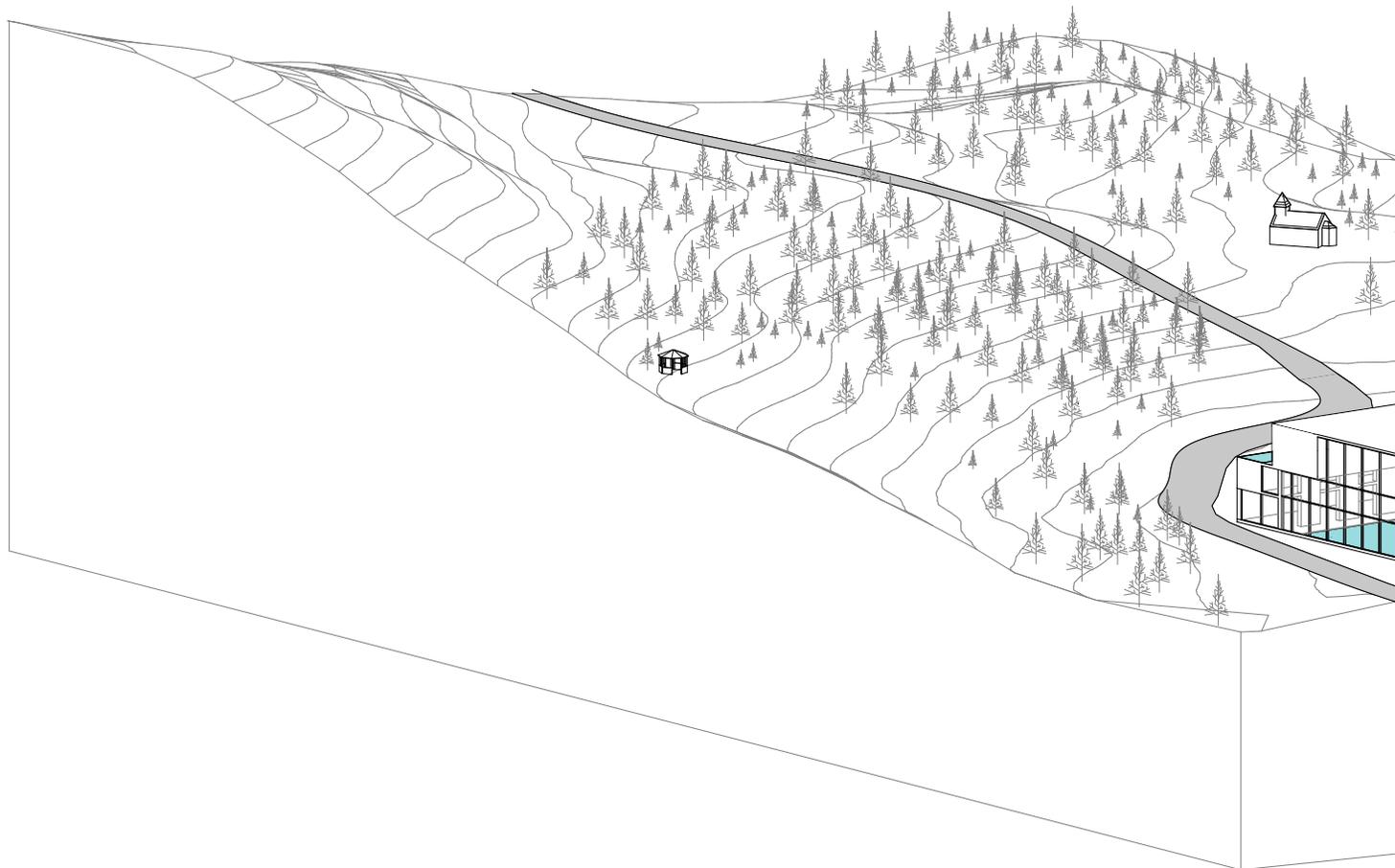
Aufgrund der Höhenlage von 1336m und den damit zusammenhängenden, niedrigen Temperaturen können keine außenliegenden Wasserbecken vorgesehen werden. Sämtliche Becken werden im neuen Gebäudevolumen des WildBades untergebracht.

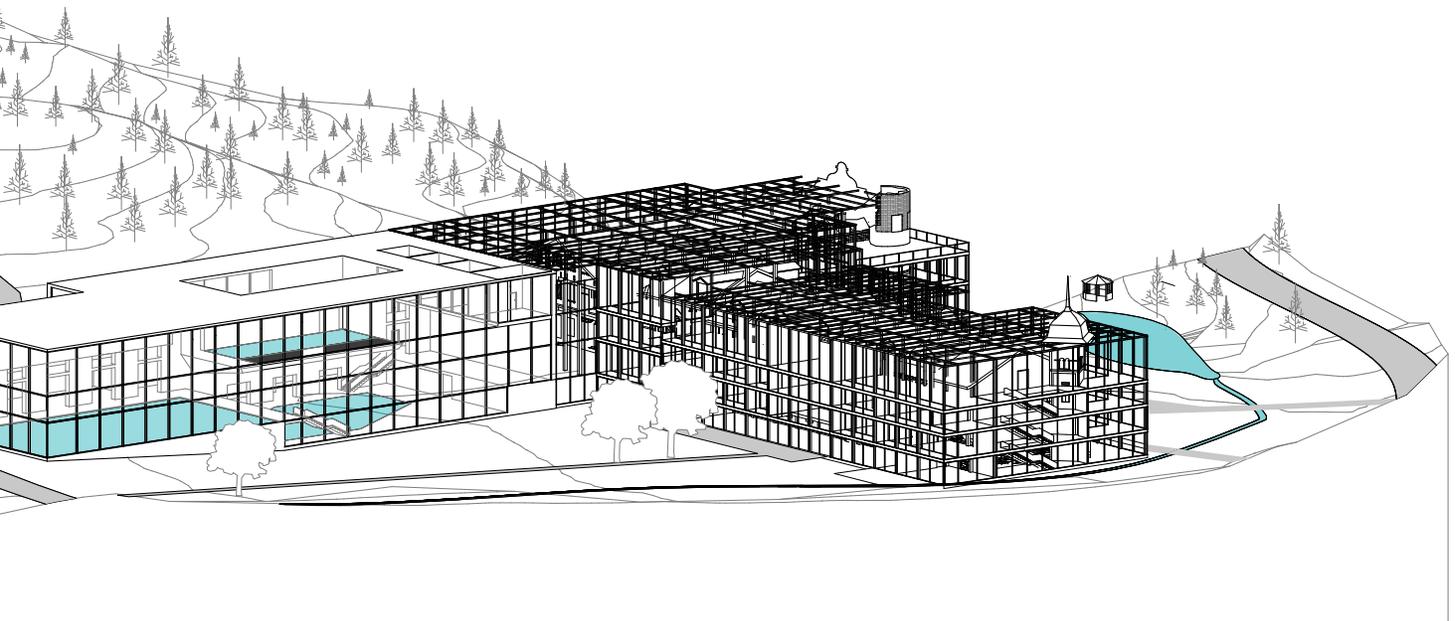
Der Besuch des WildBades ist sowohl für Hotelgäste als auch für Tagesbesucher vorgesehen.

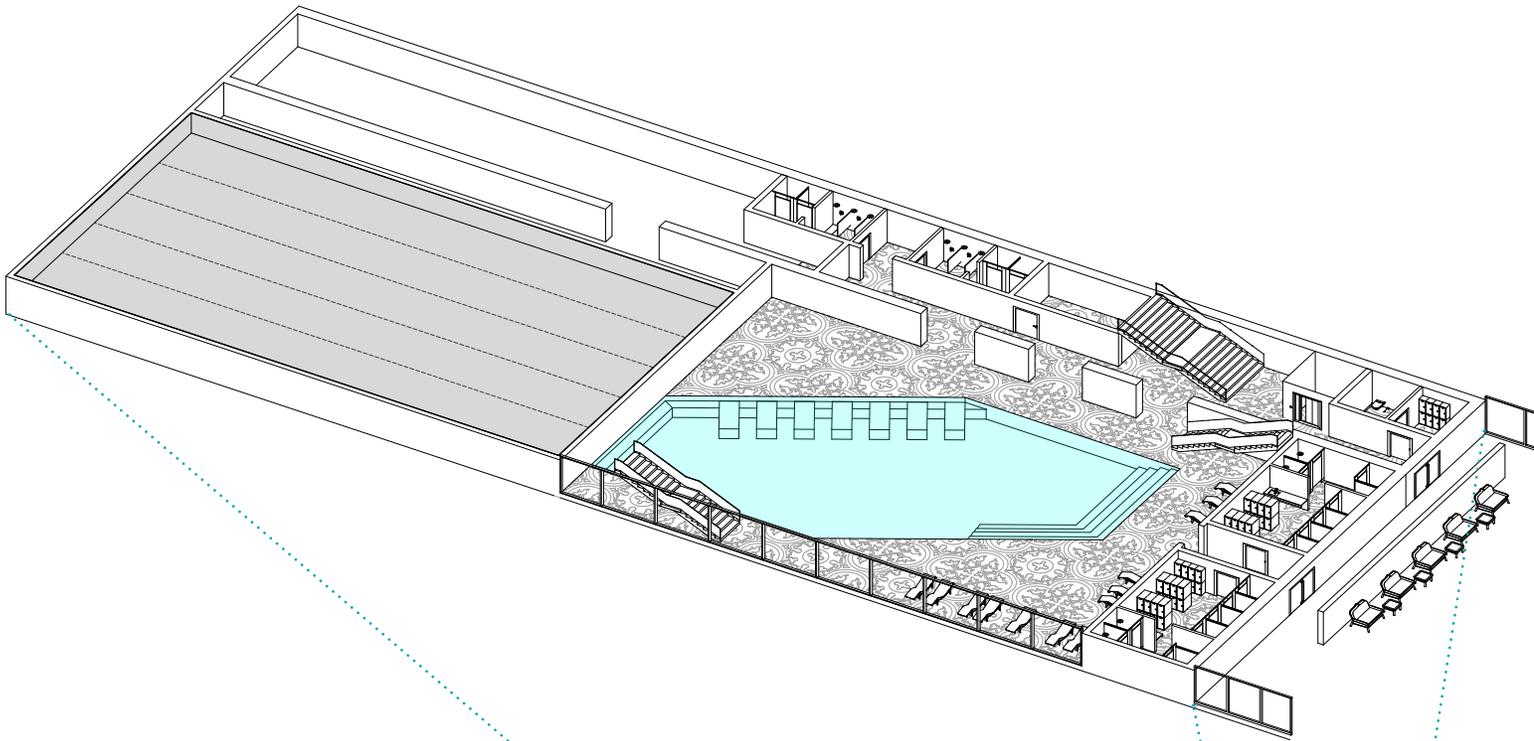


Das gesamte WildBad wird vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss an zwei Seiten von einer Panoramafassade umgeben, welche eine freie Aussicht in die Umgebung ermöglicht. Die vier Wasserbecken verteilen sich auf vier Ebenen und sind terrassenförmig angelegt oder ragen wie ein Balkon in den offen gehaltenen Innenraum. Die Ebenen knüpfen an die Stockwerke des Wildbad Hotels an und ermöglichen so einen barrierefreien Zugang.

Das WildBad ist in 2 Zonen unterteilt: Erschließungszone mit vertikaler Erschließung, Zugang zu den Zimmergeschossen, Toiletten und Duschen sowie dem offenen Innenraum mit den Becken und den Erholungsbereichen.



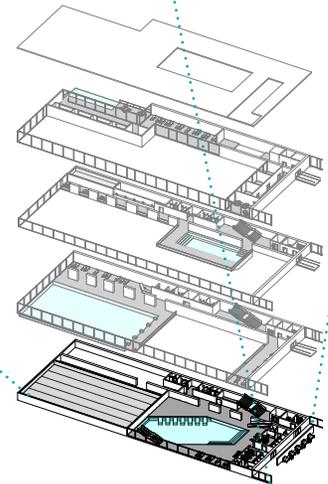


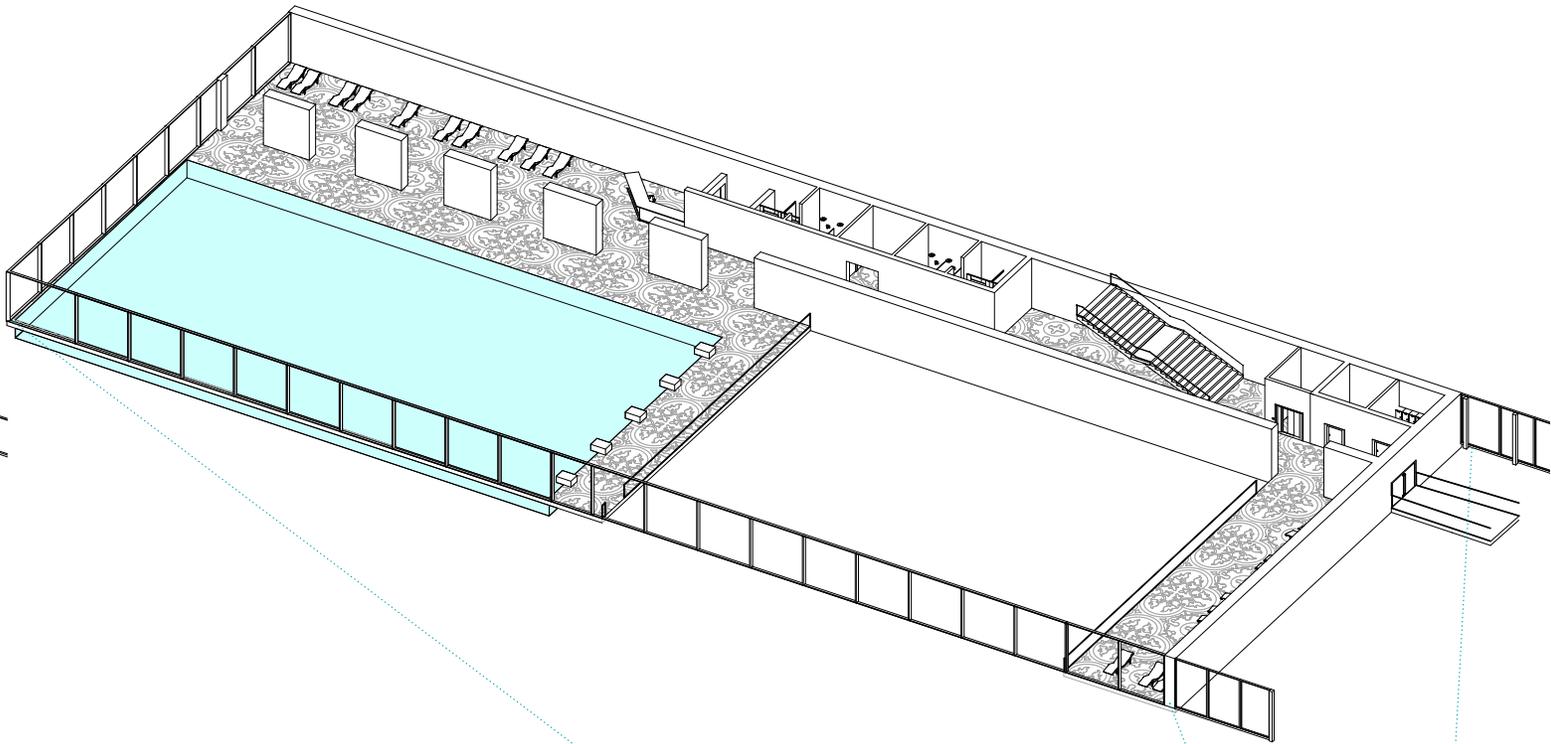


Erdgeschoss

Im Erdgeschoss des WildBades befindet sich der Hauptzugang. Dieser ist vor allem für Tagesgäste angedacht, welche beim Hotelempfang Zugang zum Baderhalten. Durch den verglasten Durchgang zwischen Hotel und Bad gelangen die Gäste in den Vorraum, von dem sich die zwei Ankleideräume mit Umkleidekabinen, Aufbewahrungsschränken, Toiletten und Duschen abzweigen. Ein barrierefreier Umkleideraum mit Dusche und Toilette ist in der hinteren Erschließungszone, in unmittelbarer Nähe zum Aufzug, untergebracht.

Das Wasserbecken im Erdgeschoss ist zum Verweilen gedacht und bietet einen freien Blick auf die vorgelagerte Wiese und den Wald.



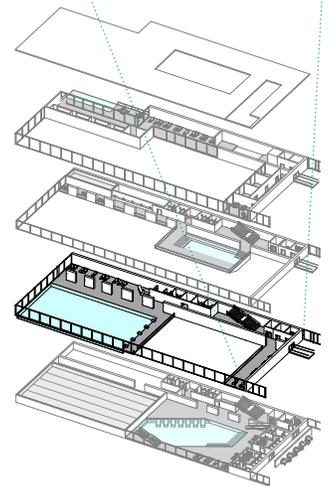


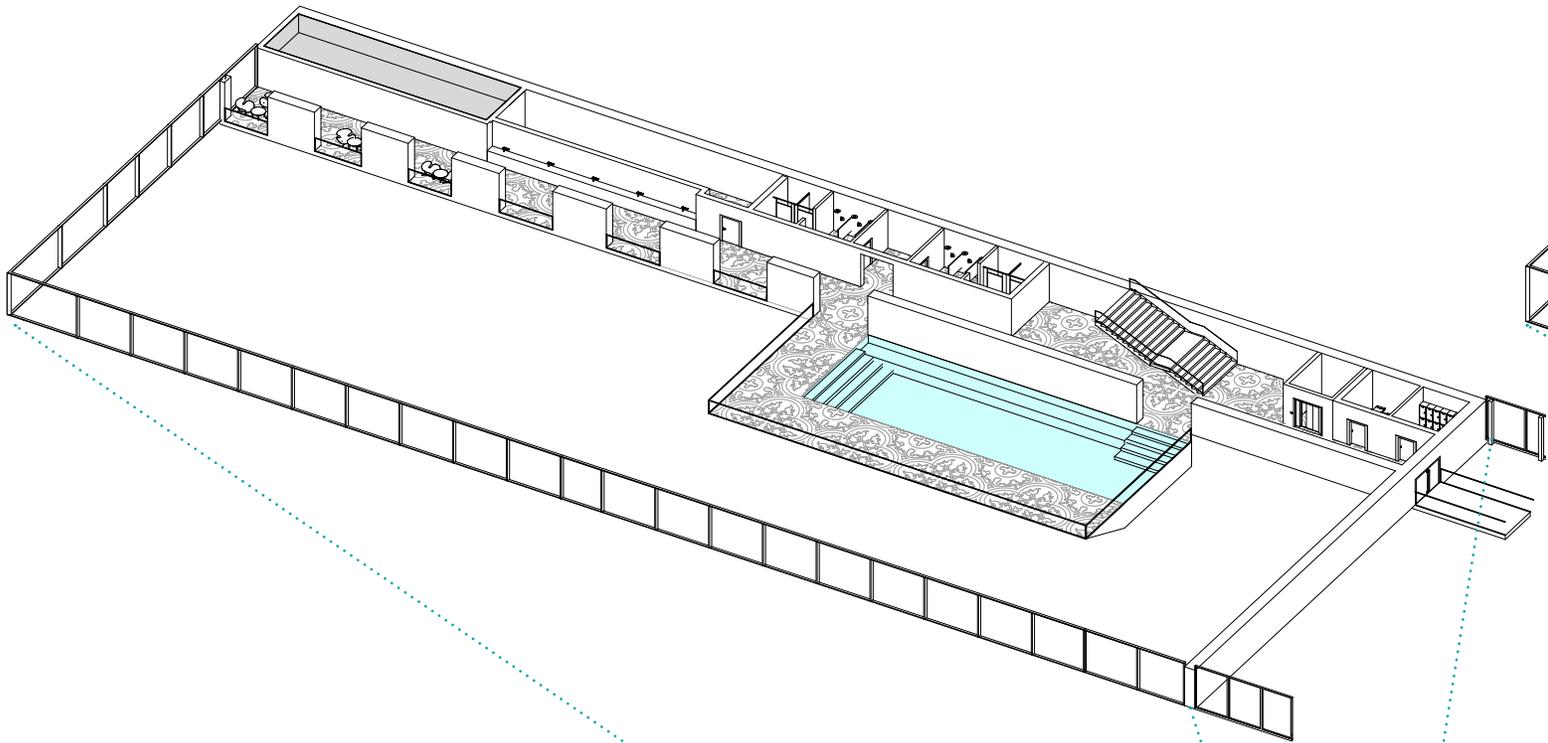
1. Obergeschoss

Das erste Obergeschoss befindet sich durch die Topografie des Grundstückes auf selber Höhe mit dem im Süden vorbeiführenden Wanderweg.

Das kühlere Sportbecken grenzt an den Wanderweg. Schwimmer und Wanderer treten durch die Blickbeziehung in Interaktion.

Die Terasse im Norden des Bades bietet Ausblick in den Wald und in die Berge und ist als großzügiger Entspannungsbereich vorgesehen.

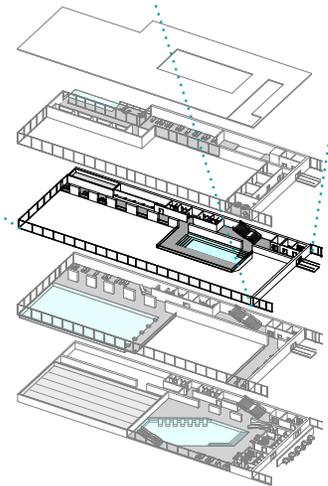


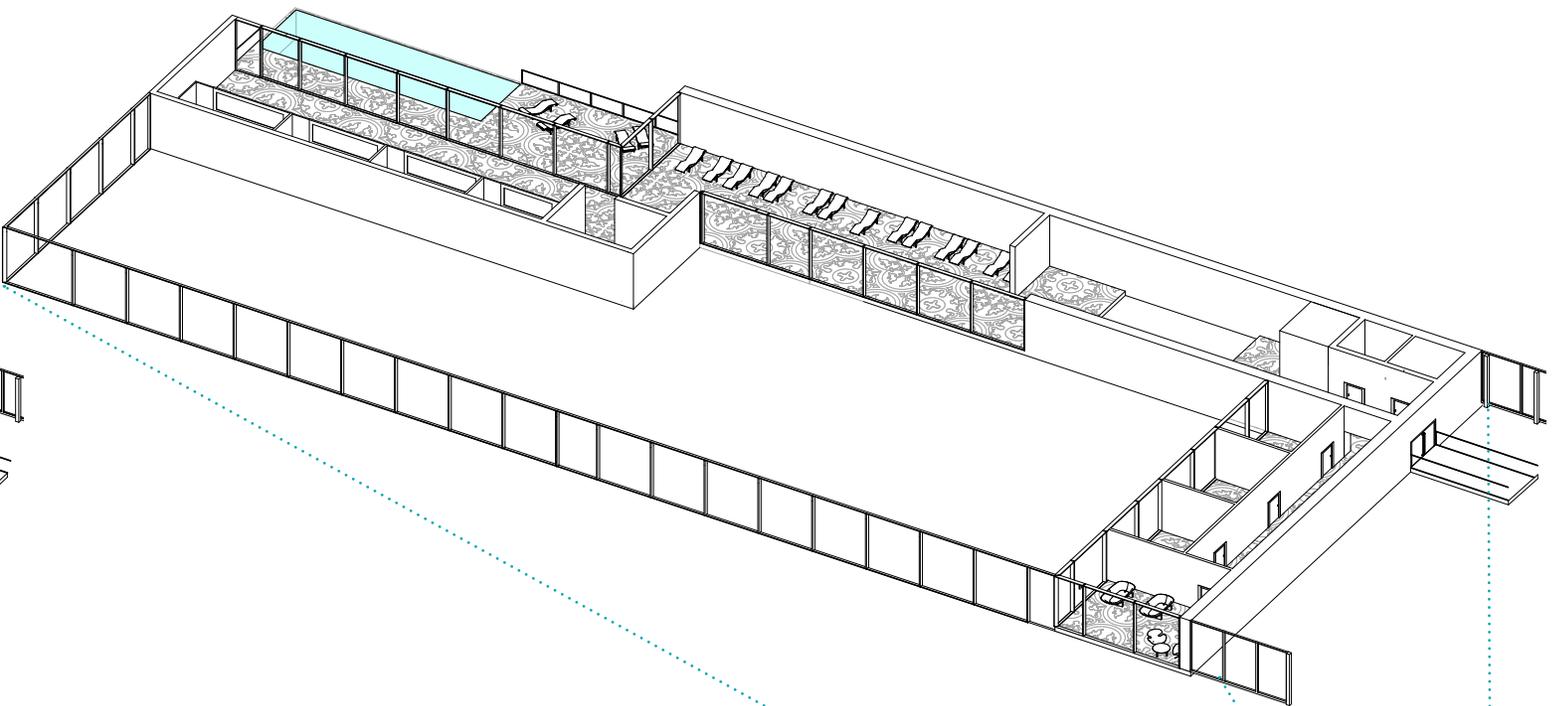


2. Obergeschoss

Im zweiten Obergeschoss ragt das prominente Kaiserwasserbecken in den Innenraum. Das Kaiserwasser ist bekannt für seine entschlackende Wirkung. Der atemberaubende Blick auf die Bergkulisse der Dolomiten und die angenehme Wassertemperatur lädt zum Entspannen ein.

In der Erschließungszone findet sich der Wandelgang mit dem Trinkkurbereich wieder. Alle 5 Wasserquellen, die in unmittelbarer Umgebung zum WildBad entspringen, werden als Trinkkur angeboten: Kaiserwasser zum Entschlacken, Magenwasser, Schwefelwasser gegen Entzündungen, Eisenwasser und das Wasser der Candidaquelle.

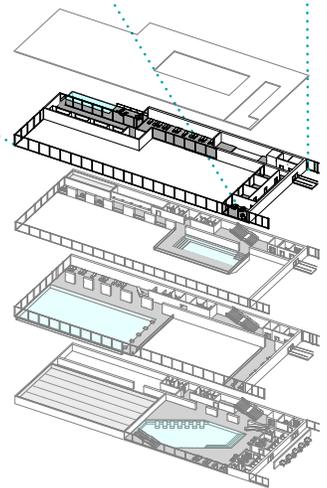




3. Obergeschoss

Das dritte Obergeschoss ist akustisch und optisch von den anderen Stockwerken abgetrennt und ist als Ruhezone vorgesehen. Unterschiedliche Saunas und Dampfbäder stehen den WildBad Besuchern zur Entspannung zur Verfügung. Ein Kaltwasserbecken auf der Dachterrasse ist zum Abkühlen zwischen den Saunagängen vorgesehen.

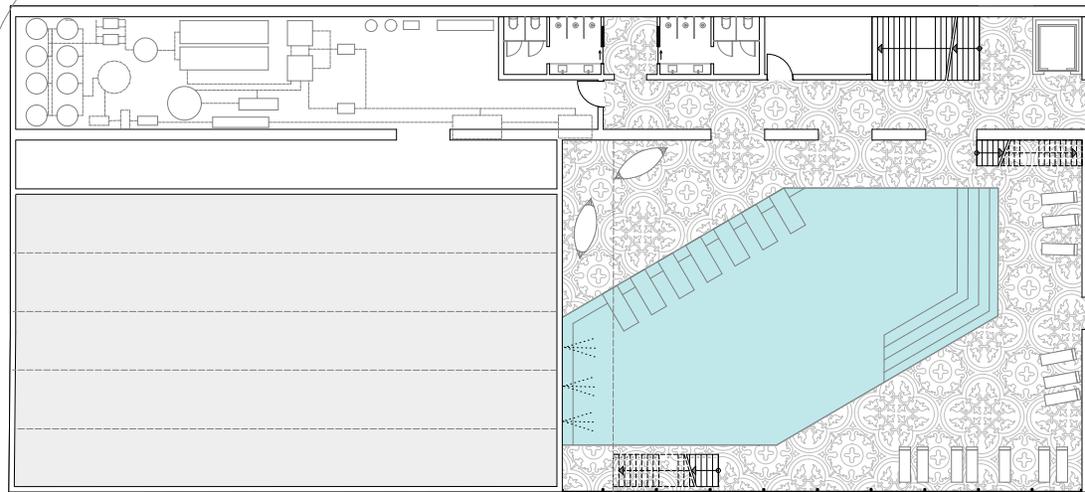
Für Badekuren stehen vier Räume zur Verfügung, in denen heiße Schwefelbäder angeboten werden.







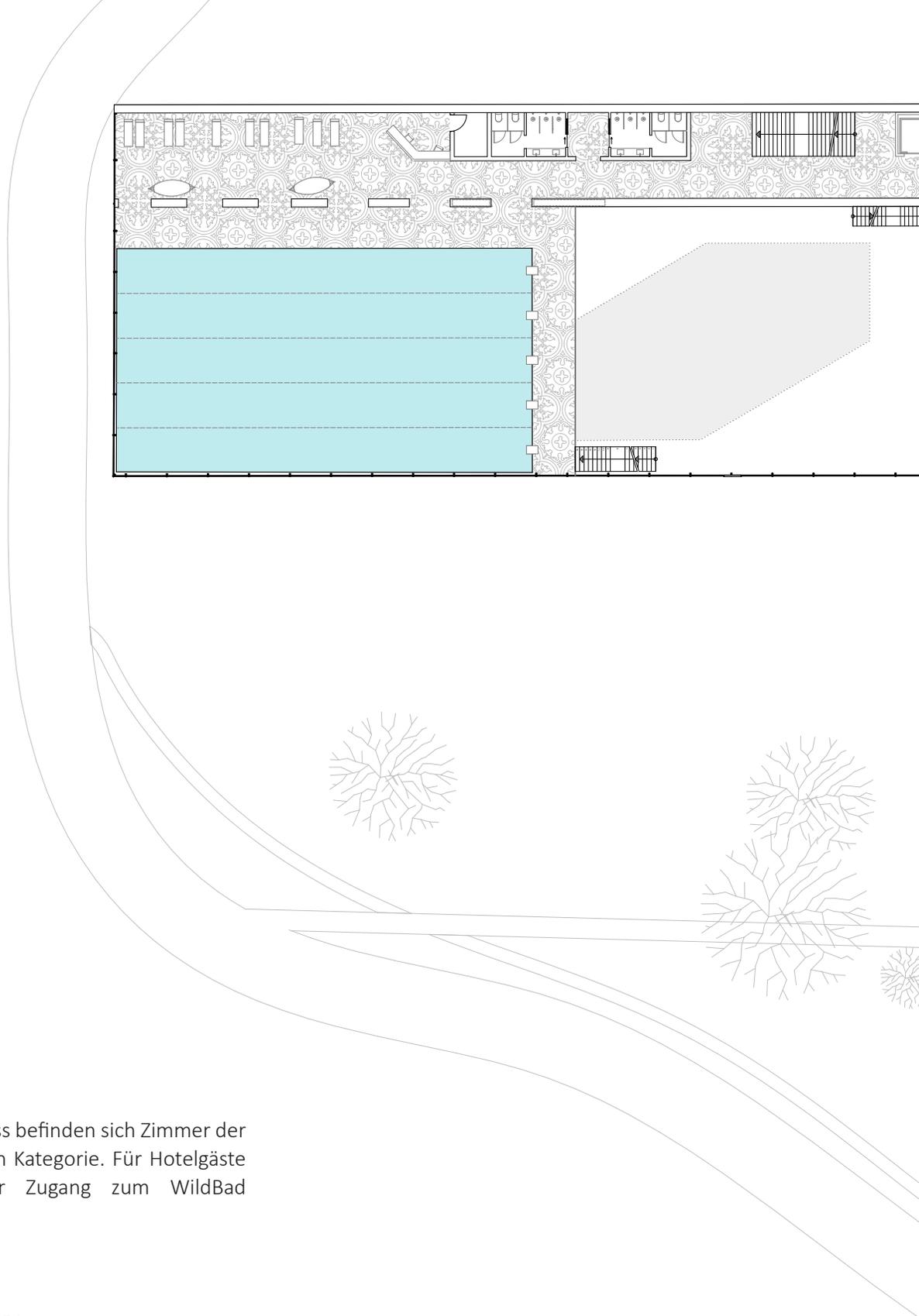
Das WildBad wird von den Hotelgästen als auch von Tagesgästen gern besucht. Die Spektakuläre Aussicht in die Natur, die unterschiedlichen Wasserbecken und der Saunabereich bieten einen abwechslungsreichen Aufenthalt. Das Sportbecken ist durch die Blickbeziehung zum Wanderweg zum Schnittpunkt zwischen Badebesucher und Wanderer geworden und lockt neue Gäste ins Bad.



Im Erdgeschoss befindet sich der zentrale Zugang zum Hotel sowie ein Personaleingang. Restaurant, Bistro und das WildBad sind auch für Tagesgäste und Wanderer zugänglich.

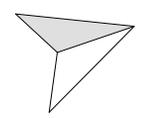
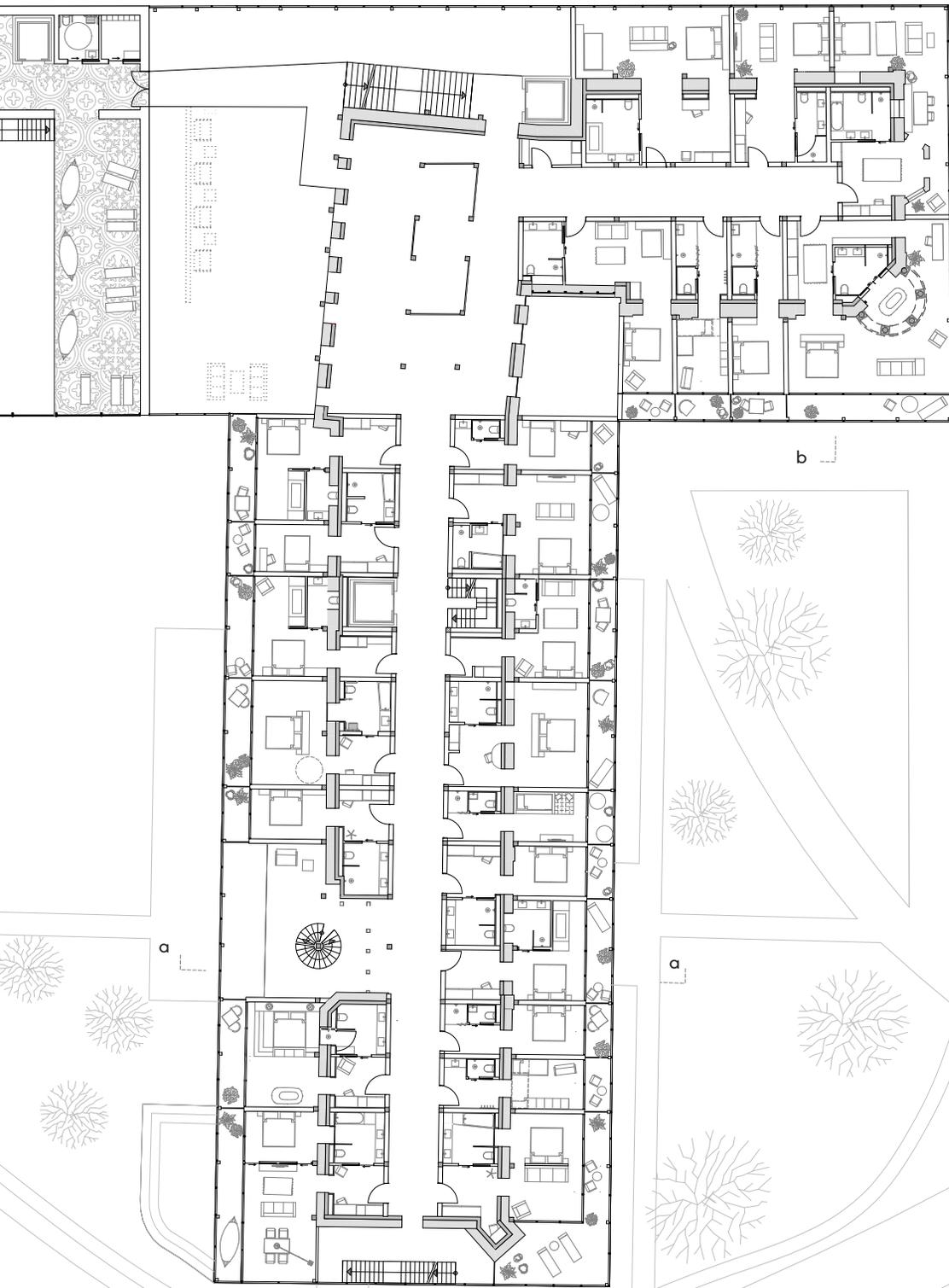
Erdgeschoss M 1:350

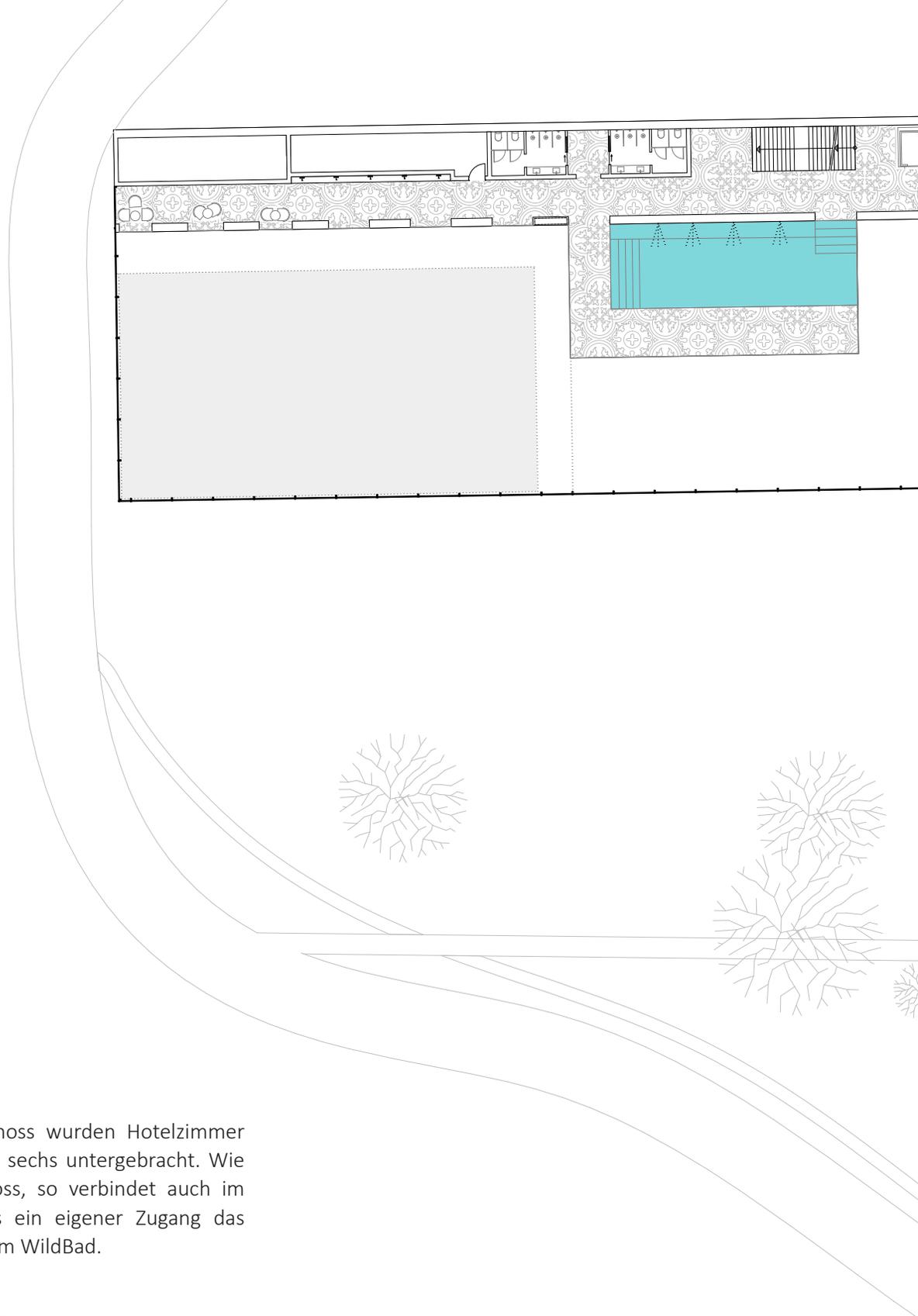




Im ersten Obergeschoss befinden sich Zimmer der ersten bis zur sechsten Kategorie. Für Hotelgäste ist ein barrierefreier Zugang zum WildBad vorgesehen.

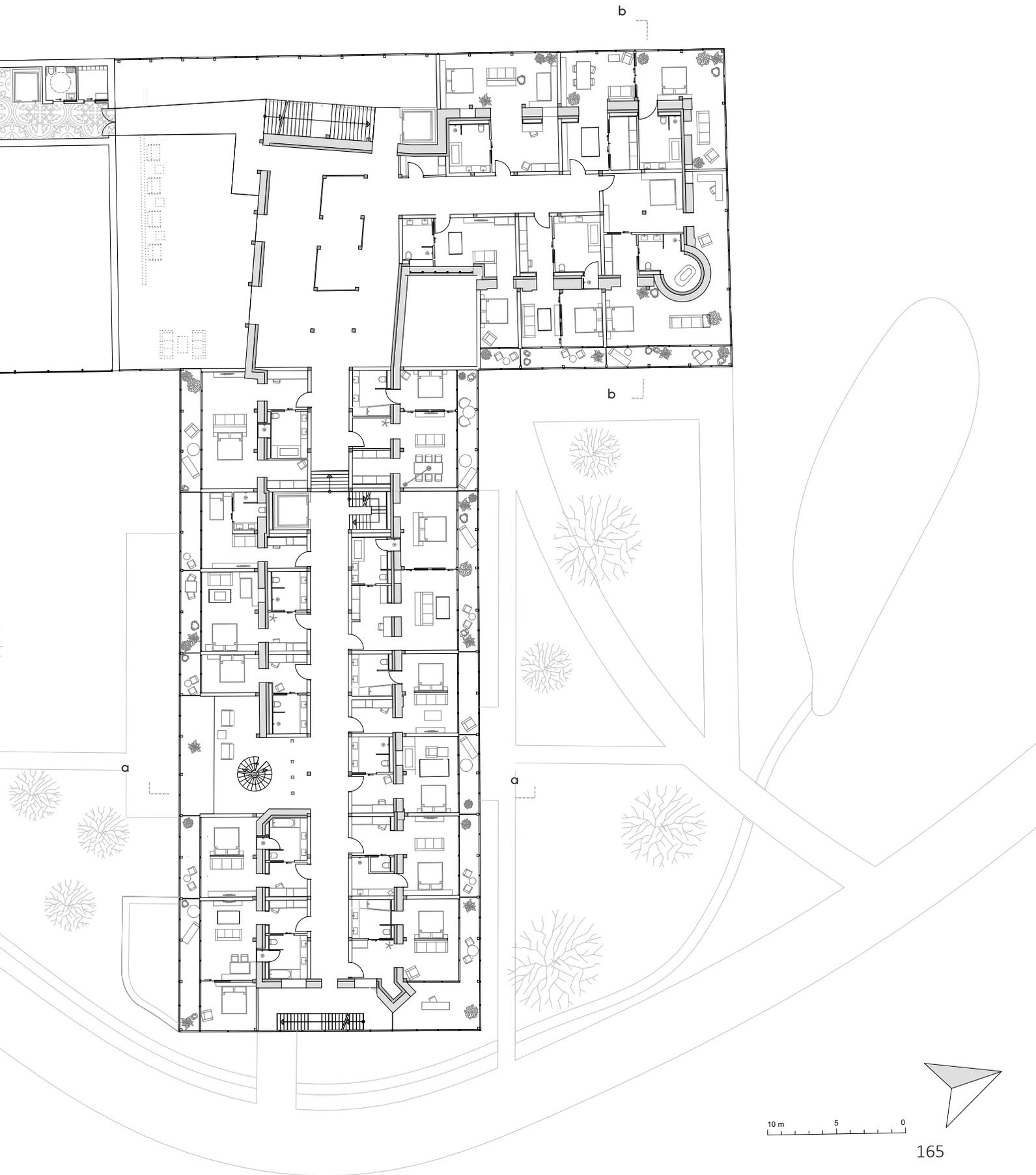
1. Obergeschoss M 1:350





Im zweiten Obergeschoss wurden Hotelzimmer der Kategorie zwei bis sechs untergebracht. Wie im ersten Obergeschoss, so verbindet auch im zweiten Obergeschoss ein eigener Zugang das Hotelstockwerk mit dem WildBad.

2. Obergeschoss M 1:350

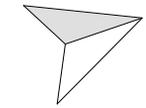
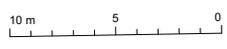


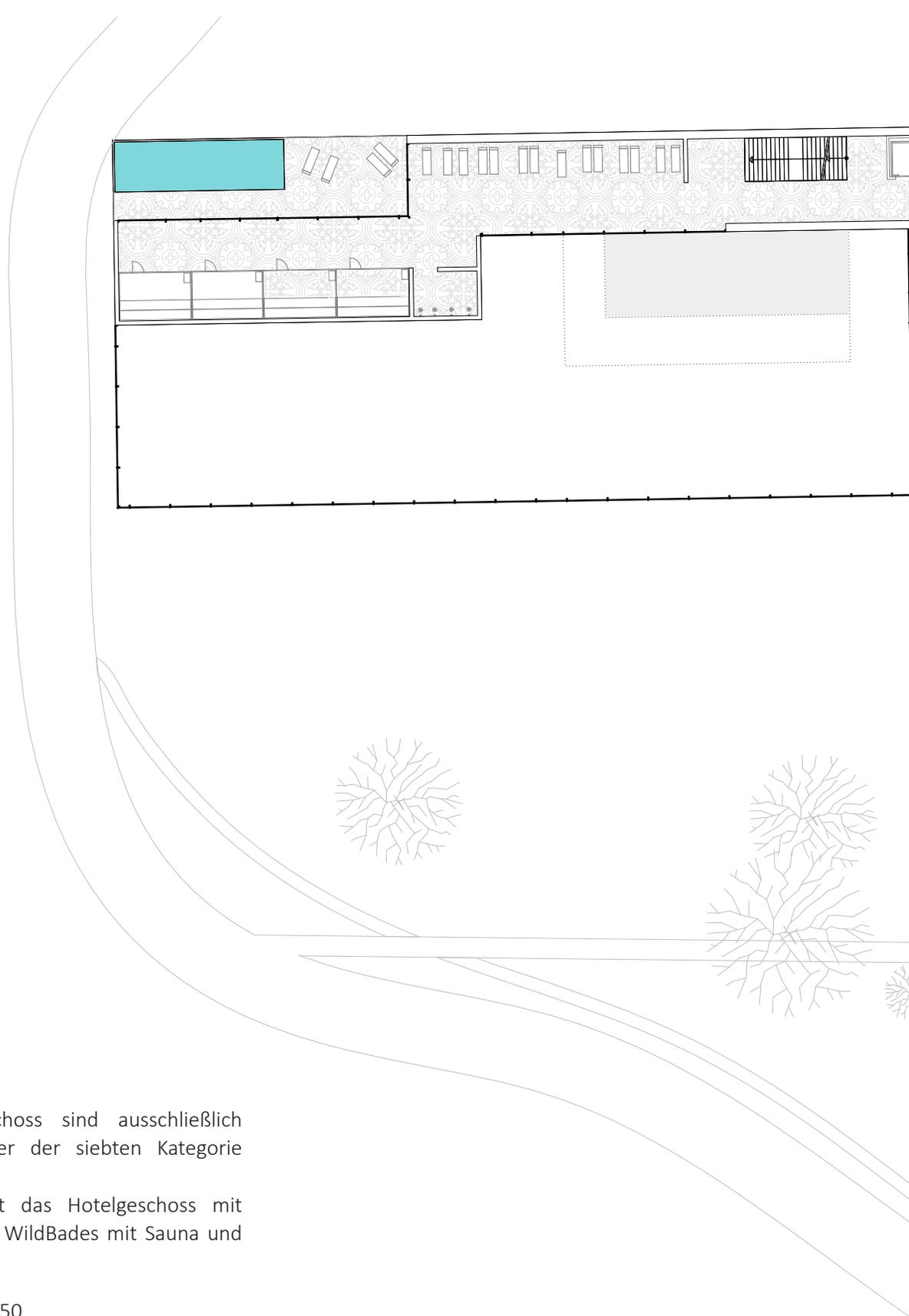
b

b

a

a

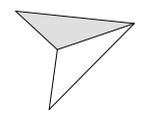
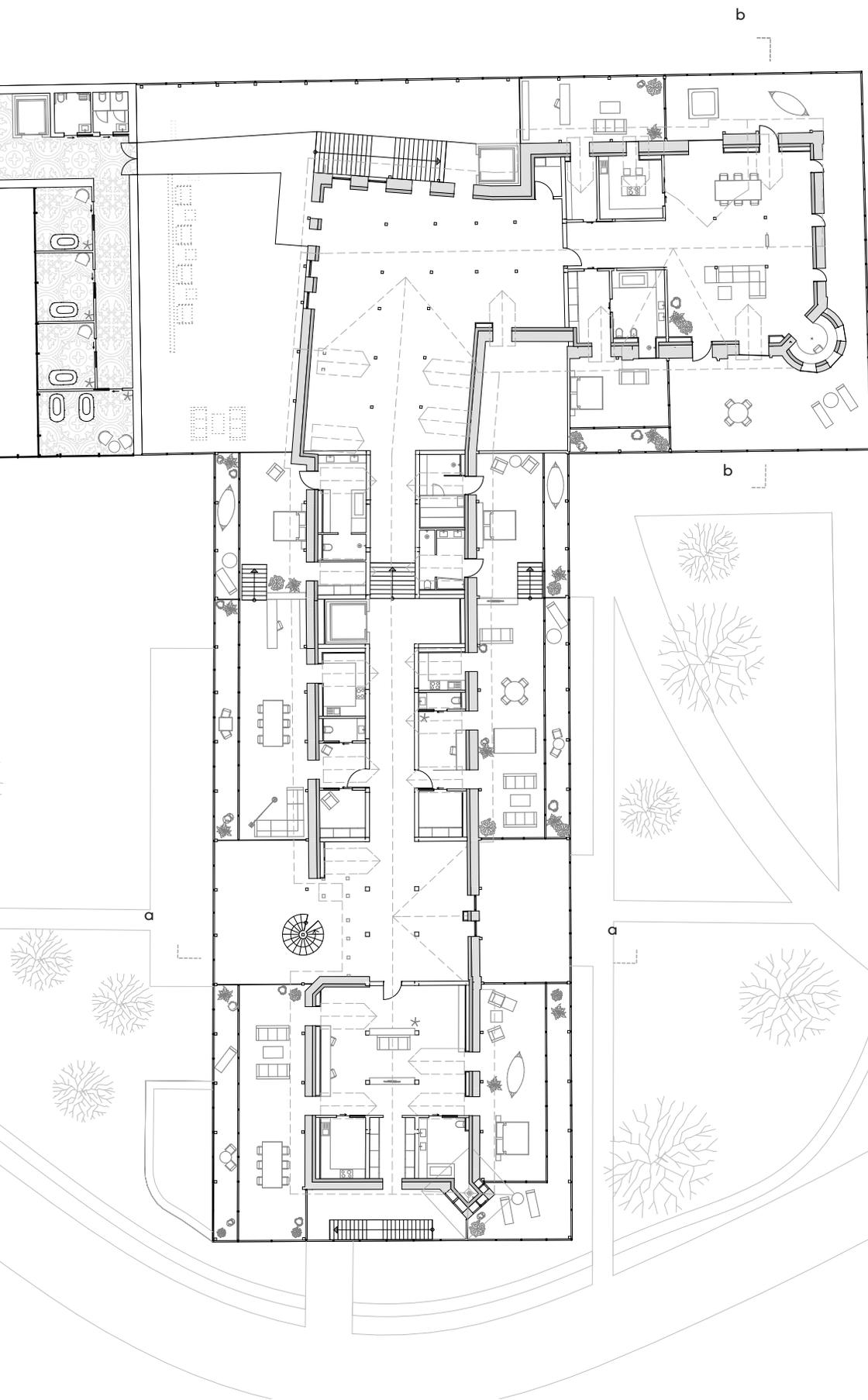


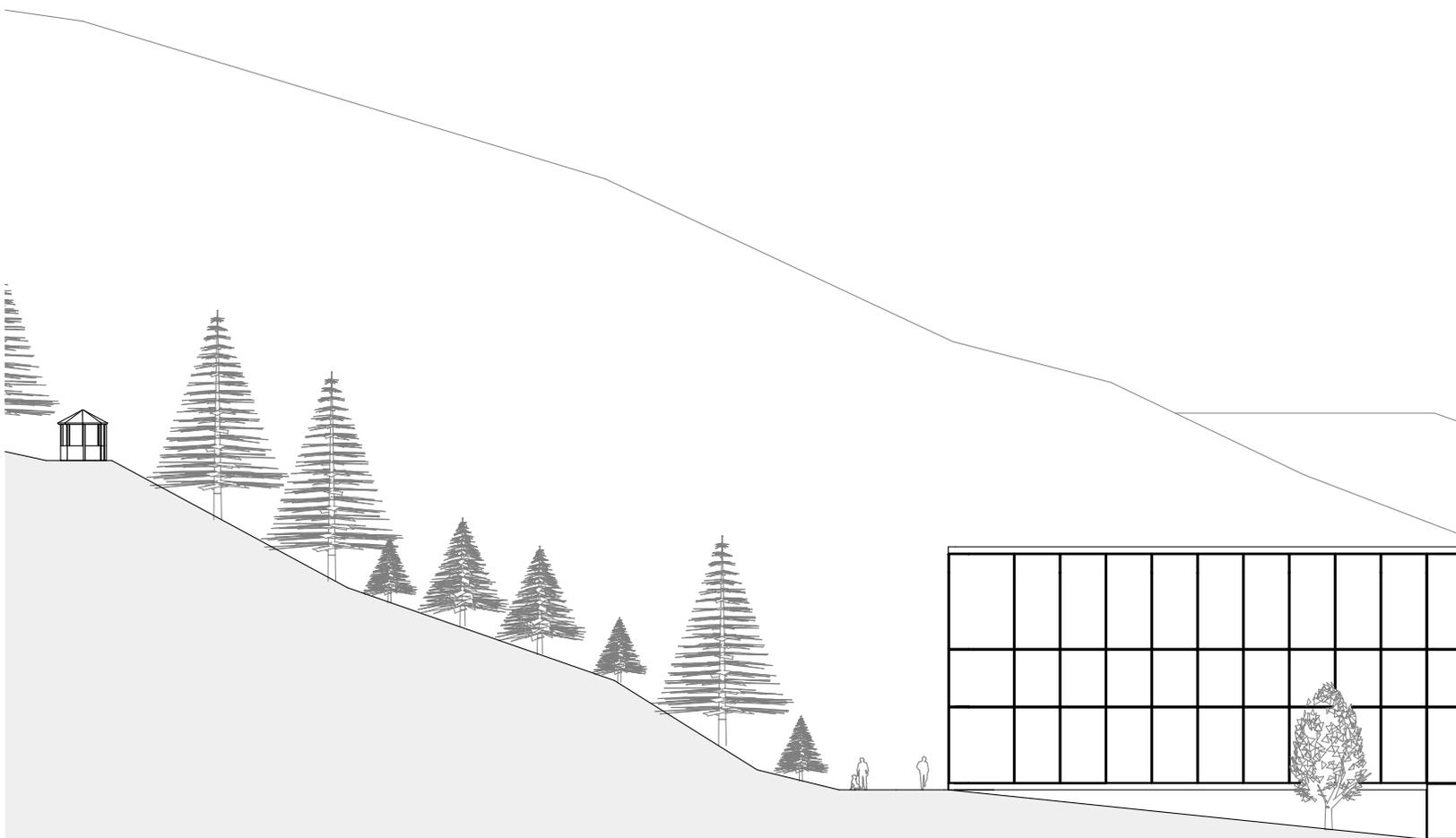


Im dritten Obergeschoss sind ausschließlich die exklusiven Zimmer der siebten Kategorie untergebracht.

Ein Zugang verbindet das Hotelgeschoss mit dem Ruhebereich des WildBades mit Sauna und Dampfbädern.

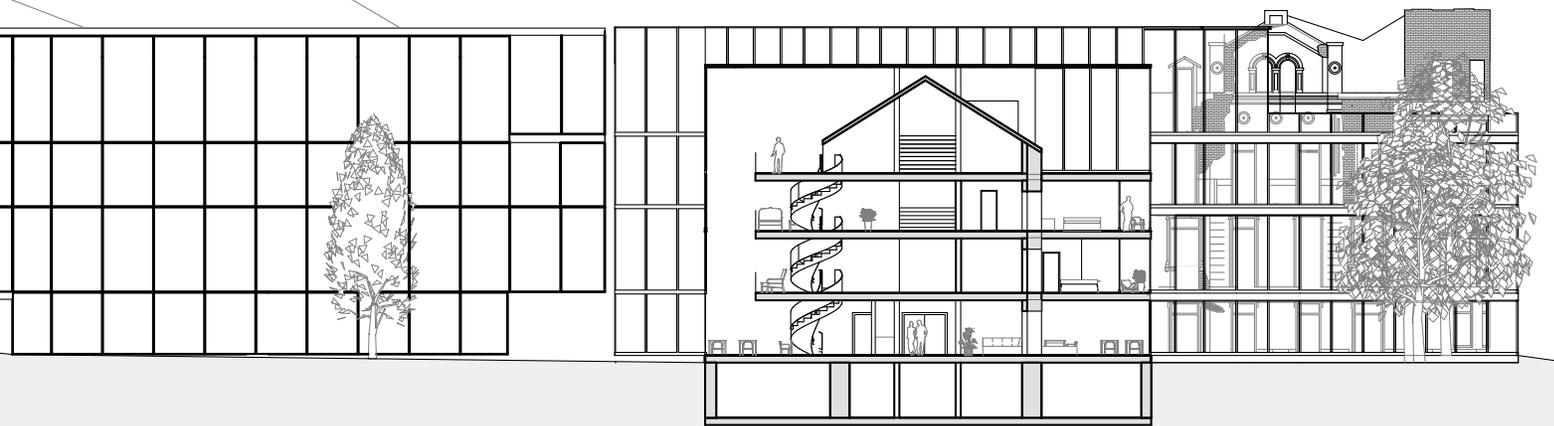
3. Obergeschoss M 1:350

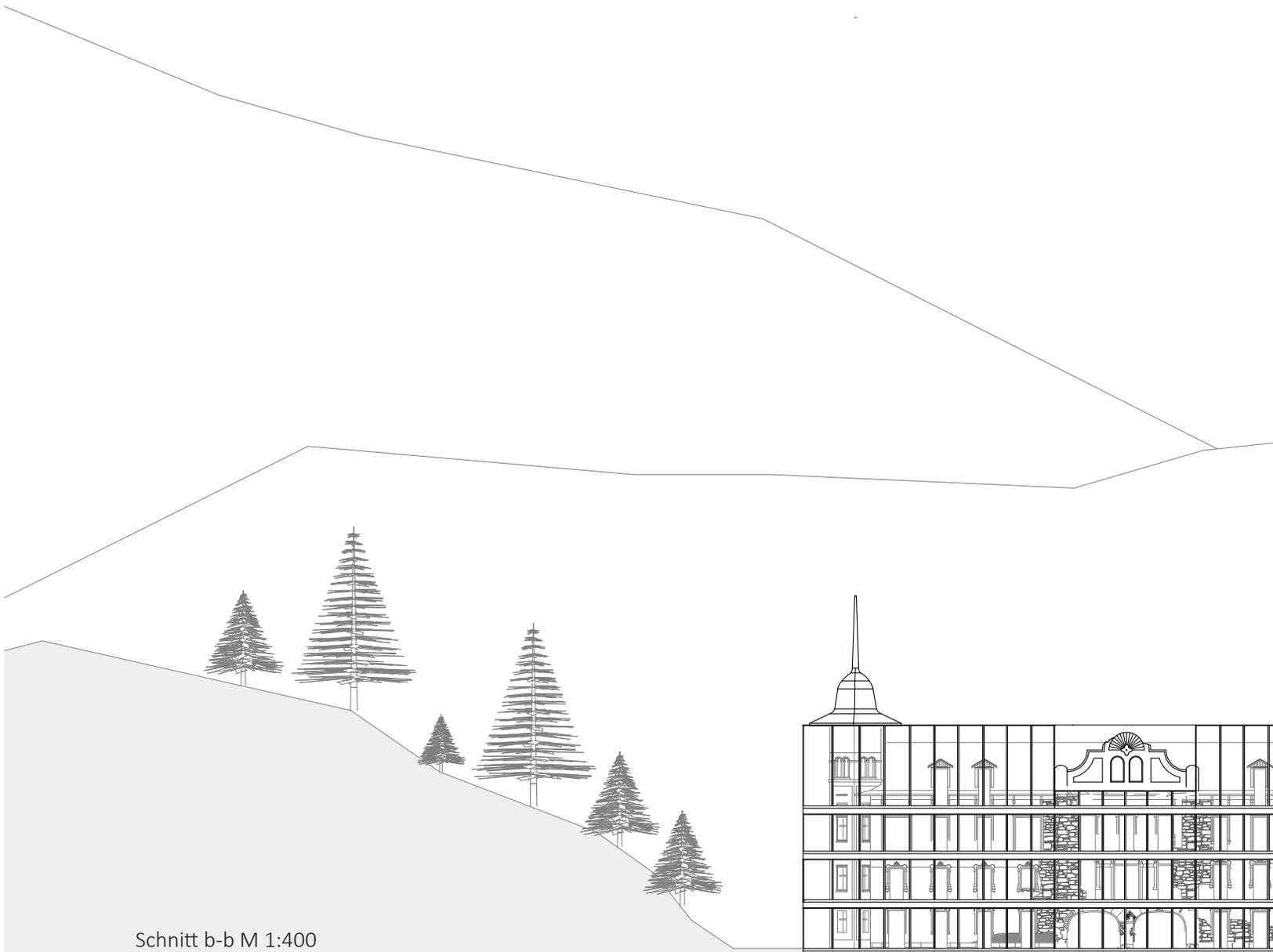




Schnitt a-a M 400

Schnitt durch den Osttrakt des Wildbad Hotels mit Blick auf den Nordtrakt sowie auf das neue WildBad.





Schnitt b-b M 1:400

Schnitt durch den Nordtrakt des Wildbad Hotels
mit Blick auf den Osttrakt.



„Hotels sind monumente von epochen, die an den ornamenten ihrer architektur erkennbar werden und sich an den bröckelnden fassaden verraten. Sie sind die fluchtpunkte jeden zeitalters und ihre zufälligen mittelpunkte zugleich; spuren jedoch läßt allein das zurück, was man pauschal als die geschichte bezeichnet.“¹⁶⁰[sig!] Raul Schrott

160 Schrott 1995, S.5.





Literaturverzeichnis

Buch (Monographie)

Bichsel, Therese: Nahe den Eisriesen. Prominenz in der Alpenprovinz von Goethe bis Hodler ; Porträts, Oberhofen am Thunersee (2008)

Cadamuro, Elena u. a.: Das Wildbad. Geschichtliche und bildliche Eindrücke das verfallenen Wildbades Innichen, Innichen (1999)

Crepaz, Gabriele: Südtirol bewegt. Bozen (2013)

Dal Negro, Francesco: Post Hotel. Alberghi della posta nelle alpi centrali. Postgashöfe in den Zentralalpen., Vignarello-Lugano (1986)

Dal Negro, Francesco: Hotel des Alpes, storie di alberghi ed albergatori dalla Savoia al Tirolo Historische Gastlichkeit von Savoyen bis Tirol. Baden (2007)

Flückiger-Seiler, Roland: Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830- 1920, Baden (2001)

Flückiger-Seiler, Roland: Hotelpaläste. Zwischen Traum und Wirklichkeit ; Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830- 1920,

Baden (2003)

Fritsche, Elfi; Putzer, Johanna: Reise-Zeiten. Zur Geschichte des Tourismus in Tirol ; didaktische Materialien des Touriseums Meran ; mit Arbeitsblättern, Infoblättern, Erzählkarten, Farbfolien, Kopiervorlagen ; zum Ausschneiden grosse Zeitleiste, Legespiele, Quartett, Wien- Bozen (2004)

Goeldner, Charles R.; Ritchie, J. R. Brent: Tourism. Principles, practices, philosophies, Hoboken, N.J, (2006)

Hachtmann, Rüdiger: Tourismus-Geschichte. Göttingen (2007)

Heiss, Hans: Grandhotel Toblach. Pionier des Tourismus in den Alpen, Wien- Bozen (1999)

Heiss, Hans: Der Weg des "Elephanten". Geschichte eines grossen Gasthofs seit 1551, Wien (2002)

Huber, Barbara: Badewesen und Badereisen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bad Maistatt im Pustertal., St. Georgen/ Innsbruck (2000)

Hütter, Hans Walter; Rösgen, Petra (Hrsg.): Endlich Urlaub! Die Deutschen reisen : [Begleitbuch zur Ausstellung im Haus

der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 6. Juni bis 13. Oktober 1996], Köln (1996)

Keck, Herbert: Das Hotelzimmer. Entwicklungen und Tendenzen, Wien (1998)

Krczal, Albin; Weiermair, Klaus: Wellness und Produktentwicklung. Erfolgreiche Gesundheitsangebote im Tourismus, Berlin (2006)

Krohn, Heinrich: Welche Lust gewährt das Reisen! Mit Kutsche, Schiff und Eisenbahn, München, (1987)

Kühebacher, Egon: Die Hofmark Innichen. Bozen (1969)

Lauterbach, Burkhard: Tourismus. Eine Einführung aus Sicht der volkskundlichen Kulturwissenschaft, Würzburg (2006)

Leibetseder, Mathis: Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert, Köln (2004)

Löschburg, Winfried: Und Goethe war nie in Greichenland. Kleine Kulturgeschichte des Reisens, Leipzig, 1 (1997)

Maurer, Michael: Neue Impulse der Reiseforschung. Berlin (1999)

Nössing, Josef: Die Alpen als Heilungs- und Erholungsraum. Le Alpi luogo di cura e riposo, Bozen, Italy (1994)

Ohler, Norbert: Reisen im Mittelalter. München, (1995)

Opaschowski, Horst W.: Tourismus. Eine systematische Einführung ; Analysen und Prognosen, Opladen, (2002)

Pardatscher, Martin; Sagmeister, Martin: Südtirol, Europa. Kulturelle Motive und Reichweiten, Bozen (2010)

Pichler, Maria: The historical development of tourism in the outlying South Tyrolean villages of Aldein an Radein. Trento (2005)

Potthoff, Ossip D.; Kossenhaschen, Georg: Kulturgeschichte der deutschen Gaststätte. Umfassend Deutschland, Österreich, Schweiz und Deutschböhmen, Hildesheim (1996)

Rabensteiner, Sieglinde: Kooperationen im Südtiroler Tourismus. Brixen (Bolzano) (2004)

Rohrer, Josef: Zimmer Frei. Das Buch zum Touriseum, Bozen (2003)

Rucki, Isabelle: Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914, Zürich (2012)

Schmeid, Martin: Traumziel Nachhaltigkeit. Innovative Vermarktungskonzepte nachhaltiger Tourismusangebote für den Massenmarkt, Heidelberg (2008)

Schmitt, Michael: Palast-Hotels. Architektur und Anspruch

eines Bautyps 1870-1920, Berlin (1982)

Schrott, Raul: Hotels. Innsbruck (1995)

Steinecke, Albrecht: Populäre Irrtümer über Reisen und Tourismus. München (2010)

Stoll, Nikolaus: Das HGV-Buch. Die Meilensteine, Bozen (2008)

Ulrich, Matthias: All inclusive. A tourist world : die Welt des Tourismus, Köln (2008)

Vasko-Juhasz, Desiree: Die Südbahn. Ihre Kurorte und Hotels, Wein (2006)

Waldner, Annegret: Tiroler Wildbäder, Sommerfrischorte und Bauernbadln. Bade- und Sommerfrischwesen im Spannungsfeld kultureller Wandlungsprozesse von der frühen Neuzeit bis zum beginnenden 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main, New York (2003)

Wallner, Ernst M.: Von der Herberge zum Grandhotel. Wirtshäuser und Gastlichkeit, o.O. (1968)

Walter, Marc u. a.: Legendäre Reisen. Auf den grossen Routen rund um die Welt, München, (2003)

Weidinger, Hans: Hotels. Anbau, Umbau, Umnutzung, München, (2006)

Buch (Sammelwerk)

Andergassen, Leo: Pässe, Übergänge, Hospize. Südtirol am Schnittpunkt der Alpentransversalen in Geschichte und Gegenwart, Lana (BZ) (1999)

Bausinger, Hermann/Beyrer, Klaus/Korff, Gottfried: Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München (1999)

Eidam, Hardy/Grotkamp-Schepers, Barbara/Heise, Ulla/Schepers, Wolfgang: Zu Gast. 4000 Jahre Gastgewerbe ; [ein Gemeinschaftsprojekt von Stadtmuseum Erfurt, Deutsches Klingmuseum Solingen, Museum August Kestner Hannover (2008 bis 2009)], Erfurt (2008)

Heiss, Hans: Reisen im sozialen Raum. [ein Projekt der Arbeitsgruppe Regionalgeschichte in Verbindung mit dem Südtiroler Landesarchiv] = Viaggio territorio società, Bd.2, Innsbruck- Wien- München- Bozen (2001)

Kontschieder, Ewald/Lanz, Josef: Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort, 1880-1940, Bozen (2001)

Langreiter, Nikola: Das Hotel. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung 2011, Bd.9, Berlin (2011)

Leonardi, Andrea/Heiss, Hans: Tourismus und Entwicklung im Alpenraum. 18.-20. Jh. : Beiträge des ständigen Seminars zur Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in den Alpen in Neuzeit und Gegenwart = Turismo e sviluppo in area alpina : secoli XVIII-XX : atti del Seminario permanente sulla storia dell'economia e dell'imprenditorialità nelle Alpi in età moderna e contemporanea, Bd.1, Innsbruck (2003)

Mayr Fingerle, Christoph: Neues Bauen in den Alpen. Architettura contemporanea alpina : Architekturpreis = premio d'architettura : 1995, Basel- Boston- Berlin (1997)

Niederstätter, Alois: Stadt. Strom, Strasse, Schiene : die Bedeutung des Verkehrs für die Genese der mitteleuropäischen Städtelandschaft, Bd.16, Linz (2001)

Peyer, Hans Conrad/Müller-Luckner, Elisabeth: Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, Bd.3, München (1983)

Rösch, Paul: Wenn die Femmen kemmen..., Bd.2, Meran (2014)

Seger, Cordula: Grand Hotel. Bühne der Literatur, Bd.32, Köln (2005)

Solderer, Gottfried: Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd.1, Bolzano (1999)

Solderer, Gottfried: Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd.2, Bolzano (1999-2003)

Solderer, Gottfried: Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd.3, Bolzano (1999-c2003)

Solderer, Gottfried: Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd.4, Bolzano (1999-c2003)

Solderer, Gottfried: Das 20. Jahrhundert in Südtirol, Bd.5, Bolzano (1999-c2003)

Stacher Susanne/Hölz Chsistoph: Dreamland Alps. Utopische Projekte und Projektionen in den Alpen, Innsbruck (2013)

Beitrag in Sammelwerk

Florack-Kröll, Christina: Heilsam Wasser, Erd' und Luft. Zu Goethes Badreisen, in: Bausinger, Hermann/Beyrer, Klaus/Korff, Gottfried(Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, München 1999, 202ff.

Grotkamp-Schepers, Barbara: Bequem und lecker. Reisen um 1600, in: Eidam, Hardy/Grotkamp-Schepers, Barbara/Heise, Ulla/Schepers, Wolfgang(Hg.): Zu Gast. 4000 Jahre Gastgewerbe ; [ein Gemeinschaftsprojekt von Stadtmuseum

Erfurt, Deutsches Klingmuseum Solingen, Museum August Kestner Hannover (2008 bis 2009)], Erfurt 2008, S.96f.

Heise, Ila: Vom Klosterschrank zur TV- Gastronomie. Was nicht auf der Tageskarte steht, in: Eidam, Hardy/Grotkamp-Schepers, Barbara/Heise, Ulla/Schepers, Wolfgang(Hg.): Zu Gast. 4000 Jahre Gastgewerbe ; [ein Gemeinschaftsprojekt von Stadtmuseum Erfurt, Deutsches Klingmuseum Solingen, Museum August Kestner Hannover (2008 bis 2009)], Erfurt 2008, 78ff.

Heiss, Hans: Tourismus und Urbanisierung. Fremdenferkehr und Stadtentwicklung in den österreichischen Alpenländer bis 1914, in: Niederstätter, Alois(Hg.): Stadt. Strom, Strasse, Schiene : die Bedeutung des Verkehrs für die Genese der mitteleuropäischen Städtelandschaft, Linz 2001, 226ff.

Heiss, Hans: Zentralraum Wirtshaus. Gasstätten im vormodernen Tirol 1600-1850, in: Heiss, Hans(Hg.): Reisen im sozialen Raum. [ein Projekt der Arbeitsgruppe Regionalgeschichte in Verbindung mit dem Südtiroler Landesarchiv] = Viaggio territorio società, Innsbruck- Wien- München- Bozen 2001, 24f.

Ponis, Alberto: Architektur und Kontext – gute und schlechte Gedanken von Alberto Ponis, in: Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Natur und Landschaft(Hg.): Architektur und Kontext. Bauen in der Landschaft 2008, 24–26.

Rösch, Paul: Der Kurort Meran im mitteleuropäischen Kontext, in: Kotschieder, Ewald/Lanz, Josef(Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort, 1880-1940, Bozen 2001, 13–41.

Rösch, Paul: Das Traumschloss des Bürgers. Zur Kulturgeschichte des Grand Hotels, in: Seger, Cordula(Hg.): Grand Hotel. Bühne der Literatur, Köln 2005, 27f.

Sandgruber, Roman: Die Entstehung der österreichischen Tourismusregionen, in: Leonardi, Andrea/Heiss, Hans(Hg.): Tourismus und Entwicklung im Alpenraum. 18.-20. Jh. : Beiträge des ständigen Seminars zur Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in den Alpen in Neuzeit und Gegenwart = Turismo e sviluppo in area alpina : secoli XVIII-XX : atti del Seminario permanente sulla storia dell'economia e dell'imprenditorialità nelle Alpi in età moderna e contemporanea, Innsbruck 2003, 204f.

Ulrike, Niedermayr: Wege über die Berge, in: Andergassen, Leo(Hg.): Pässe, Übergänge, Hospize. Südtirol am Schnittpunkt

der Alpen transversalen in Geschichte und Gegenwart, Lana (BZ) 1999, 18f.

Xenodochia, Thomas Szabó: Hospitäler und Herbergen, in: Peyer, Hans Conrad/Müller-Luckner, Elisabeth (Hg.): Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter. München 1983, 73f.

Internetdokument

Bokern, Anneke: Furkapass (2008), http://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_90526.html (Stand 11.01.2008)

Breidenbach, Joana; Zukrigl, Ina (2000) Globalisierung, <http://www.brandeins.de/archiv/2000/marken/globalisierung-darfs-noch-ein-wenig-tradition-sein.html>, in: <http://www.brandeins.de/archiv/2000/marken/globalisierung-darfs-noch-ein-wenig-tradition-sein.html> (Stand: 04.04.2014)

Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) (2014) Zukunftstrends im Tourismus, <http://www.tab-beim-bundestag.de/de/untersuchungen/u101.html>, in: <http://www.tab-beim-bundestag.de/de/untersuchungen/u101.html> (Stand: 01.05.2014)

Eurostat (2013) Tourism statistics at regional level, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Tourism_statistics_at_regional_level/de, in: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Tourism_statistics_at_regional_level/de (Stand: 04.11.2013)

laister, Judith u. a.: Bulletin #1, <http://www.backstage-tourismus.net/wellness.html>, in: <http://www.backstage-tourismus.net/wellness.html> (Stand: 14.01.2014)

Neue Züricher Zeitung: Glanz der Vergangenheit: Alte Grand-Hotels, <http://www.nzzformat.ch/109+M5564692b8e2.html>, in: <http://www.nzzformat.ch/109+M5564692b8e2.html> (Stand: 03.02.2014)

Renate Dülk (o. J.) Epidaurus, <http://www.griechische-kultur.eu/reisen/ausgrabungen/512-epidaurus-moderner-kurort-der-antike.html>, in: <http://www.griechische-kultur.eu/reisen/ausgrabungen/512-epidaurus-moderner-kurort-der-antike.html> (Stand: 01.05.2014)

Schwazer, Heinrich (2013) Nostalgie ist eine Form von Perversion, <http://www.tageszeitung.it/2013/10/08/nostalgie-ist-eine-form-von-perversion/>, in: <http://www.tageszeitung.it/2013/10/08/nostalgie-ist-eine-form-von-perversion/>

it/2013/10/08/nostalgie-ist-eine-form-von-perversion/Schweizer Bauzeitschrift von 1899 <http://retro.seals.ch/digbib/view?pid=sbz-002:1899:33:34::232> (Stand 22.04.2014)

SMG (2014) Das Südtirolbuch, http://issuu.com/suedtirolinfo/docs/s__dtirolbuch_dt_2013/101, in: http://issuu.com/suedtirolinfo/docs/s__dtirolbuch_dt_2013/101

Südtirol Marketing Gesellschaft (o. J.) Südtirol- Zahlen, Fakten & Einwohner, <http://www.suedtirol.info/Wissenswertes/Land--Leute/Zahlen--Fakten.html>, in: <http://www.suedtirol.info/Wissenswertes/Land--Leute/Zahlen--Fakten.html> (Stand: 01.05.2014)

Ueli Gyr (2010) Geschichte des Tourismus: Strukturen auf dem Weg zur Moderne, <http://www.ieg-ego.eu/gyru-2010-de>, in: <http://www.ieg-ego.eu/gyru-2010-de> (Stand: 01.05.2014)

Ueli Gyr (2010) Geschichte des Tourismus: Strukturen auf dem Weg zur Moderne Tourismus, <http://ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/tourismus/ueli-gyr-geschichte-des-tourismus#TourismusexpansionundGlobalisierung>, in: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europa-unterwegs/tourismus/ueli-gyr-geschichte-des-tourismus#TourismusexpansionundGlobalisierung> (Stand: 01.05.2014)

Zeitschriftenaufsatz und Zeitungsartikel

Adam, Hubertus: Strategien und Typologien im Hotelwesen, in: Detail, Zeitschrift für Architektur (2007) 03, 172–196

Calderan, Carlo: In oder aus Südtirol, in: Turrisbabel (2009) 80, 4–5

Haid, Verena u. a.: Weil sich's der Gast so wünscht!? Tourismusarchitektur und Landschaft, in: Turrisbabel (2010) 84, 8–11

Hinterwaldner, Silke: Wildbad Innichen. Verfall der Vergangenheit, in: Neue Südtiroler Tageszeitung, (27.09.2012)

Kühebacher, Egon: Aufstieg, Glanzzeit und Ende des Wildbades von Innichen, in: Schlern (1996) 9, 549–564

Marion Thiem: Tourismus und kulturelle Identität, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2001) 47, 27–31

Schittich, Christian: Editorial, in: Detail, Zeitschrift für Architektur, 152

Siebers, Winfried: Ungleiche Lehrfahrten. Kavalier und Gelehrten, in: Reisekultur, 47–56

Spalth, Stefan: Tummelplatz zur alpinen Dreifaltigkeit, in:

Wiener Zeitung Online, (13.11.2012), 1–4

Weidinger, Hans: Hotels im Wandel der Zeit, in: Detail, Zeitschrift für Architektur, 156ff

Sonstige Literatur

Autonome Provinz Bozen- Südtirol, Abteilung Natur und Landschaft: Architektur und Kontext. Bauen in der Landschaft (2008)

Bieger, Thomas: Unternehmertum im Tourismus. Führen mit Erneuerungen, Berlin, (2008)

Heiss, Hans: Das Gastgewerbe der Stadt Brixen 1770- 1815. Innsbruck-Brixen 1985

Kühebacher, Egon: 100 Jahre im Dienste des Tourismus 100 anni als servizio del turismo. Innichen

World Tourism Organization: Tourism highlights.

Mayr Fingerle, Christoph: Hotelarchitektur in den Alpen. 1920 - 1940, Bozen (1989)

Reso, Evelyn; Touriseum: Das Klo auf Reisen. Kulturgeschichtliche Einblicke in die Welt der Toilette

Interviewmaterial

Kerschbamer, Maria, geführt von Degasper, Nadia, Innichen 12.04.2014

Schmieder, Hans, geführt von Degasper, Nadia, Innichen 18.04.2014

Abbildungsverzeichnis

Alle nicht im Text oder im Abbildungsverzeichnis explizit angegebenen Abbildungen, Fotos und Collagen stammen von der Autorin

Abb.S.14 Trinkhalle

<http://www.everyday-feng-shui.de/feng-shui-news/wp-content/uploads/2011/09/bad-pyrmont-heilquelle-468x346.jpg>

Abb.S.18 Textilarbeiterinnen

<http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/geschichte/expo/hdg/arbeit/textil.jpg>

Abb.S.18 Massentourismus

<http://www.cicero.de/salon/schimmelpilz-massentourismus/49432>

Abb.S.24 Grundriss Epidauros

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/GR_08-04-21_Plan_HT_Epidauros.JPG

Abb.S.25 Rekonstruktion Mansio

<http://www.antikefan.de/staetten/deutschland/lines/abusina/abusina.html>

Abb.S.26 Klosterplan St. Gallen

<http://ais.badische-zeitung.de/piece/02/3e/6a/02/37644802.jpg>

Abb.S.26 Herberge Mittelalter

<http://gutenberg.spiegel.de/gutenb/scherr/kultsit1/bilder/k0377.jpg>

Abb. S. 28-29. Boston Exchange Coffee House and Hotel

http://www.teachushistory.org/files/imagecache/screen/resources/boston_exchange_coffee_-_crop.jpg

Entwurf für das Astor-Hotel in New York

http://www.metmuseum.org/toah/images/h2/h2_24.66.30.jpg

Victoria Station Eisenbahnhotel

http://www.old-print.com/mas_assets/full3/J3141813/J3141813539.jpg

Abb. S.31 Maloja Palace http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9c/Oberes_Engadin_Maloja_und_Silsersee_um_1900.jpg

Abb. S. 32-33 Grand Hotel Dolder Grundrisse und Abbildungen

<http://retro.seals.ch/digbib/view?pid=sbz-002:1899:33:34::232>

Abb.S.34. Grand Hotel Wildbad

Cadamuro, Elena u. a.: Das Wildbad. Geschichtliche und bildliche Eindrücke das verfallenen Wildbades Innichen, Innichen (1999)

Abb. S.36 Grand Hotel Waldhaus Sils

http://www.historischehotels.ch/uploads/images/berichte/Sils_Waldhaus_Abb.%2041%20KF%20%28Mus.%20fur%20Komm.%29.jpg

Abb. S. 37 Grundris Hotel Waldhaus Sils

<http://www.claudiakusser.de/images/wasi01.gif>

Abb. S.41. Lloyds Amsterdam

<http://triptrends.com.br/wp-content/uploads/2013/09/5-star-room-Allard-van-der-Hoek-1-1024x682.jpg>

Abb.S.42. Kapsel Hotel

<http://www.uniqhotels.com/9-hours-capsule-hotel>

Yotel

<http://static5.eurotriptips.com/wp-content/uploads/2012/11/iGTN-YOTEL-Premium-cabin-corridor-viewYT1.jpg>

Cube Hotel <http://www.presseanzeiger.de/pressemappe/bilder/158029-the-cube-hotels-gmbh-co-kg.php>

Abb. S.43 Urbanauts

http://www.couch-mag.de/sites/default/files/styles/slider/public/urbanauts_popup1.jpg

Abb. S.44. The Dolder Grand

<http://static.panoramio.com/photos/large/72902713.jpg>

Waldhaus Sils- Maria

http://www.af-z.ch/files/images/mm_pressebild_03.jpg

Abb. S. 45. Hotel Furkablick

<http://static.panoramio.com/photos/large/46726416.jpg>

Abb. S. 62. Brothers Rainer and their sister <http://www.grosvenorprints.com/jpegs/15411.jpg>

Abb. S.68. Südtirol Grafik

in BLS Broschüre- Alpine Technologien Bild: Ivo Corrà

Abb.S.70. Almlandschaft

http://altabadiatv.cdn.crosscast-system.com/ImageAlbum/198/original_Fodara-Vedla.jpg

Abb.S.73. Vigilius Mountain Resort

http://www.designreisen.de/uploads/tx_csimagespage/vigilius_east_01.jpg

Abb. S.79. Franziszeischer Kataster-Auszug

Gemeine Innichen

Abb.S.80. Wildbad um 1699

Cadamuro, Elena u. a.: Das Wildbad. Geschichtliche und bildliche Eindrücke das verfallenen Wildbades Innichen, Innichen (1999)

Abb.S.81. Wildbad um 1699

Cadamuro, Elena u. a.: Das Wildbad. Geschichtliche und bildliche Eindrücke das verfallenen Wildbades Innichen, Innichen (1999)

Abb.S.82 Zugstreckennetzkarte aus einer Wildbadwerbebroschüre um 1900

Landesarchiv Bozen

Abb. S.83 Grand Hotel Wildbad aus einer Wildbadwerbebroschüre um 1900

Landesarchiv Bozen

Abb.S.84. K. u. k. Offiziersgruppe vor dem Wildbad 1916

Österreichische Nationalbibliothek

Abb. S.87. Siegerprojekt Bahnhofsareal Innichen

Plasmastuio, Sexten

Danke

an Andreas Lechner für die umfassende Betreuung, inspirierende Worte und die Begeisterung für mein Projekt

an Philipp für deinen Glauben an mich, die Ermutigungen und deine Motivation

an meine Eltern, meinen Bruder und meinen Schwester für die Unterstützung während des gesamten Studiums

an meine Freunde für die gemeinsame Studienzeit, für euren Humor und unvergessliche Momente

an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Touriseum Meran

an Priska Wieser, Hans Schmieder, Bernhard Löscher, Plasmastudio, Manfred Mitterhofer,

Johanna Mitterhofer, Greti Hitthaler sowie Maria und Christa Kerschbaumer für die Gespräche, euer Wissen, das Zur-Verfügungstellen von Planmaterial, Bilder und eure Zeit

